



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Armut und Öffentlichkeit: Die Darstellung von Armut in populären Fernsehformaten

Verfasserin

Katharina Prohaska

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im August 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A297
Studienrichtung laut Studienblatt:	Pädagogik
Betreuer:	Prof. Dr. Mag. Christian Swertz, M.A.
Prüfungsfach:	Medienpädagogik

Danksagung:

Ganz besonders möchte ich mich bei meinen Eltern Gisela und Manfred Prohaska bedanken, die mir mein Studium ermöglicht haben. Ich möchte mich sowohl für die finanzielle Unterstützung bedanken als auch für die jahrelange Geduld und den Glauben an mich und daran, dass dieses Studium das richtige ist. Ohne meine Eltern und den familiären Zusammenhalt wäre ich nicht da, wo ich heute stehe und das weiß ich sehr zu schätzen.

Auch bei meiner Tante Karin Bilek und meinen Großeltern, welche mich ebenfalls jahrelang liebevoll unterstützt haben und somit dazu beigetragen haben, dass ich dieses Studium absolvieren und zu Ende bringen kann, möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Ich bedanke mich des Weiteren bei meinen beiden Freundinnen Nina Graf und Maria Anderl, die mir in schwierigen Zeiten der Diplomarbeit mit Rat zur Seite gestanden sind und mir immer wieder Mut gemacht haben.

Ebenfalls danke ich der Zuschauerredaktion des Fernsehsenders ProSieben, deren Mitarbeiter mir Mitschnitte der Fernsehsendungen nach Wien geschickt haben. Ohne deren Mithilfe wäre diese Diplomarbeit ebenfalls nicht so einfach möglich gewesen.

Ich bedanke mich bei meinem Betreuer Prof. Dr. Mag. Christian Swertz für die Möglichkeit, diese Diplomarbeit entstehen zu lassen und für seine Beratung.

Zu guter Letzt möchte ich mich ganz allgemein bei der Universität Wien und der Universität Jena bedanken, welche durch die Inhalte und die Bildung, welche ich in meinem Studium erfahren konnte, aus mir einen anderen Menschen gemacht haben.

Armut und Öffentlichkeit:

Die Darstellung von Armut in populären Fernsehformaten

1	Vorwort.....	5
2	Einleitung	5
2.1	Fragestellung und Vorgehensweise	6
2.2	Gliederung der Arbeit.....	9
2.3	Forschungsstand und Forschungslücke	10
	Theoretischer Teil.....	11
3	Armut im wissenschaftlichen Kontext: Was ist Armut?	11
3.1	Die Schwierigkeit eines objektiven Armutsbegriffs.....	12
3.2	Definitionsansätze: Absolute Armut und Relative Armut.....	13
3.2.1	Absolute Armut	13
3.2.2	Relative Armut	14
3.2.2.1	Ressourcendefinition	16
3.2.2.2	Lebenslagendefinition	19
3.3	Armut in Deutschland: Armut im Wohlstand	20
3.3.1	Entwicklungslinien und aktuelle Tendenzen.....	20
3.3.2	Problemgruppen von Armut: Wer ist betroffen?	22
3.3.3	Sozialhilfe und Arbeitslosengeld II (Hartz IV)	25
3.3.4	Hartz IV und die Orientierung am Eckregelsatz	27
4	Theoretische Erklärungen von Armut	29
4.1	Individualistische Perspektive	29
4.1.1	Armut als Problem individueller Kompetenzen und Orientierungen.....	29
4.1.2	(Sub-) Kultur der Armut	30
4.2	Strukturalistische Perspektive	31
4.2.1	Schichtungsansatz: soziale Ungleichheit.....	31
5	Armut und (mediale) Öffentlichkeit.....	34
5.1	Das Verhältnis von Armut und Medienöffentlichkeit	34
5.2	Die Unterschichtendebatte.....	37
6	Das (Massen-) Medium Fernsehen.....	39
6.1	Die Begriffe Medium und Massenmedium	39

6.2	Das Fernsehen	42
6.2.1	Der deutsche Fernsehmarkt.....	43
6.2.2	Das Fernsehen als Leitmedium	44
6.2.3	Das Fernsehen und Wirklichkeit.....	45
	Empirischer Teil.....	47
7	Die Methode der Film- und Fernsehanalyse nach Lothar Mikos.....	47
7.1	Untersuchungskonzept (Systematik der Analyse).....	49
7.2	Erkenntnisinteresse und Fragestellungen	53
7.3	Analysekorpus und Angaben zur Auswahl der Stichproben.....	55
8	Analyse populärer Fernsehformate	57
8.1	Eine Familie und ihre Helfer vom Amt (DasErste).....	57
8.1.1	Beschreibung der Datenbasis	57
8.1.2	Analyse.....	62
8.1.3	Kontextualisierung und Interpretation	76
8.2	Wer arbeitet ist selber schuld (RTL II)	82
8.2.1	Beschreibung der Datenbasis	82
8.2.2	Analyse.....	87
8.2.3	Kontextualisierung und Interpretation	99
8.3	Raus aus dem Ghetto (ProSieben).....	106
8.3.1	Beschreibung der Datenbasis	106
8.3.2	Analyse.....	110
8.3.3	Kontextualisierung und Interpretation	120
9	Fazit und Bewertung der Ergebnisse.....	125
10	Medienpädagogische Relevanz und Forschungsausblick	129
11	Quellenangabe.....	131
	Anhang	137
	Sequenzprotokolle.....	137
	Abstract	186
	Lebenslauf	187
	Eigenständigkeitserklärung	188

1 Vorwort

Mein Interesse an der Thematik dieser Diplomarbeit wurde vor allem im Zuge meines Erasmus-Aufenthaltes an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena (Deutschland) im Wintersemester 2008/2009 und im Sommersemester 2009 geweckt. Während meines Aufenthaltes absolvierte ich sehr viele Lehrveranstaltungen zur Thematik Armut und auch speziell ein Seminar, welches sich explizit mit der Darstellung von Armut im Fernsehen befasste. Dadurch konnte ich schon ein wenig Einblick in diese Thematik und ein Bewusstsein für diese wissenschaftliche Relevanz erlangen. Durch mein stark ausgeprägtes Interesse daran und der wissenschaftlichen Bedeutsamkeit dieser Problematik habe ich mich dazu entschlossen, das Thema meiner Diplomarbeit an der Universität Wien dahingehend zu wählen. Ziel dieser Arbeit ist es, Aufschluss und einen Beitrag zu diesem sozialwissenschaftlich immer noch wenig aufgearbeiteten Thema zu leisten.

2 Einleitung

Wie Probleme, Bilder und Vorstellungen von Armut und Menschen, welche in Armutsverhältnissen leben, in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, wird wesentlich durch die Darstellung dieses Themenbereichs in den Medien bestimmt. In unserer heutigen Gesellschaft können sozial relevante Themen, Tendenzen und Entwicklungen von einzelnen Bürgern nicht mehr vollständig alleine überschaut werden (vgl. Malik, 2010, S. 6 [Online]). Dies gilt auch für das vielschichtige Themengebiet der Armut und sozialen Ausgrenzung, so dass die öffentliche Wahrnehmung von Armut und Personen, welche davon betroffen sind, zu einem großen Teil über die Berichterstattung in den Medien verläuft. Moderne Öffentlichkeit ist in unserer heutigen komplexen und mediatisierten Gesellschaft vor allem Medienöffentlichkeit. Vor allem die Öffnung des Fernsehmarktes für private Anbieter ab Mitte der 1980er Jahre hat dazu geführt, dass das Fernsehen zu jenem Medium rangierte, welches heute den öffentlichen Diskurs nachhaltig bestimmt und eine tragende Rolle bezüglich der Thematisierung und öffentlicher Wahrnehmung gesellschaftlich relevanter Problemlagen spielt. Trotz der rasanten Entwicklung des Internets bleibt das Fernsehen immer noch Leitmedium in der westlichen Gesellschaft. Das Medium Fernsehen hat folglich wesentlichen Einfluss auf den öffentlichen Diskurs und prägt unser Bild von Menschen, Gesellschaft und Welt entscheidend mit (vgl. Stang, 2008, S. 576). Auch das Thema Armut und soziale Ausgrenzung hat Einzug gefunden in die Berichterstattungen des Fernsehens. Vor allem in Dokumentationen und Reportagen wird

das Thema vermehrt aufgegriffen. Dies führt dazu, dass das Bild von Armut im Zeitalter einer zunehmenden Mediatisierung in nicht unerheblichem Maße von den Medien und insbesondere dem Fernsehen geprägt wird. Vor allem bei nicht fiktionalen Formaten, wie etwa Fernsehdokumentationen, Fernsehmagazinen, Reportagen, Doku-Soaps, Reality-TV etc. ist die Präsenz des Themas Armut häufig zu beobachten. Das Thema Armut findet in jenen dokumentarisch angelegten Fernsehformaten mehr Berücksichtigung als in fiktionalen Formaten, wie etwa in Spielfilmen (vgl. ebd., S. 583). Bei der Inszenierung und Produktion solcher nicht-fiktionaler Fernsehformate steht jedoch neben der Informationsvermittlung häufig auch die Unterhaltung im Mittelpunkt, wobei gerade eine Auseinandersetzung mit sozialen Themen unter der Perspektive des Infotainments in der Tendenz oft verstärkt boulevardisiert wird (vgl. ebd., S. 579). Gerade im Kontext audiovisueller Produktionsmechanismen sind auch immer die Komponente der Unterhaltung und das Ziel einer möglichst großen Reichweite bei den Zuschauern zu berücksichtigen und mit zu bedenken. Außerdem ist noch zu beobachten, dass die Personalisierung und Instrumentalisierung von sozialen Problemlagen in den letzten Jahren in der Medienberichterstattung zugenommen hat. Dies hat Auswirkungen auf die Darstellung von Armut im Fernsehen und damit auch auf den Umgang mit sozialen Problemlagen und das Bild von Armut und Menschen, welche von Armut betroffen sind, in der Öffentlichkeit (vgl. ebd., S. 582). Medien und mediale Beiträge können immer nur Ausschnitte von Realität zeigen und repräsentieren. In diesem Kontext ist es für diese Diplomarbeit interessant, welche Inszenierungen und Repräsentationen in Bezug auf Armut durch das Fernsehen gezeigt und transportiert werden.

2.1 Fragestellung und Vorgehensweise

In dieser Diplomarbeit wird der Frage nachgegangen, wie Armut in deutschsprachigen Fernsehformaten dargestellt wird und Menschen, welche in Armut leben, repräsentiert werden. Der Analysegegenstand ist auf die audiovisuellen Produkte des deutschen Fernsehmarktes festgelegt. Mit Hilfe der Film- und Fernsehanalyse von Lothar Mikos (2008) werden die zu analysierenden Fernsehbeiträge auf folgendes Erkenntnisinteresse untersucht:

Wie wird Armut in populären deutschsprachigen Fernsehformaten dargestellt?

Besondere Bedeutung kommen in dieser Arbeit populärkulturellen Produkten zu. Jedoch nicht wegen eingeschriebener Merkmale wie trivial oder der Verbreitung Masse, sondern

wegen deren Anschluss- und Gebrauchsfähigkeit in den Gesellschafts- und Alltagskontexten (vgl. Schörkhuber, 2003, S. 4):

„In der Populärkultur ist die gesellschaftliche Relevanz weitaus mächtiger als die textuelle Struktur. (...) das Populäre ist funktional“ (Fiske, 2000, S. 57).

Es wird untersucht, welches Bild von Armut innerhalb populärer Fernsehformate entworfen und kultiviert wird. Diesbezüglich wird für die Fernsehanalyse besonders interessant sein, ob die untersuchten Berichterstattungen das Thema Armut auf stereotype Standarderzählungen reduzieren, wie beispielsweise die Ausnutzung sozialer Sicherungssysteme, fehlende Eigenverantwortung und Armut als individualisiertes Einzelfallrisiko (vgl. Stang, 2008, S. 582), oder ob ein differenziertes Bild von Armut und sozialer Ausgrenzung entworfen wird. Dies ist vor allem in Hinblick auf mögliche Ursachen von Armut relevant: Wird in Bezug auf Armut in den Berichterstattungen des Fernsehens auf gesellschaftliche Schieflagen, Risiken und Formen der strukturellen Benachteiligung eingegangen oder wird im Zuge einer bestimmten Rhetorik das Armutsrisiko auf subjektive Defizite und Versagen des Einzelnen beschränkt? Oder beides? Wie werden Geschichten über Armut erzählt und dramaturgisch aufbereitet? Des Weiteren sollen Habitus und Eigenschaften von Menschen aus der sogenannten Unterschicht, welche in den Fernsehsendungen repräsentiert werden, analysiert und beschrieben werden. Herausgearbeitet wird, inwiefern bestimmte individuelle Eigenschaften der Akteure als mögliche Gründe und Ursachen von Armut dargestellt werden beziehungsweise wie diese in Zusammenhang mit Armut gebracht werden (Stichwort: Armut als selbstverschuldetes und individualisiertes Einzelfallrisiko). Untersucht wird auch, welche Werte und Eigenschaften jenen Menschen, die in Armut leben, zugeschrieben werden und die Darstellungsform von Armut in Bezug auf die ästhetische Gestaltung. Was wird wie besonders in Szene gesetzt und wie wird mit audiovisuellen Produktionsmechanismen Bedeutung inszeniert? Welche Rolle spielt das Fernsehformat für die Gestaltung und Inszenierung von Armut und welche Rückschlüsse sind durch die Repräsentation von Armut auf die in der Gesellschaft zirkulierenden Diskurse und Tendenzen im Umgang mit armen Menschen zu ziehen? Diesbezüglich wird sich die Analyse der Fernsehsendungen an den von Lothar Mikos (2008) vorgeschlagenen Analysepunkten „Inhalt und Repräsentation“, „Narration und Dramaturgie“, „Figuren und Akteure“ sowie „Ästhetik und Gestaltung“ orientieren. Die Ergebnisse dieser vier

Analysepunkte werden dann, um anschließend sinnstiftend interpretieren zu können, in einen weiteren Analysepunkt, welchen Mikos „Kontexte“ nennt, eingeordnet und interpretiert. Für diese Arbeit sind die beiden Kontexte „Gattung und Genre“ sowie gesellschaftliche „Diskurse“ (vgl. Mikos, 2008, S. 43) für die Interpretation der Analyseergebnisse relevant. *Es kann also gesagt werden, dass sich die Fernsehanalyse bei der Frage nach der Darstellung von Armut im Rahmen dieser Diplomarbeit auf Inhalt und Repräsentation, Narration und Dramaturgie, Figuren und Akteure sowie die ästhetische Gestaltung bezieht. Ebenfalls werden bei der Analyse die Kontexte berücksichtigt, in welchen die Darstellung von Armut in den Fernsehformaten sinnstiftend ist.* Diesbezüglich wird die Darstellung von Armut exemplarisch anhand dreier unterschiedlicher Fernsehsendungen analysiert.

Dementsprechend ist ebenfalls interessant, inwiefern sich die Darstellungsformen von Armut bei den in dieser Arbeit analysierten Fernsendungen unterscheiden oder gleichen. Es ist anzunehmen, dass es sich bei den untersuchten Sendungen um keine homogenen Berichterstattungen über Armut handelt. Dennoch ist davon auszugehen, dass es einige Parallelen bei der Repräsentationsform von Armut in den unterschiedlichen Sendungen gibt. Diesbezüglich ist zu hinterfragen, welche Gemeinsamkeiten und welche abweichenden Darstellungsformen sich bei der Repräsentation von Armut in den unterschiedlichen Sendeformaten herausarbeiten lassen. Des Weiteren ist für die Arbeit interessant, welche Rückschlüsse sich durch die populäre Thematisierung von Armut auf die Gesellschaft und deren Umgang damit ziehen lassen.

Für die Untersuchung der Medieninhalte und der Repräsentation von Armut, werden drei unterschiedliche, nicht fiktionale Fernsehsendungen sowohl aus dem Angebot des deutschen Privatfernsehens als auch von öffentlich-rechtlichen Fernsehanbietern analysiert und interpretiert. Dadurch wird versucht, der Bandbreite des dualen Rundfunksystems in Deutschland, unter Berücksichtigung der forschungsökonomischen ‚Machbarkeit‘, so gut wie möglich gerecht zu werden. Methodisch werden die Fernsehbeiträge in dieser Arbeit anhand der Film- und Fernsehanalyse von Mikos (2008) untersucht, um eine methodisch systematische Analyse zu gewährleisten.

In diesem Zusammenhang wird erwähnt, dass in dieser Diplomarbeit bei weitem nicht die gesamte Bandbreite audiovisueller Berichterstattungen zum Thema Armut erfasst und analysiert werden kann. Dennoch stellt diese Arbeit vor dem Hintergrund dessen, dass sich die Medieninhaltsforschung in Bezug auf das Bild von Armut in den Medien immer noch

in den Kinderschuhen befindet und wissenschaftlich bislang kaum behandelt wurde (vgl. Stang, 2008, S. 583), einen Anfang dar und soll einen Beitrag diesbezüglich leisten. Auch wenn kein gesamtes oder vollständiges Bild von Armut im deutschen Fernsehen erhoben werden kann, so lassen sich Tendenzen und Neigungen ablesen und aufzeigen sowie wissenschaftliche Annahmen über die audiovisuelle Darstellungsform von Armut und sozialer Ausgrenzung ableiten.

2.2 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit besteht aus drei Teilgebieten: einem theoretischen und einem empirischen Teil sowie einer Schlussbetrachtung mit Fazit, Forschungsausblick und der medienpädagogischen Relevanz der Erkenntnisse.

Damit die Darstellung von Armut in populären Fernsehformaten sinnvoll analysiert und interpretiert werden kann ist es wichtig, sich vorerst in einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Themengebiet Armut zu beschäftigen. Demnach ist im Theorieteil dieser Diplomarbeit eine begriffliche Klärung von Armut enthalten. In diesem Kontext wird der Frage, was denn Armut sei, nachgegangen und dementsprechende relevante Begriffe wie absolute und relative Armut sowie theoretische Erklärungsmodelle geklärt. Diesbezüglich werden Armutskonzepte aus der Armutsforschung herangezogen. In diesem ersten Teil erfolgt auch eine Auseinandersetzung mit der Schwierigkeit eines objektiven Armutsbegriffes und der Versuch, die Vielschichtigkeit und Komplexität dieses Themengebietes so gut wie möglich einzufangen. Eingegangen wird auf Entwicklungstendenzen von Armut in Deutschland, betroffene Personengruppen und der Sozialhilfe als Instrument der Armutsvermeidung und theoretische Erklärungsmodelle von Armut angeführt. Anschließend ist der Fokus auf das Verhältnis von Armut und medialer Öffentlichkeit von Armut gerichtet, um dann explizit auf das Medium Fernsehen einzugehen. Begriffsklärungen von Medium und Massenmedium werden vorgenommen und ein Überblick über die Entwicklung des Fernsehens sowie über den deutschen Fernsehmarkt gegeben. Anschließend wird auch auf die Rolle des Fernsehens als Leitmedium eingegangen sowie auf das Verhältnis von Fernsehen und Wirklichkeit. Der erste Teil dieser Diplomarbeit setzt sich also mit den Begriffen Armut, Medienöffentlichkeit und Fernsehen auseinander.

Im empirischen Teil dieser Diplomarbeit wird schließlich das Thema Armut an drei unterschiedlichen Fernsehbeiträgen abgearbeitet. Dazu werden die Fernsehsendungen auf

die Darstellung von Armut analysiert und anschließend interpretiert. Dies erfolgt methodisch systematisch anhand der Film- und Fernsehanalyse von Lothar Mikos (2008). Die Theorie aus dem ersten Teil der Diplomarbeit ist sowohl leitend für die Auswahl der Stichproben der Fernsehsendungen sowie für die Analyse und Interpretation derselben. Der dritte Teil beinhaltet ein Fazit und eine Bewertung der Ergebnisse der Analyse. Hypothesen und wissenschaftliche Annahmen, welche theoriefähig sind bezüglich der Darstellung von Armut im Fernsehen, werden aus den Analyseergebnissen generiert und auf deren Basis ein Forschungsausblick gegeben. Auch wird evaluiert, ob die Methode und das Vorgehen zur Bearbeitung der Fragestellung zielführend waren und auf die medienpädagogische Relevanz der Analyseergebnisse eingegangen.

2.3 Forschungsstand und Forschungslücke

Es ist festzustellen, dass das Verhältnis von Öffentlichkeit und Armut bislang nur sehr unzureichend wissenschaftlich untersucht wurde (vgl. Stang, 2008, S. 583). Der Umgang der Medien mit Armut und sozialer Ausgrenzung wurde im deutschsprachigen Raum bisher kaum systematisch untersucht (vgl. Malik, 2010, S. 12 [Online]).

Im Rahmen der Literaturrecherche für diese Diplomarbeit wurde eine andere Diplomarbeit zum Thema Kinderarmut in deutschen Sozialreportagen gefunden sowie eine Pilotstudie im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, welche sich mit dem Umgang der Medien mit Armut und sozialer Ausgrenzung auseinandersetzt. Diese breit angelegte Studie versucht erstmals, einen Überblick über das Verhältnis deutschsprachiger Medien mit dem Thema Armut zu geben. Diesbezüglich wurden siebzehn unterschiedliche journalistische Nachrichtenmedien auf die formalen und inhaltlichen Charakteristika der Berichterstattung über Armut und Ausgrenzung erfasst (vgl. ebd., S. 6 [Online]). Auf das explizite Verhältnis von Armut und Fernsehen wurde indes im wissenschaftlichen Kontext bislang wenig eingegangen. Vor allem mit der inhaltlichen Darstellung von Armut im populären deutschsprachigen Fernsehen haben sich die Medien- und Sozialwissenschaften bisher kaum beschäftigt. Was die inhaltliche Darstellung von Armut und Menschen aus Armutsverhältnissen in audiovisuellen Medien angeht, wurde dies bislang nur in sehr eng umrissenen Ausschnitten getan (vgl. Stang, 2008, S. 583). In diesem Kontext plädiert Stang dafür, dass vor allem eine auf das Bild von Armut in den Medien fokussierte Medieninhaltsforschung nötig wäre, um das Verhältnis von Armut und Öffentlichkeit wissenschaftlich zu durchdringen (vgl. ebd., S. 587).

Theoretischer Teil

3 Armut im wissenschaftlichen Kontext: Was ist Armut?

Im Allgemeinen wird Armut als ein Zustand gravierender sozialer Benachteiligung charakterisiert (vgl. Reinhold, 2000, S. 32). Die Schwierigkeit Armut ‚genau‘ zu definieren besteht jedoch darin, dass es sich hierbei um ein multidimensionales und vielschichtiges Phänomen handelt. Armut betrifft sowohl materielle als auch immaterielle sowie objektive, subjektive und soziale Aspekte. In jedem Fall handelt es sich bei Armut um eine Erscheinung, welche immer einen Mangel an Mitteln und Möglichkeiten beinhaltet, welcher die Absicherung von Lebensbedürfnissen nicht im ausreichenden Maße gewährleistet (vgl. Knapp, 2008, S. 17). Wenngleich der Begriff der Armut auf Benachteiligungen in unterschiedlichen Lebensbereiche bezogen werden kann, stehen materielle Beeinträchtigungen immer im Mittelpunkt. Unterschiedliche Formen von Benachteiligung sind jedoch meist eng aneinander gekoppelt und stellen oft eine Folgewirkung von materieller Unterversorgung dar (vgl. Reinhold, 2000, S. 32). Armut kann sowohl ganze Länder betreffen, als auch einzelne Personengruppen innerhalb einer Gesellschaft. Letzteres betrifft in praktisch jedem Staat einen Teil der Bevölkerung und bezeichnet einen Mangel an Gütern und Dienstleistungen, welcher deutlich unter dem Durchschnitt des jeweiligen Landes liegt. Die Armutsforschung zeigt, dass Armut in der Regel innerhalb einer Gesellschaft nicht linear verteilt ist, sondern bestimmte Personengruppen in besonderem Maße belastet. Dies bedeutet, dass bestimmte Teile der Bevölkerung unter einem gesellschaftlich bestimmten Minimum leben müssen, aufgrund dessen ihnen die Teilhabe an dieser Gesellschaft nicht mehr oder nur in erschwertem Maße möglich ist (vgl. Merten, 2005, S. 359f.). In diesem Zusammenhang wird Armut als Problem „der Verteilungsgerechtigkeit eines Sozial- und Wirtschaftssystems“ (Iben, 1989, S. 277 zit. nach Iben, 2008, S. 275) gefasst, welches „nicht auf individuelles Versagen reduzierbar ist“ (Iben, 1989, S. 277 zit. nach Iben, 2008, S. 275). Armut innerhalb einer Gesellschaft hat demnach auch immer etwas mit einer strukturellen Benachteiligung zu tun. Armut führt für die Betroffenen zu einer massiven Unterversorgung in multiplen zentralen Lebensbereichen, wie etwa Ernährung, Wohnung, Gesundheit, soziale Teilhabe und so weiter (vgl. Iben, 2008, S. 275). Armut hat sowohl für die Betroffenen als auch für die gesamte Gesellschaft zahlreiche Folgen und zieht viele negative Konsequenzen nach sich. Eine Unterschreitung bestimmter empirisch festgesetzter Armutsgrenzen geht in der

Regel für die betroffenen Personen mit einem überproportionalen Verlust an wichtigen Versorgungsstandards und gesellschaftlicher Integration und Teilhabe einher (vgl. Reinhold, 2000, S. 35).

3.1 Die Schwierigkeit eines objektiven Armutsbegriffs

Die Problematik, welche sich in Bezug auf einen objektiven Armutsbegriff ergibt, besteht in der Absurdität eine messbare Armutsgrenze zu ziehen. Kann ein Begriff wie Armut überhaupt allgemeingültig und objektiv erfasst werden, oder liegen diesem Begriff nicht immer subjektive Auffassungen und Werturteile zugrunde? Lässt sich Armut nicht immer in Relation setzen und mit anderen Lebenslagen vergleichen? Plastischer ausgedrückt: Ist ein Sozialhilfeempfänger in Deutschland nur deshalb nicht ‚arm‘, weil es Menschen auf dieser Welt gibt oder im Laufe der Geschichte gegeben hat, welchen es noch viel schlechter geht beziehungsweise ging? Hierbei wird offensichtlich, dass es schwierig beziehungsweise unmöglich ist, eine gleichsam objektive Armutsgrenze zu ziehen. Wo sollte sie liegen? Beim Verhungern? Wo fängt das an? Sobald ein Mensch nichts mehr zu essen hat, sobald er zu wenig zu essen hat oder sobald er nicht mehr ausreichend zu essen hat (vgl. Huster, 1996, S. 21f.)?

Diese Problematik einer objektiven Setzung des Armutsbegriffs macht deutlich, dass hinter jeder Interpretation des Armutsbegriffs und hinter jedem dahinter stehenden Messverfahren Werturteile und Überzeugungen liegen, über deren Richtigkeit im ethischen Sinne nicht allgemeingültig geurteilt werden kann. Aus diesem Grund kann jedes empirische Ergebnis im Bereich der Armutsforschung von einer anderen Wertebasis aus angegriffen werden. Eine Definition beziehungsweise Bestimmung von Armut kann aufgrund eigener Wertvorstellungen einzelner Personen und Sozialwissenschaftlern oder von in der sozialen Praxis stehenden Organisationen und Personen sowie von gesellschaftlichen Konventionen und politischen Entscheidungen erfolgen. Bei der Frage was unter Armut zu verstehen sei, spielen philosophisch, humanistisch oder religiös begründete Wertvorstellungen eine gravierende Rolle. Eine weitere Problematik, die bei dem Versuch einer Objektivierung des Armutsbegriffs zu Tage tritt besteht darin, dass unterstellt werden muss, dass das Wohlbefinden und -ergehen sowie der Anspruch jedes Menschen beziehungsweise jedes Gesellschaftsmitgliedes auf einer Skala messbar und miteinander vergleichbar wären. Anderenfalls könnten sie nicht zu den Gruppen der ‚Armen‘ und zu den Gruppen der ‚nicht Armen‘ zusammengefasst werden (vgl. Hauser,

2008, S. 95). Die normative Setzung und deren inhaltliche Begründung stellt demnach eines der Hauptprobleme der Armutsforschung dar. Dennoch sind solch normative Setzungen nötig, um Gegenüberstellungen anstellen und wissenschaftliche Aussagen tätigen zu können. Dies muss jedoch mit dem Bewusstsein der Schwierigkeit einer Setzung von Grenzen und damit eines Vergleichs von Lebenslagen einhergehen (vgl. ebd., S. 96). Innerhalb der Armutsforschung gibt es unterschiedliche Begriffe von Armut, welche den wissenschaftlichen Diskurs prägen. An der Vielzahl unterschiedlicher Armutsbegriffe wird deutlich, dass je nach theoretischer Herangehensweise und Akzentuierung auch die quantitative Bestimmung des Ausmaßes von Verarmungsprozessen innerhalb einer Gesellschaft variieren kann. Der Begriff Armut kann also nicht als ein einheitliches oder geschlossenes Konzept betrachtet werden. Vielmehr handelt es sich bei Armut um ein vielschichtiges Phänomen, welches je nach theoretischem Zugriff, das betrachtete Bild verändern kann. Dies bedeutet zugleich, dass eine allgemeine Theorie der Armut nicht existieren kann. Trotz der starken Heterogenität, welche mit dem Armutsbegriff einhergehen kann, lassen sich gleichwohl verschiedene Ansätze innerhalb des wissenschaftlichen Kontextes hinsichtlich des Erklärungsanspruches und der Definition von Armut systematisch unterscheiden. Die grundlegende Differenz verläuft entlang der Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Armut. Im Folgenden soll auf die Definition und Erläuterung der beiden Armutsbegriffe eingegangen werden, wobei der Begriff der relativen Armut, auf die westlichen Industrienationen bezogen, für diese Arbeit von größerer Bedeutung ist (vgl. Merten, 2005, S. 359f.).

3.2 Definitionsansätze: Absolute Armut und Relative Armut

Trotz der Problematik der Setzung einer objektiven Armutsgrenze, lassen sich dennoch zwei fundamentale Definitionen von Armut, welche im wissenschaftlichen Diskurs einen Konsens erlangt haben, vornehmen. Grundlegend ist die Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Armut (vgl. Merten, 2005, S. 360), welche nun erläutert werden sollen.

3.2.1 Absolute Armut

Der Begriff der absoluten Armut versucht sich von der Schwierigkeit eines objektiven Armutsbegriffs abzusetzen, indem eine absolute Armutsgrenze definiert wird (vgl. Huster, 1996, S. 22). Absolute Armut liegt demnach vor, wenn Menschen das zum Überleben

Notwendige wie Nahrung, Kleidung, Wasser, Heizung, Obdach und Hilfen gegen leicht heilbare Krankheiten fehlt. In diesem Fall droht den Betroffenen der frühe Tod durch Verhungern, Verdursten, Erfrieren oder durch Krankheit. Ist dies gegeben, erreichen diese Menschen nicht einmal das absolute Existenzminimum (vgl. Hauser, 2008, S. 96). Absolute Armut zielt dabei auf die Versorgung eines Menschen mit der Grundausrüstung, welche die physische Existenz sichert, ab (vgl. Merten, 2005, S. 360). Demzufolge bezeichnet sie einen

„Mangelzustand (...), der es nicht erlaubt, die *physische Existenz* dauerhaft zu sichern. Die Armutsgrenze ist identisch mit dem Unterschreiten der zur physischen Existenz notwendigen Güter.“ (Hauser & Neumann, 1992, S. 245)

Absolute Armut kommt zwar in Entwicklungs- und Schwellenländern noch zahlreich vor, ist jedoch in hochentwickelten Industrienationen selten geworden (vgl. Hauser, 2008, S. 96). In fast allen Ländern der Europäischen Union etwa gibt es diesbezüglich wohlfahrtsstaatliche Mindestsicherungsleistungen, etwa in Gestalt der Sozialhilfe in Deutschland, welche nicht nur ein Abgleiten unter das physische Existenzminimum verhindern und absolute Armut bekämpfen (vgl. Huster, 1996, S. 22), sondern den betroffenen Menschen auch eine entsprechende gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen sollen (vgl. Hauser, 2008, S. 97). Dennoch stellt die Tatsache, dass es auch in wohlhabenden Ländern Gruppen von Personen gibt, wie etwa Obdachlose, welche nicht von diesen Sicherungsleistungen erfasst werden, ein beunruhigendes Symptom dar. Dies verdeutlicht, dass in sogenannten Wohlfahrtsstaaten das Existenzminimum zwar theoretisch gesichert ist, dies jedoch praktisch in einigen Fällen nicht zutrifft. Auch zeigt sich, dass es sich bei einer absoluten Armutsgrenze um eine politische Setzung handelt, welche jederzeit nach unten verschoben werden kann (vgl. Huster, 1996, S. 22f.). Da in wohlhabenden westlichen Wohlfahrtsstaaten, etwa in Deutschland, die absolute Armutsgrenze aufgrund des sozialstaatlichen Sicherungssystems und des damit verbundenen garantierten Versorgungsniveau fast keine Bezugsgröße mehr dazustellen scheint, erfolgt die Bestimmung von Armut in der wissenschaftlichen Debatte als relative (vgl. Hauser, 2008, S. 96).

3.2.2 Relative Armut

Die Setzung eines relativen Armutsbegriff orientiert sich an gesellschaftlichen Mindeststandards. Es wird von relativer Armut gesprochen, wenn in einem Land der

Lebensstandard und die Lebensbedingungen von Menschen zu weit nach unten im Vergleich mit dem durchschnittlichen Lebensstandard und den durchschnittlichen Lebensbedingungen abweichen (vgl. Hauser, 2008, S. 96). Relative Armut bezieht sich daher auf ein Absinken der Versorgung eines Menschen unter ein durchschnittliches Maß einer Gesellschaft (vgl. Merten, 2005, S. 360). Diese Grenze wird als soziokulturelles Existenzminimum innerhalb einer Gesellschaft bezeichnet (vgl. Neumann & Hertz, 1998, S. 14). Dieses soziokulturelle Existenzminimum geht über die physische Sicherung des Überlebens hinaus. Vielmehr müssen Menschen in der Lage sein auch am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in ausreichendem Maße mitpartizipieren zu können (vgl. Schulz-Rackoll, 2008, S. 288). Relative Armut führt in der Regel zu sozialer Ausschließung und gesellschaftlicher Marginalisierung und macht sich durch eine soziokulturelle Verarmung bemerkbar, womit der Mangel an Teilhabe an bestimmten sozialen Aktivitäten aufgrund des finanziellen Mangels gemeint ist. Der Rat der Europäischen Gemeinschaften hat im Jahr 1984 bereits im Rahmen eines EG-Armutsprogramms eine Definition von relativer Armut verfasst, welcher dieses Verständnis von Armut zugrunde liegt (vgl. Hauser, 2008, S. 96). Demnach gelten Personen oder Gruppen von Personen als arm,

„(...) die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, indem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“ (Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, 2001: 7 zit. nach Hauser, 2008, S. 96f.)

Während sich bereits bei der Definition von absoluter Armut Interpretationsspielräume aufmachen, ist dies bei relativer Armut in noch viel erheblicherem Maße der Fall. Armut ist ein wertbesetzter und wertender Begriff, welcher notwendigerweise eine Klärung der im Vergleich enthaltenen Wertmaßstäbe verlangt. Bei der Definition von relativer Armut stellen normative Kriterien ein zwar problematisches, zugleich aber auch unvermeidbares Bestimmungsmerkmal dar (vgl. Merten, 2005, S. 360f.). Bei relativer Armut lässt sich innerhalb der Armutsforschung zwischen einem eindimensionalen Ressourcenansatz und einem mehrdimensionalen Lebenslagenansatz zu deren Bestimmung unterscheiden (vgl. ebd., S. 361). Es handelt sich hierbei um zwei unterschiedliche Zugangsweisen zur Armutsproblematik. Jedoch können beide nicht haarscharf voneinander getrennt werden. Vielmehr erscheint es sinnvoll Ressourcen- und Lebenslagenansatz in der Armutsforschung zu kombinieren (vgl. Döring, Hanesch & Huster, 1990, S. 12). Auf diese

beiden Konzepte der relativen Armut soll nun im Einzelnen näher eingegangen werden.

3.2.2.1 Ressourcendefinition

Gegenüber dem mehrdimensionalen Lebenslagenansatz zeichnet sich das eindimensionale Ressourcenkonzept durch seine Beschränkung auf die Verfügbarkeit ökonomischer Mittel aus. Armut wird hierbei als Mangel an Ressourcen definiert, welche zur Erreichung des soziokulturellen Existenzminimums nötig sind (vgl. Merten, 2005, S. 362). Armut generell bezeichnet zunächst das Fehlen von materiellen Ressourcen, welche im Verhältnis zu anderen Lebensbedingungen als existenzminimal angesehen werden. Die finanziellen Ressourcen stellen dabei einen essenziellen Faktor zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dar. Diese finanziellen Güter resultieren in der Regel aus der Teilnahme am Erwerbsleben, als Lohn, Einkommen oder Gewinne. Der Umfang der verfügbaren finanziellen Ressourcen bestimmt also maßgeblich die Möglichkeit die Grund- sowie darüber hinaus gehende Bedürfnisse zu befriedigen. Vor diesem Hintergrund kommt dem Fehlen ausreichend finanzieller Mittel eine wichtige Bedeutung in Bezug auf Armut und soziale Ausgrenzung innerhalb einer Gesellschaft zu. Demnach wird bei dem ressourcentheoretischen Ansatz in der Armutsforschung nach der monetären Schwelle gefragt, ab welcher von Armut gesprochen werden kann (vgl. Huster, 1996, S. 23f.). Bei dem Ressourcenansatz wird das jeweils verfügbare Einkommen im Vergleich zur jeweiligen Einkommensverteilung eines Landes als Kriterium herangezogen. Innerhalb des Ressourcenkonzepts lassen sich zwei Ansätze unterscheiden, welche sich auf jeweils verschiedene Bezugsgrößen beziehen, nämlich das Konzept der relativen Einkommensarmut sowie das Konzept der Sozialhilfebedürftigkeit (vgl. Merten, 2005, S. 363). Das Konzept der relativen Einkommensarmut „(...) bezieht sich auf das Verhältnis von jeweiligem Haushaltseinkommen zu verfügbarem Durchschnittseinkommen aller privater Haushalte.“ (Merten, 2005, S. 363)

Demnach liegt bei einer Person mit sogenannten ‚normalen‘ Bedürfnissen eine Einkommensarmut vor, wenn ihr verfügbares Einkommen unterhalb einer gewissen Einkommensgrenze liegt (vgl. Hauser, 2008, S. 100). Der Ansatz der relativen Einkommensarmut operiert mit dem Nettoäquivalenzeinkommen als Bezugsgröße und lehnt sich hierzu an folgende - international anerkannte und auch von der Europäischen Union als solche definierte - Armutsgrenze an:

„Als arm gilt danach, wer in einem Haushalt lebt, dessen Äquivalenzeinkommen

nicht mehr als 50% des arithmetischen Mittels der Einkommen in der gesamten Bevölkerung beträgt. Zusätzlich werden Armutsschwellenwerte zur Abgrenzung einer strengen Armut (40%-Schwelle) sowie zur Abgrenzung des sogenannten 'prekären Wohlstandes' (75%-Schwelle) bereitgestellt.“ (Krause & Habich, 2000, S. 588)

Diese prozentuale Festlegung von relativen Armutsgrenzen orientiert sich am Median des gewichteten Nettoäquivalenzeinkommens. Demnach gilt als arm, wer monatlich weniger als die Hälfte des aus der Einkommensverteilung seines Landes berechneten Medians zur Verfügung hat (vgl. Merten, 2005, S. 362f.). Damit würde auch die wachsende Zahl an Sozialhilfeempfängern, welche etwa 42 bis 45 Prozent des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung haben unter die Armutsgrenze fallen (vgl. Iben, 2008, S. 274). Neben dieser 50 Prozent Grenze gibt es eben auch weitere Grenzziehungen, welche insbesondere auf Einkommensabstufungen abzielen, welche sich über dieser 50 Prozent Marke befinden, gleichwohl aber einen finanziellen Zustand markieren, der sich ebenfalls deutlich negativ von durchschnittlichen Einkommensverhältnissen unterscheidet (vgl. Huster, 1996, S. 24): Ein Einkommen von 40 Prozent des jeweiligen Durchschnittseinkommen wird als strenge Armut bezeichnet (vgl. Krause & Habich, 2000, S. 577) und 60 Prozent als milde Armut (vgl. Iben, 2008, S. 275). Daneben gibt es noch die 75 Prozent Marke, welche einen sogenannten prekären Wohlstand bezeichnet (vgl. Krause & Habich, 2000, S. 577). Dies bedeutet, dass Probleme wie Krankheit, Arbeitsplatzverlust oder die Geburt von Kindern, solche Menschen oder Familien, welche im prekären Wohlstand leben, nach unten absinken lassen (vgl. Iben, 2008, S. 277).

Der zweite Ansatz innerhalb des ressourcenorientierten Konzepts stellt die Sozialhilfebedürftigkeit dar, welcher sich auf die laufenden Hilfen zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe) bezieht. Hierbei handelt es sich um eine Armutsschwelle, welche für unterschiedliche Wertungen und Einschätzungen sehr breite Interpretationsspielräume bietet. Dies betrifft vor allem die Frage, ob die Zahl der Sozialhilfebezieher innerhalb einer Gesellschaft als Armut Indikator gelten soll oder nicht. Vor allem auf der politischen Ebene wird dies in der Regel abgelehnt, mit dem Argument die Sozialhilfe bekämpfe Armut und schaffe sie nicht. Nach dieser Auffassung leben Menschen, welche staatliche Transferleistungen beziehen nicht in Armut, da die Armut durch die staatlichen Hilfen ausreichend bekämpft werden würde (vgl. Merten, 2005, S. 363ff.). In Deutschland sind die laufenden Hilfen zum Lebensunterhalt im Bundessozialhilfegesetz rechtlich verankert:

„Aufgabe der Sozialhilfe ist es, dem Empfänger der Hilfe die Führung eines Lebens

zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht. Die Hilfe soll ihn so weit wie möglich befähigen, unabhängig von ihr zu leben; hierbei muss er nach seinen Kräften mitwirken“ (§1 (2) BSHG zit. nach Merten, 2005, S. 364).

Diese Hilfe ist subsidiär, was bedeutet, dass alle anderen Möglichkeiten ein Leben unabhängig von der Sozialhilfe zu führen ausgeschöpft sein müssen. Die staatliche finanzielle Unterstützung erfolgt in Form von Geldleistungen, durch welche sowohl das physische als auch das soziokulturelle Existenzminimum gewährleistet werden sowie die Würde des Menschen erhalten bleiben soll. Nimmt der Leistungsberechtigte die ihm zustehenden staatlichen Transferleistungen in Anspruch, wird (zumindest terminologisch) von bekämpfter Armut gesprochen (vgl. Merten, 2005, S. 364ff.). Hierbei macht sich jedoch ein Problem bemerkbar, welches in der Armutsforschung häufig thematisiert und diskutiert wird. Obwohl die Sozialhilfe einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung darstellt, bedeutet dies nicht, dass Menschen, welche staatliche Leistungen beziehen tatsächlich nicht mehr ‚arm‘ sind. Der verwendete Terminus ‚bekämpfte Armut‘ kann natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch hier die Regelsätze staatlicher Hilfen eine normative Festssetzung der zu befriedigenden Regelbedarfe darstellen, weil letztlich offen und damit einer Werteinschätzung vorenthalten bleiben muss, was denn konkret der notwendige laufende Bedarf zum Lebensunterhalt ist und ob die laufenden Hilfen zum Lebensunterhalt tatsächlich hoch genug sind, um an der Gesellschaft in ‚ausreichendem‘ Maße mitpartizipieren zu können und nicht mehr als ‚arm‘ zu gelten (vgl. ebd., S. 365). Vielmehr macht die wissenschaftliche Armutsforschung auf die bestehende Diskrepanz zwischen Bedarf und Regelsatz aufmerksam. Demnach wird vor allem von der Politik oft verschleiert, „dass der Regelsatz den Regelbedarf möglicherweise nicht deckt, sondern vielmehr tatsächlich darunter liegt“ (Roscher, 1998, S. 351, Rz.2).

Eine weitere Problematik im Kontext der Sozialhilfebedürftigkeit stellt das Phänomen der verdeckten Armut dar. Längst nicht alle Personen, welche sozialhilfeberechtigt sind, nehmen dies auch in Anspruch. Das bedeutet, dass dem realisierten Anspruch auf laufende Hilfen zum Lebensunterhalt eine Armutspopulation gegenübersteht, welche zwar einen rechtlichen Anspruch auf Sozialhilfeleistungen hat, diesen aber aus welchen Gründen auch immer, nicht realisiert. In der Fachliteratur wird in solchen Fällen von verdeckter Armut gesprochen. Die Ursachen für den Verzicht auf den Bezug von zustehenden Leistungen sind vielfältig. Häufige Gründe für die Nichtinanspruchnahme von Sozialhilfe oder anderen Grundsicherungsleistungen sind in den meisten Fällen jedoch Scham oder Unkenntnis. Das Wissen über Sozialhilfe ist in der Regel immer noch sehr gering. Über

18

diese fehlende Information hinaus, besteht zum Teil auch oft die Angst und Unsicherheit vor sozialer Kontrolle oder der Stigmatisierung als Sozialhilfeempfänger. Häufig wird auch befürchtet, die eigene Familie (Kinder oder Eltern) könnte finanziell in Regress genommen werden und zur Kostenerstattung verpflichtet werden (vgl. Adamy & Steffen, 1998, S. 83).

In der Armutsforschung wird davon ausgegangen, dass in Deutschland auf jede Person, welche von ihrem Rechtsanspruch Bedarf nimmt, mindestens eine weitere Person kommt, welche dies nicht tut. Die Armutspopulation ist demnach aufgrund der Dunkelziffer der Armut gegenüber der registrierten Armut um einiges höher (vgl. Merten, 2005, S. 367f.).

3.2.2.2 Lebenslagendefinition

Ergänzend zum ressourcentheoretischen Ansatz wurde in den letzten Jahren in der Armutsforschung verstärkt auf das Lebenslagenkonzept zurückgegriffen (vgl. Huster, 1996, S. 27). Einkommensarmut, wie sie der Ressourcenansatz misst, stellt in unserer Gesellschaft den zentralen Indikator für Benachteiligungen dar. Jedoch reicht dieser Ansatz nicht aus, um differenziertere Aspekte von Unterausstattung und Unterversorgung zu erfassen und zu beschreiben. Der Ressourcenansatz bleibt beispielsweise gegenüber der verdeckten Armut blind und weist auch erhebliche Defizite in Bezug auf die bekämpfte Armut auf. Daher stellt sich die Frage nach weiteren Indikatoren, welche jene der Unterausstattung mit ökonomischen Mitteln ergänzen. Diesbezüglich stellt der Lebenslagenansatz einen breiter gefächerten Zugang zum Thema Armut dar (vgl. Döring et al., 1990, S. 10ff.). Bei dem mehrdimensionalen Lebenslagenansatz wird der Blick auf die Gesamtsituation einer Versorgungslage von Menschen in unterschiedlichen Bereichen (vgl. Merten, 2005, S. 361), wie Wohnung, Arbeit, Bildung, Gesundheit und Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben (vgl. Döring et al., 1990, S. 11) gelegt. Unterversorgungen in den bestimmten Lebensbereichen treten häufig kumulativ bei bestimmten Bevölkerungsgruppen auf und sind nicht immer voneinander abgrenzbar. Vielmehr bedingen sie sich gegenseitig (vgl. Groenemeyer, 1999, S. 296). Aus Perspektive des Lebenslagenansatzes wird Armut als „multiple soziale Deprivation“ (Neumann & Hertz, 1998, S. 15) gesehen. Die unbestreitbaren Vorteile des Lebenslagenansatzes Armut nicht bloß auf die ökonomischen Mittel zu beschränken, stellen jedoch die Armutsforschung spätestens bei der wissenschaftliche Umsetzung vor ein schwerwiegendes Problem. Es müssen Messverfahren für alle relevanten Bereiche und

Dimensionen der Lebenslage entwickelt werden. Insofern müssen bezüglich jeder Dimension Armuts- und Unterversorgungsgrenzen festgelegt werden, wobei das Wertproblem verschärft hervortritt. Jedoch zeigt der Lebenslagenansatz, dass sich Armut nicht nur auf finanzielle Ressourcen bezieht, sondern Benachteiligungen in mehreren Bereichen zur Folge hat (vgl. Merten, 2005, S. 362).

3.3 Armut in Deutschland: Armut im Wohlstand

Das Vorhandensein von Armut steht in krassem Gegensatz zum geläufigen Bild von Deutschland als einer Wohlstandsgesellschaft. Durch das gewaltige ökonomische Wachstum der vergangenen Jahrzehnte, zählt Deutschland heute zu einem der reichsten Länder der Erde. Die deutsche Bundesrepublik hat ein, bis vor wenigen Jahrzehnten noch undenkbares, materielles Wohlstandsniveau erreicht. Auf der anderen Seite jedoch ist die Gesellschaft in Deutschland durch eine ökonomische und soziale Ungleichheit in massivem Ausmaß gekennzeichnet. Des Weiteren weisen viele Statistiken und empirische Untersuchungen darauf hin, dass die materiellen Existenzrisiken zum einen nicht verschwunden sind und zum anderen die sozialen Ungleichheiten in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben. Dies hat zur Folge, dass bestimmte Gruppen der Bevölkerung vom steigenden Wohlstand ausgeschlossen und in randständige Lebensbereiche verdrängt worden sind. Es stehen sich also auf der einen Seite ein Mehr an Wohlstand, Einkommen, Bildung, Wohnungen, etc. (was zu einer besseren Ressourcenausstattung und immer aufwendigeren Lebensführung führt) und auf der anderen Seite zunehmend krassere Formen der Ausgrenzung und Unterversorgung gegenüber. Es handelt sich somit um eine ‚Armut im Wohlstand‘. Armut äußert sich in hochmodernen Gesellschaften zwar durch materiell benachteiligte Lebenslagen, jedoch stellt dies nicht die einzige Problematik von Armut in wohlhabenden Industriestaaten dar. Armut muss hierbei vor allem als ein soziales Problem einer vielschichtigen gesellschaftlichen Desintegration (Ausschließung) gefasst werden (vgl. Döring et al., 1990, S. 7ff.).

3.3.1 Entwicklungslinien und aktuelle Tendenzen

Arm und Reich driften in Deutschland immer mehr auseinander (vgl. Adamy & Steffen, 1998, S. 2). Diese Diagnose lässt schon vermuten, dass Armut in Deutschland (wie auch generell) nicht unabhängig von gesellschaftlichem Wandel sowie sozialpolitischer

Strukturprobleme zu diskutieren ist. Die letzten Jahre des Jahrhunderts lassen sich als eine Zeit kennzeichnen, in welcher sich die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen erheblich verändert haben (vgl. Iben, 2008, S. 273). Armut galt noch in den 60er Jahren als Übergangsphänomen (vgl. Merten, 2005, S. 366), welches ökonomisch mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland sowie sozialpolitisch mit der Einführung der Sozialhilfe im Jahre 1961 als weitgehend überwunden und bekämpft erschien. Armut war zu dieser Zeit nur mehr auf sogenannte Armutsinseln und soziale Randgruppen, wie etwa Obdachlose beschränkt (vgl. Iben, 2008, S. 273f.). Doch bereits in den 70er Jahren, aber vor allem in den 80er Jahren kam es erneut zu einem deutlichen Anstieg der Armutspopulation in der Bevölkerung (vgl. Merten, 2005, S. 366). Seit den 80er Jahren werden wieder größere gesellschaftliche und politische Ungleichheiten akzeptiert als noch in den 60er und 70er Jahren und auch heute scheinen soziale Polarisierungen, Kürzungen sozialer Leistungen und Steuersenkungen konsensfähiger zu sein als soziale Gerechtigkeit und der Ausbau des Sozialstaates. Diese fatale Entwicklung führt dazu, dass Armut in der Bevölkerung nicht nur rein zahlenmäßig wieder zunimmt und sich die Schere zwischen arm und reich immer mehr öffnet, sondern aufgrund dieses gesellschaftlichen Strukturwandels Armut ein neues Gesicht erhält und in neue soziale Schichten eindringt (vgl. Iben, 2008, S. 273f.). Diesbezüglich sind vor allem drei miteinander zusammenhängende strukturelle Prozesse zu erwähnen, welche sich seit den späten 70er Jahren auf die Entwicklung von Armut negativ auswirkten. Dies betrifft zum einen die tiefgreifenden Umstrukturierungen, Rationalisierungs- sowie Globalisierungstendenzen, welche dazu führen, dass Deutschland (wie auch ganz Europa) mit einer neuen strukturellen, dauerhaften und massenhaften Arbeitslosigkeit konfrontiert ist, welche in hohem Maße armutsgefährdend wirkt und in neue gesellschaftliche Schichten, bis weit in die Mittelschicht hinein, eindringt (vgl. Knapp, 2008, S. 16). Punkt zwei betrifft den Strukturwandel im Bereich der Familie und der Lebensformen. Individualisierungs- und damit verbundene Pluralisierungseffekte, wie etwa veränderte Geschlechterrollen, die Auflösung der traditionellen Familie, der Wandel von Kindheit und Jugend, entstandardisierte Lebensläufe und so weiter tragen dazu bei, dass sich Lebensverläufe und (Erwerbs-) Biographien labilisieren. Dies führt ebenfalls zu einer erhöhten Armutsgefährdung und einer Vergrößerung des Armutspotentials. Drittens können die Strukturprobleme des Sozialstaates selbst als Ursache für Armutsentwicklungen betrachtet werden. Die langjährigen Einschnitte in den

sozialstaatlichen Leistungskatalog (wie Familien-, Arbeitslosen- und Sozialhilfe) fördern ein wachsendes Armutsrisiko vieler sozialer Gruppen (vgl. Iben, 2008, S. 274). Auch sind die sozialen Sicherungssysteme immer noch auf die Beitrags- und Leistungsstruktur von Normal-Erwerbsbiographien ausgerichtet, welche sich aber im Zuge des Wandels des Arbeitsmarktes immer mehr verändern und von den traditionellen Arbeitsverhältnissen abweichen. Als Folge der Modernisierung und aufgrund der Verknappung von Arbeit kam es zu einer Abkehr von dauerhaften, ausreichend entlohnenden, tarifvertraglich und sozialrechtlich gesicherten Arbeitsverhältnissen zu Gunsten einer Flexibilisierung und Deregulierung von Arbeitsverhältnissen. Letztere genannte zeigen sich in Form von Teilzeitarbeit, befristeten Beschäftigungen, Leiharbeit und Arbeit auf Zeit (vgl. Iben, 2008, S. 276). Die Sicherungssysteme (vor allem die Alterssicherung) und Risikosicherungen (Unfall-, Kranken-, und Arbeitslosenversicherung) stehen zunehmend einer Gesellschaft aufbrechender Lebenslänglichkeiten gegenüber und sind mit Risiken und Anforderungen konfrontiert, für die sie eigentlich nicht entwickelt worden sind. Denn der Zusammenhang und der Zugang zu zentralen Sicherungssystemen wird nach wie vor über die Normalerwerbsbiographie geschaffen, unabhängig davon, dass jene eine schwindende Bedeutung in den Lebensläufen vieler Menschen einnehmen (vgl. Schmid, 2008, S. 95). Im Gegensatz dazu wird Armut und Arbeitslosigkeit jedoch weiterhin als individualisiertes Einzelfallrisiko betrachtet (vgl. Iben, 2008, S. 274).

3.3.2 Problemgruppen von Armut: Wer ist betroffen?

Im Gegensatz zum traditionellen Erscheinungsbild von Armut, haben sich die heutigen Erscheinungsformen von Benachteiligung und Exklusion in vielerlei Hinsicht gewandelt. Mit dem Anstieg von Wohlstand und Lebensstandard in Deutschland wurde zwar Armut in ihrer absoluten Form als physisches Überlebensproblem weitgehend beseitigt (obwohl es auch in Deutschland immer noch einzelne Randgruppen gibt, welche davon betroffen sind), jedoch gewinnt ihre relative Dimension immer mehr an Bedeutung. Das heißt, bezogen auf den durchschnittlichen Lebensstandard der Gesellschaft wird relative Armut immer wieder neu, auf höherer Stufenleiter, (re-)produziert. Armut wird im gesellschaftlichen Alltag in der Regel nicht als äußeres Elend sichtbar, was jedoch nicht bedeutet, dass es für die betroffenen Personen an Brisanz verliert. Die Erosion von traditionellen Milieus und Bindungen in der Erwerbsgesellschaft sowie die Individualisierung und Pluralisierung der heutigen Lebensformen lassen den Einzelnen

gegenüber dem Auftreten existentieller Risiken und Notlagen tendenziell anfälliger werden (vgl. Iben, 2008, S. 275f.). Den unterschiedlichen Armutsuntersuchungen und Statistiken zu Folge, gehören etwa 10 Prozent der Bevölkerung in Deutschland ziemlich dauerhaft zur Armutspopulation. Nochmals 10 - 15 Prozent der Bevölkerung sind dem prekären Wohlstand (an oder temporär über der 60 Prozent-Grenze) zuzurechnen. Das bedeutet, dass Probleme wie Krankheit, Arbeitsplatzverlust oder die Geburt von Kindern solche Personen oder Familien in die Armut abgleiten lassen können. Ursprünglich waren Kleinrentner, unter ihnen besonders Frauen sowie Obdachlose die größte Armutsgruppe, jedoch haben sich die neueren Formen der Armut auch stark auf andere Personengruppen ausgeweitet. Überdurchschnittlich oft von Armut betroffen sind Alleinerziehende (hier vor allem alleinerziehende Frauen), Familien mit mehreren Kindern, Migranten und Flüchtlinge, Langzeitarbeitslose und ihre Familien sowie Erwerbstätige mit einem Niedrigeinkommen. Diese besonderen Betroffenengruppen sind nicht in jedem Fall voneinander getrennt zu bewerten, sondern oft fallen einige dieser Risikofaktoren kumulativ zusammen (vgl. ebd., S. 277).

Die quantitativ größte Gruppe der Armutsbetroffenen stellt jene der *Arbeitslosen und ihrer Angehörigen* dar. Für den größten Teil der Bevölkerung stellt die Erwerbs- und Lohnarbeit die einzige Grundlage der materiellen Existenzsicherung und eine Schlüsselqualifikation zur sozialen Positionierung und zu gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten wie beispielsweise Wohnen, Bildung, Gesundheit, Freizeitgestaltung und so weiter dar. Fällt die Erwerbsarbeit als Grundlage zur Lebenssicherung weg, erhöht sich das Verarmungsrisiko enorm (vgl. Knapp, 2008, S. 326). Die Folgen von Arbeitslosigkeit können durch Sozialleistungen wie Arbeitslosengeld und Sozialhilfe zwar abgemildert werden, jedoch reichen die sozialen Absicherungen bei arbeitslosen Personen und Haushalten häufig nicht aus, um ein Absinken unter die Armutsgrenze zu verhindern. Weiters werden aufgrund von strukturellen Veränderungen am Arbeitsmarkt zunehmend mehr Personen, wie etwa freie Dienstnehmer, Werkvertragsnehmer, neue Selbstständige, etc. von den sozialen Sicherungssystemen, welche immer noch an die traditionellen Erwerbsbiographien gebunden sind, nicht mehr erreicht (vgl. Angel, Lindner, Schaup & Vana, 2008, S. 309). Die Armutsgefährdung ist vor allem dann besonders hoch, wenn die Arbeitslosigkeit über einen längeren Zeitraum anhält oder in Bezug auf ganze Haushalte kein Partner am Erwerbsleben beteiligt ist (vgl. Hanesch, Krause, Bäcker, Maschke, & Otto, 1994, S. 3 [Online]). In Deutschland existiert jedoch auch das Problem der *Armut*

trotz *Erwerbstätigkeit* und zwar in nicht unerheblichem Umfang. Armut, und vor allem Einkommensarmut, ist also nicht, wie dies vielleicht den Anschein haben mag, bloß ein Problem von arbeitslosen beziehungsweise nicht erwerbstätigen Personen und Haushalten (vgl. ebd., S. 2 [Online]). Erwerbsarbeit stellt zwar ein wesentliches Instrument zur Vermeidung von Armut dar, kann diese jedoch in einigen Fällen nicht verhindern (vgl. Angel et al., 2008, S. 309). In diesem Kontext ist auch auf den Begriff der ‚working poor‘ hinzuweisen. Gemeint ist ein Phänomen, bei welchem die Lohnsätze beziehungsweise der Verdienst nicht ausreicht um das soziokulturelle Existenzminimum zu erreichen (vgl. Hauser, 2008, S. 100). Bei Armut trotz Erwerbstätigkeit hängt das Risiko und der Grad der Verarmung stark von dem individuellen Verdienst eines oder mehrerer Haushaltsmitglieder als auch der Zusammensetzung des Haushaltes beziehungsweise dem Zusammenspiel dieser beiden Faktoren ab (vgl. Angel et al., 2008, S. 309). Minderjährige Kinder, welche in dem gleichen Haushalt leben verschärfen in der Regel die finanzielle Lage (vgl. Hanesch et al., 1994, S. 2 [Online]). Auch *kinderreiche Familien* bilden eine besondere Risikogruppe. Mehrere Kinder zu versorgen wird deshalb häufig zu einem Problem, weil der Einkommensbedarf steigt, aber wegen der Kindererziehung eine Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile nur schwer möglich ist. Vor besonderen Schwierigkeiten die Erwerbstätigkeit mit der Kindererziehung zu kombinieren, stehen demnach *Alleinerziehende* (vgl. ebd., S. 3 [Online]). In der Armutsforschung ist es nichts Neues, dass alleinerziehen, vor allem für Frauen mit einem erhöhten Armutsrisiko verbunden ist. Armut ist besonders dann ‚weiblich‘, wenn auch noch Kinder zu versorgen sind. Die steigende Zahl von alleinerziehenden Frauen wird gefördert durch das Aufbrechen traditioneller Familienstrukturen, allen voran durch die wachsende Zahl an Scheidungen und durch eine pluralistischer werdende Welt, in welcher die traditionelle Familie immer mehr an Stellenwert verliert. Oft haben alleinerziehende Mütter weniger Chancen eine Erwerbstätigkeit zu finden, mit welcher sie in der Lage sind, sich selbst und ihre Kinder in ausreichendem Maße zu versorgen. Gründe hierfür sind häufig, dass diese Frauen nur teilzeit- oder nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigt sind. Hinzu kommt, dass die Kinderbetreuungsmöglichkeiten (vor allem im ländlichen Raum) teilweise immer noch nicht ausreichend genug vorhanden sind. Dies führt dazu, dass die Existenzsicherung für alleinerziehende Mütter oft das permanente Risiko der Armut in sich birgt. Es sind solch Risikofaktoren wie working poor, mangelnde Kinderbetreuungsmöglichkeiten, hohe Scheidungsraten etc., welche alleinerziehende Frauen zu einer besonderen Risikogruppe in

Bezug auf Armut werden lassen (vgl. Lesjak, 2008, S. 480). Durch das Anwachsen von Familien im Sozialhilfebezug ist auch die Armut von *Kindern und Jugendlichen* drastisch angestiegen (vgl. Iben, 2008, S. 277). Infolge wachsender Arbeitslosigkeit und zunehmender Anteile von Alleinerziehenden verarmen immer mehr Familien mit mehreren Kindern (vgl. Hradil, 2001, S. 253). Auch ausländische und deutsche *Migranten und Flüchtlinge* sind überdurchschnittlich von Armut betroffen und sind in besonderem Maße armutsgefährdet. Ein besonders hohes Risiko zu verarmen haben statistisch gesehen türkische Migranten als auch Flüchtlinge und Asylwerber. Zusätzlich zur Einkommensarmut sind sie auch in anderen Lebensbereichen verstärkt von Ausgrenzung und mangelnden sozialen Teilhabechancen betroffen. Gründe für den gesellschaftlichen Ausschluss ergeben sich häufig aus dem ausländerrechtlichen Aufenthaltsstatus. Der Zugang zum Arbeitsmarkt und zum System sozialer Sicherungen ist in erheblichem Maße an den Aufenthaltsstatus gebunden. Aus der Fachliteratur ist bekannt, dass die höhere Armutsgefährdung von Migranten zu einem großen Teil auch auf den im Durchschnitt niedrigeren Bildungsstandard zurückzuführen ist (vgl. Angel et al., 2008, S. 315). Migranten sind nicht nur quantitativ besonders stark von Armut betroffen, sondern verweilen auch in der Regel überdurchschnittlich lange in Armut (vgl. Hanesch et al., 1994, S. 3 [Online]).

3.3.3 Sozialhilfe und Arbeitslosengeld II (Hartz IV)

Kompensationsmöglichkeiten für von Armut betroffenen Personengruppen stellen die staatlichen Transferleistungen dar. Generell kann gesagt werden, dass es die Aufgabe der Sozialhilfe ist, jeder Person die Führung eines Lebens zu ermöglichen, welches der Würde des Menschen entspricht. Der Schutz der Menschenwürde erstreckt sich nicht nur auf die Abdeckung des physiologisch Notwendigen, sondern soll auch insbesondere das soziokulturelle Existenzminimum gewährleisten, was bedeutet, dass den Empfängern eine Teilnahme am Leben in der Gesellschaft ermöglicht werden soll (vgl. Schulz-Rackoll, 2008, S. 290).

Im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitssuchende erhalten erwerbsfähige Personen Hilfen zum Lebensunterhalt. Insofern stellt dies für Langzeitarbeitslose das unterste Netz der sozialen Sicherung dar (vgl. ebd., S. 289).

Mit 1. Januar 2005 kam es zu einer Zusammenführung der früheren Arbeitslosenhilfe und der Sozialhilfe (für Erwerbsfähige) im Rahmen des vierten Gesetzes für moderne

Dienstleistungen, besser bekannt als Hartz IV-Gesetze (Korenke, 2004, S. 3 [Online]). Diese Sozialhilfereform orientiert sich an der Agenda 2010, welche zu einem grundlegenden Umbau des Sozialstaates im gesamten sozialen Bereich geführt hat. Erwerbsfähige bedürftige Personen beziehen seither das sogenannte Arbeitslosengeld II, im Volksmund auch Hartz IV genannt (vgl. Schulz-Rackoll, 2008, S. 297). Die Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurden als ‚Arbeitslosengeld II‘ auf dem Niveau des Letzteren verschmolzen. Mit der früheren Arbeitslosenhilfe wurde eine elementar wichtige Sozialleistung wieder abgeschafft und durch eine andere, dem Arbeitslosengeld II ersetzt. Die Zusammenlegung mit der Sozialhilfe bedeutet jedoch einen gravierenden Rückschritt in der Entwicklung des Arbeits- und Sozialrechts und geht für die Betroffenen mitunter mit enormen finanziellen Einbußen einher. Vor der Sozialhilfereform war die Arbeitslosenhilfe noch eine Lohnersatzleistung, welche sich selbst Jahre oder Jahrzehnte später nach der Höhe des vorherigen Nettoverdienstes richtete. Im Gegensatz dazu ist das jetzige Arbeitslosengeld II genau so niedrig wie die Sozialhilfe (vgl. Butterwegge, 2011, S. 172ff.). Dies hat zur Folge, dass durch die Hartz IV-Reform Millionen von potentiellen Beziehern von Arbeitslosenhilfe durch das in der Regel niedrigere, der Sozialhilfe entsprechende Arbeitslosengeld II zum Teil erheblich schlechter gestellt sind (vgl. ebd., S. 177). Erwerbsfähige Personen erhalten seit dem 1. Januar 2005 nach Verlust ihrer Arbeitsstelle vorerst das Arbeitslosengeld I, welches sich am vorherigen Einkommen orientiert, um dann jedoch, bereits nach einem Jahr Arbeitslosengeld II zu beziehen, welches auf dem Niveau der Sozialhilfe angesiedelt ist. Erwerbsfähige bedürftige Personen erhalten demnach Arbeitslosengeld II und nicht erwerbsfähige bedürftige Personen erhalten Sozialhilfe, welche, was die finanzielle Höhe anbelangt, gleich ist (vgl. ebd., S. 173). Als erwerbsfähig und bedürftig gelten Personen, welche in der Lage sind mehr als drei Stunden pro Tag zu arbeiten. Solche Personen können jedoch ihren Lebensunterhalt weder durch Erwerbstätigkeit (wegen Arbeitslosigkeit) noch durch sonstige Einkünfte oder Vermögen bestreiten (vgl. Stumberger, 2010, S. 35). Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe wurden durch die Reform zusammengeführt und sind nun beide im SGB II rechtlich verankert. Die Hartz IV-Reform ging auch mit einem Paradigmenwechsel einher, welcher die Koppelung der existenzsichernden Leistungen für erwerbsfähige bedürftige Personen an die Gegenleistung eines umfassenden Einsatzes der eigenen Arbeitskraft (Workfare-Ansatz) beinhaltete (vgl. Schulz-Rackoll, 2008, S. 288). Der Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik lässt sich darin beobachten, dass durch die Sozialhilfereform nicht mehr die

Armutsvermeidung als zentrales sozialpolitisches Ziel angesehen wird, sondern die Integration aller erwerbsfähiger Gesellschaftsmitglieder in den Arbeitsmarkt. Folglich geht es nun darum, alle in den Arbeitsmarkt zu integrieren anstatt zu versorgen. Durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe hat der Gesetzgeber versucht den Sozialhaushalt zu entlasten und den Übergang von einem versorgenden zu einem aktivierenden Sozialstaat vollzogen. Diese Veränderungen, welche mit der Transformation vom versorgenden zum aktivierenden Sozialstaat einhergingen betreffen vor allem die Reduzierung beziehungsweise den Abbau existenzsichernder sozialer Leistungen. Beispiele für diese gravierenden Leistungskürzungen stellen etwa die Pauschalisierung der meisten einmaligen Leistungen und ihre Einbeziehung in den Regelsatz auf nicht bedarfsdeckendem Niveau bei gleichzeitig steigenden Lebenserhaltungskosten und die zusätzliche Anforderung an die eigenverantwortliche Lebensführung dar (vgl. ebd., S. 297).

3.3.4 Hartz IV und die Orientierung am Eckregelsatz

Das Arbeitslosengeld II stellt quantitativ für die meisten hilfebedürftigen Menschen in Deutschland die Grundsicherung dar. Die aktuellen Leistungen des Arbeitslosengeld II setzen sich aus den Regelleistungen sowie den Kosten der Unterkunft, welche separat zusätzlich entrichtet werden, zusammen (vgl. Sozialleistungen Info [Online]). Der aktuelle Hartz IV-Regelsatz für eine erwachsene alleinstehende Person beträgt momentan 364,- Euro im Monat (vgl. Bruckmeier, Feil, Walwei & Wiemers, 2010, S. 1 [Online]). Im Folgenden wird anhand der Tabelle die Höhe der aktuellen Regelsätze für verschiedene Personengruppen verdeutlicht (vgl. Sozialleistungen Info [Online]):

Personenkreis	Euro	Prozent der RL
Regelleistung für volljährige Alleinstehende, Alleinerziehende und Personen mit minderjährigem Lebenspartner.	364,00	100%
Regelleistung für volljährige Partner innerhalb einer Bedarfsgemeinschaft.	328,00	90%
Regelleistung für Personen unter 25 Jahren, die ohne Zustimmung der Trägers umgezogen sind	291,00	80%
Regelleistung für Personen unter 25 Jahren im Haushalt der Eltern	291,00	80%

Regelleistung für Kinder von 14 bis 17 Jahren	291,00	80%
Regelleistung für Kinder von 6 bis 13 Jahren	251,00	70%
Regelleistung für Kinder 0 bis 5 Jahren	215,00	60%

Die Regelleistungen sollen insbesondere Ernährung, Kleidung, Körperpflege, Hausrat und Bedarfe des täglichen Lebens sowie auch Beziehungen zur Umwelt und die Teilhabe am kulturellen Leben gewährleisten. Diese Regelleistungen sollen nach Vorstellung des Gesetzgebers das soziokulturelle Existenzminimum abdecken (vgl. Korenke, 2004, S. 8 [Online]). Nach Butterwegge zufolge, können die betroffenen bedürftigen Personen jedoch mit 364,- Euro im Monat

„(...) in unserer Wohlstands- und Konsumgesellschaft keinesfalls menschenwürdig leben, sich weder gesund ernähren noch sich gut kleiden und erst recht nicht am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in der Bundesrepublik teilhaben.“ (Butterwegge, 2011, S. 252).

Demzufolge wurde die zentrale Forderung des Bundesverfassungsgerichts den Hartz IV-Bezieher eine menschenwürdige Existenz zu sichern zwar in das SGB II hineingeschrieben, faktisch jedoch nicht verwirklicht. Die Festlegung der Regelsätze sind folglich eher als eine Art Willkür zu werten, welche jedoch mit der Lebenswelt der Armen nicht das Geringste zu tun haben (vgl. ebd., S. 252).

4 Theoretische Erklärungen von Armut

Eine allgemeine Theorie der Armut gibt es nicht (vgl. Groenmeyer, 1999, S. 298). Was die Interpretation und Erklärung von Armut anbelangt, lassen sich im Wesentlichen zwei Zugänge unterscheiden. Die eine Sichtweise deutet Armut als eine Form des individuellen Versagens. Auf den Punkt gebracht, kann gesagt werden, dass solch individualistische Armutstheorien davon ausgehen, dass jene Personen, welche von Armut betroffen sind, selber schuld an ihrer Situation haben. Folglich ist jeder seines eigenen Glückes Schmied und diejenigen, welche es nicht schaffen sich eine materielle Existenz aufzubauen sind aufgrund persönlicher Defizite selber schuld. Die zweite Gruppe von Theorien geht davon aus, dass Armut durch strukturelle Ungleichheit in der Gesellschaft entsteht. Es kann also von individualistischen und strukturellen Theorien der Armut gesprochen werden. Im Folgenden soll nun näher auf diese beiden Sichtweisen von Armut eingegangen werden (vgl. Groenemeyer, 1999, S. 298f.).

4.1 Individualistische Perspektive

4.1.1 Armut als Problem individueller Kompetenzen und Orientierungen

Aus diesem Standpunkt heraus, wird Armut als ein Problem von individuellen Kompetenzen und Orientierungen gedeutet. Individualistische Ansätze sehen die Betroffenheit von Armut als individuelle Pathologie von Individuen und ihrem Verhalten. Die Grundannahme, welche hinter dieser Sichtweise steht ist jene, dass in einer Konkurrenzgesellschaft diejenigen, welche in ihr scheitern zugleich auch jene sind, denen adäquate Kompetenzen und Orientierungen fehlen. Hierzu zählen beispielsweise die populäre Auffassung fehlender Arbeits- und Leistungsmotivation der Armen. Dieser individualistischen Perspektive liegt auch die Unterscheidung in ‚würdige‘ und ‚unwürdige‘ arme zugrunde, welche auch heute immer noch die Anerkennung einer Hilfebedürftigkeit konstituieren. Zu den Aspekten der Unfähigkeit der Armen ihren Lebensunterhalt in einer Konkurrenzgesellschaft selbst zu sichern zählen Behinderungen, Krankheiten, Alter und psychische Störungen, welche allerdings im Unterschied zur fehlenden Leistungsmotivation den Status verminderter Verantwortlichkeit und damit eine Hilfebedürftigkeit rechtfertigen (würdige arme) (vgl. Groenemeyer, 1999, S. 299). In der Rede von den unwürdigen Armen schwingen auch immer Aussagen über Lebensweisen mit, welche nach ökonomischen Kriterien als unangemessen erscheinen (vgl. Lindner,

2008, S. 14). Unwürdige Arme nehmen diesbezüglich Hilfeleistungen zu unrecht in Anspruch - sie sind der Unterstützung unwürdig. Wird diese Denkweise konsequenterweise weitergeführt, müssten jene daher von sozialstaatlicher Unterstützung ausgeschlossen werden (vgl. Chasse, 2010, S. 164). Im Grunde wird davon ausgegangen, dass Armut selbstverschuldet ist und die Existenz von Gewinnern und Verlieren wird als Faktum jeder Gesellschaft angesehen (vgl. Groenemeyer, 1999, S. 299). Solch eine Sichtweise entbehrt jedoch den empirischen Fundierungen. Die Vertreter dieser These, wie etwa der amerikanische Politologe Murray oder die deutschen Sozialwissenschaftler Heinz Bude und Paul Nolte haben keine empirische Stütze (vgl. Chasse, 2011, S. 163).

4.1.2 (Sub-) Kultur der Armut

An der Grenze zu sozialpsychologischen Erklärungen von Armut liegen Theorien zur Subkultur der Armut. Ähnlich eines Teufelskreises werden Kinder in armen Familien nur defizitär sozialisiert und haben aufgrund dessen nur geringe Chancen im Erwachsenenalter höhere Einkommen und einen akzeptablen Stand zu erreichen. Das Konzept einer eigenen Subkultur von Armut wurde in den 60er Jahren vor allem durch Oscar Lewis bekannt. Er fand im Rahmen von Feldforschungen in Slums und Randsiedlungen Ähnlichkeiten der Familienstruktur, der sozialen Beziehungen sowie der Zeit- und Wertorientierungen, welches er als eigenständiges kulturelles Muster interpretierte, das durch Sozialisation von einer auf die nächste Generation weitergegeben wird. Diese eigenständige Kultur liefert bestimmte Orientierungen und Werthaltungen, welche den Betroffenen eine Handlungs- und Orientierungssicherheit und damit ein Überleben unter Armutsbedingungen vermittelt und sichert (vgl. Groenemeyer, 1999, S. 299f.). In der Theorie der Subkultur der Armut wird mitunter klassisch sozialwissenschaftlich argumentiert: Durch den Wandel der Beschäftigungsstrukturen fallen bestimmte Gruppen aus dem Beschäftigungssystem heraus. Dies führt zu einer räumlichen Segregation, welche eine wichtige Ursache für die Entstehung einer Unterschicht darstellt. Durch diese soziale Isolation geht ein Verlust an Kontakten zu Personen und Institutionen einher, welche an der regulären Erwerbsarbeit vermittelten Lebensweise der Mehrheitsgesellschaft teilhaben beziehungsweise teilhaben lassen. Die Subkultur der Armut ist also Ergebnis einer sozialräumlichen Segregation (vgl. Chasse, 2011, S. 163). In diesem Zusammenhang ist die Subkultur zum einen funktional für ein Leben in Armut, darüber hinaus entwickelt sie jedoch auch eine Eigenständigkeit und Persistenz, welche sich von den materiellen Bedingungen verselbstständigt hat. Daraus

folgend werden die Kultur der Armut beziehungsweise individuelle Orientierungen und Werthaltungen zu eigenständigen Ursachen von Armut erklärt (vgl. Groenemeyer, 1999, S. 299f.) .

Das Konzept der (Sub-) Kultur der Armut wurde im wissenschaftlichen Bereich vehement diskutiert, da dieses Konzept nicht nur methodische Probleme und auch innere Inkonsistenzen aufweist. Es werden vor allem dessen sozialpolitische Konsequenzen kritisiert. Kulturelle Aspekte werden nämlich häufig mit Stigmatisierung und räumlicher Segregation von Armut in Verbindung gebracht, wobei jedoch häufig der Subkulturbegriff vermieden wird und eher von ‚sozialen Brennpunkten‘ oder ‚Problemfamilien‘ gesprochen wird. Kulturelle Aspekte der Armutserklärung bleiben immer auf spezifische Formen langandauernder und räumlich konzentrierter Armut begrenzt und lassen sich nicht auf Armut insgesamt verallgemeinern. Dynamische Aspekte einer Entwicklung von Armut lassen sich damit kaum bis gar nicht erklären (vgl. ebd., S. 300).

4.2 Strukturalistische Perspektive

4.2.1 Schichtungsansatz: soziale Ungleichheit

Es ist davon auszugehen, dass Armut aus der Tatsache der sozialen Ungleichheit entsteht. Soziale Ungleichheit stellt einen gesellschaftlichen Zustand dar, in welchem die Zugangschancen zu wichtigen Sozialbereichen, wie beispielsweise Bildung, Ausbildung, Beruf und so weiter nicht gleich verteilt sind und somit für einzelne Personen oder Gruppen erschwert sind. Aufgrund dieser ungleich verteilten Zugänge zu essenziellen gesellschaftlichen und sozialen Bereichen ergeben sich unterschiedliche soziale Positionen im Gefüge, welche nicht ausschließlich aber in hohem Maße mit eben jenen Bereichen der Bildung, Ausbildung, Beruf, etc. korrelieren. Des Weiteren hängen die sozialen Positionen und Ränge von der ungleichen Verteilung von ökonomischen und sonstigen Ressourcen (vgl. Schäfers, 2001, S. 399ff.) wie etwa Kapital, Macht, Bildung und Einkommen ab (vgl. Solga, Berger & Powell 2009, S. 13f.). Je nachdem, welche sozialen Positionen Menschen innerhalb der Gesellschaft einnehmen und innehaben, lassen sich zwischen ihnen bestimmte Gemeinsamkeiten wie auch bestimmte Unterschiede festmachen. Mit unterschiedlichen sozialen Stellungen sind meist auch unterschiedliche Arbeits- und Lebensbedingungen verbunden. Dies bedeutet, dass die jeweiligen Träger dieser unterschiedlichen sozialen Positionen nicht bloß im wertfreien Sinne unterschiedlich voneinander sind, sondern aufgrund ihrer jeweiligen Stellung gleichzeitig auch besser-

oder schlechter-, höher- oder tiefergestellt, bevorzugt oder benachteiligt sind (vgl. Hradil, 2001, S. 15). Aufgrund der sozialen Ungleichheit sind unterschiedliche soziale Ausprägungen in den einzelnen Gesellschaften, beispielsweise mit der Verfestigung der Sozialschicht verknüpft. Vor diesem Hintergrund bildet die Unterschicht jene soziale Gruppe in der Gesellschaft, welche über die wenigsten Zugangsmöglichkeiten zu wichtigen Sozialbereichen verfügt. Mit der sozialen Position der Unterschicht ergeben sich erschwerte und sehr begrenzte Möglichkeiten der Ausübung von Macht und Herrschaft und der Aneignung von Ressourcen (vgl. Schäfers, 2001, S. 399ff.). Als Unterschicht kann demnach eine Gruppe von Menschen bezeichnet werden, welche im gesellschaftlichen Vergleich über geringe Zugangsmöglichkeiten zu wichtigen gesellschaftlichen Ressourcen besitzen. Daraus ergeben sich soziale Positionen, welche mit nachteiligen Handlungs- und Lebensbedingungen verbunden sind (vgl. Solga et al., 2009, S. 15). Die Berufsposition und das Qualifikationsniveau stellen die zwei traditionellen Schichtkriterien dar. Von diesen beiden Kriterien sind die jeweiligen Lebenschancen der Mitglieder innerhalb der deutschen Gesellschaft wesentlich abhängig. Menschen aus der Unterschicht sind demnach jene Gruppe von Personen, welche im gesellschaftlichen Vergleich über die niedrigsten beruflichen Positionen und/oder die wenigsten Qualifikationen verfügen. Diese beiden traditionellen Schichtkriterien bedingen sich in vielen Fällen gegenseitig und bringen eine Vielzahl an weiteren negativen Auswirkungen in Bezug auf Ressourcen und Lebensbedingungen mit sich (vgl. Geißler, 2009, S. 244). Trotz der Modernisierung, welche mit einer Differenzierung, Pluralisierung, Individualisierung, Dynamisierung und zunehmender Vielfalt in Bezug auf Lebensformen und -Bedingungen einherging, haben die vertikalen Strukturen innerhalb der Gesellschaft überlebt (vgl. ebd., S. 247). Die Schichten und damit auch die Unterschicht, können in Hinblick auf bestimmte Kriterien ähnlicher Individuen unterschieden werden (vgl. Boudon & Bourricaud, 1992, S. 488 zit. nach Geißler, 2009, S. 244). Demnach ist der Unterschicht, im Gegensatz zu anderen Schichten, ein niedrigerer Berufsstand und Minderqualifikation gemein. Trotz dieser Gemeinsamkeiten ist die Unterschicht nicht als eine komplett homogenen Gruppe von Menschen zu verstehen. Vielmehr kam es durch die Modernisierung zu einer Herausbildung einer dynamischeren und pluraleren Struktur der Unterschicht, ohne aber, dass sich die vertikalen Ungleichverteilungen in Bezug auf Ressourcenzugang und Lebensbedingungen verändert hätten (vgl. Geißler, 2009, S. 248).

Die Unterteilung in Schichten stellt eine neuere Klassifikation sozialer Ungleichheiten dar.

Diese sozialen Ungleichheiten waren jedoch immer schon zentraler Aspekt des menschlichen Zusammenlebens, welche jeweils Vor- und Nachteile mit sich bringen und das Leben der Menschen sowie die Gesellschaft an sich wesentlich beeinflussen (vgl. Hradil, 2001, S. 36ff.). Vertikale Strukturen der sozialen Ungleichheit hat es immer schon gegeben, etwa in Form von Ständen oder Klassen. Gemeinsam ist diesen Klassifikationen, dass sie die Ungleichheit einer Gesellschaft verdeutlichen, jedoch unterscheiden sie sich in ihren Merkmalsausprägungen. Bei dem Schichtungsansatz sozialer Ungleichheit ist der Beruf und nicht länger der Besitz, wie etwa noch bei den Klassen, die Schlüsseldeterminante der sozialen Position. In den Fokus rücken demnach Ungleichheiten, welche innerhalb dieser Determinante liegen, also solche, welche in Verbindung zu dem jeweiligen Beruf stehen. Die sind in erster Linie auf Ungleichheiten bezogen, also Berufsstand, Einkommen und Vermögen, das Berufsprestige und die Qualifikation (vgl. ebd., S. 40):

„Gruppierungen von Menschen mit ähnlich hohem Status innerhalb einer oder mehrerer berufsnaher Ungleichheitsdimensionen werden üblicherweise als Schichten bezeichnet.“ (Hradil, 2001, S. 40)

Die Berufshierarchie bildet also heute das Rückgrad des Ungleichheitsgefüges und die hierdurch geprägte Ordnung sozialer Schichtung in unserer heutigen Gesellschaft. Den Schichtungsgesellschaften wird häufig unterstellt, sie seien ‚offener‘ und durchlässiger bezüglich sozialer Mobilität als Stände- oder Klassengesellschaften. Gesellschaftlicher Auf- und Abstieg war bei Ständen schon rechtlich nicht möglich und bei Klassen aufgrund wirtschaftlicher Barrieren äußerst schwierig. Von Schicht zu Schicht (beruflich) auf- und abzustiegen ist dagegen eher möglich, jedoch gibt es auch hier viel mehr Barrieren und Hinderungen beim sozialen Aufstieg, als dies das Leitbild einer offenen Schichtungsgesellschaft, in welcher alle jene den Status erreichen, welcher ihren ‚persönlichen Leistungen‘ entspricht, vorsieht (vgl. Hradil, 2001, S. 40). Dieser Trugschluss einer offenen am Beruf orientierten Schichtgesellschaft zeigt sich vor allem an der Herausbildung der sogenannten Prekarisierung der abhängigen Angestellten in der Gesellschaft. Dies bezeichnet die Schwierigkeit bestimmter Gruppen von Menschen aufgrund veränderter struktureller Bedingung am Arbeitsmarkt berufliche Sicherheit und hohe berufliche Positionen zu erreichen und somit teilweise ebenfalls zur Unterschicht zu zählen sind. Gemeint sind Menschen, welche sich aktiv am beruflichen Erwerbsleben beteiligen wollen, jedoch mit veränderten Realitäten am Arbeitsmarkt konfrontiert sind

und sich diese negativ auf die betroffenen Personen auswirken (vgl. Behr, 2009, S. 172).

5 Armut und (mediale) Öffentlichkeit

5.1 Das Verhältnis von Armut und Medienöffentlichkeit

Während Armut als eine soziale Problemlage schon sehr früh in der menschlichen Historie zu finden ist, stellt das, was heute unter Öffentlichkeit verstanden wird eine junge gesellschaftliche Einrichtung dar. Die Entwicklung von Öffentlichkeit als eigenständiger gesellschaftlicher Bereich geht zurück auf die Entwicklung eines ökonomisch emanzipierten Bürgertums im 17. und 18. Jahrhundert. Damals etablierte sich eine bürgerliche Öffentlichkeit, deren Medium die öffentliche Diskussion, welche vor allem in Salons, Kaffeehäusern, Lesegesellschaften und so weiter betrieben wurde, war. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese diskursive Form der Öffentlichkeit durch die Industrialisierung und die Etablierung der Massenmedien einem Strukturwandel unterworfen. Vor allem die Öffnung des Fernsehmarktes für Privatanbieter Mitte der 1980er Jahre und der sich verschärfende publizistische Wettbewerb trug dazu bei, dass moderne Öffentlichkeit heutzutage vor allem Medienöffentlichkeit ist (vgl. Stang, 2008, S. 578):

„Medien bestimmen die Themen des öffentlichen Diskurses, da sie die Vermittlungsinstanzen sind, durch die unser Bild von Gesellschaft und Welt geprägt wird. Nur durch die Medienberichterstattung wird ein Thema zum öffentlichen Thema.“ (Stang, 2008, S. 584)

Öffentlichkeit und soziale Problemlagen stehen in einem sehr engen Verhältnis zueinander. Durch die Entstehung von Öffentlichkeit rückten auch soziale Themen in den Fokus. Diskurse über soziale Problemlagen waren immer Teil der Öffentlichkeit gewesen und sind dies immer noch. Die Darstellung und Thematisierung von Armut in der Öffentlichkeit ist sehr stark von der jeweiligen ökonomischen und gesellschaftlichen Situation abhängig. So stellte Armut beispielsweise unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland ein Massenphänomen dar. Armut wurde in der Öffentlichkeit als gesellschaftliches Problem wahrgenommen und nicht wie später, als individualisiertes. In den 1950er Jahren wurde das Thema Armut zunehmend individualisiert, was bedeutet, dass die von Armut betroffenen Personen verstärkt für ihre Situation selber verantwortlich gemacht wurden. Armut galt in der Öffentlichkeit und in der Politik als Übergangsphänomen. Im Zuge des Wirtschaftsaufschwunges in den 1960er Jahren verstärkte sich die individualisierte

Sichtweise auf Armut und das Thema Armut verschwand aus dem öffentlichen Diskurs, da Armut allgemein als überwunden galt. Anfang der 1980er Jahre wurde die Öffentlichkeit jedoch mit der einsetzenden Sozialberichterstattung, welche mit einer systematischen Untersuchung der Armutssituation in Deutschland begann, erneut für dieses Thema sensibilisiert und es kam zu einer Wiederentdeckung des Themas Armut in der breiten Öffentlichkeit. Dabei rückten die Themen Sozialhilfe und Arbeitslosigkeit immer mehr in den Fokus des öffentlichen Interesses, jedoch war dies von den Medien nicht selten mit einer Stigmatisierung der Betroffenen verbunden. Die individuelle Verantwortung wurde stärker in den Blick gerückt als die Verantwortung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Seit Ende der 1990er Jahre wird der öffentliche Diskurs zum Thema Armut zusätzlich von der verschärften Arbeitslosigkeit, der Beschäftigungsproblematik in den neuen Bundesländern und der Hartz IV-Gesetzgebung bestimmt (vgl. Stang, 2008, S. 579ff.). Jene Medien, welche heute den öffentlichen Diskurs prägen, haben einen großen Anteil daran, welche Themen gesetzt werden. Das Verhältnis von Armut und Öffentlichkeit ist primär dadurch geprägt, dass dieses Thema, abgesehen von Meldungen mit Sensationscharakter in den meisten Medien nur eine untergeordnete Rolle spielt und meist nur phasenweise aufgrund bestimmter vorangegangener Ereignisse thematisiert wird. Ein weiteres Problem, neben dem nur seltenen öffentlichen Interesses an dem Thema Armut, stellt die jeweils nur kurze Dauer der öffentlichen Aufmerksamkeit dar, wodurch die gesellschaftliche Tragweite von Armut in den Hintergrund tritt. Es ist die Tendenz festzustellen, dass das Thema sehr oft aus der Öffentlichkeit verdrängt wird (vgl. ebd., S. 582).

Bei der Darstellung von Armut in der Öffentlichkeit reicht die Bandbreite von Tabuisierung bis zu Dramatisierung, selten jedoch wird das Thema Armut unter einer reflektierten Perspektive beleuchtet (vgl. ebd., S. 577). Insgesamt ist in den öffentlichen Diskursen eher ein Trend zur Stigmatisierung als zum Empowerment zu erkennen (vgl. ebd., S. 582). In der Medienberichterstattung der letzten Jahre hat eine Personalisierung und Instrumentalisierung von sozialen Problemlagen zugenommen:

„Immer wieder werden Einzelfälle herausgestellt, um z.B. die Ausnutzung der sozialen Sicherungssysteme anzuprangern. Dies führt zu einer verstärkten Stigmatisierung der betroffenen Bevölkerungsgruppen und schränkt die Möglichkeit eines sachlichen öffentlichen Diskurses ein.“ (Stang, 2008, S. 582)

Das Thema Armut wird in der medialen Berichterstattung häufig auf Standarderzählungen

reduziert, wie beispielsweise die Ausnutzung sozialer Sicherungssysteme, fehlende Eigenverantwortung, Begleiterscheinungen von Armut wie Krankheit und Sucht usw. (vgl. ebd., S. 584). Die Problematik einer Individualisierung sozialer Problemlagen hat Chasse wie folgt beschrieben:

„Im Unterschied zur wissenschaftlichen Diskussion ist der gesellschaftliche und politische Diskurs von der Moralisierung sozialer Ungleichheit bestimmt, die inzwischen auch in das Alltagsbewusstsein eingezogen ist. Wesentliche Grundlage dieses Diskurses ist die Idee der Eigenverantwortung, die in einer fundamentalistischen Weise dazu genutzt wird, keine sozialen Umstände gelten zu lassen, sich sowohl gegen die Exkludierten wie gegen die prekär Beschäftigten richtet und zugleich versucht, die von Abstieg und Deklassierung bedrohten Gruppen der Bevölkerung (und das ist fast die Mehrheit) durch neue Ausgrenzungslinien nach unten hegemonial zu integrieren.“ (Chasse, 2007, S. 17)

Die Entwicklung des öffentlichen Diskurses über Armut, welcher sich zwischen Tabuisierung und Dramatisierung abspielt, erweist sich als besonders problematisch, da die öffentliche Auseinandersetzung mit Armut, welche mittlerweile vor allem im Kontext medialer Diskurse verortet ist, dazu beitragen könnte für dieses gesellschaftliche Problem zu sensibilisieren und Bewältigungsstrategien zu entwickeln (vgl. Stang, 2008, S. 583). Im Bereich der fiktionalen Spiel- und Fernsehfilme gab es immer wieder Phasen, in welchen sich die Produktion sozialen Problemlagen zuwandte. Hier zu nennen sind in diesem Kontext beispielsweise der italienische Neoliberalismus in den 1940er und 1950er Jahren, der Neue Deutsche Film der 1960er und 1970er Jahren mit Regisseuren wie Alexander Kluge und Rainer Werner Fassbinder oder zum Teil auch das britische Kino, welches für eine Auseinandersetzung mit sozialen Problemlagen im Zentrum ihrer Arbeit stand. Viele dieser Produktionen fanden jedoch nicht die gewünschte Resonanz beim Massenpublikum. Generell lässt sich sagen, dass der Filmmarkt über weite Strecken vom amerikanischen Mainstreamkino bestimmt war, in welchem soziale Problemlagen häufig nur als Folie für Erfolgsgeschichten (à la vom Tellerwäscher zum Millionär) dienten. In den nicht-fiktionalen Formaten, wie beispielsweise Dokumentarfilme, Fernsehdokumentationen, Fernsehmagazine usw. findet das Thema Armut mehr Berücksichtigung. Wobei sich auch hier zeigt, dass die Präsenz des Themas Armut oft von besonderen Ereignissen, wie beispielsweise der Veröffentlichung von Armuts- und Sozialberichten oder auch spektakulären Fällen von Verelendung abhängt (vgl. ebd., S. 583f.):

„Es gibt immer wieder Phasen, in welchen das Thema „Armut“ in den Fokus rückt, gleichwohl es immer wieder singuläre Ereignisse wie die „Unterschichtendebatte“

Ende 2006, die die Diskussion über Armut in der Öffentlichkeit prägen“ (Stang, 2008, S. 582).

5.2 Die Unterschichtendebatte

Die Unterschichtendebatte stellt einen dominanten öffentlichen und vor allem medialen Diskurs um benachteiligte Personengruppen dar. Diesbezüglich wurde der Begriff ‚Neue Unterschicht‘ eingeführt. Dieser bezeichnet keinen wissenschaftlich exakten Begriff, sondern mehr eine negativ besetzte Phrase in der öffentlichen und politischen Debatte um soziale Ungleichheit und Armut. Das vermeintliche Phänomen der neuen Unterschicht ist im Zuge der Auseinandersetzung mit Armut deshalb so bedeutend, da es den öffentlichen Diskurs um Armut und Unterschicht in den letzten Jahren entscheidend prägte und eine dominante Strömung in Bezug auf die Sichtweise von sozial Benachteiligten im öffentlichen Raum eingenommen hat. Kern dieser Debatte stellt die Behauptung der Herausbildung und Verfestigung einer neuen deutschen Unterschicht dar. Zentral an der Entstehung des Topos neue Unterschicht ist die Frage, ob sich die neuen Benachteiligten nicht nur ökonomisch und materiell, sondern auch kulturell von den Bessergestellten unterscheiden (vgl. Chasse, 2010, S. 7).

Der Beginn der Debatte innerhalb Deutschlands über eine sogenannte neue Unterschicht lässt sich mit dem Erscheinen der Programmschrift „Generation Reform“ des Historikers Paul Nolte im Jahr 2004 zeitlich terminieren (vgl. ebd., S. 11). Zentrale These des Werkes ist, dass nicht materielle, sondern kulturelle Verwahrlosung die zentrale Ursache für prekäre Lagen ist (Klaus & Röser, 2008, S. 264). Mit dem Erscheinen Noltes Programmschrift und der Aufnahme dieser in die Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, sowie dem damit verbundenen vergleichsweise günstigen Vertrieb für nur zwei Euro pro Exemplar, erreichte diese neue kulturalistische Deutung der Unterschicht eine enorme Verbreitung und einen Höhepunkt in der öffentlichen Wahrnehmung (vgl. Chasse, 2010, S. 11). Nolte diagnostiziert in seinem Werk das Entstehen einer vermeintlichen neuen Unterschicht, welche durch unzivile und verwahrloste Lebensführung den Anschluss an die bürgerliche Leitkultur komplett verloren hat (vgl. Kessl, 2005, S. 3 [Online]). Demnach sind es die Einstellungen, Mentalitäten und die gesamte Lebensweise der Unterschicht, welche eine Kultur der Armut, also eine neue Unterschicht, entstehen ließen. Diese Gesellschaftsmitglieder vegetieren demnach dequalifiziert, verarmt, isoliert, demotiviert und konsumabhängig dahin. Demzufolge pflegt die neue Unterschicht eine verwahrloste und gleichgültige

Lebensführung und hat kein Interesse mehr an den Werten der bürgerlichen Gesellschaft. Die Mitglieder der Unterschicht haben, abgesichert durch sozialstaatliche Transferleistungen ,unzivilen‘ und ,unvernünftigen‘ Lebensverhältnisse entwickelt (vgl. ebd., S. 5 [Online]). Durch Transferzahlungen und einer Politik der ,fürsorglichen Vernachlässigung‘ hat der Sozialstaat diese Kultur mit hervorgebracht. Gemeint ist damit, dass der Staat in der Vergangenheit Transferzahlungen leistete, ohne jedoch eine gezielte und notwendige Beeinflussung der Lebensweise dieser Gesellschaftsmitglieder vorgenommen zu haben. Die Konsequenz, welche Nolte aus dieser Entwicklung fordert ist - kurz gesprochen - eine ,Erziehung der Armen‘ durch fordern und fördern. Ein aktivierender Staat soll durch pädagogische Interventionen einen Umbau (vgl. Chasse, 2010, S. 12) von „Denkweisen und Sozialmentalitäten“ (Nolte, 2004, S. 126) erwirken. Des Weiteren muss jedes Individuum in der gesamten Gesellschaft Verantwortung für sich und sein Leben übernehmen.

Offenbar handelt es sich hierbei um eine neoliberale und kulturalistische Deutung der Unterschicht, welche auch in der Öffentlichkeit mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Dies ist wenig verwunderlich, handelt es sich doch beim Neoliberalismus um eine sehr starke Strömung in der jetzigen Politik und Gesellschaft. Die Anforderungen der Selbstverantwortung richten sich prinzipiell an jeden, unabhängig davon, ob dieser dazu in der Lage ist oder nicht (vgl. Chasse, 2010, S. 12). Die Problematik, welche sich aus dem Entstehen und der Verbreitung solch einer neuen kulturalistischen Position bezüglich sozialer Ungleichheit ergibt, lässt sich in zwei zentralen Punkten zusammenfassen: Zum Ersten wird das Bestehen einer Unterschicht innerhalb einer freiheitlichen Gesellschaft als unweigerliches Faktum hingenommen (die Existenz sozial Benachteiligter ist quasi naturgegeben) und zum Zweiten werden die Probleme der Unterschicht umgedeutet und interpretiert als Probleme der Lebensführung einer neuen Unterschicht. (vgl. Chasse, 2010, S. 12). Die Koppelung von Armut und sozialer Benachteiligung an Mentalität und Lebensweise führt zu einer Sichtweise von Armut als selbst gewählt und damit selbstverschuldet (vgl. Klaus & Röser, 2008, S. 265). Solch eine Sichtweise wirkt sich negativ auf eine Solidarisierung mit den sozial Benachteiligten aus und kappt die Leinen zu einer Sichtweise von Armut als strukturelle Benachteiligung (vgl. Chasse, 2010, S. 15). Des Weiteren nimmt eine kulturalistische Sichtweise die Brisanz von Armut als essenzielle finanzielle und materielle Notlage und Unterversorgung:

„Die Kultur und der Lebensstil der Unterschicht hat sich in weiten Bereichen von der ökonomischen Basis, von materiellen Notlagen entkoppelt.“ (Nolte, 2003, [Online])

Materielle Lebensbedingungen und kulturelle Praxen und Verhaltensweisen werden demnach nicht mehr in einem Zusammenhang gesehen, wie dies etwa noch im Konzept der Lebensweise oder des Habitus von Bourdieu der Fall ist, sondern radikal voneinander getrennt. Nolte gelingt es somit, kulturelle Entscheidungen und Geschmacksäußerungen als Ursachen für Deprivation und Diskriminierung auszumachen (vgl. Klaus & Röser, 2008, S. 265). Diese kulturalistische Deutung des Unterschichtenproblems sieht in der Existenz bestehender sozialer Ungleichheiten kein Problem mehr. Zu verändern sind daher nicht die Kontextbedingungen, welche zu bestimmten subjektiven Lebensweisen führen, um den betroffenen Individuen Handlungsoptionen zu ermöglichen beziehungsweise deren Handlungsmöglichkeiten zu erweitern, vielmehr müssten die Mitglieder der neuen Unterschicht, unabhängig von den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen und Zugangsmöglichkeiten, dazu angehalten werden, ihre unzivilisierten Lebensführungsweisen wieder der bürgerlichen Leitkultur anzupassen (vgl. Kessl, 2005, S. 3 [Online]). Dies soll durch einen aktivierenden Staat passieren, welcher durch pädagogische Interventionen zu einer Umerziehung der neuen Unterschicht beitragen soll. Die Rede von der neuen Unterschicht ist diesbezüglich mit der Umstellung sozialstaatlicher Leistungen von finanzieller Unterstützung auf pädagogische Interventionen verbunden (vgl. Chasse, 2010, S. 8).

Parallel zur Erscheinung und Verbreitung der von Paul Nolte diagnostizierten Entwicklung der neuen Unterschicht begannen auch wichtige Medien diese Konstruktion aufzugreifen und ein bestimmtes Bild der neuen Unterschicht zu zeichnen. Vor allem das Fernsehen greift den Topos der neuen Unterschicht seit dem häufig begierig auf und trägt somit zu einer Verstärkung des Meinungsbildes über die neue Unterschicht bei (vgl. ebd., S. 7).

6 Das (Massen-) Medium Fernsehen

6.1 Die Begriffe Medium und Massenmedium

Allgemein gesprochen ist ein Medium ein System der Informations- und Zeichenverarbeitung (vgl. Borstnar, Pabst & Wulff, 2002, S. 12). Medium bezeichnet nach Faulstich (1991) ein Wort neueren Datums, welches in seiner vagen Alltagsbedeutung, heute meist im Plural als ‚die Medien‘ bezeichnet, als Sammelbegriff für die

elektronischen Massenmedien (Hörfunk und Fernsehen) verwendet wird (vgl. Faulstich, 1991, S. 8). Im medienwissenschaftlich enger gefassten Sinne werden folgende Bestandteile charakterisiert, welche den Begriff Medium ausmachen :

Zunächst sind Medien *Kommunikationskanäle*, welche bestimmte Zeichensysteme (auditive, visuelle, audiovisuelle) transportieren beziehungsweise vermitteln. Unter diesem Aspekt handelt es sich um die Bereitstellung bestimmter technischer Möglichkeiten. Die technische Komponente alleine reicht jedoch nicht aus, um Medien im sozialwissenschaftlichen Sinn zu verstehen. Des Weiteren ist nämlich zu bedenken, dass sich Medien organisieren müssen, um ihre Medientechnik wirkungsvoll zum Einsatz bringen zu können. Vor diesem Hintergrund handelt es sich bei Medien ebenfalls um *Organisationen*, welche arbeitsteilig ein bestimmtes Programm produzieren, um dadurch ihre Organisationsziele zu erreichen. Auf diese Weise erbringen die Medien bestimmte *Funktionen* für die Gesellschaft. Medien können diesbezüglich beispielsweise zur Unterhaltung beitragen, gesellschaftliche Integration unterstützen oder politische Sozialisation bewirken. Medienkommunikation besteht aus Prozessen der Herstellung, der Bereitstellung und des Empfangs. Infolgedessen bilden Medien mehr oder weniger *komplexe soziale Systeme*. Ein weiteres Kennzeichen von Medien sind die *Institutionen*, welche sie bilden. Moderne Gesellschaften sind auf die Existenz von Massenmedien angewiesen (vgl. Burkart, 2002, S. 42f.). Deswegen werden Medien aufgrund ihres umfangreichen Funktionspotentials für die Gesellschaft in das jeweilige gesellschaftliche Regelwerk eingefügt und somit institutionalisiert (vgl. Saxer, 1998, S. 55 zit. nach Burkhart Jahr, S. 42 ff.). Werden alle diese Charakteristika eines Mediums beziehungsweise von Medien zusammengefasst, lässt sich eine Nominaldefinition von Medien vornehmen. Aus medienwissenschaftlicher Sicht sind Medien „(...) komplexe institutionalisierte Systeme, um organisierte Kommunikationskanäle von spezifischem Leistungsvermögen.“ (Saxer, 1998, S. 54)

Dem Begriff der Massenmedien wird sich am besten durch das Phänomen der Massenkommunikation angenähert. Medien, welche den Prozess der Massenkommunikation in Gang setzten werden allgemein als Massenmedien bezeichnet (vgl. Schnell, 2006, S. 130). Der problematische Terminus der Masse soll in diesem Kontext weder massenpsychologische noch kulturkritische Assoziationen wecken, wie dies häufig der Fall ist, sondern lediglich darauf hinweisen, dass sich die von den Medien vermittelten Aussagen in diesem Fall an eine Vielzahl von Menschen richten (vgl. Schulz,

1971, S. 93). Diese Vielzahl von Menschen stellt sich für den Kommunikator in der Massenkommunikation als unüberschaubar, heterogen und anonym dar (vgl. Burkhart, 2002, S. 168). Maletzke hat für dieses Phänomen den Begriff „disperses Publikum“ (Maletzke, 1963, S. 28) eingeführt. Darunter werden einzelne Individuen verstanden, deren verbindliches Charakteristikum darin besteht, dass sie sich einem gemeinsamen Gegenstand, nämlich den Aussagen der Massenmedien, zuwenden (vgl. ebd., S. 28f.). Aufgrund dieses relativ großen, heterogenen und anonymen Publikums unterscheidet sich Massenkommunikation von der direkten, interpersonalen Kommunikation (Face-to-Face-Kommunikation). In der Regel ist auch noch eine räumliche oder manchmal sogar eine raum-zeitliche Trennung zwischen Kommunikator und Rezipienten vorhanden, welches auch als indirekte Kommunikation bezeichnet werden kann. Es kommt zu einer Polarisierung der kommunikativen Rollen, denn ein Rollentausch zwischen den Kommunikationspartnern ist bei der Massenkommunikation nicht gegeben, was Maletzke als einseitige Kommunikation begreift. Letztendlich ist auch der Personenkreis, an welchen sich die Aussagen richten, in der Massenkommunikation weder festgelegt noch begrenzt. Dies führt dazu, dass Massenkommunikation in diesem Sinne auch als öffentlich bezeichnet werden kann. Der Terminus Massenkommunikation bezeichnet folglich jene Formen der Kommunikation, welche öffentlich durch technische Verbreitungsmittel (dahinter steht eine professionalisierte, strukturell und funktional ausdifferenzierte Organisation), indirekt (durch eine räumliche, zeitliche oder raumzeitliche Distanz zwischen den Kommunikationspartnern), einseitig (ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmenden) und an ein disperses Publikum vermittelt werden (vgl. ebd., S. 32). Der problematische und breit gefächerte Begriff der Masse wird demnach durch die Formulierung „disperses Publikum“ (ebd., S. 28) kommunikationstheoretisch spezifiziert (vgl. Hoffmann, 2003, S. 18). Erst der Einsatz sogenannter Massenmedien ermöglicht Massenkommunikation. Massenmedien sind all jene Medien, welche durch Techniken der Verbreitung und Vervielfältigung mittels Schrift, Bild und/oder Ton optisch beziehungsweise akustisch Aussagen an eine unbestimmte Vielzahl an Menschen vermitteln (vgl. Maletzke, 1963, S. 36). Zu den Massenmedien zählen in diesem Sinne Flugblatt, Plakat, Buch, Presse, Schallplatte/CD/DVD, Hörfunk, Film, Homepages im Internet und das *Fernsehen*. In diesem Kontext ist anzumerken, dass, wie bereits erwähnt, die Technizität des Mediums als Definiens für das Definiendum Massenmedium alleine nicht ausreicht, sondern die technischen Medien müssen in einen sozialen Prozess

integriert sein, welcher als Massenkommunikation bezeichnet werden kann (vgl. Burkhart, 2002, S. 172).

6.2 Das Fernsehen

Im Verlauf der Fernsehgeschichte und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem, wurden eine Menge an unterschiedlichen Definitionen von Fernsehen hervorgebracht. Im medienwissenschaftlichen Sinne jedoch, wird das Fernsehen als ein komplexes Medium begriffen (vgl. Faulstich, 2008, S. 11), welches sich definieren lässt als

„(...) an die Allgemeinheit gerichtete elektronische Übertragung von audiovisuellen Darbietungen bzw. Programmen einschließlich der erforderlichen redaktionellen, produktionellen und technischen Funktionen.“ (Berger, 2008, S. 7)

Das Fernsehen ist ein Verbreitungsmittel sowohl in technischer als auch sozialer Hinsicht. In Bezug auf den technischen Aspekt ist das Fernsehen ein Kanal der Massenkommunikation (vgl. Borstnar et al., S. 12). Diesbezüglich wird das Fernsehen traditionell, neben Druck und Radio, als eines der drei größten Medien der Massenkommunikation gefasst (vgl. Holly, 2004, S. 1). Das Fernsehen verfügt über die Apparatur eine große Anzahl an Menschen zu erreichen (vgl. Borstnar et al., S. 12). Es richtet sich an eine anonyme, heterogene Masse (vgl. Mikos, 2008, S. 21). Jene bildet ein kollektives Publikum, welches zur gleichen Zeit die gleiche Sendung betrachtet (vgl. Schnell, 2006, S. 75). Durch das Fernsehen werden Inhalte technisch vermittelt und dienen der indirekten Kommunikation zwischen den Menschen (vgl. Mikos, 2008, S. 21). Sozial gesehen ist das Fernsehen eine Instanz, welches die Inhalte und Stile seiner Produktion bestimmt und seine Produkte zielgerichtet verbreitet (vgl. Borstnar et al., 2002, S. 12).

Das Fernsehen stellt ein Kommunikationsmedium dar, welches in die gesellschaftlichen Kommunikations- und Interaktionsverhältnisse eingebettet ist. Die Angebote, welche das Fernsehen macht, müssen als bedeutungsvolles symbolisches Material gesehen werden, welches nur im Rahmen bedeutungsvoller Diskurse Sinn macht (vgl. Mikos, 2008, S. 21).

Im Laufe der Fernsehgeschichte war das Fernsehen rasch ein sehr erfolgreiches und bis heute auch sehr leistungsstarkes Medium, welches jedoch auch bestimmten Beschränkungen unterliegt und durchaus auch problematische Merkmale aufweist (vgl. Holly, 2004, S. 1).

6.2.1 Der deutsche Fernsehmarkt

In Deutschland ist das Fernsehen in einem sogenannten dualen System organisiert. Dies bedeutet, dass der Fernsehmarkt in der BRD sowohl öffentlich-rechtlichen als auch privatkommerziellen Fernsehanstalten Raum gibt (vgl. Holly, 2004, S. 17f.). Zu den öffentlich-rechtlichen Programmangeboten des Fernsehens zählen die ARD (seit 1954), das ZDF (seit 1963) sowie die regional verbreiteten Dritten Programme (ab 1964). Die öffentlich-rechtlichen Fernsehanbieter finanzieren sich durch Rundfunkgebühren und Werbeeinnahmen (vgl. Hoffmann, 2003, S. 248). Bei dem öffentlich-rechtlich organisierten Fernsehanstalten sind bestimmte programminhaltliche Anforderungen festgelegt. Diese betreffen den Anteil von Bildung, Beratung und Unterhaltung und halten damit an einem kulturellen Auftrag fest (vgl. Holly, 2004, S. 18f.). Die öffentlich-rechtliche Organisationsform des Fernsehens war in Deutschland bis zur Mitte der 80er Jahre die einzige Angebotsform (vgl. Schnell, 2006, S. 75ff.). Im Jahr 1984 wurde das Rundfunksystem in Deutschland von einem ausschließlich öffentlich-rechtlichen zu einem dualen System geöffnet. Die Anstalten des öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben seither Konkurrenz von privatwirtschaftlichen Anbietern, welche ihr Programm ausschließlich aus Werbung finanzieren (vgl. Hoffmann, 2003, S. 147). Zur Zeit ist der deutsche privatrechtliche Fernsehmarkt monopolartig von zwei großen Senderfamilien geprägt. Dies ist zum einen der überwiegende Marktführer die RTL Group, wozu auch RTL II, Super RTL und VOX gehören. Der zweite große Privatanbieter am Fernsehmarkt ist die ProSiebenSat 1. Media AG, wozu ebenfalls die Sender Kabel 1, DSF und der Nachrichtensender N24 gehören (vgl. ebd., S. 149). Aufgrund der ausschließlichen Finanzierung der privatrechtlichen Fernsehanbieter durch Werbung orientieren sich diese Programmangebote fast ausschließlich an Einschaltquoten und damit an dem vermeintlichen Mehrheitsgeschmack (vgl. ebd., S. 147).

In der folgenden Tabelle sind die wesentlichen Aspekte des dualen Rundfunksystems in Deutschland aufgelistet (ebd., S. 148):

öffentlich-rechtlich	privatwirtschaftlich
Modell der Binnenpluralität	Modell der Außenpluralität
Kontrolle durch gesellschaftliche Gruppen in Rundfunkräten	Zulassung/Kontrolle durch Landesmedienanstalten, die öffentlich-rechtlich strukturiert sind

Vollprogramm Verpflichtung zur Ausgewogenheit und Grundversorgung	Spartenprogramme möglich (quotenorientiert)
Finanzierung durch Rundfunkgebühren (und ca. ¼ Werbeeinnahmen)	Finanzierung durch Werbung

Der Bruch mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunksystem im Jahr 1984 hat unstrittig zu einer nahezu ausschließlichen Orientierung an Einschaltquoten am Fernsehmarkt geführt, welche zu einer Umstrukturierung des Fernsehprogramms geführt hat. Die kommerziellen Senderanbieter bemühen sich, neben ihrer grundsätzlichen Ausrichtung auf Unterhaltung, auch um ein leicht konsumierbares Informationsangebot. Bei den öffentlich-rechtlichen Anbietern wurden die Unterhaltungsanteile verstärkt und die Programmstruktur vereinfacht. Obwohl die Öffnung des Fernsehmarktes für private Anbieter zu einer Differenzierung und Ausdehnung des audiovisuellen Angebotes geführt hat, hat die dominante Tendenz der Orientierung an Unterhaltung und Einschaltquoten zu einer sogenannten Boulevardisierung geführt. Gemeint ist damit, dass eine quantitative Ausweitung der Programme nicht unbedingt zu einer Vielfalt der Angebote führen muss. So werden die privatrechtlich-kommerziellen Sender häufig wegen einer Verflachung des Angebots kritisiert. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten geraten auf der anderen Seite in die Kritik, ihren Programmauftrag aufgrund höherer Einschaltquoten zu vernachlässigen (vgl. Holly, 2004, S. 20).

6.2.2 Das Fernsehen als Leitmedium

Seit der Einführung des Fernsehens in den 1950er Jahren hat dieses Medium kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Dies betrifft vor allem die Ausweitung der Programme und Programminhalte des Fernsehens als auch die Nutzung der Rezipienten (vgl. Mikos, 2007, S. 45). Aufgrund dessen stellt Mikos fest, dass

„(...) mit Fug und Recht behauptet werden kann, dass es sich zum Leitmedium in der Gesellschaft entwickelt hat.“ (Mikos, 2007, S. 45)

Das Fernsehen ist heute aus dem Alltagsleben der Menschen nicht mehr wegzudenken. Ein Grund hierfür ist die Tatsache, dass dieses Medium jederzeit verfügbar ist, denn in 97,8 Prozent aller deutscher Haushalte steht mindestens ein Fernsehgerät (vgl. ebd., S. 46). Das Fernsehen ist heute sowohl das mächtigste als auch das vielseitigste Medium. Die Inhalte des Fernsehens reichen von Information bis zu Unterhaltung, Erlebnis und Interaktivität.

Das Fernsehen ist (zusammen mit dem Hörfunk) jenes Medium, mit welchem sich die Menschen täglich am längsten befassen und dadurch unsere Aufmerksamkeit stark beansprucht (vgl. Berger, 2008, S. 8). Die Stellung des Fernsehens als Leitmedium wird mit unterschiedlichen Argumenten unterlegt. Dazu zählen etwa die hohe Reichweite des Fernsehen, die Erreichbarkeit vieler Menschen, die hohe Glaubwürdigkeit, welchem diesem Medium zugesprochen wird und die Möglichkeit der vielfältigen Themensetzungen im Fernsehen (vgl. Marcinkowski & Pfetsch, 2009, S. 11). Aufgrund dessen ist das Fernsehen in der Lage in erheblichem Maße Öffentlichkeit herzustellen (vgl. Mikos, 2007, S. 46) und spielt eine wichtige Rolle in Bezug auf Thematisierung und Wahrnehmung gesellschaftlich relevanter Diskurse und Themen (vgl. Stang, 2008, S. 576). Das Fernsehen und dessen Programme generiert Folgewirkungen, welche von hoher Bedeutung für die gesamte Gesellschaft sind. Das Fernsehen leistet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur individuellen Meinungsbildung, der Entwicklung von Weltbildern und Werten der Bürger (vgl. Berger, 2008, S. 11). Aufgrund der Thematisierung und Darstellung bestimmter Inhalte im Fernsehen, ist jenes in der Lage die öffentliche Wahrnehmung in Bezug auf bestimmte Sachverhalte zu beeinflussen. Dies stellt jedoch auch einige problematische Aspekte dar. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden auf das Verhältnis von Fernsehen und Wirklichkeit eingegangen.

6.2.3 Das Fernsehen und Wirklichkeit

In Bezug auf die vermittelten Fernsehinhalte beeindruckte beim Aufkommen dieses Mediums zunächst, dass es die Wirklichkeit nahe zu bringen scheint. Das Fernsehen wurde als eine herausragende Möglichkeit in der Abbildung von Wirklichkeit gesehen. Diese Sichtweise soll im folgenden Zitat aus der Zeit des Entstehens und der Etablierung des Fernsehens verdeutlicht werden:

„[...] visual broadcasting is really a step back towards reality than one away from it.”
(Gorham, 1949, S. 137 zit. nach Burkart, 2002, S. 325)

Mittlerweile ist jedoch Ernüchterung in die Sichtweise des Fernsehens als Porträt der Wirklichkeit eingetreten. Dem Fernsehen wird heute häufig attestiert eine Scheinwelt zu vermitteln oder ein Simulationsmedium zu sein, welches durch die Illusion der Realitätsvermittlung die Rezipienten derart in den Bann zieht, dass sie oft nicht die Kraft haben auf Distanz zu gehen und das audiovisuell Gezeigte für die pure Realität halten. Gerade Fernsehbilder gehören zu jenem „Fetisch der Realität“ (Burkart, 2002, S. 304),

welche Wirklichkeit sichtbar machen und dadurch die Gefahr enthalten ihnen unhinterfragt Authentizität zu unterstellen (vgl. Burkart, 2002, S. 304). Dabei darf jedoch der inszenierte Charakter nicht übersehen werden, denn gerade beim Fernsehen besteht „die Tendenz die eigene Medialität unsichtbar zu machen“ (Schmidt, 1994, S. 14):

„(...) in der Regel ist die Entstehung eines audiovisuellen Produkts von der ersten Recherche über die Aufnahme bis hin zu Schnitt, Montage und Vertonung für den Rezipienten nicht nachvollziehbar, selbst die kompliziertesten Kamera- und Schnittmanöver (...) erscheinen uns bereits als natürliche Wahrnehmungsformen, so dass die Fernsehberichterstattung aufgrund ihrer technisch nahezu perfekten Qualität bisweilen sogar ‚als noch realer als die Realität erfahren wird‘ (Spangenberg, 1992, S. 19).“ (Burkart, 2002, S. 311)

Folglich öffnet sich mit dem Fernsehen weniger ein Fenster zur Welt, als vielmehr ein Fenster zu unserer Kultur und Gesellschaft (vgl. Schmidt, 1994, S. 17). Das Fernsehen hat zwar seit den 60er Jahren in den Einstellungen der Rezipienten kontinuierliche Glaubwürdigkeitsverluste hingenommen, jedoch stellt das Fernsehen, vor allem in Relation zu den Medien Hörfunk und Tageszeitung immer noch jenes Medium dar, welchem von den meisten Menschen die höchste Glaubwürdigkeit zugeschrieben wird (Kiefer, 1992, S. 255 zit. nach Burkart, 2002, S. 328). Gerade bei nicht-fiktionalen Fernsehformaten, wie sie in dieser Diplomarbeit bedeutend sind, gilt allgemein die Annahme, dass dokumentarische Fernsehbeiträge reale Weltzustände beschreiben und die soziale Realität abbilden. Es wird in der Regel davon ausgegangen, dass in dokumentarischen nicht-fiktionalen Fernsehformaten die dargestellten Ereignisse nicht für die Kamera arrangiert wurden, sondern dass sie sich auch ohne der Kamera so abgespielt hätten. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass in Fällen, in welchen sich Menschen vor der Kamera äußern, diese Redebeiträge in ihrem Inhalt nicht beeinflusst oder durch formale Manipulation entstellt worden sind (vgl. Borstnar et al., 2002, S. 31). Jedoch muss jede mediale Rekonstruktion der Wirklichkeit, der Realität, eine Fiktion bleiben, denn jeder Ansatz zur Vermittlung stellt einen Eingriff in die Wirklichkeit dar (vgl. ebd., S. 33). Auch nicht-fiktionale Fernsehtexte, welchen die meisten Authentizität unterstellt wird, stellen Ereignisse der sozialen Realität in medial bearbeiteter Form dar und produzieren somit Bedeutung (vgl. Mikos, 2008, S. 107).

Empirischer Teil

7 Die Methode der Film- und Fernsehanalyse nach Lothar Mikos

Das Fernsehen stellt ein sehr breites Feld für Analysen der unterschiedlichsten Art bereit (vgl. Faulstich, 2008, S. 11). In dieser Diplomarbeit wird der Frage nach der Darstellung von Armut anhand dreier Beispiele von nicht-fiktionalen Fernsehsendungen im Rahmen einer Produkt- oder auch Sendungsanalyse nachgegangen. Dem liegt die Auffassung zu Grunde, dass jede Fernsehsendung und damit auch die drei ausgewählten exemplarisch sind (vgl. Mikos, 2008, S. 88). Zentral ist hierbei die Frage nach der Darstellung von Armut in den untersuchten Fernsehsendungen. In diesem Sinne wird eine „auf das Bild von Armut“ (Stang, 2008, S. 587) im Fernsehen fokussierte Medieninhaltsforschung betrieben. Zwar ist festzuhalten, dass es den Königsweg einer Analyse von Filmen und Fernsehsendungen nicht gibt (vgl. Mikos, 2008, S. 41), wohl aber wissenschaftliche Systematiken, welche die Analyse leiten, um die strukturellen Komponenten des Fernsectextes offen zu legen und somit rein subjektive Auswertungen und Interpretationen zu vermeiden (vgl. ebd., S. 100). Vor diesem Hintergrund werden die zu untersuchenden Fernsehbeiträge anhand der Film- und Fernsehanalyse nach Lothar Mikos (2008) untersucht, um eine methodisch systematische Analyse zu gewährleisten. Die Film- und Fernsehanalyse nach Mikos (2008) stellt somit die Forschungsmethodik dieser Diplomarbeit dar. Eine wissenschaftliche Analyse von Fernsehsendungen hat den Anspruch über die rein intuitiven Analysen gewöhnlicher Rezeptionen hinauszugehen:

„Generell kann festgestellt werden, dass es sich bei einer Film- und Fernsehanalyse um eine systematische, methodische und reflektierte Beschäftigung mit einem Film oder einer Fernsehsendung beziehungsweise einer Gruppe von Filmen oder Fernsehsendungen als Kommunikat handelt, deren Ziel es ist, herauszuarbeiten, wie Film und Fernsectexte im kontextuellen Rahmen des kommunikativen Verhältnisses mit ihren Zuschauern gestalten und wie sie Bedeutungen bilden, sowohl in Bezug auf die Kohärenz der Erzählung und der Repräsentation als auch in Bezug auf mögliche Lesarten der Zuschauer“ (Mikos, 2008, S. 78)

Bei einer wissenschaftlichen Analyse von Filmen und Fernsehsendungen geht es darum, die Komponenten eines Fernsectextes systematisch herauszuarbeiten. Diesbezüglich sollten bei einer wissenschaftlichen Analyse immer drei Probleme vergegenwärtigt werden: die Flüchtigkeit des Gegenstandes, die prinzipielle Unendlichkeit beziehungsweise Unabschließbarkeit der Analysearbeit und der Mangel an einer universellen Methode (vgl. Mikos, 2008, S. 79). Gerade aber aufgrund dieser

Problematiken ist eine methodische Systematik der Analyse wichtig, damit sich der Wissenschaftler nicht im Zuge der Arbeit verliert.

Bei der Fernsehanalyse im Zuge dieser Diplomarbeit handelt es sich um eine explorative Analyse. Folglich geht es darum, bei der Analyse der Fernsehsendungen Erkenntnisse zu gewinnen, welche theoriefähig sind (vgl. ebd., S. 91). Bei diesem Vorgehen ist es wesentlich zu bewerten, inwieweit die gewonnen Erkenntnisse theoriefähig sind beziehungsweise neue Einsichten geben können (vgl. ebd., S. 94).

Eine Film- und Fernsehanalyse kann nie reiner Selbstzweck sein, sondern muss immer mit einem bestimmten Erkenntnisinteresse verbunden sein (vgl. ebd., S. 41). Das jeweilige Erkenntnisinteresse kann sich in der Film-/Fernsehanalyse auf fünf Ebenen richten:

Inhalt und Repräsentation:

Diese Ebene richtet sich auf die Repräsentation bestimmter Inhalte. Interessant ist hierbei, wie der Inhalt präsentiert wird und somit zur Produktion von Bedeutung und der Konstruktion von gesellschaftlicher und sozialer Wirklichkeit beiträgt. Es geht nicht nur darum was gezeigt wird sondern vor allem auch darum wie es gezeigt wird (vgl. Mikos, 2008, S. 44ff.).

Narration und Dramaturgie:

Hierbei geht es um die Art und Weise der Repräsentation von sozialen Welten und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Die Narration besteht in der kausalen Verknüpfung von Situationen, Akteuren und Handlungen zu einer Geschichte. Unter Dramaturgie ist die Art und Weise zu verstehen, wie die Geschichte dem Medium entsprechend aufgebaut ist, um jene im Kopf der Rezipienten entstehen zu lassen (vgl. Mikos, 2008, S. 47ff.).

Figuren und Akteure:

Auf dieser Ebene geht es um die Analyse der vorkommenden Personen. Die Analyse der Personen kann in zweifacher Weise wichtig sein. Zum einen sind Figuren und Akteure wichtig für die Narration und Dramaturgie zum anderen verständigt sich die Gesellschaft durch die Film- und Fernsehfiguren über ihre Identitäts- und Rollenkonzepte (vgl. Mikos, 2008, S. 51ff.).

Ästhetik und Gestaltung:

Bei der Analyse von Filmen und Fernsehsendungen ist es nicht nur wichtig, was dargestellt wird sondern auch wie es dargestellt wird. Auf jener Ebene werden also die technischen und filmischen Gestaltungsmittel des audiovisuellen Materials analysiert. Es werden beispielsweise Aspekte wie Licht, Ton, Musik, Kamera, Montage, etc. berücksichtigt (vgl.

Mikos, 2008, S. 53).

Kontexte:

Film- und Fernsehtexte sind erst sinnvoll, wenn es Kontexte gibt, in welchen sie interpretiert werden können. Vor diesem Hintergrund sind vor allem fünf Kontexte zentral, welche sich auf die textuelle, mediale, kulturelle und gesellschaftliche Ebene von Film- und Fernsehtexten beziehen: Gattung und Genre, Intertextualität, Diskurs, Lebenswelt sowie Produktion und Markt sind Kontexte, welche analysiert werden können (vgl. Mikos, 2008, S. 57ff.).

Jeder Film und jede Fernsehsendung kann auf diesen Ebenen untersucht werden. Dabei kann sich die Analyse nur auf eine einzelne Ebene beziehen oder mehrere berücksichtigen. Filme, dokumentarische Filme und Fernsehsendungen sowie für das Fernsehen inszenierte Ereignisse haben einen Inhalt und repräsentieren reale oder mögliche soziale Welten. So erzählen sie Geschichten, die dramaturgisch gestaltet sind, in ihnen sind Figuren und Akteure aktiv, sie sind medial bearbeitet und ästhetisch gestaltet. Schließlich stehen sie in textuellen, kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Kontexten. Daran wird sichtbar, dass die Ebenen jedoch nicht in jeder Hinsicht voneinander zu trennen sind, sondern vielmehr in Beziehung zueinander stehen und bedingen sich gegenseitig (vgl. Mikos, 2008, S. 43).

7.1 Untersuchungskonzept (Systematik der Analyse)

Die Analyse der Fernsehbeiträge erfolgt nach einem bestimmten Muster. Unabhängig von Umfang und Art der Fernsehanalyse legt Mikos vier Tätigkeiten fest, welche grundlegend sind: Beschreiben, Analysieren, Interpretieren und Bewerten. Diese vier Bereiche können als Grundoperationen einer Film- und Fernsehanalyse betrachtet werden (vgl. Mikos, 2008, S. 79). Des Weiteren empfiehlt Mikos (2008) vierzehn konkrete Arbeitsschritte, welche für die Durchführung einer Film- und Fernsehanalyse, unabhängig von dem jeweiligen Erkenntnisinteresse, immer sinnvoll sind. In diesen vierzehn Arbeitsschritten sind auch die vier Grundtätigkeiten (Beschreiben, Analysieren, Interpretieren und Bewerten) der Film- und Fernsehanalyse enthalten (vgl. ebd., S. 83). Die Fernsehanalyse im Rahmen dieser Diplomarbeit orientiert sich an den von Mikos (2008) empfohlenen vierzehn Arbeitsschritten:

Entwicklung eines allgemeinen Erkenntnisinteresses:

Bevor mit der Analyse begonnen wird muss aus dem Feld der theoretischen und historischen Ansätze und Annahmen ein Erkenntnisinteresse gewonnen werden. Dieses Erkenntnisinteresse kann dann sowohl auf Gruppen von Filmen als auch auf einzelne Fernsehsendungen bezogen werden (vgl. Mikos, 2008, S. 83). Das Erkenntnisinteresse der Analyse im Zuge dieser Diplomarbeit bezieht sich auf die Darstellung von Armut in populären Fernsehformaten aus dem deutschen Raum.

Anschauung des Materials:

Die Anschauung des Materials führt Mikos zwar als zweiten Arbeitsschritt an, ergänzt jedoch, dass jener alle anderen Arbeitsschritte stets begleitet, bis hin zur Präsentation der Analyse. Eine Film- und Fernsehanalyse ist ohne diesen Arbeitsschritt nicht möglich, denn es geht in der Analyse darum, die flüchtigen Seherfahrungen festzuhalten und zu reflektieren sowie die Strukturiertheit und die Funktion des bewegten Bildes zu verstehen. In diesem Sinne muss eine Film- und Fernsehanalyse auch immer als hermeneutisches Unterfangen gesehen werden. Grundsätzlich gilt, dass Filme und Fernsehsendungen nicht nur in Ausschnitten sondern immer in voller Länge angesehen werden müssen (vgl. Mikos, 2008, S. 84f.).

Theoretische und historische Reflexion:

Die Anschauung des Materials geht Hand in Hand mit der Lektüre theoretischer und historischer Abhandlungen, welche im Rahmen des Erkenntnisinteresses relevant sind (vgl. ebd., S. 85). Im Falle dieser Diplomarbeit ist folglich eine theoretische und historische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Armut sowie damit untrennbar verbundenen Thematiken wie etwa soziale Ungleichheit, Unterschicht, etc. Aber auch eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Medium Fernsehen sowie die Lektüre bisheriger wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit dem Zusammenhang von Armut und Fernsehen ist wichtig. Aufgrund der gelesenen Literatur können Anregungen für die Analyse der Fernsehsendungen gewonnen werden (vgl. Mikos, 2008, S. 85).

Konkretisierung des Erkenntnisinteresses:

Mit der Konkretisierung des Erkenntnisinteresses ist auch das genaue Ziel der Analyse bekannt (vgl. Mikos, 2008, S. 85). Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Darstellung von Armut in populären Fernsehformaten. Diese Fragestellung wird auf den Ebenen Inhalt und Repräsentation, Narration und Dramaturgie, Figuren und Akteure sowie ästhetische Gestaltung bearbeitet und in die Kontexte „Gattung und Genre“ sowie gesellschaftliche

„Diskurse“ eingebunden und interpretiert.

Entwicklung der Fragestellungen:

Sobald das konkrete Erkenntnisinteresse feststeht, lassen sich Fragestellungen entwickeln, welche für die Analyse leitend sind (vgl. Mikos, 2008, S. 86). Die Fragestellung für die Fernsehanalyse in Bezug auf die Darstellung von Armut im Fernsehen sind im Kapitel „Erkenntnisinteresse und Fragestellungen“ zu finden.

Eingrenzung des Materials bzw. Bildung des Analysekorpus

Um der Unendlichkeit der Fernsehanalyse entgegenzuwirken, muss eine Entscheidung für eine Sendung oder eine Gruppe von Sendungen getroffen werden (vgl. Mikos, 2008, S. 87). Angaben zu den Stichproben sind im Kapitel „Analysekorpus und Angaben zur Auswahl der Stichproben“ zu finden.

Festlegung der Hilfsmittel:

Grundsätzlich lassen sich zwei Arten von Hilfsmitteln unterscheiden: Die technischen, welche zur Sichtung der Fernsehsendungen unentbehrlich sind und jene Hilfsmittel, welche dazu dienen das audiovisuelle Material in Sprache zu fassen und somit der Analyse zugänglich zu machen. Technische Hilfsmittel stellen etwa ein DVD-Player oder ein Computer zur Abspielung des audiovisuellen Materials dar. Zweites genanntes Hilfsmittel ist in der Regel ein Einstellungs- oder Sequenzprotokoll (vgl. Mikos, 2008, S. 89). Die Sequenzprotokolle für die Analyse der Darstellung von Armut in populären Fernsehformaten sind im Anhang dieser Diplomarbeit zu finden.

Datensammlung:

Die zu analysierenden Filme und Fernsehsendungen müssen besorgt und dokumentiert werden (vgl. Mikos, 2008, S. 89f.). Im Unterschied zum Film, stellt dies bei der Fernsehanalyse in der Regel größere Probleme dar. Der Grund hierfür liegt in der Natur der Sache, nämlich der Flüchtigkeit des täglichen Fernsehprogramms. Es gibt keinen richtigen Kanon und häufig auch keine Verfügbarkeit der Fernsehsendungen (vgl. Faulstich, 2008, S. 8). Gerade für eine Fernsehanalyse sind demnach die Onlineseiten der Fernsehsender oder andere Seiten im Internet, wie beispielsweise YouTube wichtig, da es hier mitunter digitalisierte Formen der Fernsehsendungen gibt, welche dann mit Hilfe des Computers online angesehen werden können (vgl. Mikos, 2008, S. 89).

Beschreibung der Datenbasis

Die Beschreibung der Datenbasis stellt die Grundlage der Analyse dar. Hier werden Ablauf, Plot und Inhalt in Worte gefasst. Bei der Beschreibung ist jedoch darauf zu achten,

dass es nicht bereits zur Interpretation, das heißt zur Bewertung der Daten kommt, es geht lediglich darum zu beschreiben, was gesehen wird (vgl. Mikos, 2008, S. 90). Zusätzlich muss eine Beschreibung der Datenbasis in die schriftliche Präsentation (in diesem Fall die Diplomarbeit), damit der Leser, welcher die betreffende Fernsehsendung nicht gesehen hat nachvollziehen kann, worum es geht (vgl. ebd., S. 102).

Analyse der Daten-Bestandsaufnahme der Komponenten der Fernsehsendungen:

Dieser Arbeitsschritt stellt den zentralen Teil der Film- und Fernsehanalyse dar, nämlich die Bestandsaufnahme der Komponenten der Fernsehsendungen. Ein theoretisches Vorverständnis ist für die Durchführung notwendig. In dieser Diplomarbeit werden die zu analysierenden Fernsehsendungen mit Hilfe des Sequenzprotokolls in ihre Bestandteile zerlegt. Unter Sequenz ist eine Gruppe von miteinander verbundenen Szenen zu verstehen, welche eine Handlungseinheit bilden (vgl. Mikos, 2008, S. 92).

Auswertung - Kontextualisierung und Interpretation der analysierten Daten:

Bei der Auswertung beziehungsweise Interpretation der analysierten Daten werden jene in Bezug auf das konkrete Erkenntnisinteresse interpretiert. Gewisse Beobachtungen machen nur Sinn, wenn es einen Kontext gibt, in welchem sie sinnvoll sein können (vgl. Mikos, 2008, S. 99). Diesbezüglich werden die strukturellen Komponenten der Fernsehsendungen in die Kontexte eingeordnet und in Hinblick auf Bedeutungsbildung interpretiert (vgl. ebd., S. 93). Die Auswertung steht im Zentrum der Arbeit und erfolgt theoriegeleitet und am Erkenntnisinteresse orientiert. In diesem Arbeitsschritt geht es darum, die in der Analyse herausgearbeiteten Komponenten der Fernsehsendung wieder zu einem sinnvollen Ganzen zusammen zu bauen (vgl. ebd., S. 99ff.). Die Auswertungsergebnisse sind ebenfalls in der schriftlichen Präsentation enthalten (vgl. ebd., S. 102)

Evaluation 1 - Bewertung der analysierten und interpretierten Daten:

Nach der Interpretation der Daten geht es nun darum, die gewonnen Erkenntnisse dahingehend zu prüfen, ob die Ergebnisse wirklich neu sind oder ob bereits andere Wissenschaftler zu ähnlichen Ergebnissen gekommen sind. Dies geschieht vor dem Hintergrund fernsehtheoretischer- und historischer Literatur, sowie bisheriger Studien zu diesem Themenbereich (vgl. Mikos, 2008, S. 93f.).

Evaluation 2 - Bewertung der eigenen Ergebnisse, gemessen am Erkenntnisinteresse und Operationalisierung:

In diesem Arbeitsschritt werden die eigenen Ergebnisse vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresse und der Operationalisierung bewertet. Es geht nun darum zu

evaluieren, ob sich der Aufwand gelohnt hat und ob die Methodik und der gewählte Weg der Analyse der richtige war, um die Fragestellung beantworten zu können (vgl. Mikos, 2008, S. 94).

Präsentation der Ergebnisse:

In diesem letzten Arbeitsschritt geht es darum, den Lesern das audiovisuelle Material, welches der Analyse zu Grunde lag, so nahe zu bringen, dass diese die Ergebnisse der Analyse nachvollziehen können, auch wenn die betroffenen Personen die Fernsehsendungen nicht selber gesehen haben (vgl. Mikos, 2008, S. 95). Generell enthält die schriftliche Präsentation der Ergebnisse das Erkenntnisinteresse und die Fragestellung(en), Angaben über die Auswahl der Stichproben, eine kurze Beschreibung der Datenbasis sowie die Auswertungsergebnisse (Interpretation) der Analyse, wie auch eine kurze Bewertung für die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung (vgl. ebd., S. 102). In dieser Diplomarbeit sind diese Punkte enthalten.

7.2 Erkenntnisinteresse und Fragestellungen

Das Erkenntnisinteresse dieser Diplomarbeit richtet sich auf die Darstellung und Repräsentation von Armut und Menschen, welche von Armut betroffen sind, innerhalb nicht fiktionaler populärer Fernsehformate. Der Analysegegenstand ist somit auf die audiovisuellen Medien des deutschen Fernsehmarktes festgelegt. Mit Hilfe der Film- und Fernsehanalyse nach Mikos (2008) werden die zu untersuchenden Fernsehbeiträge auf folgendes Erkenntnisinteresse untersucht werden:

Wie wird Armut in populären deutschsprachigen Fernsehformaten dargestellt?

Aus diesem Erkenntnisinteresse lassen sich nun Sub-Fragestellungen entwickeln, welche für die Fernsehanalyse und das Erkenntnisinteresse leitend sind:

Kontext „Gattung und Genre“:

Welcher Gattung ist die Fernsehsendung zuzuordnen?

Wie annonciert die Fernsehsendung ihre Gattung?

Welche Merkmale kennzeichnen das Fernsehformat und welche Rolle spielen sie in der konkreten Fernsehsendung?

Inhalt und Repräsentation:

Welche Facetten, Ausprägungen und Formen von Armut werden thematisiert?

Welche Risikogruppen von Armut werden herangezogen?

Welche möglichen Gründe bzw. Ursachen von Armut werden aufgezeigt? (Was ist im

Leben der Betroffenen passiert, dass sie in Armut leben oder werden auch strukturelle Gründe für Armut aufgezeigt?)

Inwiefern wird Armut als eine Form der materiellen Unterversorgung dargestellt?

Welche Belastungen, Krisen und Herausforderungen stellen sich für die Armen?

Welche Formen der Deprivation in Bezug auf von Armut betroffenen Personen werden nahegelegt?

Wird die Bedeutung von Armut für die Betroffenen dramatisiert oder bagatellisiert?

Wie wird auf das Verhältnis der Armen und dem Sozialstaat als Instrument der Armutsvermeidung eingegangen?

Wie wird ein Leben in Armut nahegelegt (aufreibend, schwierig, unproblematisch...)?

Welche Rückschlüsse lassen sich auf die Authentizität der Fernsehsendung ziehen (profilmische und afilmische Realitäten)?

Narration und Dramaturgie:

Welche Informationen bezüglich Armut bietet der Plot?

Wie bietet der Plot die Informationen an?

Welche relevanten Informationen bezüglich Armut werden in dem Film nicht gezeigt, sind aber wichtig um die Story zu verstehen?

Welche handlungsleitenden Themen bietet der Fernsehtext an und für welche Personen und Personengruppen?

Personen und Akteure:

Wie werden die von Armut betroffenen Personen charakterisiert?

Welche Werte und Normen vertreten die von Armut betroffenen Personen?

Wie gehen die Betroffenen mit ihrer Armutssituation um?

Werden Stereotypen der Unterschicht verstärkt? Und wenn ja, welche?

Werden Menschen, welche in Armut leben sympathisch oder unsympathisch dargestellt?

Gibt es Angebote zur Identifikation und/oder Solidarisierung mit den betroffenen Akteuren?

Ästhetische Gestaltung:

Werden die Handlung des Films oder die Personen mit Off-Stimmen kommentiert?

Welche Auswirkungen hat dies auf die Bedeutungsbildung?

Wird Musik eingesetzt? Welche Art von Musik? Welche Rolle spielt sie bei der Bedeutungsbildung?

Welche Rolle spielen Schnitt und Montage bei der Bedeutungsbildung?

Kontext „Diskurs“:

Ist die Fernsehsendung bestimmten Diskursen zuzuordnen beziehungsweise wie verhält sie sich zu dominanten Diskursen in der Gesellschaft?

Favorisiert die Fernsehsendung eine bestimmte Lesart?

Lässt sich im Rahmen eines bestimmten Diskurses eine eindeutige Botschaft des Film erkennen?

Hat die Fernsehsendung bei ihrer Ausstrahlung Debatten ausgelöst?

Die Analyse der Darstellung von Armut richtet sich auf die Ebenen Inhalt und Repräsentation, Narration und Dramaturgie, Figuren und Akteure und (teilweise) auf die Gestaltung und Ästhetik, da auch diese Ebene für die Darstellung von Armut im Fernsehen erhellend sein kann. Ebenfalls werden die Ergebnisse im Rahmen der Kontexte „Gattung und Genre“ sowie gesellschaftliche „Diskurse“ interpretiert. Jedoch können die unterschiedlichen Ebenen nicht unabhängig voneinander betrachtet werden, da sie eng miteinander verbunden sind und sich gegenseitig ergänzen und bedingen.

7.3 Analysekorpus und Angaben zur Auswahl der Stichproben

Um dem Problem der prinzipiellen Endlosigkeit einer Fernsehanalyse entgegenzuwirken, muss eine bearbeitbare Auswahl an zu untersuchenden Fernsehsendungen festgelegt und bestimmt werden. Hierfür wird der Zweck der Analyse und die zur Verfügung stehende Zeit berücksichtigt. Diesbezüglich empfiehlt es sich einen qualitativen Stichprobenplan zu erstellen, wonach die zu analysierenden Fernsehsendungen ausgewählt werden (vgl. Mikos, 2008, S. 88f.). Vor der Fernsehanalyse wurden folglich relevante Merkmale und Kriterien formuliert, welche die zu untersuchenden Fernsehsendungen aufweisen müssen. Hierfür gibt es drei grundsätzliche Festlegungen:

Relevante Merkmale:

Gegenstand der Untersuchung sind Fernsehsendungen aus dem Angebot des deutschen Fernsehmarktes.

Merkmalsausprägungen:

Die zu untersuchenden Fernsehsendungen müssen folgenden Merkmale aufweisen beziehungsweise nachstehenden Kategorien entsprechen:

-Inhalt: Geleitet am Erkenntnisinteresse, müssen die Fernsehsendungen einen Bezug zum Themengebiet Armut aufweisen beziehungsweise muss es in den ausgewählten Sendungen

um Menschen, welche in Armutsverhältnissen leben, gehen.

-Fernsehformate: Die zu analysierenden Fernsehsendungen müssen zu den nicht-fiktionalen Formaten gehören.

-Öffentlich-rechtliche und private Rundfunkanstalten: Es werden Fernsehsendungen sowohl aus den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten (ARD oder ZDF) sowie Fernsehformate des deutschen Privatfernsehens (ProSieben Sat.1 Media AG und RTL Group) auf die Darstellung von Armut untersucht. Somit wird versucht, das Angebot des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, als auch das Angebot der privaten werbefinanzierten Gruppen auf dem deutschen Fernsehmarkt zu berücksichtigen, um eine möglichst weite Bandbreite an audiovisueller Berichterstattung einzufangen.

-Zeitraum: Die zu analysierenden Formate müssen nach dem 1. Januar 2005 gedreht worden sein, da seit diesem Tag die Hartz IV-Gesetzgebung Gültigkeit hat. Da es sich bei den untersuchten Fernsehformaten um deutsche Formate handelt, könnte dies in Bezug auf Armut von Bedeutung sein.

-Verfügbarkeit: Die zu analysierenden Fernsehformate müssen erhältlich und zugänglich sein. Das bedeutet, sie müssen entweder online abrufbar sein, zum Beispiel auf der Homepage des jeweiligen Senders, auf der Internetplattform YouTube oder auf DVD erhältlich sein.

Samplegröße:

Da sich die Analyse aus Gründen der Forschungsökonomie auf ein paar wenige konzentrieren muss, werden insgesamt drei unterschiedliche Fernsehsendungen analysiert. Eine aus dem Angebot des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (DasErste ARD oder ZDF), eine aus dem Angebot der privatwirtschaftlichen RTL Group sowie eine aus dem Angebot der ebenfalls privatwirtschaftlichen ProSieben Sat1 Media AG.

Aufgrund der beschriebenen Kriterien, werden nachfolgende Fernsehsendungen analysiert:

- Sender DasErste: Eine Familie und ihre Helfer vom Amt
- Sender RTL II: Wer arbeitet ist selber schuld
- Sender ProSieben: Raus aus dem Ghetto

8 Analyse populärer Fernsehformate

8.1 Eine Familie und ihre Helfer vom Amt (DasErste)

8.1.1 Beschreibung der Datenbasis

Inhalt und Aufbau:

Der Film „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ wurde von dem Reporter Rütger Haarhaus gedreht. Die Sendung wurde für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk produziert und erschien in der Sendereihe „ARD Exklusiv“. Zum ersten Mal wurde die Sendung am 08.08.2007 auf ARD ausgestrahlt (vgl. Hörnicke, 2009, S. 55) und widmet sich dem Themengebiet Armut, indem das Schicksal einer einzelnen Familie aus Armutsverhältnissen beschrieben wird. Der Reporter Rütger Haarhaus porträtiert und begleitet die fünfköpfige Familie Bürger aus Bad Homburg, einer Kreisstadt in Hessen, bei der Bewältigung ihres Lebensalltags, im Umgang mit Behörden und Ämtern sowie in der Zusammenarbeit mit professionellen Fürsorgern und Sozialarbeitern. Die Reportage wurde an verschiedenen Schauplätzen in Bad Homburg gedreht. Gefilmt wird in der Wohnung und dem Garten der Familie Bürger, in der Kindertagesstätte, in der die Kinder betreut werden, in einem Lager des Taunus-Dienstes sowie im Landratsamt Bad Homburg. Innerhalb der Reportage wird sehr viel aus dem Off kommentiert. Des Weiteren gibt es viele Interviews der beteiligten Personen. Zu Wort kommen die Familie Bürger, die professionellen Fürsorger sowie eine Nachbarin der Bürgers. Dies deckt gleichzeitig auch die Anzahl der Personen ab, welche in der Reportage vorkommen. Mit Musik wird kaum gearbeitet, abgesehen in einer Szene und von der Titel- und Nachspannmusik der Reportagenreihe ARD- Exklusiv.

Die Familie Bürger, bestehend aus Vater Martin, Mutter Michaela und ihren drei kleinen Söhnen Mike, Miguel und Maurice, muss aufgrund unzumutbarer und verwahrloster Lebensumstände beinahe rund um die Uhr von professionellen Fürsorgern und Sozialarbeitern betreut werden (vgl. ebd., 2009, S. 56). Die Bürgers sind sozial ganz unten: Beide Elternteile sind ohne Ausbildung, abgesehen von kleineren Unterbrechungen durchgehend arbeitslos und beziehen seit Jahren Sozialhilfe. Um die Familie Bürger hat sich ein minutiöses Netz aus amtlichen und behördlichen Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen gebildet. Das Jugendamt, das Sozialamt und das Landratsamt Bad Homburg kümmern sich um eine Verbesserung der Situation der Familie und versuchen das Leben der Bürgers neu zu organisieren und zu strukturieren. Grund für

dieses umfangreiche Hilfsangebot sind die verwahrlosten Lebens- und Wohnverhältnisse der Familie. Die drei kleinen Söhne der Familie dürfen nur bei den Eltern bleiben, wenn sich deren Lebensverhältnisse verbessern und normalisieren. Diesbezüglich wird die Familie von einer Reihe professioneller Sozialarbeiter betreut. Dazu zählen die Familienhelferin Silvia Schäfer, der Spediteur Karl Dietermann, die Erzieherin Sandra Breuer, der Leiter der Hilfsorganisation Reiner Zinsinger sowie der Arbeitsvermittler Herr Kaiser (vgl. ebd., 2009. S. 56). Ziel des umfassenden Hilfsprogramms für die Familie ist eine Normalisierung und Strukturierung der Lebensumstände sowie die Perspektive, dass die Familie Bürger in Zukunft ohne die auswärtige Unterstützung durch Ämter und Fürsorger bestehen kann. Die Betreuung und Hilfestellung für die Familie umfasst zum großen Teil finanzielle und materielle Unterstützung, aber auch soziale und praktische Lebenshilfe. So wurde die Wohnung der Bürgers, welche in einem verwahrlosten Zustand war, auf Kosten des Amtes renoviert. Des Weiteren umfasst die amtliche Hilfestellung etwa auch die Organisation kostenloser gebrauchter Möbel für die Wohnung der Bürgers, kostenlose Second-Hand-Kleidung für die Eltern und die Kinder sowie Schuldenberatung. Aber die Hilfe und Fürsorge bezieht sich auch auf das Familienleben, die Organisation sowie Strukturierung des gesamten Lebens der Bürgers. So wird für Martin Bürger nun nach Arbeit gesucht und die Familienhelferin Silvia Schäfer versucht Struktur in Alltag und Haushalt der Familie zu bringen. Den Eltern sollen grundlegende Dinge, wie etwa richtiger Umgang mit Geld, die Einhaltung wichtiger Termine oder die Instandhaltung des Haushaltes beigebracht werden. Die Familie soll durch das staatliche Hilfsprogramm lernen ein ‚normales‘ Leben zu führen. Die Kinder der Familie, welche bereits eine defizitäre Entwicklung im Vergleich mit anderen Kindern ihres Alters aufweisen, werden nun nach Einschreiten der Ämter in einem Kindergarten von der Erzieherin Sandra Breuer professionell betreut. Generell befindet sich die Familie Bürger aufgrund der amtlichen Hilfsmaßnahmen zur Zeit der Entstehung der Reportage bereits auf dem steinigen Weg der Besserung. Trotzdem ist die Familie immer noch finanziell und materiell sowie sozial und lebenspraktisch vollkommen lebensunfähig und auf staatliche und professionelle Hilfe angewiesen.

Plot:

Sequenz 1:

Der Establishingshot der Reportage beginnt mit einem Hausbesuch der Familienhelferin Silvia Schäfer bei den Bürgers. Sie zeigt dem Ehepaar wie der Kühlschrank richtig zu

putzen ist und Michaela Bürger erwidert, dass ihr nie beigebracht wurde wie ein Kühlschrank zu putzen sei.

Sequenz 2:

Einspieler „ARD Exklusiv - die Reportage“

Sequenz 3:

Der Spediteur Karl Dietermann und seine Arbeiter sind auf dem Weg zu der Wohnung der Bürgers.

Sequenz 4:

Karl Dietermann und seine Arbeiter sind bei den Bürgers in der Wohnung, um die vom Amt aufgetragenen Renovierungsarbeiten in der Wohnung abzuschließen. Es wird eine neue Spüle in der Küche der Familie eingebaut. Während die Arbeiter umbauen, beteiligen sich Michaela und Martin Bürger nicht an den Umbauarbeiten.

Sequenz 5:

Archivaufnahmen der Wohnung vor der Renovierung sind zu sehen. Die Aufnahmen zeigen, wie verwahrlost und chaotisch die Familie bis vor dem Einschreiten der Ämter lebte.

Sequenz 6:

Die Arbeiter des Spediteurs Karl Dietermann bauen in der Wohnung der Bürgers eine neue Spüle ein. Martin und Michaela werden beim Rauchen auf der Couch gefilmt.

Sequenz 7:

Dietermann, seine Arbeiter und Martin Bürger tragen Möbel und Plastiksäcke mit Kleidung hoch in die Wohnung.

Sequenz 8:

In der Wohnung erzählt Martin Bürger, dass er und seine Familie nun neue Kleidung erhalten haben und Karl Dietermann gibt ein Interview, indem er über den enormen Aufwand bezüglich der Renovierung der Wohnung spricht.

Sequenz 9:

Die Organisation der amtlichen Hilfe im Landratsamt Bad Homburg wird gezeigt und gefilmt, wie die Hilfe für die Familie Bürger organisiert wird. Die amtlichen Helfer konferieren und beratschlagen im Landratsamt über Hilfe und Ziele der Familie Bürger. Demnach soll die Familie irgendwann selbstständig und ohne fremde Hilfe von Ämtern leben können. Im Moment ist dies jedoch noch nicht vorstellbar, denn die Familie würde nach Meinung der amtlichen Betreuer ohne Hilfe sofort wieder in ihr altes Chaos

versinken. Martin Bürger kommt in die Sequenz hinzu. Er möchte beim Landratsamt Bad Homburg einen Fahrtkostenvorschuss für seine neue Arbeitsstätte beantragen. Nachdem die zuständige Sachbearbeiterin dies jedoch teilweise ablehnt, kommt er in das Büro, in dem zur gleichen Zeit die Helfer tagen und bittet Karl Dietermann um Hilfe. Dieser vertröstet ihn jedoch auf später.

Sequenz 10:

Es ist Morgen und die Bürgers bringen ihre drei Söhne in den Kindergarten.

Sequenz 11:

Dort kümmert sich die Erzieherin Sandra Breuer um die unterentwickelten Kinder. Im Kindergarten angekommen, nimmt Erzieherin Sandra Breuer die Kinder in Empfang. Sie weiß über die schwierige Arbeit mit der Familie, da eine Menge an Kommunikation mit Ämtern, Ärzten, Frühförderung, etc. für sie zu bewältigen ist.

Sequenz 12:

Michaela und Martin Bürger sind zu Hause und spielen mit ihren beiden Mäusen. Martin Bürger ist froh, dass die Kinder tagsüber im Kindergarten sind, da sie nun mehr Zeit haben, sich um den Haushalt zu kümmern.

Sequenz 13:

Michaela Bürger fährt gemeinsam mit Karl Dietermann zum Taunus-Dienst, um dort Gebraucht Möbel abzuholen. Sie holen ein neues Ehebett und einen Esstisch. Michaela Bürger ist froh, dass die Möbel umsonst sind.

Sequenz 14:

In der Wohnung angekommen bauen die Arbeiter von Karl Dietermann die neuen Möbel zusammen und erneut sitzen Michaela und Martin Bürger tatenlos herum.

Sequenz 15:

Die Arbeiter und Dietermann verlassen die Wohnung.

Sequenz 16:

Michaela und Martin Bürger äußern sich unzufrieden über die neuen Möbeln. Außerdem möchten sie eine größere Wohnung haben und erzählen, dass sich das Jugendamt, allen voran Frau Schäfer, bereits darum kümmert.

Sequenz 17:

Die Familienhelferin Silvia Schäfer ist mit dem Auto unterwegs zu einem Hausbesuch bei den Bürgers. Auf dem Weg dorthin spricht sie über ihre Einschätzung bezüglich dem Ehepaar Bürger. Demnach habe Martin Bürger sehr viel Angst seiner Aufgabe als

Familienvater nicht gewachsen zu sein und Michaela Bürger habe sehr viele persönliche Defizite, wodurch sie ihrem Mann nicht den Rücken stärken könne.

Sequenz 18:

Bei den Bürgers angekommen, wird gemeinsam beschlossen, dass die Familienhelferin in Zukunft auf zwei der Kinder aufpassen wird. In dieser Zeit soll Michaela Bürger mit dem ältesten Sohn, der bald eingeschult werden soll, ihre Termine beim Logopäden wahrnehmen, da dieser sprachlich unterentwickelt ist.

Sequenz 19:

Im Kindergarten versucht die Erzieherin der defizitären Entwicklung der Kinder durch Förderung und Lernspiele entgegenzuwirken und mit dem ältesten Sohn die Schulfähigkeit zu erreichen, damit dieser adäquat eingeschult werden kann.

Sequenz 20:

Wieder zurück bei den Bürgers zu Hause, versucht die Familienhelferin Ordnung in das Schuldenchaos der Familie zu bringen. Die Familie hat viele offene Rechnungen, unter anderem ist auch eine Stromnachzahlung zu leisten, da sonst der Strom in naher Zukunft abgestellt wird. Silvia Schäfer und Michaela Bürger einigen sich darauf, beim Amt nachzufragen, ob dieses für die Nachzahlung aufkommen würde. Die Sachbearbeiterin willigt ein.

Sequenz 21:

Silvia Schäfer und das Ehepaar Bürger gehen in ihren Garten vor dem Haus, welcher jedoch ungenützt ist und brach liegt. Sie beratschlagen gemeinsam was aus dem Garten gemacht werden könne, damit die Familie diesen mit ihren Kindern nutzen kann.

Sequenz 22:

Die Familienhelferin verlässt die Familie. Am Parkplatz sagt sie, dass dies nicht das richtige Leben ist und die Hausbesuche für sie immer aufreibend sind.

Sequenz 23:

Vor dem Wohnhaus der Bürgers ist eine Nachbarin mit ihren Hunden spazieren. Sie gibt ein Interview und spricht über die Familie Bürger und wundert sich über die umfangreiche Hilfe, welche der Familie zuteil wird.

Sequenz 24:

Wieder in der Wohnung der Bürgers spricht Martin Bürger über seine Arbeitsunfähigkeit. Er erzählt, dass er chronisch am Knie verletzt ist und sich deshalb schwer tut einen geeigneten Job zu finden.

Sequenz 25:

Der Leiter der Hilfsorganisation, Reiner Zinsinger, besucht im Landratsamt Bad Homburg den Arbeitsvermittler Herrn Kaiser. Dieser gibt Auskunft über die Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit des Ehepaar Bürgers. Er ist der Ansicht, dass Michaela Bürger nicht vermittlungsfähig ist und erzählt auch, dass Martin Bürger seine Jobs regelmäßig, schon kurze Zeit nach Arbeitsantritt, wieder abbricht.

Sequenz 26:

In der letzten Sequenz ist die Familie Bürger bei einem Familienausflug im Freien zu sehen. Es wird aus dem Off festgehalten, dass trotz der umfangreichen Hilfe für die Familie nicht sicher ist, ob sich die Situation auf lange Sicht verbessert und keine Garantie für das Wohl der Kinder gegeben werden kann. Mit diesen ungewissen Zukunftsperspektiven der Protagonisten endet der Film. Es folgt der Abspann.

8.1.2 Analyse

„Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ lässt sich der Gattung der Fernsehreportagen zuordnen. Die Sendung beinhaltet die gattungstypischen Konventionen von Reportagen. Dies macht sich vor allem dadurch bemerkbar, dass sich „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ durch wenige Protagonisten auszeichnet, welche bei etwas ‚Speziellem‘ begleitet werden. Im Falle von „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ sind diese Charaktere in erster Linie die Familie Bürger, sowie die Helfer vom Amt, welche die Familie betreuen. Die Reportage geht ‚nahe‘ an das Geschehen heran, gewährt der Gefühlsebene ihrer Protagonisten Raum und nimmt sich Zeit die Geschichte und die Charaktere darzustellen. „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ ist gemäß den Gattungskonventionen einer Reportage mit vielen Interviews und Kommentaren verknüpft. Nachdem eine einzelne Familie im Mittelpunkt des Interesses gerückt wird, ergibt sich ein intensiver und sehr persönlicher Zugang, welcher das Geschehen rund um Armut und sozialer Exklusion einer Familie aus ‚nächster Nähe‘ beleuchtet. Es wird in den privaten Wohnräumen der Familie Bürger gedreht und deren persönlicher Lebensalltag sowie Lebenssituation eingefangen. Auch die direkte und praktische Arbeit der amtlichen Helfer mit der Familie Bürger wird gefilmt, was zusätzlich einen nahen, unmittelbaren und undistanzierten Einblick in Leben und Alltag der Bürgers erlaubt. All dies vermittelt den Eindruck einer Anwesenheit am Ort des Geschehens.

Inhalt und Repräsentation:

In „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ wird anhand der Familie Bürger relative Armut in Form der Sozialhilfebedürftigkeit aufgegriffen. Das Ehepaar Bürger lebt seit Jahren auf Basis von Hartz IV, beide Elternteile kommen ebenso lange keiner geregelten Erwerbstätigkeit nach und sind verschuldet. Daraus lässt sich schließen, da der Zuschauer vor allem durch den Off-Kommentar informiert wird, dass die Familie ‚vom Amt lebt‘ und ‚Hartz IV-Bezieher‘ ist:

Off-Kommentar: „Die Familie lebt seit acht Jahren vom Amt mit Kindergarten.“

Off-Kommentar: „Jahrelang hat die Hartz IV- Familie in diesen Verhältnissen gelebt.“

Die Familie Bürger, sowohl Martin als auch Michaela, sind seit acht Jahren ohne Job und zählen folglich zur Risikogruppe der Arbeitslosen. Somit haben sie den Status von Langzeitarbeitslosigkeit. Hartz IV-Empfänger werden diesbezüglich anhand dem Ehepaar Bürger als eine konstante über längeren Zeitraum hinweg im arbeitslosen Status verweilende und damit kontinuierlich von Sozialhilfe abhängige Gruppe präsentiert. In Bezug auf Formen und Risikogruppen von Armut bezieht sich die Repräsentation von Armut in „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ auf langzeitarbeitslose Hartz IV-Empfänger.

Die Bürgers sind außerdem eine Multiproblemfamilie, bei welcher typische Risikofaktoren und Problemlagen von Armut kumulativ zusammenfallen: Sie sind (langzeit-) arbeitslos, ohne Ausbildung und mit drei Kindern eine kinderreiche Familie.

Auf strukturelle Gründe von Ungleichheit und Armut wird nicht eingegangen, ebenfalls erfährt der Zuseher nichts über das bisherige Leben der Bürgers, wo möglicherweise Ursachen und etwaige Gründe für die Lebenssituation der Bürgers zu finden wären. Der Zuseher erfährt bloß, dass die Familie seit Jahren ‚verwahrlost‘ vor sich hin lebte und ebenfalls seit Jahren ‚vom Amt lebt‘. Statt dessen werden individuelle negative Charaktereigenschaften der Bürgers sehr stark in den Blickpunkt gerückt und dadurch die Bedeutung erzeugt, wonach es inadäquaten Kompetenzen (ungebildet, etc.) und falsche Orientierungen (Verlass auf kollektive Sicherung, Faulheit, etc.) der Bürgers sind, aufgrund dessen die Familie von Hartz IV lebt. Armut und der Bezug von Hartz IV wird als etwas Individualisiertes präsentiert, welches mit persönlicher Lebensunfähigkeit und negativen Charaktereigenschaften (Faulheit, Passivität, etc.) korreliert, beziehungsweise diese als einzige Gründe für Armut nahegelegt werden.

Sozialhilfebedürftigkeit wird kaum als Form von finanzieller und materieller

Unterversorgung präsentiert sondern vielmehr wird der Bezug von Hartz IV als ein behagliches Leben dargestellt. Die ständigen Informationen darüber, wieviel finanzielle Unterstützung die Familie vom Staat erhält suggeriert, dass die sozialstaatlichen Unterstützungsmaßnahmen Hartz IV-Empfängern ein komfortables und auch bequemes Leben ermöglichen. Die Helfer vom Amt kümmern sich um alles Lebensnotwendige und verhätscheln die Hartz IV-Empfänger. Die Reportage stellt die finanziellen Bezüge von Hartz IV-Empfängern sehr stark in den Vordergrund. Dies betrifft vor allem die Renovierung der Wohnung der Bürgers, den Bezug von Gratiskleidung und Möbeln, Stromnachzahlungen von offenen Rechnungen, Fahrtkostenzuschüsse und die Aussicht auf eine neue größere Wohnung.

Diesbezüglich werden in der Reportage etwa *Aufnahmen der verwahrlosten Wohnung der Bürgers vor der Renovierung durch das Amt gezeigt. Dazu spricht der Off-Kommentar: „Die Instandsetzung der Wohnung hat das Amt 3.500,- Euro gekostet.“* Die Bürgers sind offenbar aufgrund ihres Status als Langzeitarbeitslose nicht in der Lage für die Renovierung ihrer Wohnung selbst aufzukommen. Infolgedessen übernimmt das Amt die Renovierung der verwahrlosten Wohnung. Die Bilder der Archivaufnahmen dienen in der Reportage als Stütz- und Belegfunktion dafür, dass das Amt durch seine Transferleistungen den arbeitslosen Bürgers nun bessere Wohnverhältnisse finanziert, denn die neu renovierte Wohnung sieht nun chick und ordentlich aus. Der Off-Kommentar macht extra auf den Preis der Renovierung durch das Amt aufmerksam. In einer weiteren Szene wird die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die Bürgers neben der Renovierung der Wohnung auch Gratiskleidung durch das Amt finanziert bekommen: *Martin Bürger kommt in seine Wohnung und hat zwei große Plastikbeutel mit Kleidung für ihn und seine Familie mit, welche er zuvor von Karl Dietermann bekommen hat. Die Beutel mit der Kleidung legt er auf den Boden. Währenddessen kommentiert der Off-Kommentar die Situation: „Auch Secondhand-Kleidung wird der Familie gleich frei Haus mitgeliefert.“* Diese Szene gewinnt vor allem durch den Off-Kommentar an Bedeutung, der feststellt, dass der Familie auch Kleidung gleich frei Haus mitgeliefert wird. Dies unterstützt die Ansicht, dass die Familie Bürger sich um nichts kümmern muss, sondern alles Lebenswichtige bequem, eben frei Haus, durch das Sozialamt geliefert bekommt. Zusätzlich erhalten die Bürgers durch das Amt Möbel für ihre Wohnung. Dies wird gleich in drei, zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der Reportage vorkommenden Sequenzen, thematisiert. In der ersten Sequenz werden die Arbeiter des Spediteurs Karl Dietermann gefilmt, während sie in der

Wohnung der Bürgers eine neue Spüle einbauen. In einer weiteren Sequenz fahren Michaela Bürger und Karl Dietermann in das Lager des Taunus-Dienstes, in welchem die Bürgers ein neues Ehebett und einen Esstisch mit Stühlen erhalten. In der dritten Sequenz sind ebenfalls wieder die Arbeiter in der Wohnung der Bürgers zu sehen, welche Möbel zusammenbauen. Durch diese zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der Reportage auftauchenden Szenen und Sequenzen entsteht der Eindruck, dass die Bürgers zu unterschiedlichen Zeitpunkten jeweils neue Möbel erhalten. Jedoch wird diese Bedeutung nur durch den Schnitt und die Aneinanderreihung der Bilder in der Montage erzeugt. Denn bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass es sich hierbei um ein und dieselbe Situation handelt. Werden diese Sequenzen aufmerksam betrachtet, wird der Schnitt und die Montage wieder sichtbar. Dabei ist zu bemerken, dass die Arbeiter nicht zwei Mal in der Wohnung der Bürgers sind und jeweils neue Möbel einbauen sowie Michaela, die nicht nochmals extra zu den Taunus-Dienst fährt, um noch mehr Möbel zu bekommen sondern, dass die Arbeiter in Wirklichkeit bloß einmal in der Wohnung der Bürgers neue Möbel (welche zuvor vom Taunus-Dienst geholt wurden) einbauen und nicht zwei Mal, wie diese Bedeutung durch den Schnitt erzeugt wird. Eine weitere Szene, welche subversiv einen materiellen Wohlstand der Familie nahe legt ist jene, in welcher Michaela Bürger über ihre drei Kühlschränke erzählt. Diesbezüglich ist in der Reportage zu sehen wie Michaela Bürger mit der Familienhelferin Silvia Schäfer in der Küche steht. Es geht eigentlich um die hohe Stromrechnung der Familie Bürger. Die Isolierung des einen Kühlschranks ist leck und somit wird mehr Strom verbraucht als notwendig. In der Küche stehen drei Kühlschränke und Michaela Bürger erklärt, was in den drei Kühlschränken enthalten ist. In dem einen ist gefrorenes Fleisch, in dem zweiten sind Lebensmittel wie Wurst und Käse und in dem dritten der Schokoladenvorrat der Kinder. Dadurch, dass Michaela Bürger über die Inhalte der drei Kühlschränke berichtet wird die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die Familie so viele an der Zahl besitzt. Offenbar handelt es sich hierbei jedoch um eine Antwort von Michaela Bürger auf eine scheinbar vorangegangene Frage des Reporters, welche jedoch herausgeschnitten wurde. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit auf die drei Kühlschränke bewusst gelenkt. In der Szene ist somit nur mehr Michaela Bürger zu sehen und zu hören, wie sie über ihre drei Kühlschränke erzählt. In jener Szene wird vor allem auf der konnotativen Ebene gearbeitet. Drei vollgepackte Kühlschränke haben jedenfalls symbolische Bedeutung in Bezug auf Wohlstand. Als letzte Szene, bezogen auf den materiellen Wohlstand der Familie, soll jene angeführt werden, in welcher Michaela

Bürger die Forderung nach einer neuen größeren Wohnung stellt. Diesbezüglich wird in der Wohnung der Bürgers gefilmt. Nachdem die Renovierungsarbeiten nun abgeschlossen sind, spricht Michaela Bürger in die Kamera und sagt, dass sie unzufrieden sei mit der jetzigen Wohnung und dass sie gerne eine größerer Wohnung hätte. Das Jugendamt würde sich darum kümmern, dass die Familie bald eine größere Wohnung bekommt. Nachdem gerade eben die Wohnung der Bürgers renoviert wurde verlangen diese nach einer neuen größeren Wohnung und nach Informationen von Michaela Bürger ist das Jugendamt bereits dabei, eine neue größere Wohnung zu suchen.

Es kann davon gesprochen werden, dass in „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ eine Negierung von Armut als eine materielle und finanzielle Unterversorgung stattfindet und Hartz IV statt dessen als ein anstrengungsloser Wohlstand repräsentiert wird. Das Leben auf Basis von Hartz IV wird eher als eine Art ‚Sozialhilfeadel‘ präsentiert.

Auf das Verhältnis von Armut und dem Sozialstaat wird innerhalb der Reportage besonderes Augenmerk gelegt. Im Grunde stellt dies auch das handlungsleitende Thema dar. Der Sozialstaat sichert das Überleben der Familie Bürger. Jedoch lässt sich hierbei beobachten, dass der Sozialstaat nicht mehr nur als ein Instrument der Armutsvermeidung repräsentiert wird, sondern als ein Instrument zum bequemen Leben für arbeitslose Menschen. Der Staat verhätschelt die Familie Bürger mit fürsorglichen Leistungen. Das Verhältnis der Bürgers und des Staates wird als ein Abhängigkeitsverhältnis gezeigt. Die Familie scheint folglich ohne staatliche Fürsorge nicht lebensfähig. Sie werden von den Institutionen des Sozialstaates scheinbar umsorgt und bemuttert, was vor allem durch den Off-Kommentar nahegelegt wird:

Off-Kommentar: „Die Bürgers werden umsorgt. Dazu hat sich das Jugendamt entschlossen.“

Off-Kommentar: „Die Familie lebt seit acht Jahren vom Amt mit Kindergarten. Lebenshilfe von allen Seiten.“

Das Verhältnis der Bürgers und dem Sozialstaat wird weiters als ein aktivierendes Eingreifen des Staates in das Leben der Bürgers präsentiert. Zwar scheint der Staat fürsorglich mit all den finanziellen Unterstützungen, jedoch greift er nun auch aktiv in das Leben der Bürgers ein, um eine Annäherung an bürgerliche Werte und Lebensvorstellungen zu erreichen. Durch das aktivierende Eingreifen des Staates soll die fürsorgliche Vernachlässigung, welche scheinbar zuvor stattgefunden hat aufgebrochen werden. Fürsorglich in dem Sinne, dass die Familie seit Jahren finanzielle Unterstützung

bekommt. Vernachlässigung aber in dem Zusammenhang, dass die Familie vor dem aktivierenden Eingreifen verwahrlost vor sich hinvegetierte, wie dies mit den Archivaufnahmen der katastrophalen Zustände in der Wohnung der Familie verdeutlicht werden soll. Dieser Rückblick dient als Beweis dafür, dass sich nun durch das Eingreifen der Ämter die Lebensweise der Familie Bürger zum Besseren verändert hat. Zusätzlich soll Martin Bürger nun in den Arbeitsmarkt integriert werden und die amtlichen Helfer sollen den Bürgers beibringen wie diese ihr Leben zu organisieren haben, angefangen vom richtigen Einkaufen bis hin zum Sauberhalten der Wohnung.

Als Formen der Deprivation werden die soziale Isolation der Familie (lebten jahrelang zurückgezogen und verwahrlost) sowie die Arbeitslosigkeit (sind seit acht Jahren ohne Job) herangezogen, wobei jedoch die Brisanz dieser Deprivationen für die Betroffenen nur am Rande gestreift werden. Finanzieller Mangel, etwa als Folge von Arbeitslosigkeit, werden durch die Darstellung und die enorme Thematisierung der Kompensation und Fürsorglichkeit des Sozialstaates nicht mehr als eine Form von finanzieller Deprivation repräsentiert. Vielmehr beziehen sich die Deprivationen innerhalb der Reportage auf die kulturellen wie auch persönlichen charakterlichen Komponenten der Familie Bürger, welche sehr ausführlich beschrieben werden. Armut wird dadurch als eine Form der kulturellen Deprivation sowie Unadäquatheit von individuellen Kompetenzen und Orientierungen präsentiert. Hierzu zählt, dass persönliche Defizite und negative Charaktereigenschaften des Ehepaars Bürger (Passivität, Faulheit, Lebensunfähigkeit, Hilflosigkeit, etc.) sehr stark hervorgehoben werden. Diese werden auf der Ebene „Figuren und Akteure“ separat herausgearbeitet. Die Bedeutung von Armut als eine materielle und finanzielle Belastung wird in der Reportage bagatellisiert, in dem Sinne, dass der Bezug von Hartz IV als keine prekäre finanzielle Situation präsentiert wird. Von einer Dramatisierung kann indes gesprochen werden in Bezug auf die kulturelle und persönliche Lebensweise der Betroffenen - eben konträr zum Mainstream.

In Bezug auf afilmische und profilmische Situationen ist davon auszugehen, dass in der Fernsehsendung die afilmischen Situationen überwiegen. Dies bedeutet, dass die erzählte Geschichte in ihrer Pauschalität auch ohne der Kamera stattfindet: Die Familie Bürger bekommt Hilfe von den Ämtern in Form von Familienförderung, Sozialhilfe beziehungsweise Arbeitslosengeld II, Kindergarten und die Renovierung der Wohnung. Dennoch lassen sich auch einige profilmische Situationen herausarbeiten. Dazu zählen alle Interviews, welche in der Reportage vorkommen, denn diese hätten ohne der Kamera nicht

stattgefunden. Diese nehmen in der Reportage einen sehr großen Raum ein. In fast jeder Sequenz gibt es Interviews. Doch auch im narrativen und dramaturgischen Aufbau der Reportage lassen sich profilmische Situationen finden. Etwa in jener Szene, in welcher *die amtlichen Helfer im Landratsamt Bad Homburg gefilmt werden, während sie über das Schicksal der Familie Bürger beraten. Zwischendurch kommt Martin Bürger in die Sequenz hinzu. Er will am Landratsamt einen Fahrtkostenvorschuss beantragen. Nachdem dies seine Sachbearbeiterin jedoch teilweise ablehnt, kommt er in das Büro, in welchem die Helfer zur gleichen Zeit über seine Familie beraten und bittet den Spediteur Karl Dietermann um Hilfe.* Es scheint fraglich, dass Martin Bürger gerade in jenem Moment im Landratsamt Bad Homburg auftaucht, um seinen Fahrtkostenzuschuss zu beantragen, während die Berater zur gleichen Zeit über das Schicksal seiner Familie beraten (vgl. Hörnicke, 2009, S. 59). Dies legt die Vermutung nahe, dass in jener Sequenz das Kamerateam nicht bloß die Realität mit der Kamera begleitet hat, sondern zugunsten des narrativen und dramaturgischen Aufbaus aktiv in das Geschehen eingegriffen hat. Daher ist davon auszugehen, dass in jener Sequenz eine Situation, zumindest in ihrer temporalen Abfolge, extra für die Reportage inszeniert wurde.

Der Bezug von Hartz IV wird in „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ als sozialstaatliche Sicherung und wenig prekäre finanzielle und materielle Lage dargestellt. Armut in Form von Hartz IV wird als Lebensunfähigkeit der Betroffenen selbst präsentiert, jedoch nicht als Form von struktureller Benachteiligung. Sozialhilfebedürftigkeit wird aufgrund des bemutternden Sozialstaates als anstrengungsloser Wohlstand repräsentiert. Dieser greift jedoch auch aktivierend in das Leben der Betroffenen ein, denn die persönliche Lebensweise und die individuellen Orientierungen der Bürgers gehören geändert, um deren Leben an bürgerlichere Maßstäbe anzupassen.

Narration und Dramaturgie:

Handlungsleitende Themen in „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ sind die Verelendung und Verwahrlosung einer Familie aus der Unterschicht und die Bedeutung und Belastung dadurch für den Staat in Form von enormer finanzieller und psychosozialer Unterstützung sowie die Frage, ob sich der Aufwand bei Menschen wie den Bürgers überhaupt lohnt. Der Plot bietet eine Menge an Informationen darüber, welche Hilfsmaßnahmen die Familie Bürger von den Ämtern und Behörden angeboten bekommt und in Anspruch nimmt, sowie über die persönlichen Defizite und den katastrophalen Zustand der Familie. Dies wird anhand eines einzelnen Schicksals einer Familie, welche

von Hartz IV lebt exemplarisch dargestellt. Hierfür begleitet der Reporter die fünfköpfige Familie Bürger bei der Bewältigung ihres Lebensalltags und im Umgang mit Behörden und Ämtern. Die Geschichte wird aus der Perspektive eines unabhängigen Beobachters, dem Reporter, erzählt. Die Bürger sind von der Bedrohung betroffen ihre Kinder zu verlieren, sollten sie ihre verwahrlosten Zustände nicht mit Hilfe der Ämter an bürgerlichere Maßstäbe anpassen. Dies stellt sozusagen dramaturgisch das Problem beziehungsweise den Konflikt dar. In der Reportage wird nun der Frage nachgegangen, ob es die Familie schafft ihren jetzigen Lebensumständen zu entkommen. Diesbezüglich wird gezeigt, wie viel Hilfe die Familie von außen durch die Ämter bekommt und wie sie damit umgeht. In nahezu jeder Sequenz geht es um die Art und den Umfang an amtlicher Hilfe für die Familie Bürger. Hierfür arrangiert der Plot die einzelnen Hilfsmaßnahmen sehr geballt nacheinander und auch verschränkt ineinander. Diese Hilfsmaßnahmen werden jeweils einzeln sehr detailreich gezeigt. Der Plot bietet Informationen darüber wie viel arme (arbeitslose) Menschen, in diesem Fall die Familie Bürger, dem Staat kosten und wie viel Aufwand notwendig ist, um mit diesen Menschen zu verfahren. Dies steht im dramaturgischen Zusammenhang mit der handlungsleitenden Frage der Reportage, ob sich der Aufwand am Schluss lohnen wird und ob es sinnvoll ist in Menschen, wie die Bürger zu investieren. Am Ende der Reportage wird die Frage beziehungsweise das Problem nicht aufgelöst. Zwar sind die Kinder immer noch bei den Eltern, jedoch hält der Off-Kommentar fest, dass es nicht sicher ist, ob sich der Aufwand lohnt und dass, trotz der Bemühungen der Ämter, keine Garantie auf das Wohl der Kinder gegeben werden kann. Der Stil der Reportage ist sachlich und nüchtern. Die filmische Großorganisation in „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ wirkt weniger narrativ als deskriptiv. Dennoch wird eine Geschichte über eine Familie erzählt, die es schaffen soll mit Hilfe der Fürsorge und der Ämter ihren bisherigen Lebensstil zu ändern. Im Grunde werden die Informationen über den Zustand der Familie und die Hilfsmaßnahmen so angeboten, dass bei den Zusehern eher Unverständnis darüber erzeugt wird als Verständnis. Im Plot werden die Ereignisse und Akteure nach bestimmten Prinzipien zusammengestellt. Es wird das Wissen über die Hilfsmaßnahmen aufgebaut und gleichzeitig die negativen Charaktereigenschaften der Bürger mit bestimmten Szenen ins Blickfeld gerückt und diese miteinander verknüpft. Dadurch ergibt sich die *Story*, in der es sich hierbei um Menschen handelt, welche der Gesellschaft enorm viel Geld kosten, ihr aber auf der anderen Seite nichts Positives zurückgeben. Die Kohärenz der *Story* knüpft an das praktische Wissen der Zuschauer an,

wonach Unterstützungsleistungen von den Steuerzahlungen geleistet werden und Menschen zugute kommen, welche diese offenbar nicht zu schätzen wissen beziehungsweise sich darauf verlassen. Dadurch werden Emotionen bei den Zusehern aktiviert, welche dramaturgische Zwecke erfüllt, denn durch Emotionen wird eine Geschichte erst spannend. Emotionen, welche durch die Fernsehsendung erzeugt werden sind *Unverständnis*, *Fassungslosigkeit* und *Ärger* über den Zustand der Familie und die enormen Unterstützungsmaßnahmen, welche diese Menschen erhalten. Des Weiteren wird auch *Ablehnung* gegenüber den Bürgers erzeugt, da keine positiven Darstellungsformen der Bürgers in den Plotstrukturen enthalten sind. In dem Plot gibt es weder Hintergrundinformationen über Armut, in Form eines ‚wie‘ und ‚wieso‘ sich die Familie in ihrer Lage befindet, noch generelle Informationen über Armut und Armutsentwicklungen in Deutschland. Es wird weder auf die Ursachen, welche im Falle der Familie Bürger dazu beigetragen haben, dass sich die Familie in Armut befindet eingegangen, noch werden damit verbundene strukturelle Gründe und Erscheinungsformen von Armutsentwicklungen und -tendenzen thematisiert. Dies wäre jedoch wichtig, um zu verstehen wie es so weit kommen kann, dass einige Menschen in Deutschland von Armut betroffen und von Sozialhilfe abhängig sind. Dieses Aussparen von Hintergrundinformationen trägt zu einem Unverständnis bei, warum sich die Familie in der Situation befindet und kappt die Leinen zu möglichen strukturellen Bedingungen von Ungleichheit aufgrund dessen Menschen wie die Bürgers offenbar nicht in der Lage sind sich eine eigene materielle Existenz aufzubauen. Des weiteren trägt dies dramaturgisch dazu bei, dass emotionale Aktivitäten der Zuseher (gegenüber den Bürgers) vorstrukturiert werden.

Personen und Akteure:

Das Ehepaar Bürger wird kaum bis gar nicht positiv dargestellt (vgl. Hörnicke, 2009, S. 60). Stattdessen werden viele negative Charakterzüge der Bürgers nahe gelegt. Demnach lassen sich aufgrund der Informationen und der damit verbundenen Darstellungsweise gewisse charakteristische Eigenschaften herausarbeiten, welche die Reportage nahe legt. Sie werden als dequalifizierte, und zumindest bis zum Eingreifen der aktivierenden Ämter, demotivierte Gesellschaftsmitglieder, welche unwillig oder unfähig zur Eigenverantwortung sind, charakterisiert. Die Bürgers erscheinen als chaotisch und verwahrlost, passiv und faul, demotiviert, hilflos und lebensunfähig, undankbar und fordernd und als abhängige Charaktere (vor allem vom Sozialstaat und den Ämtern, aber auch von Zigaretten). Die negativen Charaktereigenschaften werden nahezu bis in die

kleinste Einzelheit beschrieben, während mögliche positive Aspekte keine Beachtung finden. Folgende Szenen sind für die Charakterisierung der Bürgers wichtig:

Chaotisch und Verwahrlost:

In einem Rückblick werden Archivaufnahmen der Wohnung der Bürgers vor der Renovierung gezeigt. Es sieht heruntergekommen, unordentlich und unaufgeräumt aus. Überall liegen Sachen herum und türmen sich. Off-Kommentar: „So sah es hier aus als Karl Dietermann zum ersten Mal in die Vier-Zimmer-Wohnung kam. Jahrelang hat die Hartz IV-Familie in diesen Verhältnissen gelebt.“ Zu dem Kommentar aus dem Off und den Aufnahmen der verwahrlosten Wohnung wird düster klingende und beklemmende Musik (instrumental) eingespielt. Weiter der Off-Kommentar: „Die Instandsetzung der Wohnung hat das Amt 3500,- Euro gekostet.“

Diese Szene wird aus der Point-of-View Perspektive gefilmt. Diesbezüglich folgt der Zuseher dem Blick des Kameramanns (vgl. Hörnicke, 2009, S. 58). Der unordentliche Anschein durch die Bilder wird passend mit einer düsteren und dramatischen Musik untermalt und somit in seiner Bedeutung verstärkt. Diese Bilder, kombiniert mit der Musik, dem Off-Kommentar und vor allem in Zusammenhang mit der Narration, vermitteln den Eindruck, dass die Familie asozial, verwahrlost, überfordert und chaotisch vor sich hinvegetierte, bevor die Ämter und Behörden aktivierend eingriffen.

Passivität und Faulheit:

Der Spediteur Karl Dietermann und seine Arbeiter sind bei den Bürgers zu Hause, um die Renovierungsarbeiten in der Wohnung zu Ende zu bringen. Es wird eine neue Spüle eingebaut. Die Kamera nimmt die Arbeiter auf, als sie in der Küche die Spüle einbauen. Anschließend werden die Bürgers eingeschnitten, welche auf der Couch sitzen und rauchen. Off-Kommentar: „Während in der Küche die Arbeiter die alte Spüle ausbauen, sitzen Martin und Michaela Bürger im Wohnzimmer. Die neuen Wohnverhältnisse. Plötzlich sind sie da.“

Zu sehen sind die Arbeiter, welche im Auftrag des Amtes die Wohnung der Bürgers renovieren. Es folgt ein Schnitt und anschließend sind die Bürgers zu sehen, welche scheinbar zur gleichen Zeit im Wohnzimmer sitzen und rauchen. Während Martin Bürger sich eine Zigarette anzündet, wird dies in Detailaufnahme gezeigt, um eindringlich zu verdeutlichen, dass die Bürgers lieber auf der Couch sitzen und rauchen anstatt mit anzupacken. Die Passivität der Situation wird noch durch den Off-Kommentar unterstrichen, welcher anmerkt, dass während die Arbeiter die Spüle einbauen, die Bürgers

im Wohnzimmer sitzen und die neuen Wohnverhältnisse nun plötzlich da seien. Damit bezieht sich der Off-Kommentar auf eine generelle Lebenssituation, wonach sich nun plötzlich etwas im Leben der Bürgers zum Positiven verändert, jedoch ohne ihrer aktiven Mitarbeit.

Hilflos und lebensunfähig:

Die Familienhelferin vom Jugendamt, Silvia Schäfer, ist bei Familie Bürger in der Wohnung und putzt den Kühlschrank. Während sie putzt erläutert sie nebenbei Michaela und Martin (die beide daneben stehen und zusehen), wie richtig geputzt wird. Michaela Bürger erwidert darauf, dass ihr nie beigebracht wurde, wie man den Kühlschrank putzt und dass sie nun durch die Familienhelferin viel lernen würde.

Bei dieser Szene handelt es sich um den Establishing-Shot. Dramaturgisch erfüllt diese Anfangssequenz den Zweck, die Situation und Rahmenbedingungen der erzählten Geschichte sowie die Figuren vorzustellen. Der Zuseher soll wissen, in welchem Kontext die erzählte Geschichte angesiedelt ist. Aufgrund der gewählten Anfangssequenz wird gleich zu Beginn darüber informiert, dass es sich hierbei offenbar um Menschen handelt, welche grundlegende Dinge, wie etwa den Kühlschrank putzen, nicht beherrschen. Zum anderen soll durch diese Anfangssequenz die nachfolgende Geschichte für den Zuseher interessant gemacht werden und dazu verleiten bei der Fernsehsendung zu bleiben. Vor diesem Hintergrund wird eben gleich eine krasse Szene für den Beginn ausgewählt, um eine Fassungslosigkeit darüber zu erzeugen wie es sein kann, dass eine erwachsene Person nicht weiß, wie ein Kühlschrank zu putzen ist. Folglich geht es um lebensunfähige Personen, welche auf Hilfe von Außen angewiesen sind.

Undankbar und fordernd:

Auch die Mentalität der Ausnutzung sozialstaatlicher Sicherungsmaßnahmen spielt bei der Charakterisierung der Bürgers eine Rolle. In diesem Kontext werden die Bürgers als überaus fordernd dargestellt. Neben den reichlichen Informationen über all die finanziellen Bezüge der Familie, werden etwa kritische Aussagen von Michaela Bürger in der Reportage eingespielt, welche durchaus provokant und konträr zu dem in der Narration der Reportage aufgebauten Wissen über die sozialstaatlichen Bezüge der Bürgers wirken. So werden etwa Interviewszenen eingeschnitten, in welchen sich Michaela Bürger darüber beschwert, dass sie und ihre Familie so lange warten mussten bis sie endlich die neuen Möbel vom Taunus-Dienst bekommen, oder erklärt, dass sie eine neue größere Wohnung haben will und sich die Familienhelferin vom Jugendamt darum kümmern werde. In einer

anderen Szene, gegen Ende der Reportage, reflektiert Michaela Bürger die staatlichen Hilfsmaßnahmen und kritisiert die Arbeitsweise des Sozialamtes, denn *„da gibt’s eine beim Sozialamt, die ist so gesehen arbeitsfaul. Wenn man der was schickt, muss man erst mal fast drei Wochen warten bis man das Geld kriegt. Und das kann ja auch irgendwie nicht sein.“* Dieses Zusammenspiel aus dem Wissen der Zuschauer über die sozialstaatlichen Bezüge und den für die Reportage ausgewählten Äußerungen von den Betroffenen, lassen die Bürgers als undankbar, fordernd und ausnützend erscheinen. Der Zuschauer gewinnt den Eindruck, dass die enorme Hilfestellung, welche die Familie bekommt für diese selbstverständlich erscheinen und sie immer mehr wollen, ohne selber etwas dafür zu tun. Dies trägt zu einem Bild des Sozialschmarotzers bei.

Abhängige Charaktere:

Die Bürgers werden als sehr abhängige Persönlichkeiten charakterisiert. Diesbezüglich lassen sich zwei unterschiedliche Abhängigkeiten herausarbeiten. Zum einen die Nikotinabhängigkeit, welche regelmäßig durch Großaufnahmen, entweder des vollen Aschenbechers oder der brennenden Zigarette in der Hand von Martin oder Michaela Bürger, besonders hervorgekehrt wird: Es finden sich zwei Detailaufnahmen von Martin Bürger beim Rauchen sowie des vollen Aschenbechers und eine Nahaufnahme von Michaela Bürgers Hand mit der brennenden Zigarette. Durch Detail- und Nahaufnahmen wird die Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Detail gelenkt - in diesem Fall die Zigaretten. Solche Detailaufnahmen haben häufig eine abstoßende Wirkung auf die Zuschauer. Diesbezüglich ist häufig das klischeehafte Hartz IV-Bild zu sehen, in welchem Martin und Michaela auf der Couch in ihrem Wohnzimmer sitzen und rauchen (vgl. Hörnicke, 2009, S. 59).

Die Familie bewegt sich außerhalb jeder Norm und stellt einen besonders auffällig negativ besetzten Stereotyp von Armut und Unterschicht dar – langzeitarbeitslos, asozial, Raucher, faul und dennoch ein ‚gutes Leben auf Kosten des Sozialstaates‘. Die Bürgers zeichnen sich vor allem durch wenig Eigenverantwortung und einen enormen Verlass auf den Staat zur Sicherung ihrer Existenz aus. Dies steht natürlich im Gegensatz zu den vorherrschenden Werten in einer liberalen Marktwirtschaft, in welcher sich der Anspruch der Eigenverantwortlichkeit prinzipiell an jeden richtet. Was die Normen betrifft, so stehen die Protagonisten konträr zu gesellschaftlich anerkannten Vorstellungen von Wohnen und Lebensgestaltung. Sie haben keine Arbeit und lebten lange Zeit verwahrlost vor sich hin, haben keine festen Tagesstrukturen und kommen für die Sicherung ihrer Existenz nicht

alleine auf (oder können dies nicht).

Es ist davon auszugehen, dass die Reportage kaum Angebote zur Sympathieentwicklung für die Bürger bereithält. Dies liegt vor allem daran, dass Sympathie immer mit eigenen moralischen Vorstellungen einhergeht und diese ihrerseits immer auch mit gesellschaftlich vorherrschenden Diskursen verbunden sind (vgl. Mikos, 2008, S. 178). Nun ist davon auszugehen, dass die Bürger Werte und Normen repräsentieren, welche konträr zu anerkannten gesellschaftlichen Vorstellungen über Lebensführung wirken. Nachdem die Familie Bürger solch eine Extremsituation darstellt, welche konträr zur anerkannten gesellschaftlichen Moral wirkt, ist davon auszugehen, dass die Reportage für die breite Masse der Rezipienten kaum Angebote zu einer Korrespondenz mit deren eigenen moralischen Positionen bietet und somit auch wenig Einladungen und Möglichkeiten zur Sympathieentwicklung für die Bürger bereitstellt. Zumal die Abweichung der Lebensführung der Bürger im Gegensatz zur Normalbiographie auf keine charmante oder positive Weise dargeboten wird, sondern eindeutig negativ besetzt ist. Die Reportage baut auf das praktische Wissen der Zuseher, dass Sozialleistungen von Steuerabgaben bezahlt werden. Dadurch, dass die Bürger als Menschen, welchen diese staatlichen Transferleistungen zugute kommen, im Grunde nur negativ dargestellt werden, wirkt dieses Verhältnis äußerst provokant und trägt nicht zu einer Sympathieentwicklung bei. Angebote zur Identifikation oder Solidarisierung sind dem audiovisuellen Material so gut wie nicht immanent. Vielmehr gibt es Angebote zur Abgrenzung.

Ästhetische Gestaltung:

In der Reportage wird sehr viel mit Kommentaren aus dem Off gearbeitet. Dadurch erhält die Reportage den Charakter einer erzählten Geschichte eines unabhängigen Beteiligten. Die Off-Kommentare sind so gewählt, dass sie zu den jeweiligen on-screen Bildern passen. Die Stimme aus dem Off tritt als Erzähler auf, welcher die Handlung und die Protagonisten kommentiert. Der Off-Kommentar ist wichtig für die Narration, Charakterisierung der Akteure als auch für Inhalt und Repräsentation. Er ist deshalb so bedeutend, da er Informationen liefert, welche in den Bildern und on-screen Dialogen alleine nicht enthalten sind und somit die Erzählung vorantreibt. Die Kommentierung der Handlung und Akteure sowie die Auswahl der Worte lädt die Fernsehsendung mit Bedeutung auf, welche in den Bildern so alleine nicht enthalten sind oder die Bedeutung der Bilder massiv unterstützt und lenkt. Dies betrifft vor allem die enormen Hilfsangebote des Amtes für die Familie, welche durch die Informationen des Off-Kommentars noch extremer erscheinen. Auch

generalisierende Aussagen des Off-Kommentars wie etwa „die Hartz IV Familie“ oder „Leute wie die Bürgers“ haben einen starken Einfluss auf die Repräsentation von Armut und Menschen, welche davon betroffen sind. Durch solch eine Wortwahl wird ein Einzelschicksal verallgemeinert und eine ganze heterogene Personengruppe als eine eindeutig erkennbare Gruppe konstruiert. Dies ist vor allem deshalb problematisch, da die Familie eindeutig negativ besetzt ist sowie die Brisanz von relativer Armut in finanzieller Hinsicht eindeutig bagatellisiert wird. Die Kommentare sind in ihrer gesprochenen Form ruhig und nicht reißerisch aber inhaltlich nicht als objektiv zu bewerten.

Die gesamte Reportage kommt fast ausschließlich ohne den Einsatz von Musik aus, was eine nüchtern wirkende Darstellung der Geschehnisse erzeugt. Musikalische Begleitungen sind insgesamt nur drei Mal zu finden. Einmal zu Beginn der Reportage wird die typische Titelmusik von ARD-Exklusiv eingespielt und gegen Enden die typische Nachspannmusik. Titel- und Nachspannmusik erfüllen jedoch lediglich strukturelle Funktionen, um den Beginn und das Ende zu markieren sowie die Fernsehsendung als ein Produkt der Sendereihe ARD-Exklusiv zu kennzeichnen. Einmal wird auch innerhalb der Reportage mit Musik gearbeitet. Dies ist der Fall, wenn ein Rückblick auf die früheren Wohnverhältnisse der Bürgers gezeigt wird. Hier werden Archivaufnahmen der verwahrlosten und heruntergekommenen Wohnung der Familie unterlegt und mit dramatischer und düster klingender Instrumentalmusik begleitet. Die Musik hat in diesem Zusammenhang eine dramaturgische Funktion, welche der Narration dient. Durch die Musik entsteht eine Intensivierung des Eindrucks der ausgewählten Bilder bezüglich der heruntergekommenen und chaotischen Wohnverhältnisse. Durch die düster und dramatisch klingende Musik werden die Fernsehbilder affektiv aufgeladen und der verwahrloste Eindruck verstärkt.

Die Montage und die Bildregie spielen bei „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ eine enorme Rolle in der Bedeutungsbildung. Bei der Analyse von Schnitt und Montage fällt auf, dass die Hilfeleistungen, nämlich die Hausbesuche der Familienhelferin, die Kinderbetreuung im Kindergarten und die Renovierung der Wohnung, durch den Schnitt und die Aneinanderreihung der Bilder aufgebauscht werden. So werden etwa die Hausbesuche der Familienhelferin durch den Schnitt so dargestellt, als wäre Silvia Schäfer zwei Mal zu Besuch bei den Bürgers zu Hause. Bei genauerer Betrachtung jedoch fällt auf, dass es sich hierbei um ein und dieselbe Sequenz handelt, welche jedoch durch die Montage und Bildregie so arrangiert sind, dass es wirkt, als wäre die Familienhelferin zwei

Mal zu unterschiedlichen Zeitpunkten bei den Bürgers zu Hause (vgl. Hörnicke, 2009, S. 61). Das gleiche gilt für die Renovierung der Wohnung durch den Spediteur Karl Dietermann und seiner Arbeiter. Die Bürgers bekommen nicht zwei Mal an unterschiedlichen Tagen neue Möbel geliefert, wie dies durch den Schnitt und die Montage suggeriert wird, sondern auch hier handelt es sich um ein und dieselbe Szene, welche jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der Reportage eingespielt werden und somit den Eindruck erzeugen die Arbeiter sind nicht nur einmal in der Wohnung der Bürgers, sondern zwei Mal an unterschiedlichen Tagen und würden jeweils neue Möbel liefern und zusammenbauen. Durch den Schnitt und die Montage wird in jedem Fall in die temporale Abfolge eingegriffen: Dinge werden aneinandergereiht, welche in Wahrheit in dieser Reihenfolge sehr wahrscheinlich nicht so stattgefunden haben. Der Schnitt ist auch in Bezug auf die negative Charakterisierung der Bürgers wichtig. Es werden besonders ungünstig erscheinende Szenen oder Interviewpassagen eingeschnitten. Es wird ausschließlich mit dem harten Schnitt gearbeitet, welcher die Funktion hat nicht als solcher wahrgenommen zu werden beziehungsweise unsichtbar zu bleiben.

8.1.3 Kontextualisierung und Interpretation

„Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ wurde für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk DasErste (ARD) produziert. Bezüglich Gattungs- und Genrezuordnung lässt sich der Film „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ der nicht-fiktionalen Kategorie der Fernsehreportagen zuordnen. Dies bedeutet, dass die erzählte Geschichte den Anspruch erhebt Ereignissen einer sozialen Realität widerzuspiegeln, welche im Medium repräsentiert werden (vgl. Borstnar et al., 2002, S. 31). Jedoch sind audiovisuelle Produktionen nicht unabhängig des jeweiligen Fernsehformates zu denken, nach welchem sich die Inszenierung und Darstellung richtet (vgl. Mikos, 2008, S. 262). Die Formatvorlage von ARD-Exclusiv beschreibt der Fernsehsender wie folgt:

„ARD-exclusiv, das sind 30-minütige Reportagen, die aufregen, anrühren und neue Einblicke geben. Entweder ist also das Thema - mindestens in seiner Form - noch nicht da gewesen oder aber der Zugang des Autors sehr ungewöhnlich, eben Dokumentationen und Reportagen in ARD-Qualität.“ (3sat [Online])

Weiters steht bei dem Format von „ARD- Exclusiv“ die Spannung im Vordergrund:

„Spannung garantiert: ARD-Exclusiv bietet immer eine spannende Geschichte aus den Themenbereichen Gesellschaft, Wissenschaft, Medizin, Technologie, Kriminalität oder Auto und Verkehr. Die Kunst des Erzählens soll wiederbelebt

werden. Beispiele: Lawinhunde und ihre Führer beim Einsatz in den Bergen, die Delphin-Therapie eines behinderten Jungen in Florida, mit einem Sonderkommando auf der Jagd nach den sogenannten Cabrio-Mördern oder auch: die ersten Frauen in der Bundeswehr.“ (3sat [Online])

Die grundlegenden Merkmale des Formates sind folglich Spannung gepaart mit einem Qualitätsanspruch des öffentlich-rechtlichen Fernsehanbieters ARD. Bei der Formatvorlage für die Sendereihe ARD-Exklusiv steht neben Informationsvermittlung in jedem Fall auch die Spannung im Vordergrund. Die Reportagen sollen demnach nach eigener Annonce des ARD so gestaltet sein, dass „Spannung garantiert“ (3sat [Online]) ist. Dies gilt natürlich auch für die Episode „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass die Familie Bürger, welche eine Extremform darstellt, erstens nicht zufällig für die Reportage ausgewählt wurde und zweitens auch so inszeniert wurden, dass Spannung garantiert ist, so dass die Sendung „aufregen, anrühren und neue Einblicke geben“ kann (3sat [Online]). Vor diesem Hintergrund ist eine objektive Berichterstattung der Familie Bürger schon nicht mehr möglich, denn das Fernsehformat enthält

„(...) die unveränderlichen Merkmale einer Sendung bzw. Serie, auf deren Basis die verschiedenen einzelnen Sendungen und Episoden [...] produziert werden.“ (Mikos, 2008, S. 269)

Der Trend des Format-Fernsehens ist ökonomisch indiziert. Formate dienen in erster Linie der Optimierung von Sendeformen in Hinblick auf Einschaltquote und Marktanteil (vgl. ebd., S. 269). Dieser ökonomische Aspekt, dem jede Fernsehproduktion unterliegt, betrifft auch die öffentlich-rechtlichen Sender wie die ARD, welche sich ebenfalls an Marktanteilen und Einschaltquoten orientieren (vgl. Holly, 2004, S. 20). Durch den Qualitätsanspruch des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wird versucht, sich gegenüber den privaten Anbietern abzugrenzen, dennoch soll eine spannende Berichterstattung garantiert sein (vgl. Hörnicke, 2009, S. 95). So geht es also auch bei der analysierten Episode „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ gemäß der Formatvorlage um möglichst viel Spannung für die Rezipienten, um einen möglichst hohen Marktanteil zu erreichen. In der Inszenierung der Reportage wirkt alles extrem - sowohl die Familie selbst als auch das Ausmaß an staatlicher Unterstützung. Die Familie bewegt sich außerhalb jeder Norm und stellt einen besonders auffällig negativ besetzten Stereotyp von Armut und Unterschicht dar. Gleichzeitig werden dadurch eine Menge an gängigen Klischees über Armut, soziale Exklusion und die Unterschicht erfüllt und reproduziert. Die Familie Bürger ist

langzeitarbeitslos, Hartz IV-Bezieher, Raucher und wird als verwahrlost, überfordert, ungebildet etc. inszeniert, um nur einige von gängigen Stereotypen über Armut und Unterschicht zu nennen. Des Weiteren ist die Familie ohne die Fürsorge des Sozialstaates lebensunfähig. Das in der Reportage beschriebene Einzelschicksal einer Familie aus der Unterschicht wird medienwirksam als asozial, verwahrlost und chaotisch in Szene gesetzt. Hartz IV-Empfänger werden in der Reportage aufgrund der drastisch negativen Inszenierung der Bürger als nahezu hoffnungslos anmutende Form persönlicher Defizite repräsentiert, deren Existenzsicherung und Wahrung eines menschenwürdigen Lebens im Sinne der Sozialhilfe dem Sozialstaat ein ‚Vermögen‘ kostet. Deren Empfänger werden auf der anderen Seite, anhand der exemplarischen und extremen Negativdarstellung der Familie Bürger als ökonomisch und auch sozial ‚nutzlos‘ repräsentiert, welche der Gesellschaft außer Kosten nichts bringen. Aufgrund der generalisierenden Off-Kommentare wird zudem eine heterogene Personengruppe als eine eindeutig erkennbare Negativgruppe konstruiert.

Dies ist vor allem auch deshalb problematisch, weil in der Reportage relative Armut kaum als eine elementare finanzielle und materielle Unterversorgung repräsentiert wird, sondern die Bedeutung entsteht, dass durch die Kompensation der sozialstaatlichen Leistungen ein komfortables Leben ermöglicht wird. Durch solch eine Darstellung wird dem Terminus bekämpfte Armut Rechnung getragen und die Sichtweise, dass bekämpfte Armut aufgrund von Sozialhilfe nicht unmittelbar auch tatsächlich bekämpft sein muss (vgl. Butterwegge, 2011, S. 252) negiert. Vielmehr muten in der Darstellung der Reportage die Leistungen des Wohlfahrtsstaates eine gewisse Übertriebenheit an. Durch solche medialen Darstellungsformen wird zur Diskussion gestellt, ob die sozialstaatlichen Transferleistungen nicht eigentlich zu hoch wären. Auch enthält die Darstellung Aspekte eines Diskurses, wonach der Wohlfahrtsstaat aufgrund seiner Leistungen sein Klientel selber schafft beziehungsweise aufrecht erhält. Solch eine Darstellung kappt die Leinen zu einer Sichtweise, dass Regelsätze vielleicht eigentlich erhöht gehören. Des Weiteren wird die Brisanz von relativer Armut, von welcher immerhin eine nicht zu unterschätzende Zahl der deutschen Bevölkerung betroffen ist (vgl. Iben, 2008, S. 274), genommen und Armut als eine für die Betroffenen prekäre Lage indirekt abgestritten. Zwar wird eine Verelendung der Familie gezeigt und nahegelegt, jedoch bezieht sich diese fast ausschließlich auf persönliche, habituelle, charakterliche und familiäre Komponenten als auf materielle und finanzielle Bedingungen. Diese Darstellungsweise lässt sich in den

medialen Diskurs um neue Unterschichten einordnen. In der Reportage „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ werden viele Aspekte des Diskurs um die neue Unterschicht und der damit einhergehenden Sichtweise von Unterschicht und Armut medial aufgegriffen und reproduziert. Dies passiert in dem Sinne, dass Armut aufgrund der sozialstaatlichen Leistungen als etwas von finanzieller und materieller Notlage Entkoppeltes dargestellt wird. Vielmehr strukturiert der Fernsehtext die dominante Lesart vor, wonach es die kulturellen und persönlichen Defizite der Bürgers (oder Hartz IV-Empfänger) sind, welche als Grund für ein Leben auf Basis von Hartz IV geltend gemacht werden können. In „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ wird die Unterschicht und Menschen aus Armutsverhältnissen in einem Einzelschicksal medienwirksam als verwahrloste, überforderte, dequalifizierte und demotivierte Gesellschaftsmitglieder beschrieben, welchen es an bürgerlichen Werten und moralischer Selbstdisziplin mangelt und das soziale Sicherungssystem ausnützen. Auf strukturelle Gründe von sozialer Ungleichheit und Benachteiligung wird nicht eingegangen. Auch interessiert in der Repräsentation von Armut nicht, dass strukturelle Gründe der sozialen Ungleichheit möglicherweise gewisse Formen persönlicher Defizite entstehen lassen oder aber manche Menschen aus der Unterschicht durch verringerte Lebenschancen und Lebensperspektiven aufgegeben haben sich anzustrengen und zielstrebig zu verhalten (diese wäre noch eine andere Variante solch ein Verhalten zu erklären) (vgl. Chasse, 2010, S. 25). Statt dessen werden negative persönliche Eigenschaften als Grund von Armut und sozialer Benachteiligung dargestellt. Armut wird weniger als finanzielle und materielle Unterversorgung beschrieben, als mehr eine Art mentale und kulturelle Verelendung. Aufgrund dessen kann gesagt werden, dass die Darstellung von Armut sich an einer kulturalistischen Deutung orientiert. In diesem Sinne werden Aspekte einer individualistischen Sichtweise von Armut hervorgekehrt, wonach es individuelle inadäquate Einstellungen und Kompetenzen sind, welche Sozialhilfebedürftigkeit ausmachen. Eine Verbesserung der materiellen Lebenslagen alleine ist nach subversiver Aussage der Reportage gar nicht wirklich nötig und kann auch keine Veränderung erwirken, sondern es bedarf eine Art pädagogischen Eingriffs des Staates mit dem Ziel der Veränderung von Mentalität, Verhaltens- und Lebensweise. So sollen die Bürgers nun lernen ihr Leben zu organisieren, dies reicht vom richtigen Einkaufen bis hin zur richtigen Haushaltsführung. All dies sind Sichtweisen, welche sich dem dominanten Diskurs über neue Unterschichten und neue Armut in Deutschland zuordnen lassen. Dies verwundert wenig, wenn bedacht wird, dass die Sendung im Jahr

2007 gedreht wurde und die Debatte um eine neue Unterschicht, welche sich kulturell vom Mainstream entfernt hat, Ende des Jahres 2006 seinen Höhepunkt erreichte (vgl. Stang, 2008, S. 582) und viele Medien, allen voran das Fernsehen, diesen Topos begierig aufgriffen (vgl. Chasse, 2010, S. 7). In diesem Sinne versucht der öffentlich-rechtliche Sender mit der Ausstrahlung von „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ sich mit diesem Thema zwar zum Teil sicher seriös, im Stil einer sachlichen Reportage auseinander zu setzen, jedoch entspricht die Auswahl der Familie und deren mediale Inszenierung in vielen Belangen dem gängigen und plakativen Bild ‚neuer Proleten‘. Auch muss hierbei wieder auf die Formatvorlage der Spannung hingewiesen werden. Nachdem die Unterschichtendebatte dermaßen im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit und Aufregung stand, ist es spannend dieses Thema aufzugreifen. Nach Chasse wirkt sich die gegenwärtige Sichtweise der neuen Unterschichten als eine kulturalistische Deutung negativ auf eine Solidarisierung mit den von Armut betroffenen Personengruppen aus (vgl. ebd., S. 15). Nachdem in der Reportage der Fokus auf sozialstaatliche Unterstützungsmaßnahmen einer Familie in Armut gelegt wird, werden Hartz IV-Empfänger auch als etwas repräsentiert, was Hand in Hand mit einer enormen finanziellen und organisatorischen Belastung von Seiten des Staates und der Gesellschaft einhergeht. Dessen Empfänger werden auf der anderen Seite als abstoßende Charaktere dargestellt, welche der Gesellschaft nichts außer Kosten bringen. Auch wird dadurch die Höhe der Hartz IV-Bezüge zur Debatte gestellt und wirkt sich negativ aus auf die Legitimation staatlicher Hilfen aus. Hierbei lässt sich eine neoliberale Handschrift erkennen, in dem Sinne, dass diese Wirtschafts- und Sozialphilosophie das Ziel verfolgt den Sozialstaat abzubauen (vgl. Butterwegge, 2007, S. 171). Solch eine Darstellung spielt dem natürlich in die Hände. Jedoch kann eine Sendung von den Zuschauern auch in unterschiedlicher Weise decodiert werden, als sie von den Produzenten encodiert wurde (vgl. Winter, 2011, S. 131). Die Ausstrahlung der Fernsehsendung hat enorme Debatten ausgelöst und wurde in verschiedenen Internetforen unterschiedlich diskutiert (vgl. Hörnicke, 2009, S. 64). Die Reaktionen reichen von der Einschätzung, dass „es viele Gründe gibt den Bürgers zu helfen“ (vgl. Tvforen, 2007 [Online]) bis hin zu vollkommenen Unverständnis darüber, warum „solche faulen Penner überhaupt irgendeine Hilfe bekommen“ (vgl. Tvforen, 2007 [Online]). Generell jedoch ist anzunehmen, dass sich in den Fernsehtexten die dominanten und bevorzugten Bedeutungen zeigen, welche in einer Gesellschaft zirkulieren (vgl. Mikos, 2008, S. 283). Demnach entsprechen auch die meisten Reaktionen der Zuschauer,

welche in den Internetforen zu lesen sind, der von der Fernsehsendung favorisierten Lesart. Die meisten Zuschauermeinungen äußern sich negativ in Bezug auf die Familie Bürger und kappen ihre Solidarität mit ihnen (vgl. Tvforen, 2007 [Online]). Auch die Wochenzeitschrift *Spiegel* widmet der Ausstrahlung von „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ einen Artikel (vgl. Hörnicke, 2009, S. 65), dessen Hauptaussage darin besteht, dass es sich „prekär durchaus leben lässt, denn es gibt ja Sozialarbeiter“ (Broder, 2007 [Online]) und fragt, ob so etwa die neue Armut aussieht, da es nach Meinung des Autors der Familie materiell an nichts mangelt. In der Meinung des Spiegel-Autors ist die Familie undankbar und nimmt alle Leistungen wie selbstverständlich hin (vgl. Broder, 2007 [Online]).

Über die Bürgers erfährt der Zuschauer eigentlich kaum Positives, was zeigt, dass die Ausschnitte für diese Reportage sehr subjektiv ausgewählt wurden, denn es ist davon auszugehen, dass alle Menschen auch positive Seiten, Stärken und Ressourcen haben (vgl. Hörnicke, 2009, S. 60). Diesbezüglich gehen etwa der Ressourcenansatz und das Konzept des Empowerment in der sozialpädagogischen Arbeit mit Randgruppen davon aus, dass alle Menschen neben möglichen vorhandenen Defiziten auch Ressourcen besitzen. Nachdem eine mediale Inszenierung aber immer nur einen Ausschnitt der Realität darstellt beziehungsweise inszeniert, muss eingebracht werden, dass auch in Bezug auf die Darstellung der Bürgers, nicht die Gesamtpersönlichkeit von Michaela und Martin Bürger interessieren, sondern nur gewisse negative Teilaspekte, welche in den narrativen und dramaturgischen Aufbau von (neuer) Unterschicht und Armut passen. Bei dem Ehepaar Bürger werden jene Merkmale in den Vordergrund gekehrt, welche in die Dramaturgie der Inszenierung einer klischeehaften Unterschichtfamilie passen. Auf einer Metaebene wäre ebenfalls zu überlegen, ob solche Formen der Negativdarstellung von Armut und Unterschicht nicht eine Art verschärftes Abgrenzungsbemühen der Mittelschicht repräsentieren, welche ebenfalls durch die gegenwärtige ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung verunsichert ist ihren Status zu verlieren und nach unten abzurutschen (vgl. Chasse, 2010, S. 14). Vor diesem Hintergrund machen solche negativen und extremen Repräsentationsformen von Unterschichten und Armut als Abgrenzungsversuch Sinn, in dem Kontext, dass das Bedürfnis besteht, die Unterschicht als *kulturell* different von Mainstream zu zeichnen. Wenn bereits einigen Teilen der Mittelschicht droht ihren ökonomischen Wohlstand zumindest stückweise zu verlieren und in die unteren Schichten abzurutschen, dann soll wenigstens im kulturellen Sinne eine

Abgrenzung stattfinden (vgl. Chasse 2010, S. 14). Die Reportage „Eine Familie und ihre Helfer vom Amt“ legt die dominante Lesart nahe, dass die Bürger als Vertreter der Unterschicht sich nicht nur ökonomisch von der bürgerlichen Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, obwohl es ihnen finanziell auch nicht gerade schlecht geht, sondern vor allem durch ihre Kultur und Mentalität. Insofern bietet die Reportage durch die Darstellungsform der Familie Bürger ein hohes Potential zur Abgrenzung, welches vor allem mit Blick auf die Zielgruppe des öffentlich-rechtlichen Fernsehens schlüssig erscheint.

8.2 Wer arbeitet ist selber schuld (RTL II)

8.2.1 Beschreibung der Datenbasis

Inhalt und Aufbau:

Die Sendung „Wer arbeitet ist selber Schuld“ ist ein Film von Roger Melcher und Kati Büttner und wurde im Rahmen des senderunabhängigen Fernsehproduzenten UFA Entertainment, einer Untergruppe der deutschen UFA Gruppe für den privatrechtlichen Fernsehsender RTL II produziert. „Wer arbeitet ist selber Schuld“ erschien in der Sendereihe „RTL II Exklusiv- die Reportage“ und wurde am 29.03.2009 erstausgestrahlt. Inhaltlich geht es in der analysierten Reportage um das Thema Armut, welches unter dem Fokus von Armut trotz Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit sowie dem damit verbundenen Bezug von sozialstaatlichen Hilfsmaßnahmen beleuchtet und bewertet wird. Die Reportage will aufzeigen, wie schwer es manche Menschen in Deutschland haben, welche einen oder mehreren Jobs nachgehen und trotzdem arm sind, im Gegensatz zu jenen, welche (selbstgewählt) arbeitslos sind und mit Hilfe von Hartz IV-Bezügen dem süßen Leben auf Staatskosten frönen. Zu diesem Zweck werden drei unterschiedliche und voneinander unabhängige Einzelschicksale zweier Familien sowie eines alleinstehenden Mannes porträtiert und miteinander verglichen und gegenübergestellt: Die alleinerziehende Claudia und ihre vier Kinder leben in ärmlichen Verhältnissen. Die 39-jährige Mutter ist sogenannte „Multijobberin“. Sie arbeitet als Zeitungsausträgerin und in ihrem eigenen Kiosk, welcher jedoch nicht gut läuft. Obwohl die Mutter mit mehreren Jobs erwerbstätig ist, lebt die Familie an der Armutsgrenze. Das Geld, welches Claudia verdient, reicht gerade zum Überleben. Der Zuschauer erfährt, dass nach Abzug aller Fixkosten der Familie um die 600,- Euro im Monat zum Leben bleiben. Aufgrund ihrer beiden Jobs steht Claudia ständig unter Stress, um das Überleben der Familie zu organisieren und hat kaum

82

Zeit für ihre vier Kinder. Ihre drei Söhne Jean-Pierre, Jared, Jason und die geistig und körperlich behinderte Tochter Charline verbringen einen Großteil ihrer Zeit bei den Großeltern, da Claudia aufgrund ihrer beiden Jobs kaum Zeit für sie hat. Sie muss von früh bis spät arbeiten, um die Familie über Wasser zu halten. In der Reportage verliert die Tochter Charline ein Brillenglas auf dem Weg von der Schule nach Hause. Nach erfolgloser Suche nach dem verlorenen Glas muss Claudia der Tochter ein neues kaufen. Solch ein Brillenglas kostet 120,- Euro und stellt für die alleinerziehende Mutter eine enorme finanzielle Belastung dar. Um das Geld für das neue Brillenglas aufzubringen, beschließt die Familie auf einem Flohmarkt alte und gebrauchte Dinge, welche die mittellose Familie von Nachbarn erhält, zu verkaufen. Sie schaffen es schließlich, das Geld für das neue Brillenglas zusammen zu bekommen. Zwar hätte die Familie aufgrund ihrer prekären finanziellen Lage Anspruch auf Hartz IV, doch aus moralischen Überzeugungen will Claudia kein Geld vom Staat annehmen. Sie bevorzugt es, unter allen Umständen unabhängig zu sein und selber zu arbeiten, auch wenn dies bedeutet sich selbst und den Kindern kaum etwas leisten zu können. Im zweiten Handlungsstrang sträubt sich der dreiundfünfzigjährige Manny trotz schwerer Lebensbedingungen ebenfalls gegen staatliche Unterstützungsleistungen. Er ist gelernter Koch und bezieht seinen Lebensunterhalt aus dem Verkauf von selbstgemachten Suppen. Obwohl sein Verdienst daraus nicht lukrativ ist und er an schlechten Tagen bloß ein paar Euro einnimmt behauptet er, dass der Bezug von Hartz IV für ihn nicht in Frage kommt. Ähnlich wie Claudia vertritt er die Meinung, dass es moralisch nicht vertretbar sei finanzielle Hilfen vom Staat in Anspruch zu nehmen und es besser sei selbst zu arbeiten, auch wenn das erwirtschaftete Geld kaum zum Überleben reicht. Statt dessen versucht Manny seine Lebenskosten so gering wie möglich zu halten. Er lebt bei seinen Eltern im Keller, legt keinen Wert auf Luxus oder Konsumgüter oder teure Kleidung. In der Reportage wird ein typischer Tag in seinem Leben festgehalten und porträtiert. Er fährt mit seiner mobilen Feldküche auf den Parkplatz eines Bauhauses, um dort seine selbstgekochten Suppen zu verkaufen. An jenem Tag hat er jedoch Probleme mit seinem Gasbrenner, dadurch kann er seine Suppen nicht wärmen und er hat beträchtliche finanzielle Einbußen. Nachdem sein Arbeitstag vorbei ist, fährt er nach Hause zu seinen Eltern und kocht die Suppen für den nächsten Tag. Trotz all der Beschwerlichkeiten, die sein Leben mit sich bringt, erwähnt er immer wieder, dass für ihn eine Inhilfenahme von staatlichen Sozialleistungen keine Alternative darstellt. Demgegenüber wird im dritten Handlungsstrang eine vierköpfige Familie aus Berlin, bestehend aus der 27-jährigen

Kerstin und ihrem Freund Michael und den beiden kleinen Söhnen Jason und Justin gestellt. Beide Elternteile sind arbeitslos und leben seit geraumer Zeit von Hartz IV. Sie frönen dadurch ein stressfreies und angenehmes Leben im ‚Wohlstand‘. Mutter Kerstin ist seit sechs Jahren von Sozialhilfe abhängig und fühlt sich wohl in ihrem Hartz IV-Dasein. Sie will erst arbeiten gehen, wenn der Lohn deutlich höher ist als die sozialstaatlichen Bezüge, welche sie zur Zeit in Anspruch nimmt. Es wird ein typischer Tag im Alltag von Kerstin und ihrer Familie in Berlin festgehalten. Nachdem Kerstin und ihr Freund Michael ausgeschlafen haben und anschließend ihre beiden Söhne Jason und Justin geweckt haben, frühstückt die ganze Familie gemeinsam. Anschließend geht Michael aus dem Haus, da er seine demenzkranke Großmutter pflegen muss. Die Kamera bleibt bei Kerstin, welche beschließt mit ihrem jüngsten Sohn Jason und ihrer Schwester Gina gemeinsam einen schönen Tag zu verbringen. Sie bringt Justin in den Kindergarten und geht mit Jason und ihrer Schwester zuerst im Park spazieren, dann gemeinsam Kaffee trinken und anschließend neue Kleidung und Spielzeug für die Kinder einkaufen.

Die Reportage porträtiert diese drei Schicksale und versucht die unterschiedlichen Lebensbedingungen und das alltägliche (Über-)Leben festzuhalten. Alle Beteiligten werden mit der Kamera begleitet und die Gestaltung ihres Alltags gezeigt. Deren unterschiedlicher Alltag und Lebenssituation wird in jeweils mehreren kurzen Szenen dokumentiert und diese werden abwechselnd eingespielt. Die Handlungsstränge der drei Beteiligten werden parallel zueinander erzählt. Claudia, Manny und Kerstin stehen im Fokus der Reportage. Zu Wort kommen außerdem noch die Eltern von Claudia (Harald und Marianne), die Mutter von Manny (Marianne), Claudias Freund (Michael) und ihre Schwester (Gina) sowie eine Stammkundin von Manny.

Bei dem Film wird sehr viel aus dem Off kommentiert. Auch die beteiligten Personen, vor allem Claudia, Manny und Kerstin kommen häufig zu Wort und sprechen je nachdem über Armut, Wohlstand, ihre Lebenssituation und ihre Einstellungen zu Arbeit und Sozialhilfebezug. Auch mit Musik wird viel im Hintergrund gearbeitet. Hierfür werden viele Szenen mit populären Liedern untermalt. Die Reportage wurde an drei unterschiedlichen Orten in Deutschland in Windeck, Kamp Lintfort und in Berlin gedreht. Das Kamerteam begleitet die Beteiligten bei ihrem Alltag zu Hause, während der Arbeit, in der Freizeit.

Plot:

Sequenz 1:

Der Plot beginnt mit einem cliffhangerähnlichen Überblick über das Thema. Zu diesem Zweck werden Szenen zusammengeschnitten und vorab gezeigt, welche später in der Sendung vorkommen. Die drei Charaktere werden vorgestellt.

Sequenz 2:

Claudia wird bei ihren beiden Jobs, Zeitung austragen und in ihrem Kiosk gefilmt. Anschließend kommt sie nach Hause und weckt ihre vier Kinder. Zusätzlich wird gezeigt, wie sie versucht ihr Familienleben mit wenig Geld und wenig Zeit zu organisieren. Der Zuseher erfährt, dass sie Multijobberin ist und kein Hartz IV beantragen will.

Sequenz 3:

In Berlin bei Kerstin und Michael. Die beiden wecken ihre Kinder und frühstücken gemeinsam. Anschließend verlässt Michael das Haus. Kerstin bringt Justin in den Kindergarten. Der Zuschauer erfährt, dass beide arbeitslos sind und von Hartz IV leben.

Sequenz 4:

Claudia und die Kinder verlassen die Wohnung. Claudia geht weiter Zeitungen austragen.

Sequenz 5:

Rückblende und Zusammenfassung des bereits Gezeigten und nahtloser Übergang zu Claudia beim Zeitungsaustragen. Anschließend kommt sie zu den Großeltern, wo die Kinder frühstücken. Die Großeltern und Claudia bringen die Kinder zu den Schulbussen.

Sequenz 6:

Kerstin und ihre Schwester Gina gehen zusammen im Park spazieren und anschließend Kaffee trinken.

Sequenz 7:

Manny fährt mit seiner mobilen Feldküche, um Suppen zu verkaufen. Beim Aufbau seines Equipments hat er Probleme, denn ein Brenner, zum Wärmen der Suppen, funktioniert nicht. Ein Kundin kauft dennoch eine Suppe. Die Kundin beschwert sich über faule Hartz IV-Empfänger und lobt Mannys Engagement. Manny selbst behauptet, nicht von Hartz IV leben zu wollen.

Sequenz 8:

Claudia beim Arbeiten in ihrem Kiosk.

Sequenz 9:

Charline, die Tochter von Claudia, kommt nach der Schule zu den Großeltern. Sie hat ihr

Brillenglas verloren.

Sequenz 10:

Charline kommt in den Kiosk zu Claudia und erzählt, dass sie ihr Brillenglas verloren hat.

Beide gehen das verlorene Glas suchen.

Sequenz 11:

Rückblick des bereits Gezeigten.

Sequenz 12:

In Kerstins Wohnung. Es wird gezeigt, welche schönen und teuren Möbel sie besitzt.

Sequenz 13:

Charline und Claudia geben die Suche nach dem verlorenen Brillenglas auf und gehen nach Hause. Claudias Haus wird gezeigt. Die Familie lebt unter ärmlichen Bedingungen.

Sequenz 14:

Manny beim Suppenverkauf. Er packt seine Sachen und fährt nach Hause.

Sequenz 15:

Kerstin ist zu Hause. Sie deckt den Tisch und kocht. Ihr Freund Michael kommt nach Hause und sie essen gemeinsam.

Sequenz 16:

Manny ist zu Hause. Er wohnt bei seinen Eltern im Keller. Er kocht noch die Suppen für den nächsten Tag.

Sequenz 17:

Nachdem Claudia von Nachbarn altes Geschirr usw. bekommen hat, fährt sie mit ihren Kindern zum Flohmarkt, um dieses zu verkaufen. Mit dem Geld, das sie dort einnimmt, will sie ein neues Brillenglas für ihre Tochter kaufen.

Sequenz 18:

Kerstin und ihre Schwester Gina shoppen bei C&A

Sequenz 19:

Claudia wird am Flohmarkt gefilmt. Die Kinder dürfen sich für jeweils drei Euro etwas zum Spielen kaufen.

Sequenz 20:

Zu Hause bei Claudia. Die ganze Familie sitzt zusammen und macht einen Kassensturz. Sie haben genügend Geld verdient, um ein neues Brillenglas zu kaufen.

8.2.2 Analyse

„Wer arbeitet ist selber schuld - Drückeberger contra Schwerstarbeiter“ ist in der RTL II Sendereihe „Exklusiv- die Reportage“ zwar als eine Reportage ausgewiesen, beinhaltet jedoch viele Aspekte von Doku-Soaps: Diesbezüglich konzentriert sich „Wer arbeitet ist selber schuld“ auf mehrere Personen, welche sich im echten Leben nicht zu kennen brauchen und deren Geschichten in dem Film parallel montiert und erzählt werden. Die einzelnen Handlungsstränge der drei Protagonisten Claudia, Manny und Kerstin werden jeweils in eigene dramaturgische Spannungsbögen gesetzt. Ebenfalls wird mit einem Cliffhanger zu Beginn gearbeitet, um Spannung für die Geschichten zu erzeugen sowie mit Rückblicken und Zusammenfassungen nach den beiden Werbeunterbrechungen. Mehrere vorkommende Personen, parallele Erzählweise mit eigenen dramaturgischen Geschichten und Cliffhanger sind typische Kennzeichen von Doku-Soaps (vgl. Wolf, 2000, S. 22).

Inhalt und Repräsentation

Die Reportage „Wer arbeitet ist selber schuld“ bietet Informationen bezüglich finanzieller Lage und der damit verbundenen Lebenssituation und Alltag von drei unterschiedlichen menschlichen Schicksalen in Deutschland. Durch das Mitwirken dieser drei Akteure werden verschiedene Formen beziehungsweise Ausprägungen von Armut sowie unterschiedliche Risikogruppen aufgegriffen und thematisiert. Claudia und Manny sind beide selbständig berufstätig. Claudia trägt Zeitungen aus, gleichzeitig betreibt sie einen eigenen Kiosk und Manny versucht mit dem Verkauf von selbstgekochten Suppen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Dennoch leben beide in relativer Armut und zumindest temporär sogar unter dem staatlich festgelegten Existenzminimum, wollen jedoch aus moralischen Gründen keine Sozialhilfe beantragen. Diesbezüglich wird anhand der Akteure Claudia und Manny die Thematik der Armut trotz Erwerbstätigkeit, die sogenannten ‚working poor‘ aufgegriffen. Da sich beide weigern Hartz IV zu beantragen, wird ebenfalls die Thematik der verdeckten Armut behandelt. Kerstin hingegen ist arbeitslos und lebt nach Informationen des Off-Kommentars seit sechs Jahren von Hartz IV, wodurch der Aspekt der Sozialhilfebedürftigkeit aufgegriffen wird:

Off- Kommentar: „Kerstin bezieht bereits seit sechs Jahren Hartz IV.“

Kerstin ist bereits seit sechs Jahren ohne Job, dadurch zählt sie zu den Langzeitarbeitslosen. Hartz IV-Empfänger werden folglich anhand der Protagonistin Kerstin als Personen, die über langen Zeitraum hinweg in diesem Status verweilen, repräsentiert.

Claudia ist geschieden und hat drei Kinder. Sie zählt zu der Risikogruppe der alleinerziehenden Mütter wie auch der Niedrigverdiener, da ihr selbstbetriebener Kiosk offenbar nicht gut läuft. Manny zählt ebenfalls zu der Gruppe der Niedrigverdiener. Beide zählen zu der Gruppe des Prekariats, da es sich bei Claudia und Manny um einkommensschwache Selbstständige handelt, welche durch unvorhersehbare Ereignisse und damit verbundenen finanziellen Belastungen Gefahr laufen weiter abzurutschen. Dies ist in der Reportage etwa der Fall, als Claudias behinderte Tochter Charline ihr Brillenglas verliert, was Claudia finanziell in eine enorme Zwangslage bringt oder Manny aufgrund von schlechtem Wetter finanzielle Einbußen beim Suppenverkauf verzeichnet, wodurch er das für den Tag kalkulierte Geld nicht einnehmen kann. Kerstin ist seit sechs Jahren arbeitslos und zählt zu der Risikogruppe der Langzeitarbeitslosen. Nachdem sie ebenfalls seit Jahren von Arbeitslosengeld II abhängig ist, zählt sie ebenfalls zu den Sozialhilfebeziehern. Folglich wird Armut in „Wer arbeitet ist selber schuld“ anhand von Niedrigverdienern und Hartz IV-Empfängern repräsentiert.

Als mögliche Gründe für die Ursachen von Armut werden bei Claudia aus der Vergangenheit eine Scheidung und eine Firmenübernahme, welche jedoch mit einer Pleite endete, angeführt. Seitdem hat Claudia Schulden in der Höhe von 300.000,- Euro. Sie hat kein ‚normales‘ Arbeitsverhältnis, was bedeutet, dass sie keine abhängige Beschäftigung in einem Vollzeitverhältnis inne hat. Stattdessen trägt sie ein paar Stunden am Tag Zeitungen aus und ist erfolglose Selbstständige mit ihrem eigenen Kiosk. Ihre Ablehnung gegenüber eines Bezuges von Hartz IV wird jedoch als der Hauptgrund für ihr Leben in Armut präsentiert. Auch Manny verdient nach Aussage der Reportage als selbstständiger Suppenverkäufer ebenfalls nicht genug, um die festgelegte Armutsgrenze zu überschreiten. Auch bei ihm wird der moralische Verzicht von sozialstaatlichen Transferzahlungen als Hauptgrund von Armut angeführt. Aus Kerstins Vergangenheit erfährt der Zuseher nichts, abgesehen davon, dass sie seit sechs Jahren arbeitslos ist und ebenso lange Hartz IV bezieht. Bei Kerstin werden charakterliche Eigenschaften wie Faulheit und Arbeitsscheue als Gründe für ihr Leben auf Basis von Hartz IV herangezogen.

Armut in Form der Niedrigverdiener wie Claudia und Manny, wird als eine starke finanzielle Unterversorgung repräsentiert. Beide leben in ärmlichen Verhältnissen und können sich nur günstige und gebrauchte Dinge leisten. *Diesbezüglich werden Aufnahmen von Claudias Wohnung gezeigt. Es sieht unaufgeräumt und ein wenig chaotisch aus. Es liegen viele Dinge herum. Die Wohnung ist jedoch voll eingerichtet. Hinzu wird folgender*

Off-Kommentar eingespielt: „Über dem Kiosk bewohnt die Familie eine 70m² große Wohnung. Claudia und ihre vier Kinder müssen bescheiden leben. Die Küche ist unnutzbar, die Möbel alt. Claudia ist arm aber unabhängig, sie will kein Hartz IV haben. Natürlich hat diese Einstellung auch ein Kehrseite. Manchmal liebäugelt sie auch mit schöner Kleidung, Urlaub und mehr Geld.“ Hierbei kommentiert der Off-Kommentar die gezeigten Bilder eindeutig subjektiv, was dazu führt, dass die Bedeutung in eine bestimmte Richtung gelenkt wird. Anschließend gibt Claudia ein Interview und klagt darüber, dass sie sich kaum etwas leisten kann und spricht über ihre Wünsche und ihr Bedürfnis mehr Geld zu haben, um sich mal was leisten und den Kindern eine Freude machen zu können. *Claudia: „Das Bedürfnis nach Luxus habe ich schon. Ich bin jetzt 39 und ich würde mir wünschen, dass ich sagen kann, so Kinder wir fahren jetzt einfach mal in den Sommerferien drei Wochen lang an die See oder ich nehme jetzt mal 200,- bis 300,- Euro und wir kleiden uns mal komplett neu ein, oder wir machen einen Stadtbummel und gehen ins Kino, wir gehen etwas Essen, wir gehen zu McDonalds, was für die Kinder schön ist. Klar, das wünscht man sich schon.“* Claudia hätte gerne mehr finanzielle Mittel zur Verfügung, ist offenbar aber nicht in der Lage dies selbst zu erwirtschaften. Trotz Erwerbstätigkeit bleibt nach Informationen der Reportage der fünfköpfigen Familie im Monat an die 600,- Euro zum Leben, was, sollten die Informationen stimmen, deutlich unter dem Existenzminimum für eine fünfköpfige Familie liegt:

Off-Kommentar: „Seit zehn Jahren lebt Claudia am Existenzminimum. Mit Kindergeld erwirtschaftet sie im Monat an die 1300,- Euro. Nach Abzug der Fixkosten bleiben 600,- Euro.“

Auch Mannys Situation als Niedrigverdiener wird als eine äußerst große finanzielle Entbehrung dargestellt. Trotz seiner Erwerbstätigkeit nimmt er nach Aussage des Off-Kommentars in der Reportage nur ein paar Euro am Tag ein.

Off-Kommentar: “Manny aus NRW macht sich ständig Gedanken wie das Geld rein kommt. Manny verkauft Suppe für ein paar Euro am Tag, die kocht er am Abend zuvor.(...)“

Manny wird im Laufe der Reportage bei einem typischen Tag als Suppenverkäufer begleitet, das Geschäft verläuft jedoch eher schleppend. Am Ende des Drehtages hat Manny nur etwa neun Euro eingenommen. Nach Beendigung des Arbeitstages wird bei Manny zu Hause gefilmt. Er wohnt bei seinen Eltern. Manny sitzt mit seiner Mutter Marianne in der Küche und erzählt, dass er sich heute aus Versehen ein Loch in seine

Jacke gebrannt hat. Manny sitzt am Küchentisch und gibt ein Interview. Er sagt, dass er sich keine neue Jacke leisten kann daher lieber ein günstiges Bügelbild besorgen wird. *Manny: „Für jeden Euro muss ich hart arbeiten. Die ganzen Suppen kochen und so weiter. Mitunter hab ich sie gekocht, ich verkauf nichts. Wenn ich jetzt durch einen Aufkleber oder Bügelbild, also das kann man reparieren, sparen kann, dann gebe ich lieber einen Euro für so ein Bügelbild aus wie 30,- Euro für eine neue Jacke.“* Am Ende des Drehtages wird Mannys Wohnbereich gefilmt. Nachdem er die Suppen für den nächsten Tag gekocht hat begleitet ihn das Kamerateam in den Keller bei seinen Eltern, in welchem er wohnt. Manny zündet eine Kerze an und es werden Aufnahmen des Kellers gezeigt. Es ist einfach und schlicht eingerichtet. Hinzu wird im Hintergrund Instrumentalmusik eingespielt und der Off-Kommentar erläutert die Situation: *„Mitternacht. Mannys Tag ist um. Im Keller der Eltern hat er sein Reich, ohne große Annehmlichkeiten, ohne Luxus. Doch hier kann Manny die Füße hoch legen bis morgen Früh.“*

Dem gegenüber wird die Lebenssituation von Kerstin als Hartz IV-Empfängerin als keine Form der materiellen Beeinträchtigung repräsentiert. Im Gegenteil - es wird der Bezug von sozialstaatlichen Transferleistungen als ein Leben im Wohlstand dargestellt. Diese Deutung von Hartz IV als ein Leben im Wohlstand wird in folgenden Szenen vermittelt. So wird etwa im *Kinderzimmer der beiden Söhne Jason und Justin* gefilmt. Der Kommentar berichtet währenddessen über den Wohlstand der Kinder. Als Sinnbild des Wohlstandes werden Kisten voll mit Spielsachen und Markenartikel in Großaufnahme gezeigt. Dies erfüllt zum einen auf der konnotativen Ebene die Funktion, dass vollgepackte Kisten mit Spielsachen einen Wohlstand symbolisieren sollen. Doch auch auf der latenten Ebene wird durch den Off-Kommentar, welcher über den Wohlstand der Kinder berichtet, diese Bedeutung dominant. Ebenfalls wird eine ganze Sequenz dem materiellen Wohlstand der Hartz IV-Bezieher gewidmet: *Das Kamerateam filmt in der Wohnung von Kerstin und ihrem Freund Michael. Besondere Möbelstücke, wie ein Flatscreen-Fernseher werden von der Kamera eingefangen. Es werden Aufnahmen der Wohnung und des Mobiliars gezeigt. Es sieht schön und gepflegt aus. Ein Ehebett, Flatscreen und Sofaecke wird extra gefilmt und gezeigt.* Der Kommentar listet auf, was die beiden besitzen ohne dafür selber das Geld aufgebracht zu haben. Demnach wird gekauft was gefällt. *Off-Kommentar: „Nur, dass Kerstin für dieses Geld nicht gearbeitet hat. Doch für sich und Freund Michael, welcher ebenfalls nicht arbeitet erwartet sie einen hohen Standard. Flatscreen, gemütliche Sofaecke und ein neuer Couchtisch. Gekauft wird was gefällt.“* Kerstin steht im

Wohnzimmer und erzählt, welche neuen Möbel sie sich in letzter Zeit gekauft haben. Kerstin: „Wir haben die Couch neu angeschafft, die hat 700,- Euro gekostet und der Kronleuchter, weil die andere Lampe ist kaputt gegangen. Manchmal schaffen wir uns schon auch Kleinigkeiten an, die für eine ordentliche Wohnung sein müssen.“ Hier ist eine Analyse fast schon unnötig, da auf der latenten Ebene dermaßen offensichtlich die favorisierte Bedeutung der Fernsehsendung erzeugt wird, wonach Hartz IV-Empfänger im materiellen Wohlstand leben.

In einer anderen Sequenz kauft Kerstin gemeinsam mit ihrer Schwester Gina für ihren Sohn eine neue Hose bei der Kleiderkette C&A. Dies wird als eine große „Shopping-Tour“ repräsentiert. Die Szene wird begleitet mit schwungvoller und fröhlicher Popmusik („Disturbia“ von Rihanna) und dem Off-Kommentar, welcher die Szenen erläutert und kommentiert: „In Berlin bekommt Hartz IV-Empfängerin Kerstin Geld ohne große Schwierigkeiten und gibt es auch ohne schlechtes Gewissen aus. Heute ist Shopping angesagt.“ Kerstin selbst gibt während der Szenen ein Interview und sagt: „Also ich habe für das Geld nicht selber gearbeitet, aber das stört mich nicht. Also ich denke man hat sich auch daran gewöhnt mit den Jahren, da ist das nicht mehr komisch. Klar, würde ich gern arbeiten und meinen Kindern alles selber finanzieren - aber was momentan nicht geht, geht nicht.“ Dem schließt sich der Off-Kommentar erneut an und bewertet ihre Aussage als ein Nichtwollen und bezeichnet das Leben von Kerstins Sohn als Luxus: „Alles eine Sache der Sichtweise. Kerstin will offenbar nicht. Auch Sohn Jason hat sich an ein Leben mit Luxus und tollen Spielsachen gewöhnt. Mama Kerstin erfüllt ihm jeden Wunsch.“

So wird der Kauf einer neuen Hose für Kerstins Sohn in der Sale-Abteilung einer C&A-Filiale durch den Off-Kommentar und im Vergleich zu Claudia und Manny, welche nur gebrauchte Sachen kaufen, als eine große „Shopping-Tour“ repräsentiert und stellt einen Affront dar, gegen ehrlich arbeitende Menschen (wird jedoch genau hingesehen ist ein Preisschild zu entdecken, wonach die Hose lediglich sieben Euro kostet). Auch wird ein Leben auf der Basis von Sozialhilfe von dem Off-Kommentar mitunter als Luxus bezeichnet. Das Leben von Hartz IV-Beziehern wird in der Reportage anhand der Akteurin Kerstin, als eine Form von Luxus und Wohlstand repräsentiert. Kerstin unterstützt diese Form der Repräsentation indem sie, gemäß ihrer zugeteilten Rolle und dem dramaturgischen Spannungsbogen in der Reportage nicht müde wird zu erwähnen, dass sie erst arbeiten geht, wenn der Lohn deutlich höher als der Hartz IV-Regelsatz ist, sie sich an das Leben ohne Arbeit gewöhnt hat, sich einen gewissen Luxus leisten und ihre Kinder

verwöhnen will und auch kein schlechtes Gewissen hat fremdes Geld auszugeben.

In der Reportage wird Armut trotz Erwerbstätigkeit in seiner vollen negativen Brisanz für die Betroffenen geschildert und Arbeitslosigkeit verbunden mit dem Bezug von Sozialhilfe als ein sorgloses Leben im Wohlstand repräsentiert. Diesbezüglich werden etwa die Wohn- und Lebensverhältnisse miteinander verglichen. Während Claudia und Manny in ärmlichen Verhältnissen wohnen und nur günstige und gebrauchte Dinge kaufen können, wird Kerstins Wohnung als schön und luxuriös mit neuen Möbeln und technischen Equipment wie Flatscreen etc. dargestellt.

Bei Claudia und Manny werden Formen der Deprivation in Bezug auf die finanzielle Situation thematisiert. Die subjektiv empfundenen Konsequenzen für Betroffene von Armut erläutert Claudia in der Reportage als psychische Belastungen, welche für sie unter dem finanziellen Druck entstehen. Die Reportage zeigt anhand von Claudia, dass ein Leben unter dem soziokulturellen Existenzminimum eine Partizipation an der Gesellschaft für Menschen in Armut enorm erschwert beziehungsweise in befriedigendem Maße undenkbar macht. Diesbezüglich klagt Claudia über die Unmöglichkeit eines Kino- oder Restaurantbesuchs, den Einkauf von dringend benötigter Kleidung oder eines kurzen Urlaubes, welchen sie sich nicht leisten kann. Hier werden zumindest im Ansatz die multidimensionalen Belastungen von Armut deutlich. Bei Kerstin werden Deprivationen in Bezug auf Arbeit (sie ist seit sechs Jahren arbeitslos) repräsentiert, welche jedoch in der Darstellung der Reportage weder mit finanziellen Entbehrungen noch mit subjektiven negativ empfundenen Belastungen verbunden sind. Diesbezüglich ist davon auszugehen, dass die Darstellung und Repräsentation von Sozialhilfebedürftigkeit in „Wer arbeitet ist selber schuld“ starke Bagatellisierungen aufweist.

Besonderes Augenmerk wird in der Reportage auf das Verhältnis des Sozialstaates und Empfängern von Hartz IV gelegt. Hier wird Hartz IV als ein Leben im Wohlstand und Luxus und der Sozialstaat als ein Instrument zum gemütlichen Leben im Wohlstand dargestellt, welcher den Müßiggang für Hartz IV-Bezieher ermöglicht. Der Sozialstaat wird als etwas dargestellt, welches den ‚Falschen‘ zugute kommt, ein komfortables Leben ermöglicht und Faulheit und Arbeitsscheue ermöglicht und fördert. Claudia und Manny lehnen trotz Niedrigverdienst eine Aufstockung durch die Leistungen des Sozialstaates ab und wollen in keiner Verbindung zu diesem stehen. Diesbezüglich werden die Leistungen des Sozialstaates als ein Stigma repräsentiert, das nur faule und arbeitsunwillige Menschen in Anspruch nehmen.

Die Lebenssituation von Claudia und Manny wird aufgrund ihrer Armut trotz Erwerbstätigkeit als stressig, hart und schwierig dargestellt. In der Reportage haben beide viel zu tun, arbeiten den ganzen Tag und leben dennoch in ärmlichen Verhältnissen und können sich kaum etwas leisten. Bei Claudia kommt hinzu, dass sie sich um ihre vier Kinder kümmern und diese ernähren muss. Kerstins Lebenssituation erscheint als gelassen, hedonistisch und sorglos und weit entfernt aller finanzieller Engpässe.

Narration und Dramaturgie:

Das handlungsleitende Thema ist, wie bereits im Titel „Wer arbeitet ist selber schuld - Drückeberger contra Schwerstarbeiter“ enthalten, die Gegenüberstellung von ‚ehrlich arbeitenden‘ Menschen und ‚faulen Hartz IV-Empfängern‘. Es geht um die Ausnutzung sozialer Sicherungssysteme von Hartz IV-Empfängern und der Schwierigkeit von sogenannten Niedrigverdienern, finanziell über die Runden zu kommen. Durch die Konfrontation dieser beiden Lebenswelten wird dramaturgisch Spannung erzeugt, denn jede der drei Geschichten alleine wäre langweilig, weil sie an sich nicht sonderlich detailreich sind. Durch den Vergleich jedoch erhält die Geschichte ihre Story und erzeugt Emotionen der Fassungslosigkeit und Wut über die Ungerechtigkeit der Lebenssituationen der unterschiedlichen Akteure.

Die jeweiligen Lebenssituationen von den Haupthandlungsträgern Claudia, Manny und Kerstin werden in drei unterschiedlichen in sich geschlossenen Handlungssträngen dargestellt. Die Geschichte wird aus der Perspektive eines unsichtbaren Beobachters, welcher aus dem Off spricht, erzählt. Dieser verhält sich jedoch nicht neutral zur Handlung und mischt sich immer wieder kommentierend und bewertend in die Handlung ein. Die drei Lebensgeschichten sind jeweils örtlich voneinander getrennt und bilden an sich jeweils eine eigene Diegese. Bei Claudias Handlungsstrang findet sich im Grunde ein klassischer dramaturgischer Aufbau nach dem Schema Problem beziehungsweise Konflikt, Suche nach einer Lösung und Auflösung in drei Akten. Zu Beginn wird ein Überblick über die Lebenssituation der Akteurin gegeben. Gezeigt wird, wie schwierig es Claudia hat finanziell über die Runden zu kommen. Ein Wissen darüber wird aufgebaut, dass Claudia trotz zwei Jobs Probleme hat ihre Familie zu ernähren, dass ihr Alltag strikt durchstrukturiert ist und sie keine staatliche Unterstützung vom Amt annehmen will. Nachdem die behinderte Tochter Charline ihr Brillenglas verliert entsteht ein Problem, welches nun in der folgenden Handlung gelöst werden soll. Das Brillenglas kostet 120,- Euro, die Claudia aufgrund ihrer prekären finanziellen Situation nicht hat und nun

versuchen muss eine Lösung zu finden. Hier wird die dramaturgische Frage aufgeworfen, ob es Claudia gelingen wird, das Geld für das neue Brillenglas aufzutreiben. Dementsprechend begibt sie sich mit ihren Kindern auf einen Flohmarkt, um dort das fehlende Geld zu verdienen. Glücklicherweise schafft sie es, ausreichend Geld einzunehmen und die dramaturgische Frage wird gegen Ende der Reportage aufgelöst und endet mit einem Happy End. Der zweite Handlungsstrang beschäftigt sich mit dem gelernten Koch Manny, welcher seinen Lebensunterhalt mit dem Verkauf von selbstgekochten Suppen verdient. Ein typischer Arbeitstag von Manny wird mit der Kamera eingefangen. Manny fährt mit seiner fahrbaren Feldküche zu einem Parkplatz vor einem Kaufhaus. Bei dem Aufbau seines Equipments ist auch er mit Problemen konfrontiert, die er lösen muss. Ein Brenner funktioniert plötzlich nicht, das hat zur Folge, dass er seine Suppen nicht wärmen und daher an diesem Tag nicht verkaufen kann. Dennoch lässt er sich nicht unterkriegen und schafft es letztendlich, den Brenner doch zum Heizen zu bringen und kann somit sein Geschäft fortführen. Er hat jedoch aufgrund dessen finanzielle Einbußen. Nach Beendigung seiner Arbeit fährt er nach Hause und kocht die Suppen für den nächsten Tag. Der dritte Handlungsstrang soll einen typischen Tag im Leben der arbeitslosen Kerstin einfangen. Ihr Alltag wird möglichst deskriptiv beschrieben, ohne großen dramaturgischen Spannungsaufbau und als sorglos dargestellt. Sie schläft lange aus, frühstückt mit ihrem Freund und den Kindern, geht shoppen, im Park spazieren, Kaffee trinken und kocht abends für ihren Freund Michael. Im Gegensatz zu den beiden anderen Protagonisten ist Kerstin in der Reportage mit keinen Problemen konfrontiert, welche sie im Laufe der Geschichte lösen muss.

Diese drei Handlungsstränge arrangiert der Plot jeweils abwechselnd und verschränkt ineinander. Es handelt sich um eine parallele Erzählweise. Die Protagonisten sind örtlich voneinander getrennt und haben an sich nichts miteinander zu tun, da sie sich nicht kennen. Durch die Technik der Wischblende, die jeweils bei einem Übergang von einem Handlungsstrang zu einem anderen verwendet wird, werden diese jedoch zeitlich miteinander verknüpft. Die Wischblende hat die narrative Funktion in der Geschichte eine gleichzeitige Handlung an unterschiedlichen Orten darstellen zu können. Somit wird ein Bezug der drei unterschiedlichen Akteure generiert und ein Vergleich dieser miteinander herbeigeführt. Es wird also das harte und aufreibende Leben von Claudia und Manny mit jenem scheinbar hedonistischen und bequemen Leben von Kerstin verglichen und gegenübergestellt. Dramaturgisch hat dies zur Folge, dass zwangsläufig eine Bewertung

des Gezeigten durch den Zuschauer geschieht, nachdem dies so offensichtlich zum Vergleich gestellt wird. Emotionen, welche dadurch erzeugt werden, sind vor allem Ärger und Unverständnis darüber, dass Hartz IV-Empfänger den Sozialstaat offenbar schamlos ausnutzen, während sich andere ihr Geld hart erarbeiten müssen.

Des Weiteren wird mit einem Cliffhanger zu Beginn der Sendung gearbeitet. Hierfür werden Szenen, welche später in der Sendung zu sehen sind gezeigt. Die Protagonisten werden kurz vorgestellt sowie in das handlungsleitende Thema eingeführt. Dies hat den Sinn beim Zuseher Interesse für die Sendung zu wecken und Spannung für das Thema aufzubauen, damit der Zuseher bei der Sendung bleibt.

Personen und Akteure:

In „Wer arbeitet ist selber schuld“, werden die Protagonisten Claudia und Manny durchwegs positiv charakterisiert, während bei der Darstellung von Kerstin viele negative Charaktereigenschaften zu finden sind, welche die Fernsehsendung nahe legt. Generell lässt sich sagen, dass alle drei vorkommenden Akteure nicht sonderlich vielschichtig charakterisiert werden, sondern bloß die Charaktereigenschaften in den Vordergrund gekehrt werden, welche für die Narration und das handlungsleitende Thema „Drückeberger contra Schwerstarbeiter“ von Bedeutung sind. Bei allen drei Protagonisten interessiert nicht die Gesamtpersönlichkeit, sondern bloß jene Aspekte, welche in die Inszenierung von fleißigen Schwerstarbeitern und faulen Sozialhilfeempfängern passen.

Claudia wird charakterisiert als Person mit einer starken Persönlichkeit. Ihr werden überwiegend positive Attribute wie „Powerfrau“ und „engagierte Mutter“, vor allem durch den Off-Kommentar zugeschrieben. Interessant hierbei ist jedoch, dass sich diese positiven Persönlichkeitszuschreibungen in besonderem Ausmaß aus ihrer persönlichen Ablehnung gegen Sozialhilfe resultieren. Aufgrund der Nichtinanspruchnahme, wird Claudia als Vorzeigebürger dargestellt, welche trotz der schwierigen Situation die moralisch richtige Entscheidung trifft, sich ihr geringes Gehalt nicht mit Sozialhilfe aufstocken zu lassen. Claudia wird als jemand mit Vorbildcharakter inszeniert, als fleißig und eigenverantwortlich charakterisiert sowie als moralisch gefestigt, da sie kein Hartz IV in Anspruch nimmt.

Der gelernten Koch Manny nimmt am wenigsten Raum in der Reportage ein. Er wird als bescheiden, fleißig, strebsam und eigenverantwortlich charakterisiert. Manny repräsentiert eine Art selbstgenügsamen Konsumverweigerer, welcher keinen Wert auf teure Güter legt und einen bescheidenen Lebensstil führt. Er gibt sich damit zufrieden, bei seinen Eltern im

Keller zu wohnen oder anstatt einer neuen Jacke ein einfaches Bügelbild über das Loch in der alten Jacke zu kleben. Markenartikel und Konsum sind im ebenfalls unwichtig. Fleißig erscheint Manny, da er für seinen bescheidenen Lebensunterhalt mit aller Gewalt selber aufkommen will und nicht von Hartz IV abhängig sein möchte. In diesem Kontext wird Manny als sehr eigenverantwortlich charakterisiert. Sein Fleiß wird vor allem durch eine Szene generiert, in welcher sich eine Kundin über ihn positiv äußert und dessen Einsatz lobt und auch hervorhebt, dass er bei jedem Wetter, auch bei Minusgraden draußen steht und seine Suppen verkauft. Trotz seiner finanziell schwierigen Lage wird Manny als sehr optimistisch charakterisiert. Diesbezüglich sagt er selbst über sich: *„Den Optimismus hat mich das Leben gelehrt, weil Erfolg wird nur jenen zu Teil die sich bemühen und zwar immer wieder bemühen.“*

Manny erwirtschaftet, ähnlich wie Claudia, ehrenwert seinen Lebensunterhalt durch harte Arbeit selber. Sozialhilfe will er genauso wie Claudia aus Gründen der moralischen Überzeugung nicht in Anspruch nehmen. Dennoch wird Manny als im Grunde selbstgewählt arm repräsentiert, anders als Claudia, welche gerne mehr finanzielle Mittel zur Verfügung hätte, dies aber nicht im Stande ist selbst zu erwirtschaften.

Kerstin hingegen wird charakterisiert als faul, verwöhnt, hedonistisch, arbeitsscheu und dadurch moralisch minderwertig. Sie wird als Sozialschmarotzer, welcher es sich in der sozialen Hängematte bequem gemacht hat, inszeniert.

Armut trotz Erwerbstätigkeit wird in der Reportage „Wer arbeitet ist selber Schuld“ nicht auf persönliche Defizite und schlechte Charaktereigenschaften zurück geschoben, etwa im Gegensatz zur Arbeitslosigkeit. Claudia und Manny vertreten beide sehr eigenverantwortliche Werte. Beide wollen auf eigenen Beinen stehen können und lehnen den Bezug von kollektiven Sicherungssystemen ab. Für beide ist eine eigene Arbeit zu haben von oberster Priorität und der Bezug von Hartz IV eine Schande. Manny legt keinen Wert auf materielle Dinge und auf Konsum. Er kritisiert die jungen Leute von heute, welche nicht mehr arbeiten gehen wollen, sondern lieber rumsitzen. Durch die Bildverkettung in der Reportage ist klar, dass diese Aussage sich auf Menschen wie Kerstin beziehen. Für Kerstin hingegen sind Konsum und materielle Dinge wichtig. Um sich diese Dinge leisten zu können vertritt sie die Meinung, dass sie kein schlechtes Gewissen haben muss fremdes Geld auszugeben.

Trotz der unterschiedlichen Wertinszenierungen der Akteure leben alle drei Protagonisten abseits gesellschaftlicher Normen. Claudia und Manny aufgrund ihrer finanziellen

Situation, welche von dem deutschen monetären Durchschnitt sicherlich negativ abweicht. Kerstin ist aufgrund ihrer langen Arbeitslosigkeit, welche nach Aussage der Reportage mittlerweile sechs Jahre anhält abweichend von der Normalerwerbsbiographie.

Aufgrund der extremen negativen Darstellung von Kerstin werden einige gängige Stereotypen von Unterschicht und Arbeitslosigkeit reproduziert und verstärkt. Dies betrifft vor allem Dinge wie Langzeitarbeitslosigkeit und damit verbunden ein jahrelanger Bezug von Hartz IV, welcher sich zu einem Lebensstil etabliert hat. Weitere Stereotypen wie Arbeitsunwilligkeit und Faulheit von Langzeitarbeitslosen und Hartz IV-Empfängern werden ebenfalls in der Reportage reproduziert.

Claudia und Manny werden als Sympathieträger inszeniert, wobei anzumerken ist, dass Sympathie mit moralischen Positionen korrespondiert, welche in Diskurse eingebunden sind, die in der Gesellschaft zirkulieren (vgl. Mikos, 2008, S. 178). Nachdem beide Protagonisten Unabhängigkeit und Eigenverantwortung nahezu fundamental vertreten und es sich hierbei um zentrale Werte und Aspekte einer freien Marktwirtschaft handelt, ist davon auszugehen, dass der audiovisuelle Text Angebote zur Sympathisierung mit Manny und Claudia bereithält. Gleichzeitig wird Kerstin als Langzeitarbeitslose im Grunde als Antagonistin gegenübergestellt, denn sie vertritt die gegenteiligen Wertvorstellungen. Sie wird als arbeitsunwilliges Konsumopfer inszeniert, welches kein schlechtes Gewissen hat fremde Gelder auszugeben. Dies knüpft an das generelle Weltwissen der Zuschauer an, wonach Sozialabgaben von Steuergeldern finanziert werden und nach Aussage der Reportage Menschen zugute kommen, die diese gar nicht verdient haben sondern sich aufgrund dessen ein stressfreies Leben im Wohlstand ermöglichen wollen. Durch diese extrem negative Charakterisierung von Kerstin ist eine Sympathisierung mit ihr sehr unwahrscheinlich. Das audiovisuelle Material lässt eine Sympathisierung mit Kerstin als Hartz IV-Empfängerin kaum zu und bietet eher abschreckende Angebote zur Abgrenzung und zum Aufbau eines Feindbildes.

Ästhetische Gestaltung:

In der Reportage wird sehr viel, fast durchgehend, mit einer männlichen Erzählstimme aus dem Off gearbeitet. Diese Off-Stimme kommentiert die Handlungen der Akteure, verhält sich jedoch nicht neutral zur Handlung sondern bewertet diese und die Akteure. Durch die Off-Kommentare kommt es zu einer moralischen Kommentierung des Gezeigten. Die Kommentierung aus dem Off unterstützt die Aneinanderreihung der Bilder in ihrer Bedeutungsbildung enorm. Auch hierbei werden eindeutige moralische Wertungen

vorgenommen, welche zu den gezeigten Bildern und deren Verkettung passen, oder aber in den on-screen Bildern alleine so oft nicht enthalten sind. Durch den subjektiven Off-Kommentar wird eine eindeutige moralische Modalisierung des Gezeigten und eine Einteilung in Gut und Böse innerhalb der Reportage vorgenommen. Die Kommentare der Off-Stimme sind folglich essenziell für die Narration, da sie in erheblichem Maße an dem Aufbau des Meinungsbildes in der Reportage beteiligt sind. Sie sind sehr subjektiv gehalten und erweisen sich als enorm stereotyp vorbelastet.

Um diese Kernaussage und seine Facetten zu suggerieren wird die Erzählung in „Wer arbeitet ist selber schuld“ ebenfalls stark mit Musik aus dem Hintergrund unterstützt. Es wird mit sehr vielen populären Liedern gearbeitet und dadurch bestimmte Stimmungen erzeugt. Die Musik hat bei „Wer arbeitet ist selber schuld“ eine narrative und dramaturgische Funktion, indem sie die emotionalen Eindrücke einer Szene unterstützt oder zur Charakterisierung der Figuren herangezogen wird. So wird in den Sequenzen, in welchen es um Kerstin geht, mit vielen entweder entspannenden oder fröhlichen Liedpassagen, wie „I am yours“ von Jason Mraz, „Kids“ von MGMT, „Disturbia“ von Rihanna oder „Pure Shores“ von All Saints. Bei Claudia hingegen werden sehr häufig traurige und melancholisch anmutenden Lieder eingespielt, um die Beklemmung ihrer Situation zu verstärken. Es wird sowohl die Schwierigkeit ihrer finanziellen Situation aber auch ihr Durchhaltevermögen und persönliche Stärke versucht auditiv zu untermalen wie mit dem Song „Big girls dont cry“ von Fergie. Manny etwa wird mit tragisch- komisch klingender Instrumentalmusik, welche an Western-Spielfilme erinnert, aus dem Off begleitet als er alleine am Parkplatz steht und Suppen verkauft. Dies karikiert überspitzt die Bedeutung eines ‚lonesome Cowboy‘, welcher auf sich alleine gestellt ist. Ab und an ist der Text auch auf das Ereignis im Bild angepasst. So wird etwa die Liedzeile „(...) und die Leute (...)“ aus einem Jan Delay- Song eingespielt als Manny sich über ‚Leute‘, welche nur von Hartz IV leben beschwert.

Die drei verschiedenen Lebensumstände werden in drei Handlungssträngen verschränkt porträtiert und zwischen ihnen hin- und hergeschnitten. Dabei handelt es sich um eine Parallelmontage, bei der wiederholt zwischen den drei Handlungslinien hin- und hergesprungen wird. Dadurch wird es möglich, die Handlungen an räumlich voneinander getrennten Orten zu zeigen und diese jedoch in einen Kontext zu bringen. Durch die Parallelmontage entsteht ein Vergleich der drei Lebenswelten, welche an sich unabhängig von der Reportage nichts miteinander gemein haben. Die Übergänge von einem

Handlungsstrang zu einem anderen werden jeweils durch die Schnitttechnik der Wischblende vollzogen. Durch diese Schnitttechnik sollen gleichzeitige Handlungen an verschiedenen Orten dargestellt werden, was dazu führt, dass in der Reportage die drei Lebensumstände einander gegenübergestellt und direkt miteinander verglichen werden. Die Anreihung der Bilder ist so gestaltet, dass vor allem die beiden Lebenswelten von Claudia und Manny jener von Kerstin gegenüber gestellt werden. Durch die Montage erscheint es so, als würden Claudia und Manny schuften und ackern und dennoch in Armut leben, während Kerstin zur gleichen Zeit als Arbeitslose ihrer vielen Freizeit frönt und aufgrund der staatlichen Unterstützungsmaßnahmen einen angenehmen Wohlstand genießt. Innerhalb der einzelnen Handlungsstränge wird ebenfalls der harte Schnitt verwendet, welcher unsichtbar scheint. In der Reportage wird sehr viel mit Inserts gearbeitet. Folgende Inserts werden bei den unterschiedlichen Akteuren eingespielt:

Claudia: „Claudia, 39, schuftet für 20,- Euro am Tag“, „Claudia, 39, will nicht von Hartz IV leben“, „Claudia Hessmann, 39, will ihren Kindern ein Vorbild sein“ und „Claudia Hessmann, 39, lebt mit 4 Kindern am Existenzminimum“.

Manny: „Manny, 53, will kein Hartz IV annehmen“ und „Manfred Adamek, 53, lebt bei seinen Eltern“.

Kerstin: „Kerstin, 27, genießt ihre Freizeit“, „Kerstin, 27, bezieht seit sechs Jahren Geld vom Amt“ und „Kerstin, 27, verwöhnt ihre Kinder trotz Arbeitslosigkeit“.

Die Inserts befinden sich links unten am Bilbrand und werden mehrmals eingeblendet sobald einer der Protagonisten zu sprechen begonnen hat. Hierbei handelt es sich um Effekte, welche erst im Nachhinein in der Montage eingefügt werden. Die Inserts sollen helfen, Informationen zu den betreffenden Personen zu geben, wie etwa Name, Alter und persönliche Informationen, vor allem im Kontext ihrer jeweiligen Armutssituation. Die Beschreibungen sollen helfen die Personen zu identifizieren und unterstützen die Narration.

8.2.3 Kontextualisierung und Interpretation

„Wer arbeitet ist selber schuld“ wurde für den privatrechtlichen Fernsehsender RTL II produziert und im Rahmen der Sendereihe „RTL II Exklusiv - die Reportage“ ausgestrahlt. Wie bereits erwähnt, wird die Fernsehsendung bezüglich Gattung- und Genrezuordnung als Fernsehreportage ausgewiesen, weist jedoch viele Merkmale einer Doku-Soap auf, so dass sie dieser Gattung viel näher steht als einer klassischen Fernsehreportage. Im

Gegensatz zu einer Reportage jedoch, werden die Geschichten in Doku-Soaps sehr reduziert und zugespitzt dargestellt (vgl. Witzke & Rothaus, 2010, S. 328), wie dies auch bei „Wer arbeitet ist selber schuld“ der Fall ist. Da mehrere Protagonisten beteiligt sind (was gattungstypisch für Doku-Soaps ist) bleibt auch weniger Zeit und weniger Platz, um deren Geschichten und Charaktere auszubauen, wie dies etwa in guten Reportagen der Fall ist. Diesbezüglich werden die Protagonisten und deren Situation in Armut pointiert, trivialisiert und zugespitzt dargestellt. Dennoch erhebt die Fernsehsendung den Anspruch eine Reportage zu sein.

Der Sender RTL II strahlt seit dem Jahr 1993 das Format aus. Im Durchschnitt verfolgen etwas über eine Million Zuschauer die jeweiligen Episoden von „Exklusiv - die Reportage“. Die Zielgruppe des Formates ist mit 14- bis 49-jährigen relativ jung. „Mit Themen wie „Wer arbeitet, ist selber schuld! Drückeberger contra Schwerstarbeiter“ (...) treffen die Reportagen immer den Nerv der Zeit“ (RTL II zit. nach Teleschau, 2010 [Online]), lobt sich der Sender selbst. Das Format von „Exklusiv - die Reportage“ annonciert der Privatsender RTL II wie folgt:

„EXKLUSIV - DIE REPORTAGE“ ist mit fesselnden Themen aus dem Fernsehprogramm nicht mehr wegzudenken. Das beliebte Magazin beleuchtet Themen, die Deutschland bewegen. Unterhaltend, informativ und mit spannenden Hintergrundinformationen!“ (RTL II [Online])

Die Fernsehsendung wird als Informationssendung ausgewiesen und weckt somit die Erwartung wahre Begebenheiten darzustellen beziehungsweise über sie zu berichten (vgl. Weiß, 2002, S. 6 [Online]). Neben dem Informationsgehalt stehen bei den Sendungen ebenfalls Unterhaltung und Spannung im Vordergrund. Dies gilt auch für die analysierte Episode „Wer arbeitet ist selber schuld“. Hier wird versucht, das Themengebiet Armut anhand gewisser Aspekte des Infotainment aufzuarbeiten. Dies zeigt sich daran, dass in der Fernsehsendung dieser komplexe Sachverhalt sehr personalisiert, emotionalisiert und vereinfacht dargestellt wird. In diesem Kontext findet eine starke Reduktion der Komplexität und Trivialisierung des Themengebietes Armut statt, welches ebenfalls typisch für Formate des Infotainments sind. Eine Trivialisierung des Themas Armut lässt sich vor allem daran erkennen, dass die vorkommenden Personen sehr plakativ dargestellt werden und weniger unter einer reflektierten Perspektive. Außerdem werden Informationen über Armut unter einer unterhaltenden Perspektive dargeboten. Diesbezüglich lässt sich annehmen, dass sich die Inszenierung der vorkommenden

Personen, welche extrem dramatisiert und emotionalisiert ist, ebenfalls an diesem Kriterium orientiert.

In der Fernsehsendung werden unterschiedliche Ausprägungen von Armut in ihrer Bedeutung für die Betroffenen sehr stark unterschieden. Tatsächlich stellen aber beide Formen, sowohl die Armut trotz Erwerbstätigkeit, als auch Langzeitarbeitslosigkeit in Kombination mit Sozialhilfebedürftigkeit, Ausprägungen relativer Armut dar (vgl. Merten, 2005, S. 363). Dadurch entstehen Brüche und Widersprüche vor allem in der Repräsentation von Langzeitarbeitslosen und Sozialhilfebeziehern. Das Phänomen der bekämpften Armut, welches in der Armutsforschung als eine Form der Armutsgefährdung und angespannter finanzieller Lebenssituation beschrieben wird (vgl. Butterwegge, 2011, S. 252), wird als solche in der Reportage negiert und abgestritten. In „Wer arbeitet ist selber schuld“ werden Arbeitslose nicht als eine Form von Armutsbetroffenen repräsentiert, sondern Arbeitslosigkeit und das Leben auf Basis von Hartz IV als ein lebenswerter und anstrengungsloser Wohlstand dargestellt. Diese Darstellungsform greift zum einen den Diskurs um die angemessene Höhe der Hartz IV-Regelsätze auf und suggeriert, dass die Regelsätze in ihrer jetzigen Höhe ein Leben der Betroffenen in Saus und Braus ermöglichen. Fernsehsendungen wie „Wer arbeitet ist selber schuld“ tragen zu einem Meinungsbild bei, wonach eine mögliche Erhöhung der Regelsätze, wie sie in breiten Teilen der Armutsforschung gefordert werden, ungerechtfertigt sei. Doch nicht nur eine mögliche Erhöhung des Hartz IV-Monatssatzes wird durch solch eine Darstellungsform negiert. Gleichzeitig wird auch die Legitimität der tatsächlichen und realen Höhe der Regelsätze problematisiert. Dies geschieht im Rahmen der in der Öffentlichkeit diskutierten Problematik, wonach die Regelsätze in ihrer jetzigen Höhe möglicherweise zu wenig Anreiz für die Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit bieten. Kerstin wird als ein klischeebehaftetes Negativexempel für Menschen herangezogen, welche lieber ihr gemütliches Leben auf Kosten des Staates weiterführen, da sie erst bereit ist eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, wenn der Lohn deutlich über dem Hartz IV-Regelsatz liegt. Auch eine Kundin des Suppenverkäufers Manny beschwert sich in der Fernsehsendung darüber, dass zu viele potentielle Arbeitssuchende bezahlte Erwerbstätigkeit ausschlagen würden, da der bezahlte Lohn nur gering über dem Hartz IV-Satz liege. Dies greift zum einen den Diskurs über zu niedrige Löhne in bestimmten Arbeitssektoren in Deutschland auf, auf der anderen Seite unterstützt dies jedoch auch die Bedeutung, wonach sich der Sozialstaat aufgrund der Sozialtransfers sein Klientel erhält

und selber schafft. In der Fernsehsendung ist jedoch Zweites dominant, da das Leben auf Basis von Hartz IV als Luxus und angenehmer Wohlstand repräsentiert wird, welcher einlädt ein bequemes Leben auf Staatskosten zu führen. Solch eine mediale Darstellung legt eine Lesart nahe, welche sich dementsprechend negativ auf eine Solidarisierung mit Arbeitslosen auswirkt und Unverständnis für eine Erhöhung der Regelsätze provoziert. Die Brisanz solch einer medialen Darstellung besteht nun darin, dass aus Sicht der Armutsforschung nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, dass der berechnete Regelsatz den Regelbedarf auch tatsächlich deckt. Vielmehr besteht die Befürchtung, dass der Regelsatz unter dem tatsächlichen Bedarf liegt (vgl. Butterwegge, 2011, S. 252) und Sozialhilfe demnach Armut nicht vollends bekämpft. Zum anderen wird das Klientel der Hartz IV-Bezieher in der Fernsehsendung anhand von Kerstin durchwegs negativ gezeigt. Arbeitslosigkeit und der Bezug von Hartz IV wird als Missbrauch, Abzocke und eine Art Selbstbedienung im Sozialstaat dargestellt. Kerstin wird als faule Arbeitslose charakterisiert, welche es sich in der sozialen Hängematte bequem macht. In diesem Kontext kann gesagt werden, dass Kerstin den abstrahierten Typ des Sozialschmarotzers oder Sozialhilfeedels verkörpert. Solch eine, dem audiovisuellen Material immanente Negativdarstellung von Sozialhilfeempfängern, könnte sich ebenfalls auf das Phänomen der verdeckten Armut negativ auswirken. Durch die Darstellung und Stigmatisierung von Sozialhilfeempfängern, wird in der Reportage ein Meinungsbild geschürt, von welchem auszugehen ist, dass es der verdeckten Armut nicht positiv entgegenwirkt. In der Theorie wurde bereits dargelegt, dass es einen hohen Anteil an einer von verdeckter Armut betroffenen Population in Deutschland gibt, welche Sozialhilfe oft aus Gründen von Scham oder Angst vor Stigmatisierung nicht in Anspruch nehmen (vgl. Adamy & Steffen, 1998, S. 83). Die Darstellung von Sozialhilfebedürftigkeit, wie sie in „Wer arbeitet ist selber schuld“ vorgenommen wird, appelliert mit der Kernaussage der Verwerflichkeit von Sozialhilfebezug an solche Gefühle wie Scham und Angst oder Stigmatisierung.

In der analysierten Fernsehsendung findet eine Abwertung von Langzeitarbeitslosen statt, welche in ihrer Darstellungsform gewisse Aspekte des Diskurses um die Diskriminierung von Arbeitslosen beinhaltet und reproduziert. Dies lässt sich in der Reportage an der Missbilligung der Bequemlichkeit der arbeitslosen Kerstin als ein negativer Stereotyp von Arbeitslosen (vgl. Moser, 1993, S. 331 [Online]) festmachen. Auch die Möglichkeit und Bereitschaft Arbeit zu finden, wird anhand von Kerstin als ein ‚Nicht-Wollen‘ inszeniert und entspricht der oftmals stereotypen Vorstellung, dass jeder Arbeit finden kann, wenn er

nur will (vgl. ebd., S. 331 [Online]). Solch eine Repräsentation weist Teile einer Diskriminierung von Arbeitslosen und dem Aufbau eines Feindbildes auf. Anhand von Kerstin wird eine gewisse Sozialdemagogik vorangetrieben. In „Wer arbeitet ist selber schuld“ findet eine einseitige negative Zurschaustellung von Arbeitslosen statt. Demnach liegt es ausschließlich an dem Arbeitslosen selbst wieder einen Job zu finden und nicht an der objektiven Lage am Arbeitsmarkt. Des Weiteren wird Kerstin als Einzelfall zu einem Indikator für generelle Mängel bei der Gewährung von Sozialleistungen herangezogen, wodurch ein Versagen beziehungsweise Fehlkonstruktion des Sozialstaates nahegelegt wird (vgl. Stumberger, 2010 [Online]). Es wird die Legitimität des Wohlfahrtsstaates in Frage gestellt, welcher eigentlich ein Mittel zur Bekämpfung von Armut, Not und Elend darstellt. In diesem Kontext werden zentrale Normen und Werte einer neoliberalen Wirtschaftspolitik und Sozialphilosophie in der Reportage reproduziert und durch eben solch eine Darstellung legitimiert und vorangetrieben. Die Repräsentation von Arbeitslosen in „Wer arbeitet ist selber schuld“ entspricht neoliberalen Denktraditionen, welche in ihrem Kern den Wohlfahrtsstaat bekämpfen, da dieser nach neoliberaler Auffassung seinem Klientel eine Rundumversorgung gewährt und den individuellen Müßiggang fördert (vgl. Butterwegge, Löch & Ptak, 2007, S. 136). Typisch neoliberalen Werten wie etwa die Bereitschaft zu Eigenverantwortung, Selbstorganisation (vgl. Chasse, 2010, S. 12), Leistung, Rentabilität und Wettbewerb (vgl. Willke, 2003, S. 11) hat sich prinzipiell jedes Gesellschaftsmitglied zu beugen, unabhängig von deren subjektiver Position und Situation (vgl. Chasse, 2010, S. 12). Jene, welche dieser Forderung nicht nachkommen (oder nachkommen können), wie etwa die arbeitslose Kerstin, werden in der Reportage moralisch abgeurteilt. Solch eine Negativdarstellung von Arbeitslosen legt die Forderung des Rückbaus des Wohlfahrtsstaates nahe und tradiert populäre Einwände gegen sozialstaatliche Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik (vgl. Butterwege, 2006, S. 75). Der Wohlfahrtsstaat wird als etwas, das den Falschen zugute kommt und für einige ein angenehmes Leben ermöglicht ohne sich selbst in die Gesellschaft einzubringen. Kerstin wird repräsentiert als ökonomisch nutzloses Gesellschaftsmitglied, welche nur aufgrund des Wohlfahrtsstaates sich ihr Leben in „Luxus“ leisten kann. Andere, welche ehrlicher Arbeit nachgehen haben in der dominanten Lesart der Reportage durch den Wohlfahrtsstaat einen Nachteil. Diese moralisierende Darlegung vermeintlicher Tatbestände werden in der Reportage unter anderem sichtbar, wenn Claudia sagt, dass sie von Leuten die nur zu Hause herumsitzen nichts hält, jeder arbeiten kann und sie (Claudia,

[Anm. d. Verf.] letztlich arbeitet, um diese Leute (Anm. Kerstin) durchzufüttern. Generell ist zu sagen, dass sich die neoliberale Anforderung der Selbstverantwortung prinzipiell an jeden richtet, unabhängig davon, ob dieser dazu in der Lage ist oder nicht (vgl. Chasse, 2010, S. 12). Diese Sichtweise und Orientierung ist etwa auch bei der Darstellung von Manny und Claudia der Fall, welche lieber selbstverantwortlich für sich aufkommen, auch wenn dies mehr schlecht als recht funktioniert und Armut in Kauf nehmen, anstatt den Sozialstaat anzupumpen. Diesbezüglich wird auf die Problematik der Armut, trotz Erwerbstätigkeit und verdeckter Armut, als zwar tragisches Lebensschicksal, doch lobenswerte und richtige moralische Orientierung der Betroffenen eingegangen. Claudia und Manny werden repräsentiert als ehrenwerte Arme, da sie dem Staat nicht zur Last fallen wollen. Diese Repräsentation von Armut erinnert an den Diskurs über *deserving* und *undeserving* poor, wonach Manny und Claudia eindeutig die Position der *undeserving* poor zugesprochen wird. Solch eine Darstellung lässt sich plakativ zusammenfassen in ‚lieber in Armut leben, anstatt dem Sozialstaat zur Last fallen‘. Dennoch wird sowohl bei Claudia als auch bei Manny, trotz einer eindeutigen Moralisierung in der Reportage, das Thema der Armut trotz Erwerbsarbeit und verdeckter Armut aufgegriffen. Es wird gezeigt, dass in Deutschland solch eine Problematik besteht. Dadurch kann eventuell ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Erwerbstätigkeit nicht immer vor Armut schützt und es in Deutschland mittlerweile so etwas wie „working poor“ gibt (vgl. Buhr, 2004, S. 12 [Online]). Dies greift einen Diskurs um die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses auf. Sowohl Manny als auch Claudia werden als engagiert, eifrig und fleißig beschrieben, haben aber dennoch kein Normalarbeitsverhältnis, in welchem sie ausreichend verdienen. Insofern werden in diesem Kontext Claudia und ihrer Lebenssituation am meisten Platz in der Fernsehsendung eingeräumt. In neun von achtzehn herausgearbeiteten Sequenzen geht es um Claudia und ihre schwierige Lebenssituation. Bei Claudia fallen relativ viele Faktoren von Armutsursachen ungünstig zusammen. Sie ist alleinerziehende Mutter von vier Kindern, wovon eines behindert ist, verschuldet und kommt keinem ‚normalen‘ Arbeitsverhältnis nach, was bedeutet, dass sie keine abhängige Beschäftigung in einem Vollzeitarbeitsverhältnis inne hat. Vielmehr trägt sie ein paar Stunden am Tag Zeitungen aus und ist erfolglose Selbstständige mit ihrem eigenen Kiosk. Die Sendung zeigt, dass Armut und Arbeit unter bestimmten Konstellationen nicht immer einen Gegensatz zu bilden scheinen, vor allem dann nicht, wenn es sich um ein „Nichtnormalarbeitsverhältnis“ handelt, wenn Kinder vorhanden sind und nur ein Verdiener im Haushalt lebt (vgl. Buhr,

2004, S. 13 [Online]).

Aufgrund der Nichtinanspruchnahme werden Claudia und Manny als Vorzeigebürger repräsentiert, welche trotz der schwierigen Situation die moralisch richtige Entscheidung treffen, sich ihr geringes Gehalt nicht mit Sozialhilfe aufstocken zu lassen. Den tieferliegenden Grund dafür, warum dies eigentlich die ‚richtige‘ Entscheidung sei, bleibt die Reportage allerdings schuldig. Auch hier wird stark an die Selbstverantwortung und -organisation der Bürger in einem Staat appelliert. Dies ist in der Darstellungsform der Reportage wichtiger als ein menschenwürdiges Leben, welches die Leitidee der Sozialhilfe ist, zu ermöglichen. Claudia repräsentiert den abstrahierten Typ eines neuen wünschenswerten Bürgers, welcher risikobereit und autonom ist und auf kollektive Sicherungen verzichtet. Kurz gesagt, als ein „Unternehmer seiner selbst“ (Pieper, 2007, S. 93) agiert, ohne den Rückbezug auf sozialstaatliche Sicherungssysteme. Claudia würde gerne mehr konsumieren, kann dies aber aufgrund ihrer finanziellen Lage nicht. Die Brüche, welche sich hierbei ergeben sind folgende: Claudia verkörpert diesen neuen wünschenswerten Sozialcharakter, jedoch gelingt ihr diese Lebensführung mehr schlecht als recht, denn immerhin ist sie von Armut betroffen und kann sich von alleine kaum erhalten. Insofern enthält das audiovisuelle Material auch Informationen bezüglich etwaiger Gefahren, welche sich für das individualisierte Subjekt in einer kapitalistischen Wirtschafts- und Sozialordnung ergeben. Der interessante Punkt hierbei ist jedoch die positive Moralisierung, welche mit der Darstellung von Claudias Umgang mit ihrer Lebenslage einhergeht. Obwohl die bestehenden persönlichen Gefahren der Armut, welche mit dieser neuen Subjektentwicklung aufgezeigt werden, wird dieser Weg dennoch als der richtige beschrieben und dargestellt in dem Sinne, dass ehrliche Arbeit und die Autonomie, welche daraus gewonnen wird, befriedigender und wichtiger sind, als in irgendeiner Weise auf kollektive Sicherungssysteme zurückzugreifen. Claudia ist deshalb glücklich, weil sie für sich selbst aufkommt, unabhängig davon, ob ihr dies auch gelingt oder nicht. Die Armut, welche sich daraus ergibt, wird in dieser Moralisierung weniger als Problematik an sich erachtet. Problematisiert wird Armut, welche sich aus der Erwerbsarbeit ergibt, in diesem Kontext nur mit dem direkten Vergleich von Arbeitslosen, wonach es einfach als Ungerechtigkeit erscheint, dass ‚ehrlich arbeitende‘ Menschen im Gegensatz zu anderen, welcher dieser Maxime nicht nachkommen wollen (wie es in der Reportage suggeriert wird, aber in der Realität oft auch nicht *können*) benachteiligt sind.

8.3 Raus aus dem Ghetto (ProSieben)

8.3.1 Beschreibung der Datenbasis

Inhalt und Aufbau:

Der Film „Raus aus dem Ghetto“ wurde von Ines Mordasini gedreht und im Rahmen des senderunabhängigen Fernsehproduzenten „south & browse“ für den privatrechtlichen Fernsehsender ProSieben produziert. „Raus aus dem Ghetto“ wurde im Zuge der Sendereihe „We are family! So lebt Deutschland“ ausgestrahlt. Die Erstaussstrahlung erfolgte am 05. März 2007. Inhaltlich geht es um das Einzelschicksal einer alleinerziehenden Mutter von drei Kindern, welche von Armut betroffen ist und nun versucht diesen Armutsverhältnis zu entkommen. Die 40-jährige Petra Teichert ist gelernte Altenpflegerin, seit fünf Jahren arbeitslos und lebt von Hartz IV. Aufgrund von Mietschulden in der Vergangenheit lebt sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt zusammen mit ihren drei Kindern, dem fünfjährigen Johnny, dem 14-jährigen Ronny und der 16-jährigen Sandra in einem Obdachlosenheim im Bezirk Reineckendorf in Berlin. Aufgrund der schlechten Umgebung und Petras prekären Situation veranlasst das Jugendamt, dass der vierzehnjährige Ronny in eine betreute Wohngemeinschaft umziehen muss und dieses auch tut. Sandra ist schwanger und möchte freiwillig in ein Mutter-Kind-Heim ziehen, da sie ihr Kind nicht in dem Obdachlosenwohnheim aufziehen will. Zusammen mit ihrer Mutter Petra und der Familienhelferin vom Jugendamt besichtigt sie ein Mutter-Kind-Heim und beschließt, dass sie dort einzieht. Aus Angst ihre Kinder zu verlieren, beschließt Petra nun ihr Leben zu verändern und begibt sich auf die Suche nach einer Wohnung und einem Job. Sie besichtigt eine Wohnung in der Hoffnung, dass das Arbeitsamt ihr diese bezuschusst und nimmt ein Vorstellungsgespräch bei einer privaten Jobvermittlungsagentur für soziale Berufe in Anspruch. Die von ihr initiierte Job- und Wohnungssuche lässt sie hoffen, dass sich nun alles zum Positiven verändert und sie ihren Sohn Ronny so schnell wie möglich wieder aus dem betreuten Wohnen zu sich holen kann. Jedoch schlagen alle Bemühungen fehl. Der Off-Kommentar verrät gegen Ende der Fernsehsendung, dass ihr Sohn Ronny mindestens ein halbes Jahr in der betreuten Wohngemeinschaft bleiben muss, das Amt die Wohnung nicht bezahlen wollte und der Jobvermittler noch kein passendes Jobangebot für sie finden konnte.

Plot:

Sequenz 1:

Der Plot beginnt mit einem cliffhangerähnlichen Überblick über das Thema. Zu diesem Zweck werden Szenen zusammengeschnitten und vorab gezeigt, welche später in der Sendung vorkommen. Der Zuseher erfährt, dass die Familie im Obdachlosenheim lebt, der vierzehnjährige Ronny ins Heim muss, die sechzehnjährige Sandra schwanger ist und Petra sehr unter ihrer Lebenssituation leidet.

Sequenz 2:

In der folgenden Sequenz wird ein Überblick über die Situation der Familie gegeben und das triste Leben im Obdachlosenheim eingefangen. Die Kinder müssen sich in der Küche mit kaltem Wasser die Zähne putzen und die Betten stehen in der Küche. Die Familie ist zu sehen, als sie in einem Familienfotoalbum den vergangenen besseren Zeiten nachtrauert. Ronny und Sandra beginnen beim Anblick der Fotos zu weinen. Ronny muss nun ins betreute Wohnen umziehen. Er packt zusammen mit seiner Mutter Petra seinen Koffer und gemeinsam bringt die Familie Ronny in das betreute Wohnheim.

Sequenz 3:

Petra geht mit ihrer Tochter Sandra neue Kleidung für das Baby, das sie erwartet, einkaufen. Sie fahren gemeinsam in einen Humana Second-Hand-Laden und kaufen dort einen Body und eine Hose für 2,50 Euro. Petra erzählt, dass sie mit dem Arbeitslosengeld II nur schwer auskommt und die Familie sehr sparsam leben muss.

Sequenz 4:

Auf dem Weg nach Hause treffen sich die beiden Frauen mit Sandras altem Schulfreund Micha im Park und er kommt mit zu Besuch in das Obdachlosenheim.

Sequenz 5:

Im Obdachlosenheim sitzen Sandra und Micha zusammen auf der Couch und unterhalten sich über Sandras Schwangerschaft. Sandra erzählt, dass es ihr Wunsch war mit 16 ihr erstes Kind zu bekommen. Jetzt kommt auch Daniel, der Vater des Kindes vorbei, um Kohlen zum Heizen vorbeizubringen und auch gleich einen morschen Balken über der Eingangstür zu reparieren. Er erzählt, dass er selber zur Zeit viele Probleme bezüglich Arbeit und Wohnung hat, sich aber sehr auf das Kind freut. Dann verlässt er die Wohnung wieder. Petra erhält einen Anruf von einer Betreuerin des betreuten Wohnens und erfährt, dass Ronny vorerst nicht seine Mutter besuchen darf, da er sich erst im Heim eingewöhnen soll. Petra muss ihn im Heim besuchen, wenn sie ihn sehen möchte. Nach dem Telefonat

ist Petra sehr aufgewühlt und weint. Bei einem anschließenden gemeinsamen Abendessen mit Sandra und Micha beschließt Petra nun etwas an ihrem Leben zu ändern, da sie eine Position erreichen will, in welcher sie selber über das Wohl ihrer Kinder entscheiden kann.

Sequenz 6:

Am nächsten Morgen suchen Petra und Sandra in der Zeitung nach passenden Wohnungsinseraten. Bedingung hierfür ist, dass die Miete nicht höher als 619,- Euro pro Monat beträgt, da dies die Summe ist, die das Arbeitsamt übernehmen würde. Schließlich werden die beiden fündig und vereinbaren eine Wohnungsbesichtigung in Spandau. Anschließend erzählt Sandra, dass sie nicht vorhat mit in die neue Wohnung einzuziehen, da sie lieber ins Mutter-Kind-Heim ziehen würde.

Sequenz 7:

Petra holt ihren Sohn Johnny von der Kindertagesstätte ab. Auf dem Heimweg erzählt Petra, dass der Kita-Platz sehr wichtig ist für sie, denn Voraussetzung für den Bezug von Arbeitslosengeld ist, dass sie für mögliche Jobangebote immer verfügbar sein muss. Auf dem Nachhauseweg gehen Petra und Johnny bei der Tafel am Gelände des Obdachlosenheims vorbei. Dort erhält Petra zwei Mal die Woche eine Tüte Lebensmittel für 1,50 Euro. Anschließend gehen sie nach Hause.

Sequenz 8:

Zu Hause angekommen packen Petra und Sandra die Tüten von der Tafel aus und freuen sich über die erstandenen Lebensmittel.

Sequenz 9:

Cliffhanger und Vorschau

Sequenz 10:

Rückblick auf bereits gezeigtes Material

Sequenz 11:

Am nächsten Tag hat Sandra in einem Internetcafe ein Jobinserat als Altenpflegerin einer privaten Jobvermittlungsagentur für ihre Mutter herausgesucht. Daraufhin ruft Petra bei der Jobvermittlung an und vereinbart ein Vorstellungsgespräch für den nächsten Tag.

Sequenz 12:

Petra, Sandra und Johnny werden von der Familienhelferin, Frau Klause, mit dem Auto abgeholt und fahren zu einem Besichtigungstermin in einem Mutter-Kind-Heim, in welches Sandra gerne einziehen würde. In das Mutter-Kind-Heim darf das Kamerateam aus Schutz für die anderen minderjährigen Kinder nicht mit.

Sequenz 13:

Es wird wieder zu Hause im Obdachlosenheim gedreht. Sandra sitzt vor dem Spiegel und schminkt sich. Währenddessen erzählt sie vom Besuch im Mutter-Kind-Heim. Sie sagt, dass es ihr dort sehr gut gefallen hat und dass sie gerne dorthin ziehen würde.

Sequenz 14:

Petra ist auf dem Weg zur Wohnungsbesichtigung in Spandau. In der Wohnung angekommen zeigt ihr die Vermieterin die Wohnung. Petra erzählt ihr von ihrer momentanen schweren Lage und sagt, dass sie die Wohnung gerne hätte. Petra hat jedoch Zweifel daran, dass das Arbeitsamt ihr die Wohnung bezahlt, da durch den Auszug von Ronny in das betreute Wohnen die Wohnung eigentlich zu groß ist. Petra einigt sich mit der Vermieterin darauf, dass sie beim Arbeitsamt nachfragen wird und falls die Sachbearbeiterin einverstanden ist, würde sie die Wohnung gerne übernehmen.

Sequenz 15:

Cliffhanger und Vorschau

Sequenz 16:

Rückblick auf bereits gezeigtes Material

Sequenz 17:

Petra wird bei ihrem Vorstellungsgespräch bei der privaten Jobvermittlung begleitet. Der Arbeitsvermittler, Herr Seifert, informiert sie, dass sie voraussichtlich erst einmal ein Praktikum bei einem Arbeitgeber machen muss, um dann eventuell fest übernommen zu werden. Er gibt ihr Tipps bezüglich der Überarbeitung ihrer Bewerbungsunterlagen. Petra erzählt in dem Gespräch, dass sie vor fünf Jahren eine Ausbildung als Altenpflegerin gemacht hat, jedoch seitdem nicht in dieser Branche gearbeitet hat. Dies sei deshalb nicht möglich gewesen, da sie ihre pflegebedürftige Schwiegermutter über Jahre hinweg pflegen musste.

Sequenz 18:

In der letzten Sequenz besucht Petra ihren Sohn Ronny im betreuten Wohnheim. Ronny ist unglücklich in dem Heim und möchte so schnell wie möglich wieder nach Hause kommen. Petra versucht ihren Sohn zu trösten. Am Ende der Reportage verrät der Off-Kommentar, dass Petra nach den Dreharbeiten erfahren hat, dass das Amt die Wohnung nicht bezahlen wird und sie bis jetzt noch keine Jobangebote erhalten hat. Es folgt der Abspann von „We are family! So lebt Deutschland!“.

8.3.2 Analyse

„Raus aus dem Ghetto“ ist in der ProSieben Sendereihe „We are family! So lebt Deutschland“ erschienen und zählt zu der Gattung der Doku-Soaps. Es gibt einen eindeutigen dramaturgische Spannungsbogen, Cliffhanger und eine starke Personalisierung und Emotionalisierung, welche typisch für diese Gattung ist.

Inhalt und Repräsentation:

In „Raus aus dem Ghetto“ sind die handlungsleitenden Akteure von relativer Armut betroffen. Die Hauptprotagonistin Petra Teichert ist arbeitslos, lebt von Arbeitslosengeld II und ist somit von Sozialhilfebedürftigkeit betroffen. Daher bezieht sich die Repräsentation von Armut auf langzeitarbeitslose Hartz IV-Empfänger. Die Familie war auch schon von Formen der absoluten Armut bedroht, in dem Sinne, dass die Familie ihre Wohnung verloren hat und somit keine Unterkunft mehr hatte. Folglich fällt es diesen Menschen schwer aufgrund ihrer finanziellen Situation die menschlichen Grundbedürfnisse wie etwa Wohnen zu sichern und leben daher im Obdachlosenheim. Für die Darstellung von Armut wird in „Raus aus dem Ghetto“ eine Familie herangezogen, welche in großem Ausmaß von finanzieller und materieller Armut betroffen ist.

Off-Kommentar: „Da Petra von Hartz IV lebt ist das Geld immer knapp.“

Mit der Hauptprotagonistin Petra Teichert wird die Risikogruppe der Langzeitarbeitslosen sowie jene der alleinerziehende Mütter thematisiert. Sie ist seit fünf Jahren arbeitslos und zählt somit zu der Risikogruppe der Langzeitarbeitslosen. Mit drei Kindern im Haushalt handelt es sich um eine kinderreiche Familie. Bei der Familie Teichert fallen folglich viele Risikofaktoren von Armut kumulativ zusammen: Langzeitarbeitslosigkeit, Sozialhilfebedürftigkeit, Kinderreichtum und eine weibliche Alleinerzieherin. Aufgrund der Langzeitarbeitslosigkeit von Petra Teichert, welche nach Informationen der Reportage seit fünf Jahren anhält, wird Armut und der Bezug von Hartz IV auch als sehr konstanter und über längeren Zeitraum hinweg bestehender Zustand repräsentiert.

Armut wird sowohl als Form des individuellen Versagens gezeigt, als auch als Phänomen, welches aufgrund von gesellschaftlichen Barrieren in seiner Ausprägung konserviert wird. Petra ist seit fünf Jahren arbeitslos und hat nach Angaben der Reportage bis jetzt nichts an ihrer Situation geändert. Als Gründe für das Abrutschen der Familie in die Armutssituation werden Scheidung, psychische Belastungen der Mutter sowie die zeitaufwendige Pflege eines Familienangehörigen in der Vergangenheit erklärt. Der Zuschauer erfährt auch noch, dass Petra Teichert im Kinderheim aufgewachsen ist und somit eventuell von Beginn an

erschweren Bedingungen in ihrem Leben ausgesetzt war. Über generelle strukturelle Gründe über Armut und Armutsentwicklungen in Deutschland gibt es keine Informationen. Armut wird als schlimmer Zustand der Entbehrung und Minderung der Lebensqualität, aber auch als ein individualisiertes Einzelfallrisiko anhand von Petra Teichert und ihren Kindern repräsentiert. Als Petra jedoch versucht eigenverantwortlich ihrer Armutssituation zu entkommen und sich für einen neuen Job und eine neue Wohnung engagiert, schlägt beides fehl. Infolgedessen bleibt Armut innerhalb der Fernsehsendung also auch infolge verstärkter Eigenverantwortung bestehen: einen Job als Altenpflegerin hat Petra trotz eigenem Engagement nicht bekommen und kann sich nicht alleine aufgrund von eigener Willensstärke und Einstellungen aus der Situation in Armut befreien. Folglich zeigt die Reportage, dass es für Langzeitarbeitslose trotz Arbeitswilligkeit mitunter sehr schwierig sein kann, wieder in den (vor allem primären) Arbeitsmarkt integriert zu werden. Diesbezüglich werden neben individuellem Versagen auch strukturelle Barrieren als Ursachen von Armut repräsentiert und zwar, dass es in einer Schichtungsgesellschaft nicht so leicht ist beruflich aufzusteigen und die Unterschicht zu verlassen. Die Unterschicht wird dargestellt als etwas (aufgrund von gesellschaftlichen Strukturen) relativ Konstantes, welches sich auch reproduziert. Diesbezüglich bricht etwa Sandra die Schule aufgrund ihrer Schwangerschaft ohne Abschluss ab und hat folglich, ähnlich wie ihre Mutter, wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Armut und der Bezug von Hartz IV wird als eine starke finanzielle Belastung und als eine elementare Form der finanziellen Unterversorgung repräsentiert. Die Sozialhilfebedürftigkeit wird als brisante finanzielle Deprivation gezeigt, welche kaum finanzielle Bewegungsräume zulässt. Petra und ihre Kinder müssen nach Angaben des Off-Kommentars mit 600,- Euro im Monat auskommen.

Off-Kommentar: „Von 600,- Euro leben die Mutter und ihre Kinder momentan. Auch ihre Schulden, die Ursache allen Übels muss sie davon abbezahlen.“

Nach der Information des Off-Kommentars muss die Familie im Monat von 600,- Euro Arbeitslosengeld II leben. Dies würde deutlich unter der objektiven Armutsgrenze in Deutschland liegen. Jedoch sind diese Informationen kritisch zu betrachten, denn die Regelsätze von Hartz IV würden für eine alleinerziehende Frau mit drei Kindern mehr betragen als 600,- Euro im Monat, aber dennoch einen Zustand markieren, welcher deutlich von dem deutschen Durchschnitt abweicht und eine finanziell prekäre Lage darstellt. Diesbezüglich kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um eine

Dramatisierung der Lage der Teicherts handelt. Der Bezug von Hartz IV wird als eine enorme finanzielle Entbehrung und folglich die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen als unzureichend repräsentiert. Dass der Bezug von Hartz IV als eine deutliche negative monetäre Abweichung von Mainstream repräsentiert wird, findet auch in folgenden Szenen und Sequenzen Ausdruck:

Einkaufen von Kleidung im Humana-Second-Hand-Laden:

Petra will gebrauchte Babykleidung für Sandras Nachwuchs kaufen. Für 2,50 Euro zwei Kleidungsstücke. Mehr kann sie sich nicht leisten und sie muss aufgrund ihrer finanziellen Lage auf günstige gebrauchte Artikel zurückgreifen. Petra sagt in dieser Szene auch, dass Hartz IV für sie und ihre Kinder kaum ausreicht.

Zu Beginn der Szenen wird der Humana-Second-Hand-Laden in der Halbtotale gezeigt, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass „shoppen“ bei armen Familien, welche von Hartz IV leben nur im Rahmen von günstigen sozialen Gebrauchtläden möglich ist. Der Off-Kommentar schildert die Szene wie folgt: „Die werdende Oma Petra unterstützt ihre Tochter so gut es geht. Heute wollen sie Babykleidung für den Nachwuchs kaufen. Da Petra von Hartz IV lebt ist das Geld immer knapp. Kleiderspenden oder günstige Second-Hand-Läden sind ihre Anlaufstelle. Dass ihre Tochter mit 16 schwanger wird, das wollte Petra nicht.“ Auch eine Interviewszene von Petra wird eingeschnitten, in welcher sie sagt, dass es schwierig ist mit Hartz IV auszukommen: „Also ich muss sehr gucken auf das Geld, weil ich bin arbeitslos. Ich bekomme jetzt Arbeitslosengeld II und mit drei Kindern alleine durchzustarten mit dem Geld, das ist sehr schwer und daher muss ich auf den Pfennig gucken. Ich muss den Euro doppelt nochmal umdrehen. Drei Mal. Es ist schwer, aber ich guck schon immer. Muss ich machen.“

Lebensmitteleinkauf bei der Tafel:

Einmal die Woche kann Petra zwei Tüten mit Lebensmitteln für 1,50 Euro bei der Tafel am Gelände des Obdachlosenheims erwerben. Dies wird ebenfalls in einer Szene festgehalten: *Als Petra ihren jüngsten Sohn Johnny von der Kita abgeholt hat, gehen die beiden auf dem Nachhauseweg an der Tafel vorbei und erhalten dort sehr günstige Lebensmittel.*

Petra ist auf die Tafel und die Essensausgabe angewiesen, da dies viel günstiger ist als in normalen Lebensmittelgeschäften einzukaufen.

Wohnen im Obdachlosenheim:

Die Familie hat keine eigene Wohnung mehr und muss im Obdachlosenheim leben.

Aufgrund von Mietschulden wäre die Familie beinahe auf der Straße gelandet und war

folglich zwischenzeitlich auch schon von Formen der absoluten Armut betroffen. Im Obdachlosenheim herrschen schlimme Umstände und unfreundliche Bedingungen zum Leben. Petra kann sich jedoch aufgrund ihrer finanziellen Situation nichts Besseres für sich und ihre Kinder leisten.

Armut und der Bezug von Hartz IV wird repräsentiert als ein monetärer Zustand, welcher deutlich unter dem deutschen Durchschnitt liegt und eine finanzielle und materielle Unterversorgung und negative Abweichung vom deutschen Durchschnitt darstellt, welche kaum finanziellen Bewegungsraum zulässt. Infolgedessen wird die Sozialhilfebedürftigkeit nicht als bekämpfte Armut repräsentiert, sondern als eine elementare Form der finanziellen und materiellen Unterversorgung. Petra ist als Hartz IV-Bezieherin von sozialen Hilfseinrichtungen, welche unabhängig vom Staat sind, zur Sicherung ihres Lebensunterhalts und den Grundbedürfnissen angewiesen.

Mit der Familie Teichert werden viele unterschiedliche Formen der Deprivationen aufgrund von Armut thematisiert und repräsentiert. Die Deprivationen beziehen sich auf die Bereiche Wohnen (im Obdachlosenheim), Arbeit (Petra ist langzeitarbeitslos), die finanzielle Situation (Sozialhilfebedürftigkeit wird als finanziell äußerst prekäre Lage repräsentiert) und auf Bildung. So hat Petra nur eine Fortbildung zur Altenpflegerin vorzuweisen und ihre Tochter Sandra bricht die Schule aufgrund ihrer Schwangerschaft vorzeitig ohne Abschluss ab und hat folglich keine guten Aussichten auf dem Arbeitsmarkt. Subjektive Unzufriedenheit und psychische Leiden von Petra werden aufgrund der Armutssituation in den Vordergrund gerückt. Armut wird folglich als ein Phänomen von multiplen Entbehrungen in unterschiedlichen essenziellen Bereichen des Lebens dargestellt.

Das Verhältnis von Sozialstaat als Instrument der Armutsvermeidung und den von Armut Betroffenen wird in „Raus aus dem Ghetto“ primär als ein Abhängigkeitsverhältnis repräsentiert. Petra ist seit Jahren von der Sozialhilfe abhängig, welche jedoch kaum zum Leben ausreicht. Bei der Suche einer Wohnung ist sie ebenfalls vom Arbeitsamt abhängig, da ein Zuschuss für eine neue Wohnung von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängt. Nachdem das Amt nicht bereit ist die Kosten für die neue Wohnung zu übernehmen, muss Petra im Obdachlosenheim wohnen bleiben. Ein Leben auf der Basis von Sozialhilfebedürftigkeit wird folglich als schwierig und belastend wie auch ein enormer finanzieller Engpass repräsentiert. Der Sozialstaat wird nur bedingt als ein Instrument der Armutsvermeidung dargestellt, da ein Dasein von Hartz IV als eine elementare Form der

finanziellen und materiellen Armut repräsentiert wird.

Inhaltlich geht es um eine alleinerziehende Mutter, welche von Armut betroffen ist. Armut wird folglich als etwas Weibliches repräsentiert und in Form von Hartz IV-Beziehern. Es wird als etwas dargestellt, was mit einer enormen finanziellen und materiellen Entbehrung einhergeht und als eine Situation, welche Leiden schafft und es schwierig ist zu entkommen. Armut als etwas, das mit vielen Deprivationen einhergeht im Bereich Wohnen, Arbeit und finanziellen Bewegungsraum.

Narration und Dramaturgie:

Bei Raus aus dem Ghetto wird das Einzelschicksal einer Familie in Armut beschrieben. Handlungsleitende Themen in „Raus aus dem Ghetto“ stellt die Brisanz und die negativen Auswirkungen von Armut für eine Familie dar. Dies betrifft sowohl die deutlich negativ abweichenden Lebensbedingung der Familie aufgrund von Hartz IV sowie das Einschreiten des Jugendamtes aufgrund dieser. Aber auch der Wille und der verzweifelte Kampf sich daraus zu befreien und ein normales Leben jenseits von Armut führen zu können. Die Familie Teichert wird begleitet und ihr Leben in Armut dokumentiert. Dies geschieht aus der Perspektive eines unabhängigen Beobachters, nämlich der Reporterin.

Durch die temporale Aneinanderreihung der Geschehnisse ist auch ein dramaturgischer Bogen zu finden beziehungsweise eine Geschichte auszumachen. Diese kann wie folgt kurz zusammengefasst werden: Ronny muss ins Heim und Sandra will freiwillig ins Mutter-Kind-Heim. Aufgrund der Bedrohung ihre Kinder als Folge ihrer Armutssituation zu verlieren, beschließt Petra ihr Leben zu ändern und sich von den Armutsverhältnissen zu befreien. Diesbezüglich wird Petra nun aktiv und arrangiert eine Wohnungsbesichtigung und ein Vorstellungsgespräch, welches sie auch wahrnimmt. Leider scheitern die Bemühungen letztendlich. Bei Raus aus dem Ghetto findet sich ein klassischer dramaturgischer Aufbau in drei Akten nach dem Schema „Problem, Suche nach einer Lösung und Auflösung“: Innerhalb des ersten Aktes wird ein Überblick über die bedrückende Lage der Familie in Armut und im Obdachlosenheim gegeben. Es wird das grundlegende handlungsleitende Problem der Reportage erläutert, wonach Petra mit ihren Kindern aufgrund ihrer finanziellen Situation im Obdachlosenheim unter widrigen Umständen leben muss. Das Jugendamt entzieht ihr aufgrund dieser Situation ihren Sohn Ronny, welcher ins Heim muss, das den zentralen Punkt in diesem Akt markiert. Es wird die handlungsleitende dramatische Frage aufgebaut, ob es Petra schafft sich aus ihrer Armutssituation zu befreien und ihre Kinder dadurch wieder zu sich holen zu können. Von

diesem Problem ausgehend wird im zweiten Akt nach einer Lösung des Problems gesucht. Als Plotpoint lässt sich jene Szene herausarbeiten, in welcher das Jugendamt Petra verwährt ihren Sohn Ronny zu besuchen und Petra beschließt ihre Situation zu verändern, um wieder selber über das Wohl ihrer Kinder entscheiden zu können. Ab diesem Punkt ändert sich die Geschichte, denn Petra will nun nicht mehr der Willkür der Ämter ausgeliefert sein und sich ihrer Armutssituation ergeben, sondern sie versucht von nun an ihr Leben zu verändern, mit dem Ziel ihren Sohn Ronny wieder aus dem Heim zu bekommen. Im Folgenden kommt es zur Suche nach einer Lösung des Problems: Petra begibt sich auf die aktive Suche nach einem neuen Job und nach einer neuen Wohnung, in der Hoffnung, dadurch wieder selbst über die Erziehung ihrer Kinder bestimmen zu können. Im letzten und dritten Akt kommt es zu einer Auflösung der Geschichte. Die dramatische Frage, ob Petra es schaffen wird sich aus ihrer Armutssituation zu befreien und ihre Kinder wieder zu sich holen kann wird beantwortet: Petra gelingt es nicht ihr Leben zu verändern und die ganzen Bemühungen waren schließlich umsonst. Weder hat sie einen Job gefunden, noch hat das Jugendamt ihr die neue Wohnung bezuschusst. Sie lebt weiterhin im Obdachlosenheim und ihr Sohn Ronny muss im Heim bleiben.

Die Geschichte folgt also einem dramaturgischen Aufbau. Weiters wird mit Elementen der Bedrohung gearbeitet. Petra droht aufgrund ihrer Lebenssituation ihre Kinder zu verlieren, sollte es ihr nicht gelingen ihr Leben an bürgerlichere Maßstäbe anzupassen. Es wird dramatisiert mit viel Musik und dramatischen Gefühlsausbrüchen von Petra.

Es wird beim Zuseher ein kognitives Wissen aufgebaut über die beklemmende Situation von Petra und dadurch, dass sie ihre Kinder nur zu sich holen kann, wenn sie selbst aktiv wird und sich aus ihrer Armutssituation befreit, sprich: sich einen Job sucht und sich dadurch eine Wohnung, unabhängig vom Amt, leisten kann. Dadurch wird beim Zuschauer das Gefühl der Spannung erzeugt, ob sie es nun schafft oder nicht. Dieses Gefühl wird bis zuletzt aufrechterhalten und dann in der letzten Sequenz aufgelöst, dass alle Bemühungen Petras umsonst waren und sie weiter in Armut leben muss und ihren Sohn Ronny nicht vom Jugendamt zurückbekommt.

Ebenfalls erwähnenswert ist, dass mit sogenannten Cliffhangern gearbeitet wird. Diese finden sich drei Mal in der Fernsehsendung, einmal ganz zu Beginn der Sendung und zweimal jeweils vor den beiden Werbeblöcken. Dadurch soll die Spannung der Geschichte über die Werbeblocks hinaus geweckt werden. Diesbezüglich wird in den Cliffhangern vor der Werbung immer wieder gezeigt wie Petra ihren Sohn Ronny im Heim besucht und die

Frage aufgeworfen, ob sie es schaffen wird ihn wieder aus dem Heim zu bekommen. Somit wird die Spannung in Bezug auf die dramatische Frage der Sendung aufrechterhalten und der Zuseher dazu verleitet dran zu bleiben, um zu sehen wie das Problem beziehungsweise der Konflikt gegen Ende aufgelöst wird.

Personen und Akteure:

Es lassen sich unterschiedliche charakterliche Eigenschaften der Hauptprotagonistin Petra herausarbeiten. Petra wird vor allem als leidend, hilflos und abhängig aber auch als aktiv und kämpferisch dargestellt.

Der leidende Eindruck von Petra wird vor allem durch häufige Aufnahmen von Petra beim Weinen erzeugt. Unter anderem werden diese in Großaufnahme gezeigt um die Aufmerksamkeit auf die emotionale Verfassung von Petra zu lenken. Bereits im kurzen cliffhangerähnlichen Vorspann wird Petra einmal in einer Interviewsituation eingespielt, in welcher sie weint und darüber klagt, dass sie eine schlechte Mutter wäre und eine Großaufnahme von Petra eingeschnitten, in welcher sie emotional komplett aufgelöst ist und ebenfalls weint während sie mit dem Jugendamt telefoniert. Diese Nahaufnahmen werden dramaturgisch eingesetzt um eine vielsagende Mimik, wie in diesem Fall eine verzweifelte, zu zeigen. Außerdem wird dadurch die Distanz zu den Protagonisten genommen, indem die Kamera der Akteurin Petra in einer emotionalen Situation buchstäblich auf den Leib rückt. Die gleiche Nahaufnahme von Petra beim Weinen wird etwas später nochmals im Kontext der Handlung gezeigt. Noch einmal werden diese Großaufnahmen in den beiden Rückblicken, welche jeweils nach dem Werbeblock eingespielt werden, gezeigt. Ein weiteres Mal wird Petra beim Weinen gefilmt, als ihr Sandra erklärt, dass sie gerne ins Mutter-Kind-Heim ziehen will. Insgesamt wird Petra in der Fernsehsendung sechs Mal beim Weinen gezeigt, davon mehrmals in Großaufnahme. Dies erzeugt den Eindruck eines leidenden, verzweifelten und emotional labilen Menschen. Abhängig, fremdbestimmt und machtlos:

Petra ist den Ämtern ausgeliefert und aufgrund ihrer finanziellen Situation und ihres Status nicht mehr in der Lage über das Wohl ihrer Kinder selber entscheiden zu können. Aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit und Armutssituation ist Petra machtlos und hat kaum Handhabe und Entscheidungsgewalten. Das Jugendamt entscheidet etwa über das Wohl ihres Kindes Ronny indem veranlasst wird, dass dieser in ein betreutes Wohnen umziehen muss und das Arbeitsamt entscheidet darüber, ob Petra eine neue Wohnung bezuschusst bekommt oder ob Petra im Obdachlosenheim wohnen bleiben muss. Finanziell ist Petra zu

100 Prozent vom Sozialamt abhängig. Zwar versucht sich Petra selbst zu helfen, scheitert hierbei jedoch kläglich und bleibt weiterhin von sämtlichen Ämtern abhängig und fremdbestimmt.

Aktiv:

Petra wird aktiv charakterisiert, indem sie nun versucht im Zuge der Fernsehsendung ihre Situation alleine in den Griff zu bekommen und sich von dem Status der Sozialhilfebezieherin zu befreien und sich ein Leben aufzubauen, welches normalen Maßstäben entspricht wie etwa einen Job zu bekommen und eine eigene Wohnung sowie das Sorgerecht für ihre Kinder zu besitzen. Infolgedessen wird Petra, zumindest zum Zeitpunkt der Fernsehreportage, als eigenverantwortlich, engagiert und bemüht etwas an ihrer Situation zu ändern charakterisiert. Jedoch wird Petra auch als eine Person charakterisiert, welche gebrochen ist von ihrer Situation als Hartz IV-Empfängerin als auch jemand, welche inadäquate Fähigkeiten und Kompetenzen mit sich bringt, welche nicht ausreichen um sich in der (Konkurrenz-) Gesellschaft und am Arbeitsmarkt durchzusetzen und sich zu behaupten. Petra stellt folglich einen Verlierertyp dar, welcher nicht erfolgreich ist.

Petra vertritt gesellschaftlich anerkannte Werte wie etwa Familienzugehörigkeit und den Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben. Dennoch stellt die Familie eine krasse Form der Abweichung in Bezug auf Lebens-, Arbeits- und Familienverhältnisse dar: die Familie wohnt im Obdachlosenasyll, Petra ist seit fünf Jahren arbeitslos und die Familienverhältnisse sind zerrüttet. Das Jugendamt droht der Hauptprotagonistin Petra mit einem Entzug der Kinder aufgrund der unzumutbaren Lebens- und Wohnverhältnisse. Dadurch werden mit der Familie Teichert gleichzeitig einige negative Stereotypen der Unterschicht bedient und (re-) produziert. Dies ist vor allem die Langzeitarbeitslosigkeit von Hartz IV-Beziehern, die jahrelange Abhängigkeit von Ämtern sowie die Unfähigkeit das eigene Leben selbst aktiv zu gestalten. Die frühe Schwangerschaft von Sandra bedient den Stereotyp der sexuellen Verantwortungslosigkeit und der vom Jugendamt angeordnete Umzug von Ronny in ein Heim passt ebenfalls in ein gängiges Bild von katastrophalen Familienverhältnissen einer Unterschichtenfamilie, in welche das Jugendamt eingreifen muss. Nachdem die Familie Teichert eine krasse Form der Benachteiligung und multiplen Problemfamilie darstellt und als solche inszeniert wird kann daraus geschlossen werden, dass dies dramaturgischen Zwecken dient und die Lebensbedingungen einer Unterschichtenfamilie als komplett konträr zum Mainstream darzustellen. Die Familie

Teichert stellt eine krasse Form der finanziellen Verelendung dar, aus welcher sie sich letztendlich nicht selbst befreien können. Petra wird charakterisiert als eine Frau, welche mit ihrem Hartz IV-Status unzufrieden ist und diesen nicht länger akzeptieren möchte sondern vielmehr durch äußere Umstände gezwungen wird, weiterhin in diesem zu verweilen.

Es ist davon auszugehen, dass dem Fernsehtext Angebote zur Sympathieentwicklung mit den Protagonisten immanent sind. Sympathieentwicklung geht mit der Korrespondenz eigener moralischer Vorstellungen einher und diese wiederum sind nicht unabhängig von gesellschaftlich vorherrschenden Diskursen zu sehen (vgl. Mikos, 2008, S. 178). Petra lebt zwar weit entfernt von bürgerlich anerkannten Normen vertritt jedoch deren Werte, wonach ihr ihre Kinder und der Zusammenhalt der Familie sehr wichtig in ihrem Leben sind. Sie will daher aufgrund dessen aus eigener Initiative heraus ihre Lebenssituation verbessern. Sie möchte nicht mehr arbeitslos sein und ein Leben als Hartz IV-Empfängerin fristen, sondern eine Job suchen um sich aus eigener Kraft aus ihr misslichen Lage zu befreien. Sowohl familiärer Zusammenhalt als auch Eigenverantwortung in Bezug auf die Gestaltung der Arbeits- und Lebenswelt stellen gesellschaftlich anerkannte Werte dar. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass dies auch mit den moralischen Positionen der Mehrheit der Zuschauer korreliert und der Text somit Sympathieentwicklung für Petra vorstrukturiert.

Der Text bietet sowohl Potential zur Identifikation als auch zur Abgrenzung. Textinhaltlich manifestiert sich diese Abgrenzung, indem die Situation der Familie als dermaßen anders und auch beängstigend inszeniert wird sowie Petras Situation, als hoffnungsloser Fall jemals wieder in der Mitte der Gesellschaft Fuß fassen zu können, dargestellt wird. Nachdem dies eine dermaßen andere Lebenswelt am Rande der Gesellschaft vermittelt, hat dies durchaus Abgrenzungspotential. Identifikation mit der Hauptprotagonistin Petra ist dem Fernsehtext immanent indem die Story so aufgebaut ist, dass es nachvollziehbar ist, dass Petra etwas an ihrer Situation ändern will, um ihre Kinder nicht zu verlieren. Sie wird inszeniert als aufopfernde Mutter, welche jedoch aufgrund ihrer Armutssituation ihren Kindern nicht das bieten kann was sie eigentlich brauchen. Es wird gezeigt, wie Petra versucht sich aus ihrer Armutssituation und von ihrem Status als Hartz IV-Empfängerin zu befreien. Trotz der eigenen aktiven Bemühungen scheitern diese Versuche und sie verweilt ungewollt in ihrem Hartz IV-Status. Dies kann zu einer Solidarisierung mit Menschen wie Petra und damit mit Menschen in Armutssituationen beitragen, da diese gewillt ist etwas an

ihrer Situation zu ändern jedoch aufgrund von äußeren Widrigkeit daran scheitert.

Ästhetische Gestaltung:

In „Raus aus dem Ghetto“ wird sehr viel mit Musik aus dem Off gearbeitet. Diesbezüglich werden populäre Songs sowie Instrumentalmusik genutzt. Die Musik unterstützt die Narration und untermalt Stimmungen. Das typische Lied der Sendereihe „We are family“ von Sister Sledge wird zu Beginn und am Ende der Fernsehsendung sowie in den Wiederholungen und Zusammenfassungen vor und nach den Werbeblöcke eingespielt und erfüllt strukturelle Funktionen, um die Sendung als ein Produkt der Sendereihe „We are family“ zu kennzeichnen sowie den Anfang und das Ende zu markieren. Das Lied „Scar Tisseu“ von den Red Hot Chili Peppers wird sehr häufig während der Handlung eingespielt.

Auch Instrumentalmusik wird genutzt, um die Stimmung in bestimmten Szenen zu verstärken. So werden meist dramatische und traurige Szenen, wie etwa der Auszug von Ronny ins betreute Wohnen, mit langsamer und melancholisch anmutender Instrumentalmusik begleitet. Die Musik erfüllt hierbei die Funktion bestimmte Stimmungen in ihrer Bedeutung zu unterstützen und zu intensivieren und wird somit in dramaturgischer Absicht eingesetzt.

Schnitt und Montage spielen eine bedeutende Rolle in Bezug auf die Erzählung einer Geschichte mit einem Spannungsaufbau. Die Ereignisse sind so arrangiert, dass sich dadurch eine erzählte Geschichte ergibt. Das bedeutet, dass die Bildmischung die Dramaturgie und Narration bedingt. Gerade bei Doku-Soaps wie „We are family! So lebt Deutschland“ werden zeitliche Abfolgen hauptsächlich im Schnitt festgelegt. Durch die Verkettung der Bilder wird eine Geschichte in drei Akten erzählt. Es wird ausschließlich mit harten Schnitten gearbeitet, welche die Funktion erfüllen die Schnitte und Montage unsichtbar zu machen. Jedoch passen die Bildverkettungen bei genauerer Betrachtung mitunter nicht zusammen. Somit lässt sich darauf schließen, dass zeitliche Abfolge und dadurch der dramaturgische Aufbau zu einem großen Teil im Nachhinein am Schneidetisch entstanden sind. Ebenfalls fällt auf, dass die eingeschnittenen Interviews mit hoher Wahrscheinlichkeit an einem Stück gedreht worden sind. Die Personen befinden sich jeweils am gleichen Platz und tragen die gleiche Kleidung. Die Interviews wurden dann in die jeweiligen Sequenzen, in welche das Gesagte gerade passt, hineingeschnitten.

Weiters wird auch mit wenigen Inserts gearbeitet. Insgesamt gibt es nur drei davon. Zwei Inserts beziehen sich auf Petra. Diesbezüglich wird zwei Mal eingeblendet, dass Petra

Teichert 40 Jahre alt und Mutter von drei Kindern ist. Das dritte Insert wird eingeblendet, als Ronny ein Interview gibt. Es wird jedoch lediglich die Information gegeben, dass Ronny 14 Jahre alt ist. Die Inserts sind nicht wertend oder moralisierend, sondern geben lediglich neutrale Informationen zu den Protagonisten. Sie befinden sich jeweils mittig im unteren Bereich des Bildes und sind natürlich erst im Nachhinein in der Montage entstanden.

8.3.3 Kontextualisierung und Interpretation

Die Sendung „Raus aus dem Ghetto“ ist in der Sendereihe „We are family! So lebt Deutschland“ erschienen und zählt zu der Gattung der Doku-Soaps. Dies bedeutet, dass Familien bei der Bewältigung ihres Alltages eine Zeit lang von einem Kamerateam begleitet werden. Nach Angaben der Produzenten werden die auftretenden Personen dokumentiert und es wird nicht in den realen Ablauf eingegriffen (in Abgrenzung zu scripted-reality-Formaten). Dennoch weisen solche Formate einen hohen Inszenierungsgrad auf und zählen zu den typischen Vertretern des Infotainments. Der Fernsehsender ProSieben annonciert das Format für „We are family! So lebt Deutschland“ auf seiner Homepage wie folgt:

“We are family! So lebt Deutschland zeigt, wie die Deutschen mit ganz normalen Alltagsfreuden und -sorgen leben. Großstadt, Vorort oder Dorfidylle - Norden, Süden, Osten oder Westen? Wo und wie lebt es sich hierzulande am Besten? We are Family! So lebt Deutschland begibt sich auf die Spuren deutschen Familienglücks. In den einzelnen Folgen blickt die ProSieben-Doku-Soap hinter die Kulissen deutscher Familien. Vom jungen, stolzen Pärchen mit Baby über die Großfamilie mit vier Generationen bis hin zur Patchwork-Familie: Wie meistern sie alle den Alltag zwischen Windelwechseln, Haushalt organisieren, Partnerschaft, Fernsehenden und Beruf - nicht nur werktags, sondern auch am Wochenende und in den Ferien? Welche finanziellen Hürden sind zu nehmen? Wie funktionieren Fernbeziehungen mit Kindern? Wie lebt es sich mit Sprössling und Großeltern unter einem Dach? Und was steht bei den einzelnen Fällen für wirkliches Glück - abseits von Geld und Karriere?“ (ProSieben, [Online])

Der Annonce des Formats von „We are family! So lebt Deutschland“ folgend stehen hierbei in erster Linie Familien und deren Alltagsbewältigung im Vordergrund. So wird auch bei „Raus aus dem Ghetto“ das Thema Armut im Kontext von der Bedeutung desgleichen für die Familie behandelt. So wird Petra aufgrund ihrer Armutssituation ihr Sohn vom Jugendamt entzogen und sie versucht ihren Hartz IV-Status ihren Kindern zuliebe zu entkommen. In diesem Kontext will „We are family! So lebt Deutschland“ gemäß dem Fernsehformat den Alltag und die Lebenswelt unterschiedlicher Familien in

Deutschland dokumentieren. Vor diesem Hintergrund geht es in der analysierten Episode „Raus aus dem Ghetto“ um eine Familie in scheinbar extremer Armut. Doku-Soaps wie „We are family! So lebt Deutschland“ zählen zu der Sparte der nicht-fiktionalen Unterhaltung und haben einen ausgeprägten Hang zur Ausstellung normabweichender gesellschaftlicher Personen (vgl. Borstnar et al., 2002, S. 187) und Familien. Die Familie Teichert stellt eine extreme Form von Armut aufgrund von Hartz IV dar und wird auch als solche in Szenen gesetzt. Diesbezüglich lebt die Familie abseits gesellschaftlicher Normen, denn sie sind als Hartz IV-Bezieher von Obdachlosigkeit betroffen und können sich kaum etwas leisten. Des Weiteren schafft es Petra nicht sich aus ihrem Hartz IV-Status zu befreien. Die Familie Teichert stellt im Grunde ein soziales Drama dar, welches ebenso inszeniert wird. Die alleinerziehende Mutter Petra ist verschuldet, vollkommen überfordert und verzweifelt aufgrund ihrer Situation und muss mit ihren Kindern in einem Obdachlosenheim hausen, da sie sich als Hartz IV-Empfängerin nichts Besseres für sich und ihre Kinder leisten kann. Folglich wird der Bezug von Hartz IV anhand der Familie Teichert als eine extreme und besonders drastische Form der Entbehrung dargestellt, wodurch die Familie materiell und finanziell komplett am Ende ist und sich in besonderer Weise am Rande der Gesellschaft befindet. Diese extreme finanzielle Verelendung stellt den Ausgangspunkt für Handlung und Thematisierung von Armut in der Episode „Raus aus dem Ghetto“ dar. Während der Fernsehsendung wird der Versuch zur Resozialisierung unternommen, worauf die gesamte Dramaturgie aufbaut und Spannung und Unterhaltung erzeugt wird. Wird es die Familie schaffen ihren katastrophalen Zuständen im Rahmen von Hartz IV zu entkommen? Diesbezüglich wird das Thema Armut nicht seinetwegen als Selbstzweck aufgearbeitet, sondern orientiert sich am Kriterium der Unterhaltung. Damit wird versucht mit diesem Thema möglichst gute Einschaltquoten zu erwerben, welches im Kontext von privaten Fernsehanbietern ohnehin nie außer Acht gelassen werden darf, da sich jene fast ausschließlich an Marktanteil und Einschaltquoten orientieren (vgl. Berger, 2008, S. 29).

In diesem Kontext ist zu erwähnen, dass „Raus aus dem Ghetto“ von dem senderunabhängigen TV-Produzenten „south & browse“ produziert wurde. South & browse produziert Programme für unterschiedliche TV-Sender in den Bereichen „Doku und Unterhaltung“ und „Wissen und Gesellschaft“. Die Geschäftsphilosophie annonciert south & browse auf seiner Homepage wie folgt: „Wir zeigen Protagonisten die authentisch sind. Wir machen mit ihnen Geschichten die eine Dramaturgie haben“ (vgl. south &

browse [Online]). Diese Kriterien treffen natürlich auch für „Raus aus dem Ghetto“ zu. Diesbezüglich wird das Thema Armut dramaturgisch umgesetzt um zu unterhalten. Ein Vorstellungsgespräch und die Besichtigung einer Wohnung werden in der Fernsehsendung dramaturgisch inszeniert, als verzweifelter Versuch sich aus den widrigen Lebensumständen von Hartz IV zu befreien. Folglich geht es weniger um die Deskription des Themas an sich als um das Potential zur Unterhaltung, welches dieser Thematik offenbar zugesprochen wird. Dieser Aspekt ist auch bei der Inszenierung der Thematik und der Familie Teichert zu berücksichtigen. Es geht nicht darum alleine deskriptiv zu beschreiben wie schwierig ein Leben in Armut sein kann, sondern es geht vielmehr darum zu dramatisieren und eine dramaturgisch aufgebaute Geschichte zu erzählen, welche mithilfe einer von der Norm abweichenden Familie unterhaltsam gestaltet sein soll, um letztendlich eine möglichst hohe Einschaltquote zu erreichen. Die Unterhaltung ist für „We are family! So lebt Deutschland!“ leitende Maxime. So wurde die Sendung etwa auch für den renommierten Adolf-Grimme-Preis für Unterhaltung nominiert (vgl. Hörnicke, 2009, S. 79). Das bedeutet, dass das Thema Armut in „Raus aus dem Ghetto“ unter einer unterhaltenden Perspektive behandelt wird und diese Thematik genutzt wird um zu unterhalten.

In Bezug auf vorherrschende gesellschaftliche Diskurse wird die Lebenswelt der Familie Teichert als komplett konträr zum Lebensstandard der Mehrheitsgesellschaft gezeigt, vor allem was die Möglichkeit an finanziellen und materiellen Mitteln betrifft. Diesbezüglich ist der Fernsehsendung die Bedeutung immanent, wonach es in Deutschland Menschen gibt, welche in einer Art materiellen Parallelwelt leben. Die Fernsehsendung thematisiert in diesem Kontext das (Über-) Leben von Menschen in Armut in Deutschland aufgrund eines Parallelmarktes, welcher sich für armen Menschen gebildet hat. Die Teicherts kaufen bei der Lebensmitteltafel, in günstigen Second-Hand-Läden und wohnen im Obdachlosenheim. Hierbei handelt es sich um soziale Einrichtungen, welche Menschen in Armut das Überleben sichern sollen. Jedoch passiert dies nicht in Bezug auf die Darstellung von Armut aufgrund dieses Angebots in Form eines ‚Sozialhilfeedels‘, sondern transportiert die Bedeutung, wonach diese Institutionen, welche sich im Dunstkreis von Armut gebildet haben, ein Überleben auf niedrigsten Standard ermöglichen und entkoppelt sind von normalen und vorherrschenden Möglichkeiten und Angeboten des Konsums, Lebensstandards und Wohlstands und somit für Arme eine parallele Möglichkeit der (Über-) Lebensgestaltung ermöglichen. „Raus aus dem Ghetto“ schließt sich anhand

der Lebensumstände der Familie Teichert einem Diskurs um eine Spaltung und Auseinanderdriften der Gesellschaft und die soziale Exklusion von armen Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft, der Arbeitswelt und vom Konsum, an. Demnach leben Hartz-IV Empfänger am Rande des materiellen Wohlstandes und können sich ihr (Über-) Leben kaum sichern. Der Fernsehsendung folgend sind Hartz-IV Empfänger jahrelang abhängig von sozialstaatlichen Transfers, da sie nicht mehr in der Lage sind, sich in einer Welt außerhalb sozialstaatlicher Sicherungen zu bewähren und zu bewegen. Die sozialstaatlichen Transferleistungen sind jedoch nach Aussage der Fernsehsendung für einen angemessenen Lebensunterhalt und sozialer, kultureller Partizipation wie auch Teilhabe am Konsum nicht ausreichend. Diesbezüglich leben Hartz IV-Empfänger entkoppelt von gesellschaftlicher Partizipation ein Leben in einer Parallelwelt, ohne Aussicht darauf, dieser jemals wieder zu entfliehen. Dies greift zum einen den Diskurs über die Beschränktheit an Lebens- und Gestaltungsmöglichkeiten, aufgrund von eingeschränkt zur Verfügung stehenden Mitteln auf und knüpft somit an die Debatte über das sozio-kulturelle Mindestmaß und gesellschaftlicher Teilhabe, welches Hartz IV seinem Klientel ermöglichen soll, an. Diesbezüglich wird der Bezug von Hartz IV als ein extremes Beispiel der finanziellen Verelendung dargestellt, welche kaum bis gar nicht aufzubrechen ist beziehungsweise die betroffenen Menschen nicht die Mittel, Kompetenzen und Ressourcen besitzen, um sich in der Mehrheitsgesellschaft und am Arbeitsmarkt zu behaupten. Hartz IV wird nicht als eine Form der „bekämpften Armut“ dargestellt, sondern als eine Verfügbarkeit von Mitteln, welche die Menschen, die sie beziehen deutlich negativ unterscheidet vom Durchschnitt der Gesellschaft. Hartz IV wird vielmehr als ein Überlebenskampf dargestellt, welcher nur äußerst geringe Möglichkeiten des finanziellen Bewegungsraums zulässt. Diesbezüglich wird Hartz IV nicht als bekämpfte Armut repräsentiert sondern aufgrund der dramatischen und drastischen Darstellung der Familie Teichert in finanzieller Verelendung eher als das Gegenteil dargestellt. Hartz IV wird als eine extreme Form der Armut gezeigt und schließt somit an einen Diskurs über die Höhe der Regelsätze an. Der Bedeutung der Fernsehsendung ist folglich immanent, dass Hartz IV kaum zum Überleben ausreicht und somit Armut mit Hilfe der bestehenden Regelsätze in keiner Weise bekämpft ist. Weiters werden Hartz IV-Bezieher dargestellt als Mitglieder der Gesellschaft, welche am Rande der gleichen verzweifelt und leidend vegetieren müssen ohne die Chance der Partizipation und Verwirklichung. Diese Darstellungsform wirft die Frage nach der Wirksamkeit von Hartz IV als ein Instrument der Armutsvermeidung auf.

Auch wird die Frage aufgeworfen, wieviel Recht zur Selbstbestimmung und Mitspracherecht Menschen, welche von sozialstaatlichen Transfers leben und abhängig sind, eigentlich noch zugestanden werden soll und wird und wie mit Repressalien der Druck zur eigenverantwortlichen Lebensführung aufgebaut werden kann.

Falls sie es nicht schafft sich ein normales Leben aufzubauen, also einen Job zu suchen und für ihre Existenz eigenständig aufzukommen, dann droht der bleibende Verlust der Kinder und ein Zustand ohne eigenen Wohnsitz im Obdachlosen asyl. Im Grunde hat Petra als jahrelange Hartz IV-Empfängerin schon alles an Materiellem verloren und kommt der Fernsehsendung nach mit einem Mindestmaß an finanziellen Mitteln aus, welche für sich und ihre Kinder aber kaum ausreichen. Der Fernsehsendung ist die Bedeutung immanent, wonach ihr das Jugendamt nun ihren Sohn Ronny aufgrund ihrer miserablen Lebenssituation von Hartz IV entzogen hat, um ihr die Chance zu geben sich einen Job zu suchen und nicht aufgrund dessen, dass sie ihren mütterlichen Pflichten nicht nachkommt oder eine ‚schlechte‘ Mutter ist. Sollte sie es nicht schaffen eigenverantwortlich für ihren Lebensunterhalt aufzukommen, wird ihr Sohn weiterhin im betreuten Wohnen bleiben müssen. Dies knüpft an die Frage an, was denn Hartz IV-Empfängern noch weggenommen werden kann, wenn sich diese nicht bemühen einen Job zu finden und auf eigenen Beinen zu stehen. Diesbezüglich wird auch mit der Bedrohung von Hartz IV-Empfängern, was den Wohnbereich angeht, gearbeitet. Petra muss als jahrelange Hartz IV-Bezieherin im Obdachlosen asyl wohnen. Somit suggeriert die Fernsehsendung anhand von Petra Teichert, dass Hartz IV-Empfängern, sollten sie sich nicht bemühen ihren Pflichten nachzukommen, auf lange Sicht so gut wie alles entzogen werden kann. Dadurch wird der Druck zur Eigenverantwortlichkeit noch größer.

Diese dramatische Darstellung von Hartz IV hat durchaus abschreckende Wirkung: Hartz IV-Empfänger werden dargestellt als der Willkür der Ämter ausgelieferte, fremdbestimmte Menschen, welche unter sozialer Kontrolle stehen und so gut wie kein Mitspracherecht haben. Sie werden als Menschen dargestellt, welche sich kaum mehr aus diesem Status befreien können und somit über einen langen Zeitraum hinweg zu einer Personengruppe zählen, welche entkoppelt von standardisierten Lebensbedingungen am Rande der Gesellschaft dahindriften (müssen). Armut wird repräsentiert als etwas, welches einen sozialen Aufstieg kaum mehr zulässt und sich die davon betroffenen Menschen in ihrer Parallelwelt zwangsläufig einrichten müssen, um in Deutschland überleben zu können. Diesbezüglich wird Armut und der Bezug von Hartz IV als etwas Konsistentes dargestellt.

Diesbezüglich wird auch der Diskurs um Langzeitarbeitslosigkeit und der Permanenz der Armut angeschnitten. Petra Teichert ist so gesehen ein Paradebeispiel für die ‚Überflüssigen‘ in der Gesellschaft, denn Petra findet trotz vorhandenem Willen keinen Job, da sie am Arbeitsmarkt offenbar nicht gebraucht wird, weil sie hierfür offensichtlich zu wenig ‚adäquate Kompetenzen‘ und zu wenig Leistungsstreben mitbringt. In diesem Kontext wird in „Raus aus dem Ghetto“ das Augenmerk auf Menschen gelegt, welche jahrelang von Sozialhilfe abhängig sind und der Hartz IV-Bezug eine dauerhaft verfestigte Lebenssituation darstellt, aus welcher ein Entkommen fast aussichtslos erscheint.

9 Fazit und Bewertung der Ergebnisse

Insgesamt wurden unterschiedliche Ausprägungen und Risikogruppen von Armut anhand verschiedener Einzelschicksale thematisiert; das betrifft Arbeitslose und Niedrigverdiener, sogenannte working poor sowie damit einhergehend die Phänomene der verdeckten und bekämpften Armut im Rahmen der Sozialhilfebedürftigkeit. Dadurch werden unterschiedliche Aspekte und Ausprägungen von Armut grundsätzlich medial sichtbar. Durch das Fernsehen und der Darstellungen von Einzelschicksalen wird Armut ein Gesicht gegeben und nicht nur anhand von anonymen Daten und Statistiken abgearbeitet. Das kann an sich grundsätzlich positiv bewertet werden, da dies generell die Möglichkeit bereitstellt, Armut als persönliches Schicksal von realen Menschen zu erfahren und Armut nicht bloß als eine anonym bleibende Anzahl von Menschen zu thematisieren. Genau diese Form der Darstellung birgt jedoch auch Gefahren wie der Stigmatisierung der im Fernsehen auftretenden Personen und der Personalisierung der Armuts- und Situationsgefahr als Einzelfallrisiken und damit einer Individualisierung von Armut.

In den untersuchten Fernsehsendungen dominieren die Darstellung und Repräsentation von Hartz IV-Empfängern, was daran liegen könnte, dass dies die quantitativ größte Gruppe von Armutsbetroffenen darstellt und somit gesamtgesellschaftlich am meisten Bedeutung hat. Das Thema Hartz IV kommt in allen drei Fernsehsendungen vor. Zwei davon, die ARD Reportage und die ProSieben Doku-Soap beschäftigen sich ausschließlich mit Hartz IV-Empfängern. In der RTL II-Sendung kommen ebenfalls Hartz IV-Empfänger vor, aber auch die working poor. Es ist festzustellen, dass das Thema Hartz IV in den untersuchten Fernsehsendungen extrem polarisierend und kontrovers dargestellt wird. Die Bandbreite reicht von einer extremen Form der Armut und Entbehrung, wie etwa in der ProSieben Doku-Soap „We are family! So lebt Deutschland“, in welcher Hartz IV-Empfänger sogar

im Obdachlosenheim leben müssen, als eine besondere Form der finanziellen Verelendung, über das Verhätscheln dergleichen durch sozialstaatliche Fürsorge in der ARD-Reportage bis hin zur Inszenierung von Hartz VI als ein Leben im materiellen Luxus wie es in der RTL II-Reportage der Fall ist. Diese Bandbreite zeigt, dass das Thema Sozialhilfebedürftigkeit im Fernsehen unter einer wenig reflektierten Perspektive beleuchtet wird und je nach medialer Inszenierungsform unterschiedliche Bedeutungen entstehen. Jedoch besteht die Tendenz, Hartz IV als einen anstrengungslosen Wohlstand abseits finanzieller Engpässe darzustellen. Diese Inszenierung und Bedeutungsbildung ist in zwei von drei untersuchten Fernsehsendungen anzutreffen.

Des Weiteren gibt es starke Formen der Stigmatisierung von Armen, welche sich vor allem wiederum auf die Risikogruppe der Arbeitslosen und Hartz IV-Empfänger beziehen. In der ARD- und RTL II-Reportage werden Arbeitslose, welche sozialstaatliche Hilfsmaßnahmen in Anspruch nehmen als Sozialschmarotzer, Faulenzer und arbeitsscheue Individuen dargestellt. Hier handelt es sich um zwei extrem negative Darstellungsformen von Hartz IV-Empfängern. Diese werden als kulturell und moralisch minderwertig inszeniert mit Unfähigkeit und Unwilligkeit zur Eigenverantwortung und eigener Anstrengung sowie die Mentalität der Ausnutzung sozialer Sicherungssysteme in den Fokus gerückt und angeprangert. Dementsprechend handelt es sich um individualistische und kulturalistische Deutungen des Armutsproblems und Hartz IV-Empfängern, welches bedeutet, dass der Bezug von sozialstaatlichen Sicherungsmaßnahmen in keiner Weise auf strukturelle Gründe der Ungleichheit zurückgeführt wird sondern auf individuelle subjektive Defizite der Betroffenen (aufgrund eines schlechten Charakters), welche in der Inszenierung sehr stark in den Blickpunkt gerückt werden. Hartz IV wird als eine Lebensform präsentiert, deren Klientel sich charakterlich (nicht finanziell!) durchwegs negativ abzeichnet und scheinbar unterscheidet von der Mehrheitsgesellschaft. Diese Deutung scheint sehr stark an die Eigenverantwortlichkeit geknüpft zu sein. In der ProSieben Doku-Soap werden Hartz IV-Bezieher weniger kulturell und charakterlich stigmatisiert sondern der Bezug sozialstaatlicher Transfers vielmehr als ein zutiefst abschreckendes Beispiel der Lebensführung (in diesem Fall auch finanziell) und als Albtraum der Armutsrutsche sowie kompletten sozialen Abstieg dargestellt. Hierbei werden der Protagonistin doch noch ein paar wenige positive charakterliche Aspekte zugesprochen, welche jedoch sehr stark damit korrelieren, dass diese versucht sich im Zuge der Fernsehsendung eigenverantwortlich einen Job zu suchen und sich aus ihrem Hartz IV-Status zu befreien.

Es kann gesagt werden, dass Hartz IV-Empfänger in den untersuchten Fernsehsendungen entweder als Hassobjekte inszeniert werden, im Sinne einer kulturellen und moralischen Abwertung, welchen nichts Positives abzugewinnen ist. Diese werden sowohl als Produkt übertriebener finanzieller Leistungen des Sozialstaates als auch als Feind desgleichen dargestellt und/oder als total beängstigend und abschreckend wirkendes Beispiel der Lebensführung dargeboten. Bei Zweitem wird der Bezug von Hartz IV als Gespenst des sozialen Abstiegs, welchem kaum mehr zu entkommen ist, inszeniert und welches unter allen Umständen zu vermeiden ist. In allen Fällen jedoch werden Arbeitslose als individualisierte Einzelschicksale repräsentiert, welche entweder aufgrund unzureichender individueller Kompetenzen oder falschen individuellen Orientierungen oder beidem in ihrer Situation sind und auch dort verharren, denn Arbeitslosigkeit wird ebenfalls in allen Fällen als eine Form der Langzeitarbeitslosigkeit, welche sich über Jahre erstreckt, repräsentiert. Diesbezüglich wird Arbeitslosigkeit und der Bezug von Hartz IV in allen untersuchten Fernsehsendungen als eine zeitlich konstante Form verkörpert, welche sich zu einem eigenen Lebensstil (einer Subkultur) etabliert hat und mit gemeinen anerkannten Vorstellungen von Lebensführung und Erwerbsbiographien nichts mehr zu tun hat. Indem die verschiedenen Fernsehsendungen immer wieder ähnliche negative Darstellungsmuster verwenden, entstehen Stereotypen der Armut von denen anzunehmen ist, dass sie dieses Phänomen in der öffentlichen Wahrnehmung auf einige Klischees reduzieren. Durch die Rhetorik subjektiver Defizite und individuellem Versagen findet zwar einerseits eine Entpolitisierung statt, auf der anderen Seite spielen solche Darstellungsmuster der aktuellen Sozialpolitik in die Hände, welche konsequenterweise eher ein Bekämpfung der Lebensweise nicht aber der strukturellen Rahmenbedingungen (vgl. Linder, 2008, S. 16) im Plan hat.

In der RTL II-Reportage wird ebenfalls auf die Situation der Niedrigverdiener der sogenannten working poor eingegangen. Diesbezüglich wird aufgezeigt, dass das Problem der Armut trotz Erwerbstätigkeit und die Erosion der Normalerwerbsbiographie in Deutschland besteht und für die Betroffenen mit starken negativen Folgen, auch finanziell, einhergeht. Jedoch findet keine kulturelle und moralische Abwertung der Protagonisten statt im Unterschied zu arbeitslosen Menschen, welche kollektive Sicherungsmaßnahmen in Anspruch nehmen. Doch auch bei der Armut trotz Erwerbstätigkeit wird dieses Thema als ein individualisiertes Einzelfallrisiko verkörpert.

Des Weiteren wird sehr stark in würdige und unwürdige Arme unterschieden und somit

eine moralische Beurteilung von Armut und der Unterschicht vorgenommen, wobei dies stark an der Lebensführung und dem Kriterium der Eigenverantwortung, welche ebenfalls die Inanspruchnahme von Hilfeleistungen konstituiert, abhängt. Die Inanspruchnahme von sozialstaatlichen Hilfen scheint in jedem Fall als sehr problematisch angesehen zu werden. So werden Hartz IV-Empfänger in der ARD- und RTL II-Reportage als unwürdige Arme konstruiert, welche den Bezug von sozialstaatlichen Hilfen gar nicht verdient haben. Die Hartz IV-Empfängerin in der ProSieben Doku-Soap wird zwar nicht als unwürdige Arme inszeniert, jedoch nur deshalb nicht, weil sie versucht sich im Zuge der Dreharbeiten eigenverantwortlich aus ihrer Situation zu befreien, indem sie sich einen Job sucht. Ebenso verhält es sich mit den Armen trotz Erwerbstätigkeit in der RTL II-Reportage. Diese lehnen sozialstaatliche Hilfen ab und kommen für ihren Lebensunterhalt allein auf. Aufgrund dessen werden sie als würdige Arme repräsentiert. Mehr noch: In der Inszenierung und Rede von und über undeserving poor schwingt stets eine moralische Bewertung der Lebensführung mit, welche unter ökonomischen Aspekten als unangemessen erscheint. Diese werden als Gegenbild des „respektablen“ Arbeiters, den working poor, gesetzt. Es scheint folglich eine Unterteilung der Armen zu geben in jene, welche es nicht anders verdient haben und jene, welchen Unrecht erfährt, wobei sich dies nur am Aspekt der Eigenverantwortlichkeit zu orientieren scheint.

Des Weiteren birgt die Thematisierung von Armut in populären Formaten und unter der Perspektive des Infotainments, wie dies vor allem in den beiden Sendungen der privaten Fernsehanbieter RTL II und ProSieben der Fall ist, die Gefahr Armut rein zur Unterhaltung zu missbrauchen. Doch auch der öffentlich-rechtliche Sender ARD orientiert sich an Einschaltquoten und Marktanteil, hat aber natürlich immer noch seinen Bildungsauftrag, welchen er nicht vernachlässigen darf. Insofern wird das Thema Armut in der ARD-Fernsehreportage, zumindest was die ästhetische Gestaltung angeht seriöser behandelt, denn es wird nicht mit auffälligen Inszenierungsformen wie Populärmusik, Inserts, Cliffhangern etc. gearbeitet wie bei den privaten Sendern.

Dennoch zeigt sich bei allen Fernsehsendungen, dass die Bedeutung der audiovisuellen Produkte nicht per se existiert sondern durch die dem Fernsehen immanente Bearbeitungs- und Produktionsmechanismen wie etwa Auswahl der Protagonisten, Schnitt und Montage, Auswahl der Bilder, Kommentierungen aus dem Off, bestimmte Kameraeinstellungen etc. und dem dramaturgischen Aufbau entsteht sowie immer nur ein Ausschnitt der Realität dargestellt werden kann und dies offenbar auch gewünscht ist. Dadurch entstehen

Geschichten, welche spannend und unterhaltsam, also nicht langweilig sein sollen. Dies betrifft alle Fernsehsender sowohl die privaten als auch die öffentlich-rechtlichen. Dem Thema Armut wird offenbar von Seiten der Medienproduzenten zum einen bestimmter oder auch großer Unterhaltungswert zugesprochen, zum anderen aber offenbar auch eine gewisse Bedeutung, denn immerhin schafft es das Thema überhaupt in die mediale Berichterstattung.

Die Methode der Film- und Fernsehanalyse nach Mikos (2008) hat sich gut geeignet, um die Fernsehsendungen auf die Darstellung von Armut zu untersuchen, da sie eine sehr dynamische Methode darstellt, welche es erlaubt, je nach Forschungsinteresse unterschiedliche Aspekte der Fernsehsendung in den Blickpunkt zu rücken. Des Weiteren bietet sie die Möglichkeit die Fernsehsendungen auf unterschiedlichen Ebenen zu untersuchen, was eine umfangreiche Untersuchung zulässt.

10 Medienpädagogische Relevanz und Forschungsausblick

Die Armutsforschung ist ein wichtiger Bestandteil sozialwissenschaftlicher Disziplinen. Demnach stellt Armut, als ein Phänomen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, auch für die Pädagogik einen relevanten Forschungsbereich dar. Es ist festzustellen, dass die Armutsforschung in den Sozialwissenschaften in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat, sich jedoch mit dem Verhältnis von Fernsehen und Armut bislang wenig auseinandergesetzt hat. Die Medienpädagogik als sozialwissenschaftliche Disziplin mit besonderem Augenmerk auf Medien stellt eine gute Schnittfläche dar, um sich mit der Darstellung von Armut im Fernsehen auseinander zu setzen. Die Aufgabengebiete der Medienpädagogik lassen sich grob unterscheiden zwischen Mediendidaktik (Pädagogik *mit* Medien) und Medienpädagogik als kritische Auseinandersetzung mit Massenmedien (Pädagogik *über* Medien) (vgl. Hoffmann, 2003, S. 47). In diesem Kontext erscheint es sinnvoll, im Sinne einer Pädagogik *über* Medien auf die ‚gesellschaftskritische‘ Position der Medienpädagogik zu verweisen. Medienpädagogik lässt sich dann begreifen als kritische Reflexion des durch Medien Vermittelten, unter dem Aspekt des wissenschaftlich objektiven Interesses (vgl. ebd., S. 24), wie es in dieser Arbeit gemacht wurde. Es hat sich gezeigt, dass in den untersuchten Fernsehsendungen eine wenig reflektierte Sichtweise von Armut und sogar mitunter handfeste Stigmatisierungen der Betroffenen und somit einer ganzen Personengruppe vermittelt werden. Diesbezüglich würden sich im Anschluss an diese Diplomarbeit weitere Forschungsfelder in Bezug auf Armut und dem Medium

Fernsehen ergeben. Beispielsweise könnte im Sinne einer ideologiekritischen Pädagogik gefragt werden, welche Interessen mit der (zumeist negativen) Darstellung von Armut im Fernsehen verbunden sind und vor allem wessen Interessen dies sind? Oder es könnte im Sinne einer Rezipientenforschung untersucht werden, wer denn solche Fernsehsendungen konsumiert und nachgefragt werden, ob die oft inflationär verwendete Vermutung, wonach sich die Unterschicht praktisch selber im Fernsehen beobachtet, dies auch tatsächlich stimmt. Gibt es wirklich so etwas wie ein ‚Unterschichtenfernsehen‘?

Weiters zeigt sich, wie wichtig es auf der Ebene der Mediendidaktik ist, im Sinne von Medienkompetenz zu vermitteln, die konsumierten Medieninhalte nicht kritiklos hinzunehmen, sondern „unterscheidend“ und reflektierend. In diesem Kontext muss die Fähigkeit Filme und audiovisuelle Produkte *zu verstehen* als eine Kulturtechnik ähnlich der Kulturtechnik „Lesen“ als eine Schlüsselkompetenz interpretiert werden (vgl. Wiedemann, 2008, S. 391). Doch darf dies nicht dabei stehen bleiben den latenten Sinn zu verstehen, wie es im Zuge der Mediensozialisation beigebracht wird. Vielmehr muss das Verstehen audiovisueller Produkte tiefer gehen, um nicht nur die Story zu verstehen, sondern ebenfalls die Produktions- und Bedeutungsmechanismen, welche hinter jeder Fernsehsendung stehen. Es muss die Fähigkeit erlangt werden, die Rezeption von Filmen und Fernsehsendungen zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen, denn das Fernsehen vermittelt bestimmte Inhalte, deren Bedeutungen durch die dem Fernsehen eigenen audiovisuellen Produktionsmitteln entstehen. Dies betrifft auch nicht-fiktionale Fernsehformate. Die Fernsehanalyse hat gezeigt, dass auch hier „(...) jedes Moment, jeder Baustein, jedes Wort - schlichtweg alles funktional ist für die Bedeutung(..)“ (Faulstich, 2002, S. 19). Vor allem in Bezug auf populäre Sendungen im Fernsehen ist aufgrund deren Verbreitung (Masse) ein reflektierter und kritischer Umgang mit dessen Produkten und vermittelten Inhalten wichtig, um dem Fernsehen gegenüber als mündiger Rezipient auftreten zu können.

11 Quellenangabe

Adamy, W. & Steffen, J. (Hrsg.). (1998). Abseits des Wohlstands. Arbeitslosigkeit und neu Armut. Darmstadt: Primus.

Angel, S., Lindner, B., Schaup, T. & Vana, T. (2008). Armut in Wien. Identifizierung eines Problemlagenprofils. In G. Knapp & H. Pichler (Hrsg.), Armut, Gesellschaft und soziale Arbeit. Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung (S. 299-322). Klagenfurt: Hermagoras .

Behr, M. (2009). Zur Einführung. In R. Castel & K. Dörre (Hrsg.), Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts (S. 171-174). Frankfurt am Main: Campus.

Berger, V.J.F (2008). Der deutsche Fernsehmarkt. Paderborn: Fink .

Borstnar, N., Pabst, E. & Wulff, H.J. (2002). Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft. Konstanz: UVK.

Boudon, R. & Bourricaud, F. (1992²). Soziologische Stichworte. Opladen: VS.

Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.) (2001). Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesrepublik. Bonn: BmAS.

Burkart, R. (2002⁴). Kommunikationswissenschaft. Wien, Köln & Weimar: Böhlau.

Butterwegge, C. (2011²). Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. Frankfurt am Main: Campus.

Butterwegge, C., Lösch, B. & Ptak, R. (2007). Kritik des Neoliberalismus. Wiesbaden: VS.

Butterwegge, C. (2006³). Krise und Zukunft des Sozialstaates. Wiesbaden: VS.

Chasse, K. A. (2007). Unterschicht, prekäre Lebenslagen, Exklusion- Versuch einer Dechiffrierung der Unterschichtendebatte. In F. Kessl, C. Reutlinger & H. Ziegler. (Hrsg.), Erziehung zur Armut. Soziale Arbeit und die neue Unterschicht. Wiesbaden: VS.

Chasse, K. A. (2010). Unterschichten in Deutschland. Materialien zu einer kritischen Debatte. Wiesbaden: VS.

Döring, D., Hanesch, W. & Huster, E.-U. (1990). Armut als Lebenslage. Ein Konzept für Armutsberichterstattung und Armutspolitik. In D. Döring, W. Hanesch & E.-U. Huster (Hrsg.), Armut im Wohlstand (S. 7-31). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Faulstich, W. (1991). Medientheorien. Einführung und Überblick. Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht.

Faulstich, W. (2008). Grundkurs Fernsehanalyse. Paderborn: Fink.

Fiske, J. (2000). Populäre Urteilskraft. In U. Göttlich & R. Winter (Hrsg.), Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural Studies (S. 53 - 74). Köln: von Halem.

Geißler, R. (2009). Kein Abschied von Klasse und Schicht. Ideologische Gefahren der deutschen Sozialstrukturanalyse. In H. Solga, J. Powell & P.A. Berger (Hrsg.), Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse (S. 239 - 248). Frankfurt am Main: Campus.

Gorham, M. (1949). Television. Medium of the future. London: Percival Marshall & Co Ltd.

Groenemeyer, A. (1999). Armut. In G. Albrecht, A. Groenemeyer & F.W. Stallberg (Hrsg.), Handbuch soziale Probleme (S. 270 - 319). Opladen & Wiesbaden: Westdeutscher.

Hauser, R. (2008). Das Maß der Armut: Armuts Grenzen im sozialstaatlichen Kontext. Der sozialstaatliche Diskurs. In E.-U. Huster, J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung (S. 94 - 117). Wiesbaden: VS.

Hauser, R. & Neumann, U. (1992). Armut in der Bundesrepublik Deutschland. Die sozialwissenschaftliche Thematisierung nach dem zweiten Weltkrieg. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1992, (Sonderheft 32), 237-271.

Hoffmann, B. (2003). Medienpädagogik. Paderborn: Schöningh.

Holly, W. (2004). Fernsehen. Tübingen: Niemeyer.

Hörnigke, C. (2009). Kinderarmut in deutschen Sozialreportagen. Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main.

Hradil, S. (2001⁸). Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen: VS.

Huster, E.-U. (1996). Armut in Europa. Opladen: Leske & Budrich.

Iben, G. (2008⁴). Sozialarbeit - Armut und Randgruppen. In K.A. Chassé & H.-J. Von Wensierski (Hrsg.), Praxisfelder der sozialen Arbeit. Eine Einführung (S. 273 - 287). Weinheim & München: Juventa.

Iben, G. (1989). Zur Definition von Armut. In Armutsbericht des paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Blätter der Wohlfahrtspflege 11 & 12.

Kiefer, M.-L. (1992). Massenkommunikation IV: Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964 - 1980. *Media- Perspektiven*, 1992, 9.

Klaus, E. & Röser, J. (2008). „Unterschichtenfernsehen“: Beobachtung und Zusammenhang von Medienklassifikation und sozialer Ungleichheit. In U. Wischermann & T. Thomas (Hrsg.), Medien- Diversität- Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz (S. 263 - 279). Wiesbaden: VS.

Knapp, G. (2008). Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit Eine Einführung. In G. Knapp & H. Pichler (Hrsg.), Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich (S. 16 - 32). Klagenfurt: Hermagoras.

Knapp, G. (2008). Arbeit, Erwerbslosigkeit und Armut. In G. Knapp & H. Pichler (Hrsg.), Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich (S. 324 - 354). Klagenfurt: Hermagoras.

Krause, P. & Habich, R. (2000). Einkommensverteilung und Armut. In Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland (S. 581 - 591). Bonn: Statistisches Bundesamt.

Lesjak, B. (2008). Alleinerziehende Mütter und Armut. In G. Knapp & H. Pichler (Hrsg.), Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich (S. 477 - 489). Klagenfurt: Hermagoras.

Lindner, R. (2008). „Unterschicht“. Eine Gespensterdebatte. In R. Lindner. & L. Musner (Hrsg.), Unterschicht. Kulturwissenschaftliche Erkundungen der „Armen“ in Geschichte und Gegenwart (S. 9 - 18). Freiburg i. Br., Berlin & Wien: Rombach.

Maletzke, G. (1963). Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Hamburg: Bredow.

Marcinkowski, F. & Pfetsch, B. (2009). Politik in der Mediendemokratie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Merten, R. (2005²). Armut. In W. Schröer, N. Struck & M. Wolff (Hrsg.), Handbuch Kinder- und Jugendhilfe (S. 259 - 376). Weinheim: Juventa.

Mikos, L. (2007). Distinktionsgewinne - Diskurse mit und über Medien. In J. Fromme & B. Schäffer (Hrsg.), Medien-Macht-Gesellschaft (S. 45 - 60). Wiesbaden: VS.

Mikos, L. (2008²). Film- und Fernsehanalyse. Konstanz: UVK.

Neumann, U. & Hertz, M. (1998). Verdeckte Armut in Deutschland. Forschungsbericht im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Frankfurt am Main: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Nolte, P. (2004). Generation Reform. Jenseits der blockierten Republik. München: Beck.

Pieper, M. (2007). Armutsbekämpfung als Selbsttechnologie. Konturen einer Analytik der Regierung von Armut. In R. Anhorn, F. Bettinger & J. Stehr (Hrsg.), Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme (S. 93 - 108). Wiesbaden: VS.

Reinhold, G. (2000⁴). Soziologie-Lexikon. München & Wien: Oldenbourg.

Rocher, F. (1998⁵). §22 Regelbedarf. In U.-A. Birk (Hrsg.), Bundessozialhilfegesetz. Lehr- und Praxiskommentar (LPK-BSHG) mit einer Kommentierung zum Asylwerberleistungsgesetz (S. 347 - 377). Baden-Baden: Nomos.

Saxer, U. (1998). Mediengesellschaft: Verständnisse und Missverständnisse. In U. Sarcinelli (Hrsg.), Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft (S. 52 - 73). Opladen & Wiesbaden: Westdeutscher.

Schäfers, B. (Hrsg.) (2001⁷). Grundbegriffe der Soziologie. Opladen: Leske & Budrich.

Schulz-Rackol, R. (2008⁴). Sozialhilfe. In K.A. Chassé & H.-J. von Wensierski (Hrsg.), Praxisfelder der sozialen Arbeit. Eine Einführung (S. 288 - 299). Weinheim & München: Juventa.

Schmid, T. (2008). Theoretische Überlegungen zur Armut. In G. Knapp & H. Pichler (Hrsg.), Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich (S. 84 - 112). Klagenfurt: Hermagoras.

Schmidt, S. J. (1994). Die Wirklichkeit des Beobachters. In K. Merten, S. J. Schmidt & S. Weischenberg (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft (S. 3 - 19). Opladen: Westdeutscher.

Schnell, R. (2006). Gegenwartskultur. Stuttgart: Metzler.

Schörkhuber, W. (2003). Film im Deutschunterricht - Literaturtransporteur, Filmanalyse oder was?. *ide, Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule*, 4, 8-16.

Schulz, W. (1971). Kommunikationsprozess. In E. Noelle-Neumann & W. Schulz (Hrsg.), Publizistik (S. 89 - 109). Frankfurt am Main: Fischer.

Solga, H., Powell, J. & Berger, P.A. (2009). Soziale Ungleichheit - Kein Schnee von gestern! Eine Einführung. In H. Solga, J. Powell & P.A. Berger (Hrsg.), Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse (S. 11 - 46). Frankfurt am Main: Campus.

Spangenberg, P.M. (1992). Ereignisse und ihr Medium. Über das Verhältnis von Wahrnehmung, Interaktion und audiovisueller Kommunikation. Universität Siegen.

Stang, R. (2008). Armut und Öffentlichkeit. In E.-U. Huster, J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung (S. 577 - 588). Wiesbaden: VS.

Stumberger, R. (2010⁴). Hartz IV. Wien: Linde.

Wiedemann, D. (2008). Kino. In U. Sander, F. von Gross & K.-U. Hugger (Hrsg.), Handbuch Medienpädagogik (S. 390 - 394). Wiesbaden: VS.

Willke, G. (2003). Neoliberalismus. Frankfurt am Main: Campus.

Winter, R. (2001). Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Witzke, B. & Rothaus, U. (2010²). Die Fernsehreportage. Konstanz: UVK.

Online im Internet :

Buhr, P. (2004). Armut und Armutsentwicklung in Deutschland. Status Quo und mögliche Folgen der Reformpolitik. Zugriff am 22. Mai 2011 unter <http://econstor.eu/dspace/bitstream/10419/41545/1/559111754.pdf>

Bruckmeier, K., Feil, M., Walwei, U. & Wiemers, J. (2010). Was am Ende übrig bleibt. *IAB-Kurzbericht* [On-line serial], 24, 1-8. Zugriff am 10. März 2011 unter <http://doku.iab.de/kurzber/2010/kb2410.pdf>

Hanesch, W., Krause, P., Bäcker, G., Maschke, M. & Otto, B. (2004). Armut und Ungleichheit in Deutschland. Zugriff am 10. März 2011 unter http://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:HOX0B81cJf4J:www.bagarbeit.org/site/aktuell/aktuelles/data/site/armut2000.pdf+Hanesch/Krause/B%C3%A4cker/Maschke/Otto,+1994&hl=de&gl=de&pid=bl&srcid=ADGEESijk77wW_VIawrKSzbifQ30c0GOREm4C_k02UrknTGwCDV6Kpjp2KBCqr_qO8nyK5mn3kPN4BzZomZ2o0zJCfP4psfnqrGT5osdBuA8vup33zqq9TzJDmDBqgQCdq65jZBPySy&sig=AHIEtbSXXgjKxM5rqrar7PCe_96IwOC CMw

Kessl, F. (2005). Das wahre Elend? Zur Rede von der „neuen Unterschicht“. Zugriff am 26. Mai 2011 unter http://www.uni-bielefeld.de/paedagogik/agn/ag8/das_wahre_elend.pdf

Korenke, T. (2004). Das neue SGB II: Grundsicherung für Arbeitssuchende (Hartz IV) - Zur Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. *Zeitschrift für Sozialökonomie* [On-line serial], 142, 3-12. Zugriff am 15. März 2011 unter http://www.zfsoe-online.de/ZfSO-142_Korenke.pdf

Malik, M. (2010): Zum Umgang der Medien mit Armut und sozialer Ausgrenzung. Zugriff am 07. November 2010 unter http://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:RshYCj4FA9UJ:www.mit-neuem-mut.de/fileadmin/user_upload/PDF/2010_05_04_BMAS_Medienstudie.pdf+darstellung+von+armut+im+fernsehen&hl=de&gl=de&pid=bl&srcid=ADGEESgbPJbomIYE0jzNkFRn57CwXgB9pHNZNzoUnW51IAhgqfNy2Y7mMg4PnhZz4bymlVh_k_4MRA1UVaFSYQeLIWi25UdKskdC4ZL5Tlc7V9MxebQsRlnaH1UG6aq4AqBggAr5J49o&sig=AHIEtbRqRFCIUy-ffe-xBCxx6IK0YHXkSA

Moser, J. (1993). Zum Stigma des Sozialschmarotzers. Zugriff am 16. April unter <http://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:b5zPWPvBxNAJ:epub.ub.uni-muenchen.de/6374/1/6374.pdf+moser+1993+stigma+arbeitslose&hl=de&gl=de&pid=bl&srcid=ADGEESgZ8sxZPUbg0gp2kXDz4XfGnLQZudKErAdMaCsSorEFlk1Km4r6CoEBW8FTdULghVEygyMouk3lumZXfY8SK3kzSvv7FTPmFJlQuQVXaOC6T6pYwUi1Eo24Vsf4zdPhtkDT0zrH&sig=AHIEtbQpEFLUtw4Q4D7mdvijlKShlw3xBg>

Nolte, P. (2003). Das große Fressen. Zugriff am 23. Mai 2011 unter http://www.zeit.de/2003/52/Essay_Nolte

ProSieben (o.J.). We are family! So lebt Deutschland. Zugriff am 31. Juli 2011 unter <http://www.prosieben.at/tv/we-are-family-lebt-deutschland/sendung/>

Sozialleistungen Info (o.J.). Regelsatz, Mehrbedarf und weitere Leistungen beim Arbeitslosengeld II. Zugriff am 20. März 2011 unter <http://www.sozialleistungen.info/hartz-iv-4-alg-ii-2/alg-ii-leistungen.html>

South & browse (o.J.). Homepage. Zugriff am 31. Juli 2011 unter <http://www.south-and-browse.com/web/>

Stumberger, R. (2011). Der ewige »Florida-Rolf«. Zugriff am 19. Mai 2011 unter <http://www.neues-deutschland.de/artikel/165861.der-ewige-florida-rolf.html>

Moser, J. (1993). Zum Stigma des „Sozialschmarotzers“. Zugriff am 22. Mai 2011 unter http://74.125.155.132/scholar?q=cache:umP5K6eMT5AJ:scholar.google.com/+diskriminierung+arbeitsloser+medien&hl=de&as_sdt=0,5

Teleschau (2010). Dicke Dinger, dicke Quoten. Zugriff am 23. Mai 2011 unter http://www.monstersandcritics.de/artikel/201018/article_177921.php/Exklusiv-Die-Reportage-10-06-2010-23-10-RTL-II-Kurzbesprechung

Weiß, N. (2002). Realität und „Realität im Fernsehen“: Informationssendung, Reality-TV, Big Brother. Zugriff am 23. Mai 2011 unter http://books.google.at/books?hl=de&lr=&id=cL_AHeWX7uUC&oi=fnd&pg=PA3&dq=RTL2+Exklusiv+die+Reportage&ots=nGR8dkP9gm&sig=Yshd4vS2hAQQKX6966vOM7zaEP0#v=onepage&q&f=false

RTL II (o.J.). Exklusiv- die Reportage. Zugriff am 08. Juli 2011 unter

3sat (o.J.). ARD- exklusiv. Zugriff am 17. Mai 2011 unter <http://www.3sat.de/page/?source=/ard/132722/index.html> [Stand 17.05.2011]

Filmquellen:

Haarhaus, R. (2007). Eine Familie und ihre Helfer vom Amt. ARD Exklusiv- die Reportage. Deutschland.

Melcher, R. & Büttner, K. (2009). Wer arbeitet ist selber Schuld. RTL II Exklusiv- die Reportage. Deutschland.

Mordasini, I. (2007). Raus aus dem Ghetto. We are family! So lebt Deutschland. Deutschland.

Anhang

Sequenzprotokolle

ARD Exklusiv: Eine Familie und ihre Helfer vom Amt

Nr.	Zeit (von-bis) (Min.Sec.)	Handlung, Geschehen, Bildinhalt	Tontrakt (Kommentare, Dialoge, Musik)
1.	00.00- 00.56	-Die Familienhelferin vom Jugendamt, Silvia Schäfer, ist bei Familie Bürger in der Wohnung und putzt den Kühlschrank. Während sie putzt, erläutert sie nebenher Michaela und Martin, welche daneben stehen und zusehen, wie richtig geputzt wird. Michaela Bürger erwidert darauf, dass ihr nie beigebracht wurde, wie man den Kühlschrank putzt und dass sie nun durch die Familienhelferin viel lernen würde.	-Off-Kommentar: Die Familienhelferin ist da. Das Jugendamt hat sie geschickt. Silvia Schäfer (als sie den Kühlschrank putzt): Das ist Dreck. Das ist ganz einfach Dreck, der sich hier hinten sammelt. Michaela Bürger: Mir hat es keiner beigebracht, wie ich den Kühlschrank putze. So lern ich jetzt was. -Off-Kommentar: Michaela Bürger hat drei Kinder und die sollen in einer sauberen Umgebung aufwachsen. Silvia Schäfer kommt zweimal die Woche. Familienförderung.
2.	00.56- 01.20	-Michaela und Martin Bürger gehen mit ihren drei Kindern (drei Jungs) im Freien spazieren. Sie gehen einen Weg entlang und kommen auf die Kamera zu. Über das Bild der spazierende Familie wird visuell der Einspieler gelegt: <i>ARD Exklusiv</i> plus dem ARD Symbol, gefolgt von <i>Die Reportage im Ersten</i> und dem aktuellen Titelthema: <i>Eine Familie und ihre Helfer vom Amt</i> , sowie dem Zusatz, das es sich hier um eine Reportage von Rüttger Haarhaus handelt	-Off-Kommentar: Die Bürgers werden umsorgt. Dazu hat sich das Jugendamt entschlossen. Die Titelmelodie der Reportagenreihe ARD Exklusiv wird eingespielt
3	01.20- 01.37	-Der Spediteur Karl Dietermann kommt bei einem Haus um die Ecke und geht einen Weg entlang. Ihm folgen weitere drei Männer. Karl Dietermann und seine Mitarbeiter biegen nochmals um eine Ecke und gehen auf den Hauseingang der Bürgers zu. An dessen Treppe wartet bereits Frau Bürger. Sie hat zwei Papiertüten in der Hand. Michaela Bürger lacht und beide gehen in das Haus.	-Off-Kommentar: Auch Spediteur Karl Dietermann und seine drei Mitarbeiter gehen bei den Bürgers ein und aus. Sie kennen sich entzwischen gut. Karl Dietermann (zu Michaela Bürger): Ach guck mal hier Frühstück. Cool. Kaffee auch schon fertig? -Off-Kommentar: Im Auftrag des Jugendamtes Bad Homburg bringen sie die Wohnung der Bürgers in Ordnung.

4	01.37- 02.27	-In der Wohnung der Bürgers sind nun Karl Dietermann und das Ehepaar Bürger anwesend. Karl Dietermann erklärt den Bürgers was er und sein Team heute in ihrer Wohnung erledigen werden. Diesbezüglich erläutert er, dass sie die neue Spüle mithätten und diese gegen die alte ausgetauscht werde und die Waschmaschine umgerückt wird. Dann sieht sich Karl Dietermann in dem Rest der Wohnung um was noch zu tun ist und ob das, was er und sein Team in der Wohnung bereits umgebaut haben auch gehalten hat. -Karl Dietermann spricht in die Kamera	-Karl Dietermann (zu den Bürgers): Na ihr Süßen. Heute haben wir die Spüle mit. Waschmaschine wir umgerückt, Spüle wird ausgetauscht. Das dann bitte frei räumen, dass die Jungs die Spüle austauschen können. Jetzt will ich mir mal den Rest ansehen, wies hier aussieht, ob so ein bisschen was gehalten hat. -Karl Dietermann: Wir haben eine Woche alleine für die ganzen Vorarbeiten gebraucht. Ja und
5	02.27- 02.49	-Rückblick: es werden Aufnahmen der Wohnung der Bürgers vor der Renovierung gezeigt. Es sieht heruntergekommen, unordentlich und unaufgeräumt aus. Überall liegen Sachen herum und türmen sich. Auch erfährt der Zuschauer, etwas über den finanziellen Zustand der Bürgers, nämlich, dass die Familie von Hartz IV lebt und dass das Amt die Kosten für die Renovierung übernommen hat.	-Off-Kommentar: So sah es hier aus als Karl Dietermann zum ersten Mal in die Vier-Zimmer-Wohnung kam. Jahrelang hat die Hartz IV-Familie in diesen Verhältnissen gelebt. -Zu dem Kommentar aus dem Off und den Aufnahmen der verwahrlosten Wohnung wird düster klingende und beklemmende Musik (instrumental) eingespielt. -Weiter der Off-Kommentar: Die Instandsetzung der Wohnung hat das Amt 3500 Euro gekostet.
6	02.49-03.00	-Es wird wieder an die vierte Sequenz angeknüpft. Wieder zurück in der (heutigen) Wohnung der Bürgers. Karl Dietermann erläutert weiter in die Kamera sprechend, wie die Renovierung vonstatten ging. Er sagt, dass man heute über den Fußboden gehen kann ohne kleben zu bleiben. Dies sei früher anders gewesen. -Die Arbeiter des Spediteurs bauen in der Küche die Spüle um. Die Kamera schwenkt ins Wohnzimmer und filmt das Ehepaar Bürger. Diese sitzen währenddessen auf der Couch und drehen sich mit Tabak Zigaretten und rauchen. Während die Bürgers auf der Couch im Wohnzimmer sitzen und rauchen geben sie ein Interview. Sie sprechen in die Kamera und der Reporter stellt eine Zwischenfrage. Am Ende des Interviews lacht Michaela Bürger.	-Karl Dietermann: Ja und dann ging es halt zum renovieren die ganze Aktion. Ja mittlerweile kann man sich auch fußbodentechnisch hier ein bisschen bewegen ohne dass jetzt grad beim laufen irgendwo kleben bleibt. -Karl Dietermann (Off): Michaela wir bräuchten mal Schüssel oder Eimer zum drunter stellen. -Off-Kommentar: Während in der Küche die Arbeiter die alte Spüle ausbauen, sitzen Martin und Michaela Bürger im WohnzimmerDie neuen Wohn- verhältnisse. Plötzlich sind sie da. Martin Bürger: Ich schätz mal, dass jetzt die alten Sachen wegkommen und alles auseinandergebaut wird und die neue Sache dann wieder dahin, na?! Das lass ich alles den Karl Dietermann machen, ja, wie er das richtig machen will. Reporter: Ihr wartet jetzt mal? Michaela und Martin Bürger: ja. Michaela Bürger ergänzt noch: Der hat ja mehr Ahnung wie wir. Ich bin ja froh, dass er da ist. Dann fängt sie an zu lachen.
7	03.46-03.59	-Karl Dietermann, die drei Arbeiter und Martin Bürger tragen Möbel und große mit Kleidung gefüllte Plastiksäcke der Reihe nach hoch in die Wohnung der Bürgers.	-Off-Kommentar: Karl Dietermann ist auch Entrümpler. Dabei findet er immer wieder Möbel die Leute wie die Bürgers gut gebrauchen können.
8	03.59-05.16	-Martin Bürger kommt in die Wohnung	-Off-Kommentar: Auch Secondhand-Kleidung

		und legt die zwei großen Plastikbeutel, welcher er eben hinauf getragen hatte auf den Boden nieder. Der Zuschauer erfährt durch den Off-Kommentar, dass in den Säcken Kleidung für die Bürgers ist. -Nachdem Martin Bürger die Plastiksäcke, welche mit Kleidungsstücken gefüllt sind in der Küche niedergestellt hat, gibt er ein Interview in die Kamera. Er klagt über die finanzielle Lage der Familie und dass das Geld, welches sie vom Amt beziehen, nicht ausreichen würde. -Die Arbeiter bauen in der Küche weiter die Spüle um. Michaela Bürger steht daneben und sieht zu. -Michaela Bürger gibt in ihrer Wohnung ein Interview in die Kamera, in welchem sie meint, dass sich nun endlich etwas bewege in ihrem Leben. Auch Kritik wird laut: es hätte zu lange gedauert bis sie die Möbel bekommen haben.	wird der Familie gleich frei Haus mitgeliefert. -Martin Bürger: Da sind jetzt neue Klamotten für die Kinder und für uns noch extra. Heute hab ich Glück gehabt (???) damit ich endlich mal eine lange, ordentliche Hose habe, net wie ich eben schon anhatte, die dreivierteil Hose hoch. Reporter stellt eine Zwischenfrage: Ist manchmal schwer mit dem Geld? Langt das Geld nicht für Klamotten kaufen? Martin Bürger: Nicht so. Meistens kommt dann noch die Stromrechnung und sonstiges noch dazu. Essensgeld wird uns schon vom Sozialamt abgezogen. Miete und so wird alles abgezogen und dann hast du auch nicht mehr viel. Wenn es hoch kommt sind auch nur Vierhundert und ein paar Zerquetschte. -Off-Kommentar: Die Familie lebt seit acht Jahren vom Amt mit Kindergarten. Lebenshilfe von allen Seiten. -Reporter: Bewegt sich was im Leben? Michaela Bürger: Ja. Jetzt ja. Wird auch Zeit, weil es hat wirklich lang gedauert, auch mit den Möbel, bis wir die endlich kriegen. Der Karli hat es auch schon versucht bei Taunusdiensten anzurufen, wir haben es hier versucht anzurufen.
9	05.16-08.31	-Ein großes Gebäude ist aus der Vogelperspektive zu sehen. Es handelt sich um das Landratsamt Bad Homburg, in welchem die Hilfe für die Bürgers von den Fürsorgern organisiert wird. -In einem Büro des Landratsamt Bad Homburg sitzen die Betreuer der Familie Bürger alle an einem Tisch und beraten über die Familie. Es handelt sich um die Familienhelferin Silvia Schäfer, die Erzieherin Sandra Breuer, den Spediteur Karl Dietermann, den Leiter der gesamten Hilfsaktion Reiner Zinsinger, sowie seinen Kollegen Herr Kaiser: -Der Leiter der Hilfsorganisation Reiner Zinsinger spricht in die Runde und erklärt, was in der nächsten Zeit mit den Bürgers zu tun ist und wie der Familie geholfen werden soll.	-Off-Kommentar: Hier im Landratsamt Bad Homburg wird die Hilfe für die Familie organisiert. -Off-Kommentar: Regelmäßig treffen sich die amtlichen Helfer unter Leitung von Rainer Zinsinger um die Situation der Familie in den Griff zu bekommen. -Reiner Zinsinger: Jetzt geht's darum den Haushalt zu organisieren. Wie kauf ich ein. Also ganz, ganz einfache Schritte. Also wie kauf ich ein? Wie plane ich mein Geld ein? An was muss ich denken, sprich Strom? Jetzt Fahrtkosten kommen hinzu. Das sind alles Sachen die die Familie Bürger so noch nicht kennt. Also sie müssen mit ganz kleinen Schritten anfangen. Off-Kommentar: Silvia Schäfer ist für die Haushaltsförderung zuständig. Sie soll den Eltern ein geregeltes Lebens beibringen, während sich Erzieherin Sandra Breuer sich um die Kinder kümmert.

		-Auch Silvia Schäfer, die Familienhelferin spricht in die Runde. Sie erläutert die Situation der Bürgers und ihre Erfahrungen in der Arbeit mit den Bürgers. -Reiner Zinsinger sagt den Betreuern, dass Martin Bürger demnächst arbeiten wird und dass nun das Ziel auf Michaela Bürger gerichtet werden muss. -Martin Bürger kommt in die Sequenz hinzu. Er steht vor dem Eingang des Landratsamtes, in welchem zur selben Zeit die Fürsorger über die Situation der Familie beraten und raucht eine Zigarette. Aufgrund des Off-Kommentars erfährt der Zuschauer, dass er hier ist um einen Fahrtkostenvorschuss für seine neue Arbeitsstelle vom Amt zu bekommen. Der Zuschauer weiß nun, dass Martin Bürger in naher Zukunft wieder berufstätig sein wird. Auch wird das Alter von Martin Bürger verraten. Er ist 32. Dann spricht Martin Bürger selbst in die Kamera und erklärt die Situation, anschließend betritt er das Landratsamt. -In der nächsten Einstellung steht Martin Bürger bereits vor dem Büro, in welchem seine Betreuer in der selben Zeit über die Situation der Bürgers beraten haben und unterhält sich mit Karl Dietermann. Aus dem Off erfährt man, dass Martin Bürger Karl Dietermann um Hilfe bittet, da die Sachbearbeiterin die Fahrtkosten nur für eine Woche vorschießen will. Martin Bürger steht mit Karl Dietermann vor dem Büro und beide unterhalten sich über die Situation. Nach dem Gespräch mit Karl Dietermann schaut Martin Bürger noch in das Büro, in welchem die restlichen Betreuer sitzen und grüßt diese und geht wieder. -Wieder zurück im Büro des Landratsamtes, in welchem die Betreuer über die Bürgers beraten. Sie sitzen alle wie zuvor um den runden Tisch und beraten sich. Sie definieren Ziele für die Familie Bürger: die Familie soll irgendwann ohne Ämter und Behörden leben können. Im Moment sei dies aber noch nicht der Fall. Karl Dietermann und	-Silvia Schäfer: Und dann, sind es ja ganz, ganz kleine Dinge die halt, ja wenn ich dann das nächste Mal komme, wo die Frau Bürger dann halt auch sagt „ach guck mal, ich hab heute meinen Fernseher abgewaschen“. Das ist für uns etwas ganz selbstverständliches, für die Frau Bürger ist das eine Wahnsinnssache. Den Fernseher abgewaschen! Ganz alleine! Und das ist für mich eine rissen Freude. -Reiner Zinsinger (zu den restlichen Betreuern): Herr Bürger wird ab Sechzehnten arbeiten. Und das find ich auch sehr schön. Also müssen wird das Ziel auf die Frau Bürger setzen. -Off-Kommentar: Während im sechsten Stock über das Schicksal seiner Familie entscheiden wird, hofft der 32-jährige Martin Bürger auf einen Amtstermin. Er will einen Vorschuss für die Fahrtkosten zur neuen Arbeit. 142 Euro. Martin Bürger: Ich wollte jetzt hier noch das Dokument abgeben und das für meine Fahrtkosten. Dass ich am Sechzehnten jetzt arbeiten kann. Mal gucken, ob sie jetzt da ist oder nicht. Off-Kommentar: Doch die Sachbearbeiterin will erst mal nur für eine Woche die Fahrtkosten vorschießen. Martin Bürger reicht das nicht und bittet Karl Dietermann um Hilfe. -Martin Bürger: Kannst du das machen? Karl Dietermann: Ja, wenn wir hier fertig sind. Ich hab noch einen Klienten.“ Martin Bürger: Nein, ich will jetzt fertig machen. Karl Dietermann: Ja, ne, ist nicht. Weil wir haben jetzt noch einen Termin und das ist erst mal wichtiger. Dann musst du erst mal warten. Trink einen Kaffee oder so was.....wir gehen nachher runter. Dann gehen wir zusammen runter. Martin Bürger: Dann warte ich so lange. Off-Kommentar: Martin Bürger hat bei Dietermann vor kurzem ein Praktikum gemacht. -Karl Dietermann (über Martin Bürger): Er bemüht sich, irgendwie seine Sache zu meistern und zu lernen. Er tut sich halt noch ein bisschen schwer, aber ich denk mal, aus der Zeit in der er jetzt keine Arbeit gehabt hat, wird er schon was lernen. Reiner Zinsinger: Aber das reicht noch nicht. Weil Ziel für die Familie Bürger ist, dass die Familie ohne Ämter und Behörden leben kann.
--	--	---	---

		Reiner Zinsinger kommen diesbezüglich zu Wort. Dietermann spricht über Martin Bürger und darüber, dass er bemüht ist, seine Situation zu meistern. Reiner Zinsinger erwidert darauf, dass dies jedoch noch nicht reiche an Fortschritt und erläutert, was mit der Familie zu tun sei.	Das bedeutet: regelmäßige Arbeit, Die Kinderbetreuung, Schule und Hort muss funktionieren, nicht noch einmal so ein Chaos wie wir es vorgefunden haben. Also ich denke die Familie hat sich ja selber nicht mehr wohlfühlt. Wir haben diesen Schritt der Hilfe gewählt, weil die saßen in ihrem Chaos und kamen alleine nicht mehr heraus.
10.	08.31-09.40	-Morgen früh in der Wohnung der Bürgers: Es ist sechs Uhr früh, die Familie ist schon munter und befindet sich im Wohnzimmer. Die drei Kinder, Maurice, Miguel und Mike spielen und Michaela und Martin Bürger sitzen auf der Couch und rauchen. Der Off-Kommentar verrät, dass die Bürgers, seitdem sie vom Amt betreut werden, ihre Kinder nun jeden Tag verlässlich in den Kindergarten bringen müssen. -Während Michaela Bürger auf der Couch im Wohnzimmer sitzt, spricht sie in die Kamera. Sie redet über ihre Kinder. Man erfährt, dass sie ihr sehr wichtig sind, da sie sie zum lachen bringen. Weiters erzählt sie, dass es mit Miguel Probleme gibt, da er sowohl im Kindergarten klaut als auch sie selbst bestiehlt, obwohl sie selber meistens kaum Geld hat. Michaela schiebt dies auf eine ganze normale „Phase“ die der Junge gerade durchmacht. -Martin Bürger geht in die Küche um Frühstück zu machen. Während dieser Einstellung erfährt man durch den Off-Kommentar, dass er genau wie seine Frau Michaela seit Jahren arbeitslos ist. Und dass die Tätigkeit, die Kinder morgens pünktlich in den Kindergarten zu bringen sein einziger fester Termin am Tag sei.	-Die Kinder sind im Hintergrund zu hören. -Off-Kommentar: Maurice, Miguel und Mike morgens um sechs Uhr bei Familie Bürger. Seit das Amt ein Auge auf die Familie hat müssen sie so früh aufstehen. Die Kinder sollen in den Kindergarten. Jeden Tag. -Michaela Bürger: Die Kinder sind mir eigentlich sehr wichtig. Ich bin auch froh, dass ich sie habe. Und die bringen einem auch wirklich zum lachen. So wie gestern, der Maurice, der hat irgendwas losgelassen und da fing ich auf einmal an zu lachen. Nur beim Miguel „happerts“ jetzt noch. Der ist jetzt in der Phase der tut klauen im Kindergarten. Geht mir ans Portmonai und holt sich einen Euro raus, obwohl er weiß dass ich meistens nichts drinnen habe. Aber er holts trotzdem. Aber das kriegen wir auch noch hin, wir zwei. -Off-Kommentar: Vater Martin ist wie seine Frau Michaela, mit kurzen Unterbrechungen seit Jahren ohne Job. Noch gibt es für ihn nur diesen einen festen Termin am Tag.
11	09.40-11.27	-Straßenszene: Martin und Michaela sind mit den Kindern zu Fuß auf den Weg in den Kindergarten. -Im Kindergarten angenommen nimmt die Erzieherin Sandra Breuer die Kinder entgegen. -(Im Kindergarten) Martin Bürger spricht in die Kamera und erklärt was im Kindergarten mit den Kindern gemacht wird und was ihnen beigebracht wird. Er	-Off-Kommentar: Sieben Uhr. Sie müssen ihre drei Söhne in das einige Minuten entfernte Kinderhaus bringen. Martin und Michaela wissen, wenn sie das nicht machen und zu Hause wieder im Chaos versinken, nimmt das Amt die Kinder vielleicht weg. Off-Kommentar: Das Jugendamt hat dafür gesorgt, dass sie erfahrene Erzieherin Sandra Breuer die Kinder betreut. Den ganze Tag. -Martin Bürger: Die Kinder lernen hier das sprechen, die lesen auch viel, die singen auch. Dass die das alles dann lernen können. Und die tun jetzt auch für den Miguel und so...tun sie so

		äußert sich positiv darüber, dass die Kinder in Betreuung sind. -(Im Kindergarten) Michaela Bürger spricht in die Kamera und erläutert die Vorteile die es mit sich bringt, wenn die Kinder in den Kindergarten gehen. Sie und ihr Ehemann hätten nun mehr Zeit sich um die Haushalt zu kümmern. -Martin und Michaela Bürger verlassen den Kindergarten. -Erzieherin Sandra Breuer spricht in die Kamera und spricht über die Situation der Kinder und ihren Aufgaben als Erzieherin. Sie spricht über die Schwierigkeiten mit der Familie Bürger. Abwechselnd ist die Erzieherin zu sehen wenn sie in die Kamera spricht und erklärt, manchmal ist sie nur aus dem Off zu hören und statt ihr sind die Kinder eingeblendet, wie sie im Kindergarten spielen.	Vorbereitungen für die Schule und so. Dass alles die Kinder lernen. Die sind auch hier die Kinder, dass die Integrationsmaßnahme haben. Das find ich schon wieder auch in Ordnung, dass es hier halt so was gibt. -Michaela Bürger: Ja wir könne daheim auch was machen. Aufräumen, Wäsche waschen und so. Wenn wir dann die Kinder abholen, dann haben wir ja keine Zeit. Wenn die Kinder da sind und wir wollen mal die Wohnung aufräumen, geht gar nicht. -Off-Kommentar: Was die Eltern entlastet ist für die Erzieherin eine rissen Aufgabe.“ -Sandra Breuer: Also als die Kinder bei uns angemeldet wurden und ich wusste, die kommen dann alle drei, es ist ja ein Dreierpaket was gekommen ist, hab ich schon zwischendurch kalte Füße bekommen, weil ich dachte das Paket könnte zu groß sein. Weil ich mich auch wirklich gefragt habe, schaffen wir das hier mit unserem Team oder ist die Aufgabe zu groß. Es hängt schon mehr dran. Diese ganze Kommunikation mit den Ämtern, mit der Frühförderung, mit der Amtsärztin oder jetzt auch mit der Haushaltsorganisation, die Logopädie anzuregen auch mit den Eltern, weil es einfach wichtig ist, dass sie es selbst tun und nicht wir alles für sie tun.
12	11.27-12.34	-Zuhause in der Wohnung der Bürgers: Nachdem Martin und Michaela die Kinder in den Kindergarten gebracht haben, sitzen sie nun zu zweit in ihrem Wohnzimmer und spielen mit ihren Haustieren, den zwei Mäusen. Der Fernseher läuft im Hintergrund. Ein paar Mal sind die Mäuse in Großaufnahme zu sehen. -Martin Bürger gibt ein Interview und spricht in die Kamera. Er äußert sich positiv über die Erzieherin Sandra Breuer und generell darüber, dass er und seine Frau Probleme nicht mehr selber lösen müssen, sondern die Fürsorger dies nun für die beiden tun. Manchmal ist in dieser Sequenz Michaela Bürger eingeschnitten, wie sie mit den Mäusen spielt. Dann ist Martin Bürger aus dem Off zu hören.	-Off Kommentar: Zuhause ist Ruhe eingeekehrt. Michaela und Martin spielen mit ihren Haustieren, zwei Mäusen. Mit der neuen Situation können sie gut leben. Um ihren Alltag kümmern sich mittlerweile sechs Personen von Ämtern, Behörden und sonstigen Hilfsdiensten. -Martin Bürger: Auch die Frau Breuer sieht man schon, die hilft uns, wenn wir Probleme haben oder so, kann man halt bei ihr hingehen und sagen, wenn wir ein Problem haben und das wird dann auch geregelt. Vorher hatte man ja fast gar keinen gehabt großartig. Wenn wir Probleme hatten. Musst wir unsere Probleme selber lösen müssen und da hat es dann zwischen und beiden gerappelt, weil der eine dann eine andere Meinung gehabt hat. Und für uns ist es ideal, dass die Kinder Vormittags weg sind dann kann man hier auch sauber halten und Erledigungen machen. Als wenn sie nur halbtags da gewesen wären, dann hätten wir mehr Stress gehabt.
13	12.34-13.11	-Karl Dietermann und Michaela Bürger sitzen im Auto. Dietermann sitzt am Steuer. Sie fahren zu den Taunusdiensten des Landratsamtes. Dort gibt es	-Off-Kommentar: Michaela auf dem Weg zu den Taunusdiensten vom Landratsamt. Dort gibt es Möbel umsonst. Dietermann, der Mann für alle Fälle, fährt sie hin.

		gebrauchte Möbel umsonst. Während sie im Auto sitzen erklärt Michaela dem Reporter, wie diese Taunusdienst funktionieren. Sie spricht in die Kamera und gibt ein Interview. Der Reporter fragt zwischendrin nach.	-Michaela Bürger: Am besten einen Antrag stellen. -Reporter: Und dann? Wie geht es dann? -Michaela Bürger: Dann wirst du angerufen und dann kannst du dir Möbel erst angucken. Das sind schöne Möbel, das sind nur die Möbel, wenn jetzt eine Haus..ehm...Hausauflösung ist, die holen die vom Taunusdienst die Möbel ab und bringen sie bei sich in das Lager und wir können sie dann kriegen.
14	13.11-14.21	-Angekommen im Lager des Taunusdienstes: der Mitarbeiter zeigt Michaela Bürger und Karl Dietermann, dass ein Ehebett für die Bürgers reserviert wurde. Es ist ein Doppelbett. Er erklärt, dass alles vorhanden ist, wie Lattenrost. Etc. Michaela Bürger wirft ein, dass sie die Matratzen selber zu Hause hätten und nicht brauchen würden. -Dann erblickt Karl Dietermann einen Esstisch und fragt den Mitarbeiter, ob es auch möglich wäre diesen Tisch für die Bürgers zu bekommen. Michaela Bürger wirft ein, dass sie dann aber gerne andere Stühle als die dafür vorgesehenen dazu hätte. Gibt sich dann aber doch mit den dazu passenden zufrieden. -Frau Bürger unterschreibt auf einem Formular, welches ihr der Mitarbeiter des Taunusdienstes gibt, dass sie mit den Möbeln einverstanden ist. -Michaela Bürger spricht in die Kamera und erklärt, dass sie und ihr Mann sich keine normalen Möbel aus dem Möbelhaus leisten können und dass der Taunusdienst eine gute Möglichkeit darstellt Geld zu sparen.	-Mitarbeiter: Hier ist eine Doppelbett für die Familie Bürger für Ehe. Doppelbett. Zwei mal Zwei Meter. Alles vorhanden. Lattenrost. Alles Komplett. Dietermann (off): Na ist doch schön. Michaela Bürger: Matratzen haben wir ja schon zu Hause. Das haben wir ja das letzte Mal schon gesagt. -Dietermann: Wäre das mit dem Tisch möglich oder ist der schon irgendwo reserviert? Mitarbeiter: Ne sie können den gerne...also...können wir tauschen. Michaela Bürger: Ja, aber wenn's ginge, könnte ich die grünen Stühle dann dazu haben? Wenn es geht? Mitarbeiter: Aber die sind passend Frau Bürger. Dietermann (zu Michaela): Da kann man ja ein bisschen nacharbeiten. Michaela Bürger: Ja du kannst uns ja dann auch dabei helfen. Dietermann: ja ich kann euch ja zeigen wies geht. Ist ja kein Thema. So ich werd jetzt mal den Anhänger frei räumen. Mitarbeiter: So dann bekomm ich eine Unterschrift, dass sie mit den Möbel einverstanden sind. Hier bitte. Michaela Bürger: reichen drei Kreuze ja? Mitarbeiter (Off): Was sie nicht mitnehmen können, das können wir liefern. Kein Problem. -Michaela Bürger: Wenn ich so in die Möbelabteilung gehe und guck den Preis, da wird mir schlecht, da wird meinem Mann schlecht. Und so haben wir das Geld gespart. Und ich weiß was ich daran habe, an den Möbel.
15	14.21-15.19	-Die Arbeiter von Karl Dietermann laden die zuvor beim Taunusdienst erstandenen Möbel aus dem LKW und tragen sie hinauf in die Wohnung der Bürgers. -In der Wohnung bauen Dietermann und seine Arbeiter die Möbel auf. Michaela Bürger steht daneben, sieht zu und isst	-Michaela Bürger (Off): Hauptsache Möbel die umsonst sind. -Off-Kommentar: die Wohnung der Bürgers ist dank Dietermanns Helfern endlich komplett eingerichtet. Vom alten Chaos ist nichts mehr zu sehen. -Off-Kommentar: Trotzdem beobachtet Michaela die Arbeiten in ihrer Wohnung skeptisch. -Michaela Bürger: der eine Schrank muss weg.

		nebenher etwas. Dann gibt sie den Arbeitern Anweisungen, was zu tun ist (ein Schrank müsse weg, da das neue Bett sonst keinen Platz hat). Auch Martin Bürger beteiligt sich nicht beim Aufbau der Möbel. Aus den Off-Kommentar erfährt man, dass er noch krank geschrieben ist, aber bald für Dietermann arbeiten wird. -Dietermann spricht in die Kamera. -Michaela und Martin Bürger sind zu sehen, wie sie das neue Bett Probe liegen.	Weil das Bett sonst nicht hinpasst. -Off-Kommentar: Martin hilft kaum beim umräumen. Er ist noch krank geschrieben. Aber bald soll er ja für Dietermann arbeiten. -Dietermann: Ich sag mal wichtig ist, dass er schon mal ein Bett hat wo er wieder richtig schlafen kann. Dass ihr da was vernünftiges habt. Von wegen Aufstehen ohne Rückenschmerzen. Das ist ja schon von Vorteil. Dann spricht endet er sich zu Martin und sagt: Dann klappt es auch mit der Arbeit gell, Herr Nachbar?
16	15.19-15.44	-Dietermann und seine Helfer verlassen die Wohnung der Bürgers und steigen alle in ein Auto ein. Die Renovierungsarbeiten sind nun abgeschlossen. -Im Auto sitzen gibt Dietermann noch ein Interview. Er spricht darüber, dass sich die Verhältnisse in der Wohnung der Bürgers durch die Arbeiten und die Renovierung erheblich verbessert haben. Vorher sei es kein Zustand gewesen, weil alles so dreckig war.	-Off-Kommentar: nach achtzehn Tagen räumen, streichen, einbauen ist der Auftrag vom Jugendamt erfüllt. Die Familie hat eine neue Lebensgrundlage. -Dietermann: Die Leute haben sich auf jeden Fall verbessert. Der ganze Zyklus, die Arbeiten und vor allen Dingen es ist nicht mehr der Dreck da, denn ich dann wieder wegräumen muss irgendwo. Es ist halt sauber. Weil die erste Zeit, die war...da wäre ich noch nicht mal auf die Toilette gegangen. Entschuldigung. Aber heute, na ja geht schon.
17	15.44-16.09	-Wieder zurück in der Wohnung der Bürgers. Die Arbeiter sind nun weg, Martin und Michaela sind nun wieder alleine in ihrer Wohnung. Sie wirken nicht sehr zufrieden mit den neuen Umbauarbeiten. Martin demonstriert vor der Kamera, dass ein Schrank zu nahe am neuen Bett steht und sich deshalb nicht öffnen lässt. -Michaela Bürger spricht in die Kamera und sagt, dass sie unzufrieden sei mit der jetzigen Wohnung und dass sie gerne eine größerer Wohnung hätte. Das Jugendamt würde sich darum kümmern, dass die Familie bald eine größere Wohnung bekommt.	-Off-Kommentar: so richtig Freude kommt in der neu eingerichteten Wohnung trotzdem nicht auf. -Michaela Bürger: die Frau Schäfer hat schon gesagt, sie versuchen für uns eine größere Wohnung zu kriegen. Weil wir wollen hier raus, weil durch die Schräge, man sieht es ja selber, man kann nichts stellen. Und den großen Schrank, den kann ich hier nicht rausholen. Echt nicht.
18	16.09-16.25	-Die Familienhelferin Silvia Schäfer sitzt im Auto und fährt. Sie ist auf dem Weg zu den Bürgers. Der Off-Kommentar verrät, dass sie zwei Mal die Woche zu der Familie fährt. -Silvia Schäfer erklärt in die Kamera,	-Off-Kommentar: Silvia Schäfer die Familienhelferin auf dem Weg zu den Bürgers. Zwei Mal die Woche soll sie hier für Ordnung sorgen. Anfangs ist sie auf großes Misstrauen gestoßen. -Silvia Schäfer: man kommt ja in das intimste

		dass es zu Beginn schwierig war mit den Bürgers zusammen zu arbeiten, da sie ihr großes Misstrauen entgegen brachten und sich in ihrer Wohnung verschanzten gegen die Außenwelt. -Außenaufnahme: das Auto von Silvia Schäfer fährt die Strasse entlang. -Wieder im Innenraum des Autos. Silvia Schäfer erklärt vor der Kamera weiter die Situation der Bürgers. Sie charakterisiert Martin als ängstlich und mit der Situation als dreifacher Familienvater überfordert und Michaela als difizitär.	von so einer Familie. Das ist das intimste. Ihre Wohnung ist ihre Burg und da kommen sie rein. Und gerade diese Familie hat sich dort verschanzt gegen die böse Außenwelt. Das sind alles erst mal Feinde. Und dann muss man gucken, dass man erst mal sagt „Hallo, ich komme in Frieden, ich komme hier in Freundschaft und ich will euch helfen und ich kann euch helfen.“ -Off-Kommentar: Mittlerweile hat sie einen guten Draht zu den beiden und kann sich in sie hineinversetzen. -Silvia Schäfer: Für mich hat er ganz viel Angst, das ganz alleine alles machen zu müssen. Deswegen soviel Anlehnung an Ämter und das immer wieder Nachfragen „wie muss ich das machen.“ Das ist Angst, dass er das nicht schafft mit den drei Kindern alleine. Und sie hat so viele Defizite, dass sie ihm den Rücken nicht stärken kann bei seiner Aufgabe die er da hat.
19	16.25-18.35	-Silvia Schäfer ist nun bei den Bürgers angekommen. Sie kommt zur Wohnung hinein und geht durch den Flur in das Wohnzimmer. Dort sieht sie sich kurz um und setzt sie sich dann mit Martin und Michaela auf die Couch. Der Off-Kommentar verrät indes, dass ein Hausbesuch der Familienhelferin Einhundert Euro kostet und dass es dem Jugendamt vor allem um die Kinder geht. Des weiteren wird verraten, dass der älteste Sohn der Bürgers seit einigen Wochen zu einem Logopäden geht, da er Schwierigkeiten mit dem Sprechen hat. -Silvia Schäfer und das Ehepaar Bürger sitzen auf der Couch und trinken Kaffee. Silvia Schäfer unterhält sich mit Michaela über den Logopäden zu welchem der älteste Sohn gehen muss und wie diese Besuche organisatorisch zu gestalten sind. Silvia Schäfer bietet ihre Hilfe an. -Michaela Bürger ist zu sehen. Sie lacht. Silvia Schäfer ist aus dem Off zu hören.	-Off-Kommentar: die Hilfe scheint zu wirken. Muss sie auch. Allein ein Hausbesuch kostet Einhundert Euro. Platz zum Wohlfühlen auch für die Kinder und um die geht es ja dem Jugendamt. Sie tun alles damit Eltern und Kinder zusammen bleiben können. Der älteste der drei Söhne bekommt seit einigen Wochen Nachhilfe im Sprechen bei einem Spezialisten. -Silvia Schäfer: Das ist ja schön, dass das vor der Schule noch geklappt hat mit dem Logopäden. Okay, einmal die Woche ist das. Dann können wir das aber auch irgendwie so machen, dass ich den Tag komme. Michaela Bürger: Genau und dass du dann die zwei nimmst. Silvia Schäfer: Genau. Und dann kannst du in aller Ruhe mit dem großen zum Logopäden gehen und ich mach hier die Kinderfrau und pass auf die zwei Kleinen auf. Na haben wir das auch geklärt. Michaela Bürger: Ja den Vorschlag wollten wir dir auch schon machen. -Silvia Schäfer (off): Ich bin die SuperNanny. Ja dann haben wir das ja auch schon wieder geregelt. Mach dich locker, lehn dich zurück. Das wird.
20	18.35-	-Im Kindergarten, in welchen die drei Kinder der Bürgers betreut werden. Die Kinder der Kindergartengruppe sitzen in einem Kreis und singen und klatschen. Mike, Miguel und Maurice sitzen	-Off-Kommentar: Auch im Kinderhaus ist noch ein weiter Weg für Mike, Miguel und Maurice. Sie müssen noch viel aufholen.

		ebenfalls im Kreis und werden jeweils einzeln gefilmt. -Die Erzieherin Sandra Breuer gibt ein Interview und spricht in die Kamera über die Situation der Kinder. Sie sind in der Entwicklung, sprachlich als auch motorisch rückständig. Vor allem Maurice ist motorisch hinten dran. Während die Erzieherin das Interview gibt, werden abwechselnd Bilder von den Kinder eingespielt, dann ist Sandra Breuer aus dem Off zu hören. -Alle Kinder des Kinderheims sind beim Essen. Auch Mike, Miguel und Maurice. Sie sitzen alle am Tisch und essen. -Sandra Breuer spricht in die Kamera. Sie erklärt, dass die Kinder der Bürgers zu Beginn zu viel Essen und Trinken genommen haben, dass sie es gar nicht mehr aufessen konnten. Mit der Zeit hätten sie aber gemerkt, dass es immer genug zu Essen und Trinken gibt und sie sich immer nehmen können, wenn sie Hunger oder Durst haben. -Sandra Breuer sitzt mit den beiden Jungs, Miguel und Maurice zusammen und lernt mit ihnen. Sie spielen mit Holzklötzen in Form von Tieren in verschiedenen Farben und trainiert somit mit den beiden Kindern, die Namen der Tiere und die unterschiedlichen Farben und das Zählen der Holzklötze. -Sandra Breuer gibt ein Interview und spricht in die Kamera. Sie sagt, dass das größte Ziel ist die Schulfähigkeit der Kinder zu erreichen, die Kinder davon aber noch weit entfernt sind. Miguel sollte dieses Jahr eingeschult werden, ist aber noch nicht schulfähig.	-Sandra Breuer: Also in der Entwicklung sind sie hinten dran. Gerade die Sprache ist ein Problem. Es hat sich zwar wesentlich verbessert, aber es ist immer noch ein Problem. In der Motorik fehlt vieles. Also da müssen wir auch noch gucken. Gerade der Maurice, da fehlt einiges. Der wurde noch im Kinderwagen geschoben bis vor drei Wochen so, jetzt ist es nicht mehr. Dann war auch die Windelgeschichte. Die zwei Jüngsten hatten noch die Windel an. Eine Kollegin hat es dann geschafft, den Mittleren, den Mike, dann von der Windel zu befreien, weil er dann auf die Toilette wollte. Das war dann schon ok. -Off-Kommentar: Täglich gibt es für die achtzig Kinder Frühstück und Mittagstisch. Für die kleinen Bürgers ist ein geregelter Tagesablauf etwas ganz neues. -Sandra Breuer: Also für die Kinder war es am Anfang ganz neu, dass wir hier alles haben. Wir haben Obst- und Gemüseteller immer hier. Wir haben Tee, Milch und Wasser zu trinken im Angebot. Da mussten sie auch lernen sich einen Teller zu holen und ein Glas und sich das auch so einzuteilen, wie viel Milch sie trinken. Also am Anfang haben sie schon relativ viel Milch getrunken bis sie gemerkt haben, sie können gar nicht so viel essen. Das ist dann besser geworden. Sie haben gemerkt es gibt immer genug zu essen und zu trinken bei uns und sie können sich immer so viel nehmen wie sie wollen. Aber halt langsam. -Sandra Breuer gibt den Kindern Aufgaben und stellt Fragen: Nimm dir drei Teile von mir. Wie viele Klötze hast du jetzt? Wie viele habe ich noch in meiner Hand und welche Farbe ist das? Nimm dir jetzt mal die Katze und gib mir den Hasen. Und jetzt nimm mir noch einen Teil weg. Wie viele hast du dann? -Sandra Breuer: Also ich denke mir ein großes Ziel ist natürlich die Schulfähigkeit zu erreichen, dass die Kinder hier ganz normal eingeschult werden können. Wo wir aber noch einen weiten Weg vor uns haben. Und gerade Miguel, der dieses Jahr eingeschult werden soll da fehlt uns einfach noch die Zeitspanne. Also da sind wir jetzt dran, dass wir gucken, was wir noch erreichen können, dass er adäquat eingeschult werden kann.
21.1	01.03-	-Wieder zurück in der Wohnung der Bürgers. Während die Kinder im Kindergarten sind, ist die	-Off-Kommentar: Auch zu Hause bei den Eltern ist es noch ein langer Weg bis zur Normalität. Heute steht Energie sparen auf Frau Schäfers

	Familienhelferin Silvia Schäfer immer noch bei den Bürgers zu Hause. Es geht um die hohe Stromrechnung der Familie Bürger und wie die Familie Strom und somit Geld sparen kann. Silvia Schäfer und Michaela Bürger stehen in der Küche. Silvia Schäfer zeigt Michaela Bürger, dass bei einem ihrer Kühlschränke die Verdichtung teilweise leck und die Tür somit undicht ist. Dadurch wird mehr Strom als nötig verbraucht. -Michaela Bürger zeigt dem Reporter, dass sie einen Gefrierschrank und zwei Kühlschränke besitzt. Sie erklärt was in den Kühlschränken enthalten ist. Der Reporter fragt, wer denn den Strom zahlen. Michaela Bürger sagt dass das Sozialamt die Stromnachzahlungen bezahlen wird, die Bürgers jedoch für den Hauptstrom aufkommen müssen. Die monatlichen Stromkosten der Familie Bürger belaufen sich auf 115 Euro. -Silvia Schäfer und Michaela Bürger sitzen zusammen an einem Schreibtisch und sehen sich gemeinsam die offenen Stromrechnungen an. Michaela Bürger hat Angst, dass der Strom abgeschalten wird, da die Familie die Rechnungen nicht pünktlich bzw. nicht bezahlen kann. Auf die Frage des Reporters warum sie die Rechnungen nicht bezahlen können, antwortet sie, dass da noch andere Rechnungen offen sind, welche beglichen werden müssen. Michaela Bürger und Silvia Schäfer einigen sich darauf das Sozialamt zu fragen die offenen Rechnungen der Bürgers zu begleichen. -Während Michaela Bürger und Silvia Schäfer über die Schulden der Familie beraten schwenkt die Kamera in das Nebenzimmer. Dort, im Wohnzimmer ist Martin Bürger zu sehen. Er sitzt in einem Stuhl und sieht fern. Am Fernseher ist der Teletext mit der Sportseite offen. -Martin gibt ein Interview und spricht in die Kamera. Er spricht von Eheproblemen mit seiner Frau Michaela: aufgrund von Streitigkeiten standen die beiden schon einmal beinahe vor einer Scheidung. Streit gab es häufig, weil	Tagesordnung. Silvia Schäfer (zu Michaela Bürger): Guck mal, wenn das ab ist, was passiert: Du brauchst eine ganze Menge Strom und das kostet dich eine ganze Menge Geld. Und immer wenn etwas an den Geldbeutel geht und dir was abgezogen wird, dann muss man wachsam werden und dann müssen wir was tun. -Michaela Bürger: das ist der Gefrierschrank. Da ist jetzt gefrorenes Fleisch drinnen. Da (in dem anderen Kühlschrank) sind Lebensmittel wie Wurst und Käse drinnen. Und in dem Kühlschrank ist die Schokolade von den Kindern von Ostern noch. Reporter: Wer zahlt den Strom? Michaela Bürger: Das Sozi hat gesagt, sie bezahlen es. Aber das ist nur die Nachzahlung die sie bezahlen und wir müssen ja den Hauptstrom bezahlen. Silvia Schäfer: Wie hoch belaufen sich die Stromkosten im Monat? Michaela Bürger: 115 Euro. -Off-Kommentar: Frau Schäfer wird auch zur Schuldnerberaterin, denn die Hartz IV- Familie hat längst auch den Überblick über ihre Finanzen verloren. Michaela Bürger: Was droht ist, dass wir irgendwann mal im Dunkeln stehen. Ja das könnte passieren. Das sind meine Bedenken. Reporter: Warum könnt ihr nicht bezahlen? Michaela Bürger: Warum wir nicht bezahlen können...puh...da sind noch andere Rechnungen die wir bezahlen müssen. Silvia Schäfer: Ja wir können probieren bei der Sachbearbeiterin . Habt ihr da schon mal angefragt? Michaela Bürger: Der Martin hat die Bomler gefragt und sie würde es bezahlen. -Off-Kommentar: Frau Schäfer bemüht sich um Ordnung im Schuldendurcheinander der Familie. Martin findet, Frau Schäfer ist in erster Linien für Michaela da. -Martin Bürger: Für mich ist es ideal, weil es hatte Weihnachten so eine Diskussion gegeben und wäre beinahe auf die Scheidung heraus gelaufen, weil Michaela unordentlich war. Weil meiner finde ich ist ein ordentlicher Typ und da wäre es beinahe eskaliert. Und dann war das
--	---	--

		Michaela unordentlich sei, er hingegen ein „ordentlicher“ Typ ist. Deshalb ist Frau Schäfer als „Haushaltshilfe“ auch in erster Linie für seine Frau Michaela da.	Jugendamt da, weil es mitbekommen hat dass es Streitigkeiten waren und so eine Haushaltshilfe für die Michaela zu fördern.
22		-Michaela, Martin und Silvia Schäfer sind im Garten der Bürgers, welcher sich hinter dem Wohnhaus der Bürgers befindet. Der Garten ist ungepflegt und nicht in Stand gehalten. Sie überlegen gemeinsam, was sie aus dem Garten machen könnten und wie sie ihn nutzen könnten. -Martin Bürger gibt ein Interview und spricht in die Kamera. Er überlegt, was er aus dem Stück garten machen könnte und erklärt warum er den Garten bis jetzt noch nicht in Stand gebracht hat. Diesbezüglich meint er, dass vor allem das fehlende Geld und die fehlende Zeit dafür verantwortlich seien. Der Reporter fragt, ob er so viel zu tun hätte. Das bejaht Martin Bürger. -Michaela, Martin und Silvia Schäfer stehen im Garten. Silvia Schäfer bietet Martin Bürger Hilfe an bei den Umbauarbeiten in Garten. Sie sagt, dass sie jemanden kennt, der Martin Bürger helfen kann den Garten in Stand zu bringen.	-Off-Kommentar: Hinter dem Haus haben die Bürgers ein Stück Garten. Doch der liegt brach. Frau Schäfer meint den sollten die Bürgers mit ihren Kindern nutzen. An Ideen mangelt es nicht. -Martin Bürger: Ja einen Pfosten müsste ich jetzt noch hier setzen und Zaun. Platten legen, dass man sich hier auch mal hinsetzen kann und mal grillen. Da ist meistens materialmäßig an Geld zu wenig um was zu machen oder die Zeit hat dann nicht gereicht. Da war ich dann da mal unterwegs, dann da mal unterwegs. Reporter: so viel zu tun? Martin Bürger: Unter anderem, ja. -Off-Kommentar: Frau Schäfer, selber Mutter von zwei Kindern bietet Hilfe an. Silvia Schäfer (zu Martin): Ja ich hab da jemanden der dir helfen kann, Martin. Der hat auch das Werkzeug dafür, eine Flex, brauchst du ja. Du brauchst da jemanden, der mit anpackt. Für einen alleine, ist das auch nichts. Das schaffst du ja alleine nicht. Da hast du keinen Bock und keine Lust.
23	04.42-05.14	-Die Familienhelferin Silvia Schäfer verlässt die Familie und geht über den Parkplatz zu ihrem Auto. Bevor sie in ihr Auto einsteigt gibt sie ein Interview und spricht in die Kamera. Sie sagt, dass die Besuche in der Familie für sie aufreibend sind und dass es für sich nichts mit dem richtigen Leben zu tun hat. Des weiteren sagt sie, dass es wichtig ihre Arbeit und ihr eigenes Leben trennen zu können.	-Off-Kommentar: Nach zwei Stunden verlässt Frau Schäfer die Familie. Silvia Schäfer: Wenn man jetzt zwei Stunden in der Familie war, dann kommt man erst mal raus und dann erst mal paar Minuten im Auto sitzen und sich sammeln und dann kommt man wieder raus ins Leben. In ein anderes Leben. Das ist eine andere Sache und man darf ja auch nicht alles mitnehmen nach Hause. Man muss es trennen können und das bedeutet auch für mein ein Stück Arbeit und zum Selbstschutz.
24	05.14-06.17	-Vor dem Wohnhaus der Bürgers ist eine Nachbarin der Bürgers mit ihren Hunden Gassi gehen. Sie sitzt auch einer Plastikbank und füttert ihre Hunde. Aus dem Off-Kommentar erfährt man, dass sie 63 Jahre alt ist und sich als Zeitungsausträgerin ihr Geld verdient. -Die Nachbarin gibt ein Interview und spricht in die Kamera. Sie spricht darüber, dass sie Bürgers mit ihren Kindern nicht auf den Spielplatz oder in den Garten gehen würden. Ein eingespielter Off-Kommentar verrät, dass sie sich über die umfangreiche Hilfe,	-Off-Kommentar: Während Frau Schäfer zum nächsten Einsatz fährt, taucht eine Nachbarin der Bürgers mit ihren Hunden im Garten auf. Die 63jährige Frau verdient sich als Zeitungsausträgerin ihr Geld. Jeden Tag von zwei bis sechs Uhr morgens. Sie macht sich ihre Gedanken, besonders über die Kinder. -Nachbarin: Ja was machen die denn mit ihren Kindern. Hier vorne ist ein Spielplatz, sie waren noch nie da mit den Kindern. Da haben sie einen Garten, den haben sie noch nie benutzt. Off-Kommentar: Sie wundert sich über die umfangreiche Hilfe vom Amt. Nachbarin: Und das sehe ich auch nicht ein.

		welche die Bürgers erhalten wundert. Dann erklärt die Nachbarin, dass sie nicht einsieht, dass sich die Bürgers ständig auf Hilfe von außen verlassen können.	Irgendwann ist mal Schluss. Dass sie mal Hilfe bekommen ist ganz normal aber nicht dass sie sich darauf verlassen. Das muss nicht sein. Reporter: Haben Sie guten Kontakt zu denen? Nachbarin: Wir reden wenn wir uns hier draußen sehen. Jetzt ist mein Hund weg. Jetzt muss ich meinen Hund holen. Komm hier her!
25	06.17-	-In der Wohnung der Bürgers. Michaela und Martin Bürger sitzen auf der Couch im Wohnzimmer und rauchen. Sie geben ein Interview und sprechen in die Kamera. Sie sprechen über die Hilfe, welche sie von den Ämtern bekommen. Diesbezüglich beschwert sich Michaela Bürger über das Sozialamt und ihre dortige Ansprechperson. Diese sei Arbeitsfaul, da sie immer erst ca. 3 Wochen nachdem die Bürgers einen Antrag stellen das Geld überweise. -Martin Bürger gibt ein Interview und spricht in die Kamera. Er spricht über sein gesundheitlichen Probleme und warum diese seine Arbeitsleistung bzw. -bereitschaft beeinträchtigen.	-Off-Kommentar: Es ist 16 Uhr, im zweiten Stock machen sich Michaela und Martin fertig um die Kinder aus dem Kindergarten abzuholen. Die Hilfe vom Jugendamt finden sie gut, die vom Sozialamt weniger. -Michaela Bürger: Da gibt's eine beim Sozialamt, die ist so gesehen arbeitsfaul. Wenn man der was schickt, muss man erst mal fast drei Wochen warten bis man das Geld kriegt. Und das kann ja auch irgendwie nicht sein. -Off-Kommentar: Was die Arbeitsbereitschaft angeht, gibt es auch immer wider Probleme. Er hat keine Ausbildung, deshalb bekommt er, wenn überhaupt, nur Hilfsarbeiterjobs. Aber die sind oft körperlich zu anstrengend für ihn, sagt er. -Martin Bürger: Bei mir ist so, früher war der Handballunfall gewesen. Knie kaputt. Na und jetzt mit der Wirbelsäule, wenn es schwer belastbar ist fang ich an wie ein Pinguin zu laufen. Ne da ist es nur Anspannung und der Nerv klemmt sich ein und klemmt sich immer wieder ein wenn ich falsch heben tue. Und beeinträchtigt dann auch auf die Arbeit. Mir wäre es lieber, wenn ich wieder einen anderen Beruf im Lager hätte als Gabelstapler. Da fehlt jetzt wieder die Klasse Drei, der Führerschein. Und da ist das Problem wieder wo der gefördert wird.
26	07.53-	-Reiner Zinsinger besucht seinen Kollegen Herr Kaiser in seinem Büro im Landratsamt. Herr Kaiser ist Arbeitsvermittler und kennt Martin Bürger schon seit einigen Jahren. Er gibt Auskunft über die Arbeitssituation bezüglich der Familie Bürger. -Herr Kaiser gibt ein Interview. Er redet über die Arbeitssituation bei der Familie Bürger. Martin Bürger meldet sich seit Jahren immer wieder krank oder erscheint nicht mehr zur Arbeit und wird daraufhin gekündigt. Michaela Bürger ist im Moment nicht vermittlungsfähig.	-Off-Kommentar: Für Reiner Zinsinger vom Jugendamt sind die Bürgers ein schwieriger Fall. Das Familienleben bekommen seine Leute in den Griff zu bekommen. Für mögliche Jobangebote ist sein Kollege Herr Kaiser zuständig. Er ist Arbeitsvermittler beim Landratsamt und kennt Martin Bürger seit Jahren. Herr Kaiser erlebt es immer wieder, dass er sich krank meldet oder auch einfach nicht zur Arbeit kommt. -Herr Kaiser: Die Frage ist einfach, was bewegt ihn in dem Augenblick, wenn er nicht zu Arbeit geht. Da muss ja echt was vorgefallen sein, er muss irgendeinen Grund haben warum er nicht geht und der scheint für ihn so stark zu sein, dass der Job in dem Augenblick zweitrangig wird. Da haben wir wenig Handhabe eigentlich, weil er ja in dem Augenblick bei dem Arbeitgeber in Vertrag steht. Also da ist der Arbeitgeber erst mal gefordert und wenn er dann gekündigt bekommt, dann sind es wieder wir. Reporter: Und so geht das immer weiter? Herr Kaiser: Könnte so sein. Reporter: Die Frau Bürger? Schaffen Sie es mit

			der Frau Bürger, die in den Arbeitsmarkt reinzubekommen wieder? Herr Kaiser: Also den Stand den ich im Augenblick weiß ist, dass sie momentan nicht vermittlungsfähig ist.
27		-Michaela Und Martin Bürger sind zu sehen, wie sie mit ihren drei Kindern Rad fahren. Der Off-Kommentar stellt fest, dass die Entscheidung was denn das Beste für die Kinder sei, für die Helfer vom Jugendamt schwer zu beantworten sei und dass sie eine Garantie für das Wohl der Kinder nicht geben können. Alleine In Bad Homburg gebe es Zwanzig Familien wie die Bürgers. -Abspann	-Off- Kommentar: Und was ist das Beste für die Kinder? Eine schwere Frage für die Helfer vom Amt. Eine Garantie für das Wohl der Kinder können sie nicht geben. Alleine in Bad Homburg gibt es Zwanzig Familien wie die Bürgers. -Musik der Sendereihe ARD Exklusiv

RTL II: Wer arbeitet ist selber schuld

Nr.	Zeit (von -bis) (Min.Sec.)	Handlung	Tontrakt (Kommentare, Dialoge,Musik, etc.)
1	0.00-0.42	-Vorspann: Einspieler „Exklusiv- die Reportage“ und typische Musik der Sendereihe. Einstieg und Überblick in das Thema: Die drei Hauptbeteiligten Claudia, Kerstin und Manny werden jeweils kurz eingeführt. -Claudia ist beim Zeitungsaustragen und im Kiosk -Kerstin beim lesen in ihrer Wohnung und anschließend beim Einkaufen -Manny beim Suppenverkaufen zu sehen Alle drei geben ein Statement ab, welche später in der Reportage erneut zu hören sind. Einspieler: Wer Arbeitet ist selber schuld. Drückeberger contra Schwerstarbeiter.	-Typische Musik von Exklusiv- die Reportage -Off-Kommentar: Claudia schuftet für ein paar Euro am Tag -Off-Kommentar: Während einige von Hartz IV leben und Geld ausgeben ohne dafür zu arbeiten.. -Off-Kommentar: ...ackern andere den ganzen Tag
2	0.42-4.31	-In Windeck bei Claudia: Claudia trägt Zeitungen in der Früh aus. -Claudia beim Zeitungen austragen. Sie erzählt, dass es Leute gibt die keine Lust haben zu arbeiten, sie will Vorbild für Kinder sein. -Claudia kommt nach Hause und weckt ihre vier Kinder. -Claudia sitzt im Wohnzimmer und spricht über gibt ein Interview.	-Off-Kommentar: Claudias Tag beginnt um Vier in der Früh. Sie ist sogenannte Multijobberin Sie hat zwei Jobs als Zeitungsausträgerin und Kioskbesitzerin. Hartz IV will sie nicht beantragen. -Claudia: Von Leuten die keine Lust haben zu arbeiten halte ich gar nichts. Ich will meinen Kindern ein Vorbild sein. -Off-Kommentar: Claudias Tochter Charline ist schwer behindert. Claudia hat kaum Zeit für ihre Kinder -Claudia: Der Vater von Charline wollte mit ihr nichts mehr zu tun haben, denn sie ist ja behindert. Es ist schwer mit dem behinderten Kind, den 2 Jobs und dem wenigen Geld. Ich hätte gerne mehr Zeit für meine Kinder und manchmal denke ich Hartz IV wäre angenehmer. Denn so müssen die Kinder bei den Großeltern frühstücken, da ich selber keine Zeit hat.
3	4.31-07.45	-In Berlin bei Kerstin und Michael in der Wohnung: Kerstin und Michael wecken ihre zwei Söhne.	-Musik: Harmonisch/ Instrumental. Klavier. Ruhig und entspannt. Dazu der Off-Kommentar: Der Tag der Hartz IV Empfängerin beginnt drei Stunden später und verläuft

		-Kerstin spricht in die Kamera. Die Familie sitzt am Küchentisch und frühstückt. Michael erläutert, dass er es auch seiner eigenen Kindheit gewöhnt ist verwöhnt zu werden und will das gleiche für seine Söhne. -Aufnahmen des Kinderzimmers der Jungs werden gezeigt. Es werden Kisten voll Spielsachen und Markenartikel gezeigt. -Kerstin bringt Justin in den Kindergarten.	stressfrei. Nachdem sie arbeitslos sind wollen sie keinen Druck, die Kinder sollen deshalb auch keinen Stress haben. -Kerstin: Ich wecke die Kinder extra früher, damit sie keinen Stress haben bevor die in den Kindergarten gehen und in Hektik losgehen müssen. -Musik MGMT Kids und dazu Off-Kommentator: Kerstin ist seit 6 Jahren und Michael seit einem Jahr arbeitslos. Die Söhne werden trotz Arbeitslosigkeit der Eltern verwöhnt. -Michael erzählt, dass sie gerade Hartz IV beziehen und 1100 Euro im Monat haben und klagt über die Schwierigkeit einen Job zu bekommen. -Off-Kommentator: Michael wird heute seine demenzkranke Großmutter pflegen und Kerstin macht sich einen schönen Tag. -Kerstin erläutert, dass sie heute mit ihrer Schwester und Sohn Jason spazieren und Kaffee trinken geht. -Off-Kommentar berichtet über Wohlstand der Kinder: -Musik Jason Mraz I`am yours und dazu Off-Kommentator: Kerstin ist seit sechs Jahren arbeitslos und erst bereit ist zu arbeiten, wenn der Lohn deutlich über dem Regelsatz liegt
4	07.45-09-54	-In Windeck bei Claudia. es werden Aufnahmen der Wohnung und der Kinder gezeigt. -Claudia gibt ein Interview. Sie klagt darüber, dass sie den Kindern kaum neue Spielsachen kaufen kann, da dies zu teuer ist. -Claudia und die Kinder verlassen die Wohnung. -Sohn Jason wird eingespielt: er sitzt auf dem Bett und gibt ein Interview. - Nachdem die Familie die Wohnung verlassen hat geht Claudia weiter Zeitungen austragen	-Off-Kommentator berichtet über die ärmlichen Verhältnisse in welchen die Familie lebt. -Claudia: Ich muss schon oft nein sagen, wenn die Kinder etwa Spielsachen haben wollen. Aber meistens sind diese zu teuer. -Off-Kommentator: Der Familie bleiben im Monat 600 Euro zum Leben. Die Organisation in der Familie ist daher straff. -Jason klagt über die stressige Organisation in der Familie. -Claudia spricht über die Vorteile (Krankenversichert, gutes Geld,

		und die Kinder gehen zum Frühstück zu den Großeltern..	Unabhängigkeit, etc.) und Nachteile (Mühsam) ihres Zeitungsjobs
		Werbeblock	
5	09.54- 13.20	-Rückblende -Claudia beim Zeitungsaustragen. Kinder kommen zu den Großeltern Marianne und Harald zum Frühstück. Sie sitzen alle am Frühstückstisch. Harald kommt zu Wort und erzählt der Kamera, dass er und alle seine 6 Kinder immer arbeiten waren und dem Staat nie zur Last gefallen sind. -Claudia kommt zum Frühstück hinzu und trinkt Kaffee. Harald kommt erneut zu Wort und meint, dass Kinder das machen, was sie von den Eltern vorgelebt bekommen. -Nach dem Frühstück hilft Harald Charlin beim Anziehen der Jacke. Anschließend bringt er sie zu einem Auto, welches sie in die Sonderschule bringt. -Claudia bringt die anderen zwei Kinder mit dem Auto zur Schule, muss sich beeilen weil Sohn Jean-Pierre anschließend auch noch zur Schule bringen muss. -Anschließend geht sie in den Kiosk zur Arbeit. Im Kiosk steht sie an der Kasse und spricht in die Kamera.	- Musik: instrumental/traurig. -Harald: Meine Familie und meine Eltern waren immer arbeiten. Wir sind dem Staat nie zur Last gefallen. -Off-Kommentar: Claudia kann auf einen kurzen Kaffee hinzukommen, Viel Zeit hat sie nicht. Nach dem Zeitungsaustragen muss sie in den Kiosk. Vater Harald schätzt ihr Durchhaltevermögen.“ -Musik Fergie Big Girls dont Cry -Claudia: von Leuten die nur zu Hause herumsitzen halte ich gar nichts. Jeder kann arbeiten und ich arbeite schließlich um diese Leute durchzufüttern.
6	13.20-17.49	-Bei Kerstin zu Hause. Ihre Schwester Gina kommt zu Besuch. Sie beschließen mit dem jüngsten Sohn Jason spazieren und Kaffee trinken zu gehen. -Kerstin spricht in die Kamera und gibt ein Interview. -Die drei verlassen das Haus und gehen im Park spazieren.	-Off-Kommentar: dabei denk Claudia an Leute wie Kerstin. Diese lässt ihren Tag ruhig angehen. Die gelernte Hotelfachfrau ist Hausfrau u Mutter. Arbeiten lohne sich ihrer Meinung nach nicht. Heut kommt Schwester Gina zu Besuch. -Kerstin: Ich habe mich an den Alltag ohne Job gewöhnt, ich bringe die Kinder in den Kindergarten und bleibe dann noch länger im Bett und räume später auf. Die Umstellung wieder arbeiten zu gehen wäre sicher schwer. -Musik Jason Mraz „Iam Yours und dazu Off-Kommentar: Freund Michael ist seit einem Jahr arbeitslos. Er kann seine Freizeit nicht mit der Familie verbringen, da er sich um seine demenzkranke Mutter kümmern muss. Kerstin lebt gut mit dem Gewissen Geld auf

		-Im Park spricht K. in die Kamera darüber ob sie sich solch ein Leben leisten darf und darüber dass sich ein Nebenjob nicht lohnt. Der Kommentar ergänzt und bewertet ihre Einstellung. -Kerstin spricht in die Kamera und gibt ein Interview. Sie spricht über ihre Ansprüche. -Kerstin, Gina und Jason gehen auf der Strasse spazieren in Richtung Kaffeehaus. Kommentar begleitet diese Szene. -Im Kaffeehaus: Gina und Kerstin unterhalten sich darüber wie es wird, wenn Kerstin wieder arbeiten geht. Dann spricht Kerstin in die Kamera über ihre Bewerbungen und die Schwierigkeit einen Job zu bekommen	dem Konto u Zeit zu haben ohne arbeiten zu müssen. -Musik Jason Mraz „Iam Yours -Kerstin: Ja ob ich mir so ein Leben leisten darf? Ich weiß nicht. Aber ich. kann ja nicht nur zu Hause sitzen nur weil ich arbeitslos bin. Und ein Nebenjob auf 400 Euro Basis würde sich einfach nicht lohnen. Wenn dann Festanstellung u so bezahlt dass ich auch davon leben u Miete zahlen kann. -Off-Kommentar: bedeutet aller Abzüge mindesten 1100 Euro. So viel bekommt die Familie auch vom Amt u kann das Geld ausgeben. Denn auf gewissen Luxus will K. nicht verzichten. -Kerstin: Ich denke ich habe ganz normale Ansprüche. Ich will eine schöne Wohnung u Garten für die Kinder u irgendwann ein Auto. -Off-Kommentar: ob diese Ansprüche durch eigenen Arbeit finanziert werden bleibt die Frage. Gina macht gerade Abitur u weiß wie es ist, wenn man sich anstrengen muss. Kerstin hat in den letzten Jahren kaum Initiative gezeigt. Gina will wissen ob Kerstin überhaupt Lust hat wieder zu arbeiten. -Gina fragt Kerstin wie es wird wenn sie wieder arbeiten geht. Kerstin meint es wird eine Umstellung aber nach einer Woche wird sie sich daran gewöhnt haben. -Kerstin spricht in die Kamera, dass sie schon Bewerbungen geschrieben hat aber es schwer ist einen Job zu bekommen, sie muss sehen dass das Geld dann auch reicht. Es bringt nichts nur 600 Euro zu verdienen und trotzdem vom Amt zu leben.
7	17.49-20.13	-Manny verlässt das Haus. Er steigt in sein Auto und fährt los seine Suppen zu verkaufen.	-Kommentar: Manny aus NRW macht sich ständig Gedanken wie das Geld rein kommt. Manny verkauft Suppe für ein paar Euro am Tag, die kocht er am Abend zuvor. Mit seinen Eintöpfen in der mobilen Feldküche stellt er sich an verschiedene Standorte in Kamp Lindfort. Auch wenn der Suppenverkauf mühsam ist, Manny ist froh dass er Arbeit hat.

		-Manny steht im Freien und spricht in die Kamera. Er ist froh, dass er Arbeit hat. -Manny kommt mit dem Auto u der Feldküche am Parkplatz eines Baumarktes an, wo er heute seine Suppen verkaufen will. Er will heute 100 Euro verdienen. -Am Parkplatz baut Manny die Feldküche auf. Während dessen erklärt er der Kamera das Equipment seiner neuen Feldküche. Er bereitet alles vor und feuert die Behälter für die Suppen an, welche war werden sollen. Der Brenner für die Behälter zündet jedoch nicht, was für Manny eine finanzielle Einbuße bedeutet, da er seine Suppen nicht wärmen kann. -Eine Kundin kauft dennoch eine kalte Suppe um sie zu Hause aufzuwärmen. Kommentar verrät dass es eine Stammkundin ist und findet es gut, dass Manny ohne Hartz IV lebt. -Kundin spricht in die Kamera. Sie bewundert Manny Engagement und ist verärgert über Menschen die lieber vom Staat leben als selber arbeiten zu gehen. -Manny wärmt die Linsensuppe. Er hat zumindest den einen Gasbrenner für den Suppenbehälter zum heizen gebracht.	-Manny: es ist nicht mein Ding auf Staatskosten zu leben, weil ich einfach arbeiten muss. Ich muss Bewegung haben, ich muss was tun. Rumsitzen und abwarten ist nichts, weil wenn man sich nicht selber bemüht, erreicht man nicht viel. -Off-Kommentar: heute steht M. auf einem Parkplatz eines Bauhauses. Sein Ziel hat er sich hochgesteckt. 100 Euro müssen hier um die Mittagszeit zu holen sein. Auf seine neue Feldküche ist Manny besonders stolz. -Off- Kommentar: Heute verkauft Manny neben Linsen- und Bohnensuppe auch einen selbstgemachten Gemüseintopf. Der muss jetzt warm werden. Mit einem Gasbrenner feuert M. die Behälter der Suppe an, doch es gibt ein Problem, irgendwas scheint mit dem Druck nicht in Ordnung zu sein. Heiße Suppen für nur 3 Euro sind M. Aushängeschild. Aber nur heiße. Wenn die Behälter jetzt nicht feuern droht M. heute ein großer finanzieller Verlust. -Kundin kauft Suppe. -Off-Kommentar: die Dame gehört zu Mannys Stammkunden. Sie kommt einmal die Woche. Vor seinem Engagement, dass Manny ohne Hartz IV auf eigenen Beinen steht zieht sie den Hut. -Kundin: Vor ein paar tagen hatten wir -10 Grad und er zieht sich einfach warm an. Es kann schütten, der steht trotzdem draußen. Dann zeig ich ihnen 30 andere die auch draußen stehen könnten und es nicht tun. Die wollen nämlich gar nicht. Ich krieg die Leute geschickt, die sollen bei mir arbeiten, dann erzähl ich denen was sie verdienen, kriegen ein super Gehalt, dann rechnen die und sagen „Ne, dann hab ich nur 250Euro mehr“. -Off-Kommentar: Manny hat sein Problem vorübergehend gelöst. Dank des einen Gasbrenners ist wenigstens die Linsensuppe warm. Auch wenn Mannys Leben hart ist
--	--	--	--

		-Manny isst von der Linsensuppe und gibt ein Interview. Er sagt, dass der Bezug von Hartz IV einfacher wäre, er es aber nicht so einfach haben will. Ein paar Kunden unterbrechen die Szene. Nachdem sie weg sind spricht er weiter.	tauschen möchte er es nicht. -Manny: Wenn ich jetzt zu Hause sitzen würde und einfach auf den 1. warten könnte um Geld zu beziehen. Das wäre natürlich schön, aber das einfachste ist nicht immer mein Fall. Mir ist lieber ich steh für 20-30 Euro hier. Gestern hab ich 5 gehabt, als wie nur rumzustehen und die Luft anzuhalten. Und zu sagen, lass den lieben Gott einen schönen Mann sein, Geld kommt und fertig.
8	20.13-21.54	-Claudia wird beim arbeiten in ihrem Kiosk gefilmt. Sie bedient einen Kunden. -Claudia gibt ein Interview, dazu Insert: „Claudia schuftet für 20 Euro am Tag“. Sie spricht über ihre Vergangenheit und warum sie nun in Armut lebt. Ihre Firma ist pleite gegangen und sie ist von ihrem ehemaligen Chef gelinkt worden, deshalb hat sie seitdem Schulden. Zu der Zeit ließ sich ihr Ehemann von ihr scheiden und sie musste das Geld, was sie zum Leben braucht alleine auftreiben. -Aufnahmen des Kiosks werden gezeigt. Der Kommentar erläutert dazu C. finanzielle Lage.	-Musik instrumental und dazu Off-Kommentar: In Windeck arbeitet Claudia in ihrem eigenen Kiosk täglich bis zu zehn Stunden und verdient meist nur bis zu ca. 30 Euro. Die Neununddreißigjährige ist Multijobberin und kämpft mit zwei Jobs gegen die Unterstützung vom Arbeitsamt. Hartz IV will sie partout nicht annehmen. Für sich und ihre vier Kinder will Claudia alleine sorgen. Morgens ab halb Vier trägt die Powerfrau Zeitungen aus, danach steht sie in ihrem Krämerladen. Claudias Vergangenheit ist alles andere als rosig. -Claudia: ich bin Bürokauffrau gelernt. Habe also eine Ausbildung gemacht mit Sechzehn. Bin dann in einen festen Job gekommen sieben Jahre lang. Habe diese Firma übernommen, die dann leider Pleite gegangen ist, weil ich etwas gutgläubig war meinem ehemaligen Chef gegenüber. Der hatte danach auch noch bei mir gearbeitet und die Verträge die er mir überschrieben hat, die gab es nicht mehr. Hatte dadurch natürlich sehr viel Schulden, musste gucken wie ich weiterarbeite und irgendwoher musste das Geld herkommen. Ich musste die Schulden bezahlen von der Anzeigenverwaltung, die Kinder wollten ernährt werden. Mein erster Mann hatte mich dann auch verlassen, dann musste ich dann das Geld alleine hinkriegen. Also man hat sich so durchgepuscht. -Musik und dazu Off-Kommentar: Seit zehn Jahren lebt Claudia am

		Im Monat verdient sie 1300 Euro, nach Abzug der Fixkosten bleiben ihr 600 Euro. -Claudia gibt ein Interview. Währenddessen kommt ein Kunde in den Kiosk, welchen sie bedient. Sie sagt dass sie 700 Euro Abtragsschulden pro Monat hat. -Claudia beim Geldzählen im Kiosk. -Claudia wird gefilmt beim arbeiten im Kiosk und beim Umgang mit den Kunden. Währenddessen wird ihre Stimme eingespielt. Sie sagt, dass sie sich beim arbeiten gut fühlt.	Existenzminimum. Mit Kindergeld erwirtschaftet sie im Monat an die 1300 Euro. Nach Abzug der Fixkosten bleiben 600 Euro. -Claudia: Ich habe Abtragsschulden von gut 700 Euro im Monat. -Off-Kommentar: 600 Euro zum Leben und 300.000 Euro Schulden durch die Firmenübernahme. Trotzdem kommt Geld vom Amt nicht in Frage. -Claudia: Wenn ich arbeite fühl ich mich eigentlich sehr gut. Ich muss zwar morgens früh aufstehen u arbeiten bis spät abends und schaff auch nicht immer alles was ich schaffen möchte aber ich fühle mich gut dabei
9	21.54-22.35	-Marianne und Harald sitzen am Tisch. Die zwei Söhne kommen von der Schule nach Hause. Charlin kommt auch nach Hause, sie hat ihr neues Brillenglas am Schulweg verloren. -Charlin erzählt den Großeltern, dass sie ihr Brillenglas verloren hat. Die beiden fragen nach, wo sie es verloren hat und beschließen das Glas anschließend suchen zu gehen. -Immer noch zu Hause: Die Großeltern unterhalten sich über das verlorenen Glas. Sie mutmaßen wie viel das kosten wird. Sie gehen davon aus, dass es teuer wird. Harald geht davon aus, dass das Glas mindestens 120 Euro kosten wird.	-Off- Kommentar: Unter der Woche kümmern sich Claudias Eltern untermtags um die vier Enkel, während Claudia arbeitet. Bei Oma Marianne und Opa Harald bekommen die Kinder Essen. Beide unterstützen ihre Tochter wo sie können. Die behinderte Charlin hat ein Problem sie hat auf dem Heimweg ihr neues Brillenglas verloren. -Musik (instrumental/dramatisch) und dazu Off-Kommentar: Das Glas ist eine Spezialanfertigung und teuer. Geld das Charlins Mutter Claudia nicht hat. -Marianne: das wird ein teurer Spaß. Harald: Als ich hab bei meiner Brille 125 Euro für ein Glas bezahlt und ich schätz, dass bei ihr auch Minimum 120 Euro kostet das Glas.
10	22.35-26.03	-Claudia beim arbeiten im Kiosk. Der Kommentar erläutert dazu, dass sie noch nichts weiß von dem verlorenen Brillenglas und dass dies für sie eine finanzielle Katastrophe darstellt. -Charlin kommt in den Kiosk und erzählt Claudia dass sie ihr Brillenglas verloren hat. Claudia ist zuerst verärgert und dann	-Musik (instrumental/ dramatisch) und dazu Off-Kommentar: Noch ahnt Claudia nichts von dem kostspieligen Zwischenfall. Die fünfköpfige Familie lebt am Existenzminimum. Ein verlorenes Brillenglas ist für Claudia eine finanzielle Katastrophe. -Charlin: mein Glas von der Brille ist auf dem Weg zur Oma rausgefallen- von der neuen.

		beschließen sie das Glas suchen zu gehen. -Sie verlassen den Kiosk, welchen Claudia nun schließen muss und suchen das verlorenen Brillenglas. -Claudia gibt ein Interview. Sie klagt darüber, dass sie Gläser für Charlins Brille sehr teuer sind und dass sie von dem Geld eigentlich neue warme Kleidung für die Kinder kaufen wollte. -Die beiden suchen weiter nach dem Glas. Es ist Winter und Schnee liegt, was die Suche erschwert. Dazu erläutert der Kommentar, dass Claudia in solchen Situation daran zweifelt keine staatliche Unterstützung annehmen zu wollen. Für 120 Euro muss sie vier Tage lang arbeiten. -Claudia gibt ein Interview. Sie sagt, dass sie nun Stress bekommen wird, das Geld und die neue Brille zu organisieren und dass es Hartz IV Empfänger in dieser Situation einfach hätten.	Claudia: Von der Brille? Die haben wir doch jetzt erst repariert. Das war doch schon mal. Hast du das Glas noch? Wir müssen das suchen, sonst wird es dunkel und wir finden das nicht mehr. Weißt du wie teuer diese Brille war? Da müsst ihr mir sofort Bescheid sagen. -Off-Kommentar: Für Claudia bedeutet ein verlorenes Brillenglas einen erheblichen finanziellen Aufwand. Zusätzlich muss sie den Kiosk schließen. Ein doppelter Verlust, falls gerade jetzt Kunden einkaufen wollen, doch der Alleinerziehenden bleibt keine Wahl. -Claudia: das Geld hab ich jetzt eigentlich für andere Dinge eingeplant, wie Anziehsachen jetzt für den Winter. Ein paar neue Pullover, Hosen, Charlin braucht andere Schuhe, die sind sehr rutschig. Und dadurch dass sie eine sehr hohe Stärke hat, Plus Sechs u die Kunststoffgläser, dass sie nicht solche Horngläser hat, sind natürlich sehr teuer. -Musik (dramatisch/melancholisch) und dazu Kommentar: In solchen Momenten verflucht die engagierte Powerfrau ihre Einstellung, keine finanzielle Unterstützung vom Staat annehmen zu wollen. Für 120 Euro muss Claudia viert Tage lang arbeiten. Zudem bedeutet eine neue Brille nicht nur Kosten, sondern auch Stress. -Claudia: Wenn ich Hartz IV wäre, dann hätte ich Zeit. Das wäre mir dann egal. Dann kann ich morgens ausschlafen bis Zehn, dann wandere ich mal zum Optiker und jetzt hab ich natürlich Stress. Ich muss wieder organisieren und das irgendwie hinbekommen. Da haben es die Hartz IV Empfänger etwas einfacher.
11		Rückblick	
12	26.03-27.14	-Bei Kerstin in Berlin. Kerstin holt ihren Sohn Justin vom Kindergarten ab und gehen nach Hause. Zu hause werden Aufnahmen der Spielsachen der Kinder gezeigt. Kerstin spielt mit ihren Kindern in deren Zimmern.	-Musik (Lady Gaga „Just dance“) und dazu Off-Kommentar: Kerstin bezieht bereits seit sechs Jahren Hartz IV. Die Siebenundzwanzigjährige lebt zusammen mit ihrem Freund und

		-Im Kinderzimmer. Kerstin gibt ein Interview. Dazu Insert: „ Kerstin 27, genießt ihre Freizeit.“ Sie sagt, dass sie ihre Kinder verwöhnt und das gerne tut. Anschließend werden Aufnahmen der Wohnung und des Möbils gezeigt. Es sieht schön und gepflegt aus. Ein Ehebett, Flatscreen und Sofaecke wird gezeigt. Der Kommentar listet auch was die beiden besitzen ohne dafür selber das Geld aufgebracht zu haben. Demnach wird gekauft was gefällt. -Kerstin steht im Wohnzimmer und erzählt, welche neuen Möbel sie sich in letzter Zeit gekauft haben. -Kerstin steht im Kinderzimmer und zeigt den Kleiderschrank der Kinder her. Sie meint, dass eine neue Hose bald gekauft werden muss. Kommentar meint, dass Kerstin mit Kinderkleidung nicht geizt. Anschließend spricht sie in die Kamera. Sie sagt, dass sie nur neue Kleidung für die Kinder kauft und diese nicht vom Trödel nehmen würde.	zwei Söhnen. Sie möchte nicht dass die zwei Jungs Jason und Justin spüren wie es ist auf jeden Euro schauen zu müssen. Monatlich bekommt die gelernte Hotelfachfrau für sich und ihre Familie 1100 Euro. Genug für ein angenehmes Leben. -Kerstin: Ich verwöhne meine Kinder u dazu stehe ich auch. Das muss ich mir von meinem Papa, von meiner Mama, von allen immer anhören. Aber das ist mir egal, ich kann damit leben. Also ich denk mir wozu soll man sonst Kinder haben. Warum soll man denen nicht das geben was ihnen zusteht. Off-Kommentar schließt an: Nur das Kerstin für diese Geld nicht gearbeitet hat. Doch für sich und Freund Michael, welcher ebenfalls nicht arbeitet erwartet sie einen hohen Standard. Flatscreen, gemütliche Sofaecke und ein neuer Couchtisch. Gekauft wird was gefällt. -Kerstin: Wir haben die Couch neu angeschafft, die hat 700 Euro gekostet und der Kronleuchter, weil die andere Lampe ist kaputt gegangen. Manchmal schaffen wir uns schon auch Kleinigkeiten an, die für eine ordentliche Wohnung sein müssen. -Musik (instrumental/schnell/lebhaft/fröhlich) und dazu Off-Kommentar: Auch mit Kinderkleidung geizt Kerstin nicht. Wenn die junge Mutter Klamotten shoppt, dann nur neu. Kerstin: ich persönlich bin kein Mensch der vom Trödel Klamotten kauft. Klar, die Kinder laufen da auch rum u kaufen sie hier ein Auto und da ein Zelt. Aber Klamotten würde ich da nicht kaufen. Ich weiß nicht was da vorher für ein Kind drinnen war
13	27.14-28.47	-Claudia und Charlin auf der Suche nach dem verlorenen Brillenglas. Nach erfolgloser Suche geben sie es auf. Claudia tröstet Charlin und beschließt zum Flohmarkt zu gehen um das Geld für das Glas aufzutreiben.	-Off-Kommentar: Claudia kann sich neue Anschaffungen nicht leisten. Sie hat gleich zwei Jobs, vier Kinder und schuftet täglich sehr hart für ihr Geld. Das Brillenglas ihrer behinderten Tochter Charlin ist verloren gegangen. Für die 120 Euro muss Claudia vier Tage im Kiosk arbeiten.

		-Nach der erfolglosen Suche gibt Claudia ein Interview. Dazu Insert: „Claudia, 39 will nicht von Hartz IV leben.“ Sie sagt, dass sie morgen zum Flohmarkt gehen um das Geld wieder zusammen zu bekommen und dass sie Vorbild sein will, damit die Kinder lernen das solche Dinge Geld kosten und alles selber verdient sein soll. -Charlin gibt ein Interview. Sie sagt, dass sie später arbeiten gehen will um für ihre Familie viel Geld zu verdienen. -Aufnahmen von Claudias Wohnung werden gezeigt. Es sieht unaufgeräumt und ein wenig chaotisch aus. Es liegen viele Dinge herum. Die Wohnung ist voll eingerichtet. -Claudia sitzt in ihrem Wohnzimmer auf der Couch und gibt ein Interview. Sie spricht über ihre Wünsche und Bedürfnis mehr Geld zu haben um sich mal was leisten und den Kindern eine Freude machen zu können.	Claudia (zu Charlin): Ist nicht schlimm. Dann gehen wir morgen zum Flohmarkt und dann hast du am Montag eine neue Brille. Mach dir keine Gedanken. -Claudia: es ist ärgerlich aber es bringt auch nichts wenn ich den Kindern jetzt die Schuld gebe, die werden depressiv. Sie kann ja am Ende nichts dafür. Es hätte mir genauso passieren können. Dann ist man einen Moment sauer und sie muss sehen, dass das Geld wieder irgendwo reinkommen muss. Deshalb habe ich gesagt wir gehen zum Flohmarkt um das Geld wieder zu verdienen. Damit sie sieht das kostet Geld, damit sie lernen mit diesen Sachen vorsichtig umzugehen. Und damit kommen die auch sehr gut klar, mit meinem Vorbild es muss alles verdient sein. -Charlin: Ich will mir später eine Arbeit suchen, dass meine Familie mal viel Geld hat. Nicht nur für mich selber, sondern für alle, für die ganze Familie. -Off-Kommentar: Über dem Kiosk bewohnt die Familie eine 70m² große Wohnung. Claudia und ihre vier Kinder müssen bescheiden leben. Die Küche ist unnutzbar, die Möbel alt. Claudia ist arm aber unabhängig, sie will kein Hartz IV haben. Natürlich hat diese Einstellung auch ein Kehrseite. Manchmal liebäugelt sie auch mit schöner Kleidung, Urlaub und mehr Geld. -Claudia: Das Bedürfnis nach Luxus habe ich schon. Ich bin jetzt 39 und ich würde mir wünschen, dass ich sagen kann, so Kinder wir fahren jetzt einfach mal in den Sommerferien 3 Wochen lang an die See oder ich nehme jetzt mal 200-300 Euro und wir kleiden uns mal komplett neu ein, oder wir machen einen Stadtbummel und gehen ins Kino, wir gehen etwas essen, wir gehen zu McDonalds, was für die Kinder schön ist. Klar, das wünscht man sich schon.
14	28.47-31.27	-Manny beim Suppenverkaufen. Er sitzt bei seinem Auto und raucht. Er hat heute nur 9	-Musik (irgendwie tragisch-komisch/errinert an Musik in

		Euro eingenommen. -Manny gibt ein Interview. Dazu Insert: „Manny 53, will kein Hartz IV annehmen“ .Er meint Erfolg wird nur jenen zu Teil welche sich bemühen. -Eine Kundin kommt und kauft Suppe. Währenddessen erläutert der Kommentar dass Manny keine Lust auf Hartz IV hat. Anschließen gibt Manny ein Interview, und bestätigt dies. -Manny packst seine Sachen zusammen und macht einen Kassensturz. Er sagt, er hat heute 10 Euro eingenommen u dass dies der gleiche Betrag ist, welcher ein Hartz IV Bezieher auch zur Verfügung hat. Doch Manny sieht im Arbeiten Vorteile. -Manny wird gefilmt wie er die Feldküche abbaut und seine Sachen zusammen packt. Währenddessen erläuterte der Kommentar, dass Manny kaum Geld ausgibt (nur für Miete, Benzin und Suppen)	Western) und dazu Off-Kommentar: Für Manfred haben materielle Dinge keinen Wert. Der 53jährige nennt sich Suppenmanny und steht für nur ein paar Euro am Tag in der Kälte. Eine eigene Arbeit bedeutet ihm alles. Hute sind zwei seiner Suppenbehälter ausgefallen. Nur eine Suppe ist heiß. In den letzten drei Stunden hat er 9 Euro eingenommen, doch Manny will durchhalten. -Manny: Den Optimismus hat mich das Leben gelehrt, weil Erfolg wird nur jenen zu Teil die sich bemühen und zwar immer wieder bemühen. -Off-Kommentar: Noch zwei Portionen gehen weg. Heute läuft der Suppenverkauf eher Kleckerweise. Doch auf ein angenehmeres Leben dank Hartz IV hat Manny keine Lust. Manny: wenn mir jemand erzählt ich bekomme 1000 Euro ohne etwas dafür zu tun, das ist eine Sache da würde ich nicht glücklich werden. Mir ist der Gedanke von Hartz IV zu Leben gar nicht gekommen u den hab ich so schnell wie möglich verworfen. Weil ich einfach froh bin, dass ich etwas zu tun habe. -Off-Kommentar: Nach fünf Stunden packt Manny zusammen, schließlich steht auch noch der nächste Einkauf an. Der Kassensturz. Nach Abzug von Benzin und Wageneinsatz bleibt nicht viel. Manny: Habe ich vielleicht einen Zehner verdient heute. Das ist im Prinzip das was eine Hartz IVler auch hat. Nur ich bin jetzt schön warm gearbeitet. Ich friere nicht und habe nette Kunden kennen gelernt. -Musik und dazu Off-Kommentar: Immerhin drei Vorteile bei dem Hungerlohn. Manny ist optimistisch und denk heute einfach schon an morgen. Der gelernte Koch braucht Fleisch und Gemüse, denn morgen will er eine andere Suppe anbieten. Manny gibt sein Geld ausschließlich für die Miete bei den Eltern, Benzin und die Ware für die
--	--	--	---

		-Manny gibt ein Interview. Er spricht über junge Leute, welche von Hartz IV leben und dass für ihn teure Marken-Klamotten keine Bedeutung haben. Anschließend fährt er mit dem Auto vom Parkplatz nach Hause.	Suppen aus. -Manny: Was ich von den jungen Leuten halten soll die von Hartz IV leben und kein Interesse zum arbeiten haben? Weil ich kann mir das auch nicht leisten Klamotten von Boss oder LaCost zu tragen. Das ist für mich eine Sache wo ich nicht damit zurecht komme.
15	31.27-32.17	-Bei Kerstin zu Hause: Kerstin ist in der Küche und deckt mit ihren Sohn den Tisch. -Kerstin steht in der Küche und kocht. Ihr Freund Michael kommt nach Hause. Sie begrüßen sich liebevoll. Dann begrüßt Michael seinen Sohn. Anschließend erläutert der Kommentar, dass die Familie Probleme mit der Geldeinteilung hat. -Michael sitzt am Küchentisch und gibt ein Interview. Er spricht dass das Geld am Ende des Monats knapp wird. -Kerstin wird beim Kochen gefilmt. Dazu erläutert der Kommentar dass Kerstin keine Lust auf Job oder Nebenjob hat. Anschließend spricht Kerstin, dazu Insert: „Kerstin 27, bezieht seit 6 Jahren Geld vom Amt“ eingespielt. Sie sagt, dass sie mit Job abends sicher nicht so fit wäre wie jetzt und dass sich das negativ auf das Familienleben auswirken würde.	-Musik (All Saints Pure Shores) und dazu Off-Kommentar: Bei der Berliner Hartz IV Empfängerin Kerstin bleibt am Monatsende auch nichts übrig. Mit dem Unterschied dass weder sie noch Freund Micha dafür arbeiten. Beide leben von Hartz IV und haben monatlich 1100 Euro zur Verfügung. Abends kommt auch Freund Micha nach Hause. Er betreut in seiner Freizeit seine demenzkranke Großmutter. -Musik (All Saints „Pure Shores“) und dazu Off-Kommentar: Mit dem Einteilen des Geldes ist es so eine Sache. Selbst die 1100 Euro sind den Vieren zu wenig. -Michael: Ich freu mich schon wenn es wieder Geld gibt. Ist schon klar, das ist schon schwer bis zum Ende des Monats. Es passt gerade so. -Musik und dazu Off-Kommentar: All zu verlockend findet Kerstin die Aussicht auf Arbeit nicht. Auch Nebenjobs kommen nicht in Frage. Momentan passt das Leben auf Staatskosten. Kerstin: Wenn ich jetzt nebenbei noch zwei drei Jobs hätte und zwei Kinder, denke ich nicht dass ich am Abend noch so fit und so ruhig wäre um das alles in Ruhe zu machen. Da würde ich eher Hektik machen, damit die Kinder ins Bett kommen damit hier Ruhe herrscht und ich dann auch Feierabend hätte.
16	32.17-34.21	-Abends in NRW bei Manny. Das Haus seiner Eltern wird in einer Außenaufnahmen gefilmt. Anschließend wird innen gefilmt. -Manny sitzt mit seiner Mutter am Küchentisch und trinkt Tee zum Abendbrot. Er hat nicht viel Zeit, da er anschließend noch die Suppe für morgen kochen muss.	-Musik (All Saints Pure Shores /leise im Hintergrund) und dazu Off-Kommentar: Den (Feierabend Anm.) hat Manny in NRW noch nicht. Es ist bereits 20 Uhr und er ist seit 13 Stunden auf den Beinen. 10 Euro hat Manny heute verdient. Ein kleiner Tee zum Abendbrot muss reichen. Gleich muss Manny

		noch die Suppe für morgen kochen. -Beim Abendbrot erzählt Manny seiner Mutter von dem Missgeschick mit dem Brenner und dass seine Jacke ein Loch davon getragen hat. Er bittet sie die Jacke zu nähen. -Manny sitzt am Küchentisch und gibt ein Interview. Dazu der Insert: „Manfred Adamek 53, lebt bei seinen Eltern“. Er sagt, dass er lieber ein Bügelbild kauft um die Jacke zu reparieren, dies ist günstiger als eine komplett neue Jacke zu kaufen. -Die Mutter Marianne gibt Manny Kraut aus der Vitrine um eine neue Suppe kochen zu können. -Mutter gibt ein Interview. Dazu Insert: „Marianne Adamek 73, schätzt Mannys Durchhaltevermögen“. Sie ist stolz auf Manny weil er immer weiter macht auch wenn schwere Zeiten sind. -Manny kocht die Suppe für den nächsten Tag. -Während dem Suppenkochen gibt er ein Interview. Er sagt, dass ihm Leute leid tun welche nur in den Tag hinein leben und er etwas für seine Ziele tun möchte um die zu verwirklichen. Er spricht über sein Ziele.	-Manny: meine Jacke hat etwas abbekommen. Mutter: Wie hast du das denn geschafft? Manny: ich weiß nicht. Mit dem Brenner. Kannst du da was machen oder? Mutter: ich werde es versuchen aber das ist schlecht. Müssen wir mal gucken was wir machen. Manny: dann Bügel ich mir einen Traktor rauf oder so irgendwas. -Manny: Für jeden Euro muss ich hart arbeiten. Die ganzen Suppen kochen und so weiter. Mitunter hab ich sie gekocht, ich verkauf nichts. Wenn ich jetzt durch einen Aufkleber oder Bügelbild, also das kann man reparieren. Da gebe ich lieber einen Euro für so ein Bügelbild aus wie 30 Euro für eine neue Jacke. -Musik (instrumental) dazu Off-Kommentar: Auch wenn Manny manchmal nicht mehr als 20 Euro pro Tag verdient. Mutter Marianne ist stolz auf ihn, dass er nicht von Hartz IV lebt. -Marianne: Ja sicher bin ich auch stolz, weil er nicht aufgegeben hat. Er hat immer bis jetzt weitergemacht. Es ist immer mal ein Hoch und mal ein Tief. Mal ist gut zu tun und mal ist nicht so viel, aber er bleibt trotzdem am Ball und macht weiter. -Musik (Jan Delay "...und die Leute...") dazu Off-Kommentar: Für Manny ist sein Job eben seine Lebensaufgabe. Der 53jährige kennt keine Langeweile. Auch nach einem anstrengenden Verkaufstag muss er weiter ackern. Die Suppe für morgen ist dran. Die Zutaten hat er bereits gekauft. -Manny: Die Leute die nur in den Tag rein leben, die tun mir irgendwie leid, weil ich hab Ziele auch in meinem Alter und die Ziele möchte ich erreichen und da muss ich etwas dafür tun. Irgendwann wird es so sein, dass ich mich auf einen alten Eisenbahnwagen sehen werde und mir da eine gewöhnliche
--	--	--	---

		-Manny bringt die Suppe seiner Mutter für eine Kostprobe. -Manny geht in den Keller der Eltern, in welchem er seine Wohnung hat. Er zündet sich die Kerzen an und setzt sich in den Sofastuhl. Es werden Aufnahmen der Wohnung gezeigt. Es ist einfach eingerichtet.	Herberge schaffen werde wo ich dann mit meinen Pferden leben werde. -Off-Kommentar: Die reihnische Gemüsesuppe ist ein Rezept von Manny Mutter. Entsprechend ist sie die Erste die die neue Suppe testet. Ehrliche Kritik inklusive. Marianne sagt dass die Suppe gut gewürzt ist und gut schmeckt. -Musik (instrumental) und dazu Off-Kommentar: Mitternacht. Mannys Tag ist um. Im Keller der Eltern hat er sein Reich, ohne große Annehmlichkeiten, ohne Luxus. Doch hier kann Manny die Füße hoch legen bis morgen Früh.
17	34.21-37.15	-Am nächsten Tag in der Früh bei Claudia in Windeck. Claudia und ihre Kinder bepacken ein Auto mit Sachen, welche sie auf einem Flohmarkt verkaufen wollen um Geld für das verlorenen Brillenglas von Charline zu verdienen. -Claudia geht mit ihrem Sohn von Tür zu Tür um von den Nachbarn nicht mehr Gebrachte Dinge zu erfragen, welche sie dann am Flohmarkt verkaufen können. -Claudia auf der Strasse, nachdem sie von den Nachbarn eine Kiste mit Porzellan für den Flohmarkt bekommen hat gibt ein Interview. Dazu der „Untertitel Claudia Hessmann, 39 will ihren Kindern ein Vorbild sein“. Spricht über das erstandenen Porzellan. -Claudia und die Kinder fahren mit dem Auto zum Flohmarkt. Am Flohmarkt angekommen bauen sie ihren Stand auf.	-Musik (instrumental) und dazu Kommentar: Am nächsten Tag um 8 in der Früh ist Claudia wieder auf Achse. Sie ist alleinerziehende Mutter und verdient ihr Geld mit harter Arbeit in ihrem Kiosk. Auch wenn der geschlossen ist will Claudia Geld für die Familie ranholen. Heut ist Trödeltag. Die behinderte Tochter Charlin hat ihr Brillenglas verloren und 120 Euro für ein Neues ist das Tagesziel. Charlin und Claudia unterhalten sich über eine Puppe, welche auch verkauft werden soll. -Musik (traurig/pop) und dazu Kommentar: Die Nachbarn im Ort kennen die mittellose Familie. Viele sammeln Dinge die sie wegschmeissen würden, damit Claudia sie auf dem Flohmarkt für ein paar Euro verkaufen kann. -Claudia: Ja hier ist Porzellan drinnen. Sieht eigentlich so schön aus. Müssen wir einfach mal schauen. Das sind Liebhaber die das kaufen. -Musik (Pink/ I wanna start a fight) und dazu Kommentar: ihre Rasselbande hat Claudia gut im Griff. Nur mit dem Finanziellen hapert es ständig. Die 39jährige ist hoch verschuldet, will aber auf keinen Fall Hartz IV beantragen. Das bedeutet jeder muss mit persönlichen Wünschen zurück stecken. Kinderkleidung gibt es

		-Am Flohmarkt gibt Claudia ein Interview. Sie sagt, dass sich die Besuche beim Flohmarkt für sie lohnen.	ausschließlich vom Flohmarkt. Vom heutigen Verdienst will Claudia eine neue Brille für die behinderte Charlin anschaffen. -Claudia: also es lohnt sich schon. Jeder kleine Betrag sammelt sich und irgendwann hofft man, dass ich auf den Betrag komme den ich haben will. Auch ein Euro ist Geld.
18	37.15-41.05	-Bei Kerstin in Berlin: Kerstin geht mit ihrem Sohn, welcher im Kinderwagen sitzt auf einer Einkaufsmeile spazieren. Sie geht „shoppen“, da der kleine Sohn neue Kleidung braucht. -Kerstin gibt ein Interview. Dazu Insert: „Kerstin, 27 verwöhnt ihre Kinder trotz Arbeitslosigkeit“. Sie sagt, dass sie trotz wenig Geld ihren Kindern neue Klamotten und keine Second-Hand-Ware kaufen möchte. -Ihre Schwester Gina kommt hinzu und gehen anschließend in eine C&A Filiale und sehen sich Kinderkleidung an. -Im C&A gibt Kerstin ein Interview. Spricht darüber, dass es für sie nicht komisch ist Geld auszugeben, das sie nicht selber erarbeitet hat. Sie hätte lieber einen Job aber im Moment geht das nicht. -Kerstin bringt ihrem Sohn zwei Kuscheltiere aus der WinniePuh-Reihe. Er darf sich eines aussuchen.	-Off-Kommentar: In Berlin bekommt Hartz IV Empfängerin Kerstin Geld ohne große Schwierigkeiten und gibt es auch ohne schlechtes Gewissen aus. Heut ist Shopping angesagt. -Kerstin: Gebrauchte Klamotten kommen für meine Kinder nicht wirklich in Frage. Wir haben zwar nicht viel Geld aber von dem Geld das ich habe will ich dann lieber vernünftige Klamotten kaufen aus dem Laden und keine Second-Hand-Ware. -Kerstin und Gina begrüßen sich. Musik (instrumental/schriill und lebhaft) und dazu Kommentar: Schwester Gina begleitet Kerstin. Die beiden gehen gerne zusammen auf ShoppingTour. Kerstin lebt bereits seit Sechs Jahren von Sozialhilfe. Sie ist gelernte Hotelfachfrau doch mit den Kindern war ihr der Job zu anstrengend. Dass sie jetzt Geld ausgibt, das sie nicht selbst verdient hat stört sie nicht. -Kerstin: also ich habe für das Geld nicht selber gearbeitet aber das stört mich nicht. Also ich denke man hat sich auch daran gewöhnt mit den Jahren, da ist das nicht mehr komisch. Klar, würde ich gern arbeiten und meinen Kindern alles selber finanzieren aber was momentan nicht geht, geht nicht. -Musik (Rihanna „Disturbia“) und dazu der Off-Kommentar: Alles eine Sache der Sichtweise. Kerstin will offenbar nicht. Auch Sohn Jason hat sich an ein Leben mit Luxus und tollen Spielsachen gewöhnt. Mama Kerstin erfüllt ihm jeden Wunsch.

		-Jason entscheidet sich für eines der beiden Stofftiere. Anschließend entscheidet sich Kerstin für eine Hose für Jason. Sie beschließen zur Kasse zu gehen. -An der Kasse bezahlt Kerstin die neuen Sachen. Der Kommentar erläutert, dass Kerstin einen Hauptschulabschluss hat, ihre Schwester Abitur macht. -Gina gibt ein Interview. Sie sagt, dass sie sich für ihre Schwester einen Schulabschluss gewünscht hätte, es dann aber anders gekommen ist. -Kerstin und Gina sind immer noch im Geschäft und sehen sich Klamotten an und verlassen dann das Geschäft. Der Kommentar erläutert, dass Kerstin schon seit 6 Jahren vom Staat lebt. -Wieder auf der Strasse gibt Kerstin ein Interview. Sie spricht über Leute die arbeiten gehen und meint, dass sie den Weg bis dahin leider noch nicht gefunden hat.	-Kerstin und Gina fragen Jason welches Stofftier er lieber möchte. -Musik (Rihanna Disturbia/ leise im Hintergrund) dazu Off-Kommentar: Kerstin hat einen Hauptschulabschluss. Ihre 16jährige Schwester macht Abitur. Sie weiß, dass Kerstin wieder etwas tun muss, denn je länger sie zu Hause bleibt, desto schlechter der Eindruck den sie bei Vorstellungsgesprächen hinterlässt. -Gina: Es sieht wirklich blöd aus bei einer Bewerbung. Aber ich hätte es ihr gewünscht, dass sie den Abschluss machen könnte. Aber es ist dann anders gekommen. Klar hätte man das anders machen können. -Musik (All Saints „Pure Shores“) dazu der Off-Kommentar: das weiß auch Kerstin. Aber anders können es ja die anderen machen. Sie lebt schon seit 6 Jahren vom Staat. -Kerstin: Nö, ich zieh schon den Hut vor Leuten die halt für sich selber arbeiten und fremde Gelder nicht in Anspruch nehmen. Das ist natürlich anstrengend und es ist halt aber sein Geld das man da ausgibt. Klar es ist bestimmt anstrengend und schwer aber die Leute machen das schon irgendwie richtig. Ich hab den Weg dorthin leider bis jetzt noch nicht so richtig gefunden.
19	41.05-44.54	-Claudia wird beim arbeiten am Flohmarkt gefilmt. Die Kinder sehen sich am Flohmarkt um, sie dürfen sich etwas aussuchen. -Die Kinder dürfen sich für jeweils 3 Euro etwas aussuchen. Sie finden einige Spielsache, die sie gerne hätten. Diese sind jedoch alle zu teuer.	-Off-Kommentar: Wer den Weg noch nicht gefunden hat sollte ihn wenigstens suchen. Claudia aus Windeck lebt sparsam, legt Trödeltage ein und kauft mit ihren Kindern nur auf dem Flohmarkt. Während Claudia versucht Geld in die Kassen zu bekommen, dürfen sich ihre Kinder ausnahmsweise etwas aussuchen. Doch für jeden sind nur 3 Euro drinnen. -Musik (instrumental/ langsam und traurig/ leise im Hintergrund) dazu Off-Kommentar: Jarlin, Jean-Pierre, Jason u Jared kennen es nicht anders. Sie haben sich an ihr Leben unter der Armutsgrenze gewöhnt.

		Doch an Ausflügen wie heute ist es außerordentlich schwer und hart. Die Verlockung ist groß: auf Videospiele und Figuren sind sie vier besonders scharf. Die Burg hat es den Jungs angetan, doch für deren Preis muss Mama Claudia drei Tage lang arbeiten. -Die drei Söhne entdecken eine Spielburg, welche sie gerne hätten. Diese ist jedoch auch zu teuer. Der eine Sohn gibt ein Interview. Er sagt, dass die Burg zu teuer ist und er es gewohnt ist nur die kleinen Dinge zu bekommen. -Die Kinder kommen zu Claudia zurück und bitten sie um ein Videospiel, welches aber mehr kostet als 3 Euro. Sie versuchen ihre Mutter zu überreden. -Claudia geht mit den Kindern zu dem Stand, an welchem die Videospiele verkauft werden. -Claudia gibt ein Interview. Dazu Insert: „Claudia Hessmann, 39 lebt mit 4 Kindern am Existenzminimum“. Sie sagt, dass es ihr weh tut so oft nein sagen zu müssen, wenn sich die Kinder etwas wünschen. -Der Verkäufer der Videospiele kommt der Familie schließlich mit dem Preis entgegen, sodass sie sich das Videospiel kaufen können. -Es ist Abend und die Familie packt die Sachen zusammen und fährt nach Hause.	-Sohn: ich glaube sie kauft sie nicht, weil sie 80 Euro kostet. Ich bin es gewohnt, dass wir nur die kleinen Sachen kaufen. -Off-Kommentar: nach der Burg wollen die Kinder ihre Mutter gar nicht erst fragen. Jason hofft, dass ein Videospiel drinnen ist auch wenn es das Limit von 3 Euro wohl überschreitet. Die Kinder reden auf Claudia ein. -Off-Kommentar: Claudia muss das Geld zusammen halten. Auch jetzt konsequent zu sein tut ihr weh. Die Kehrseite daran dass sie keinen Hartz IV Antrag ausfüllen will und lieber für ein paar Euro am tag arbeitet ist schmerzhaft. -Claudia: Es geht mir eigentlich nicht so gut damit, dass ich sagen muss Ne nicht unbedingt jetzt. 11 Euro ist zu viel Geld. Andere würden sagen, ja was ist das denn. Das kostet normalerweise 30-40 Euro neu, dafür ist 11 Euro nicht viel Geld, aber für uns ist es einfach viel. Ja das tut einem doch manchmal weh, wenn man immer nein sagen muss. -Musik (instrumental/lebhaft) und dazu Off-Kommentar: Die Familie ist oft auf die Hilfe anderer angewiesen. Auch der Verkäufer zeigt Herz und geht mit dem Preis hinunter -Musik (instrumental) und Off-Kommentar: Fünf Stunden hat Claudia verkauft. Mühsam aber es ist einiges zusammen gekommen. In erster Linie will sie ihren vier Kindern ein Vorbild sein. Die alleinerziehende lebt am Existenzminimum, doch sie hat
--	--	---	--

		-Zu Hause sitzt die ganze Familie am Tisch. Claudia macht einen Kassensturz und zählt, ob das eingenommene Geld für ein neues Brillengas reicht. Nach dem das Geld gezählt wurde, steht fest dass 128 Euro eingenommen wurden und somit ein neues Brillenglas gekauft werden kann. -Abspann.	noch nie Hartz IV in Anspruch genommen. -Musik dazu Off- Kommentar: Heute wollte Claudia 120 Euro einnehmen. Damit würde sie das verlorenen Brillenglas ihrer behinderten Tochter Jarlin ersetzen. Claudia will ihren Kinder zeigen, dass es immer einen Weg gibt um Geld selbst zu verdienen. Die Powerfrau hat wieder einmal bewiesen, dass Hartz IV vielleicht manchmal der einfachste, nicht immer aber der richtige Weg ist.
--	--	--	---

ProSieben: We are Family: Raus aus dem Ghetto

Nr.	Zeit (von-bis) (Min.Sec)	Handlung, Geschehen, Bildinhalt	Tontrakt (Kommentare, Dialoge, Musik)
1	0.00-0.38	- Einspieler „We are Family“ -Petra Teichert macht die Betten. Anschließend sitzt sie mit ihren Kindern auf der Couch und blättert im Fotoalbum. -Petra Teichert gibt ein Interview und weint dabei. -Sohn Ronny sitzt auf der Couch und weint. Petra nimmt ihn in den Arm. -Petra telefoniert mit dem Jugendamt. Sie ist aufgelöst und weint. -Petra und Sandra beim Einkaufen von Babykleidung. -Sandra zu Hause auf der Couch. Sie gibt ein Interview. -Einspieler „We are Family“	- Typische Musik der Sendereihe „We are Family“ (We are Family von Sister Sledge) -Off-Kommentar: Bei Familie Teichert stehen die Betten in der Küche. Seit einem halben Jahr lebt Petra mit ihren drei Kindern im Obdachlosenheim. -Petra Teichert: Das war so ein scheiss Gefühl. Ich habe mir immer gesagt, du bist eine schlechte Mama. -Off-Kommentar: das Jugendamt hat sich eingeschaltet. Der 14-jährige Ronny muss ins Heim. -Petra (ganz aufgelöst) : es ist so traurig dass er weg ist. -Off-Kommentar: auch Tochter Sandra will raus. Sie ist im dritten Monat schwanger. -Sandra: Ja ich habe mir gewünscht mit 16 mein erstes Kind zu bekommen. -Typische Musik der Sendereihe „We are Family“ (We are Family von Sister Sledge)
2	0.38- 6.25	-Außenaufnahmen des Obdachlosenheims. Dazu Insert: „We are Family Raus aus dem Ghetto“. Anschließend sind die zwei Söhne beim Zähneputzen in der Küche zu sehen. Dazu Einspieler „We are family Ein Film von Ines Mordasini“. Petra deckt den Frühstückstisch. -Petra Teichert gibt ein Interview. Dazu Insert „We are family: Petra Teichert (40) Mutter von drei Kindern“. -Die Familie beim Frühstück. Während dessen wird ferngeschaut.	-Musik: Red Hot Chilli Peppers-„Scar Tissue“. dazu der Off-Kommentar: Berlin Reineckendorf. Seit fünf Monaten ist das Obdachlosenheim das karge zu Hause der Familie Teichert. Zähne putzen mit kaltem Wasser heißt es jeden Morgen für den 5-jährigen Johnny und seinen 14-jährigen Bruder in der Küche. Nach der Trennung vom Vater ging es bergab. Frauenhaus, Übergangswohnung, dann eine bezuschusste Wohnung. Die kleine Familie lebte über ihre finanziellen Verhältnisse und landete fast in der Gosse. -Petra Teichert: Der Grund warum ich hier wohne ist Mietschulden und da wurde ich natürlich von heute auf morgen fristlos gekündigt. Letztes Jahr 2006. Und dann musste ich natürlich notgedrungen sofort einen Platz holen mit meinen Kindern, sonst wären wir auf der Strasse und dann musst ich gezwungenermaßen hier im Obdachlosenheim rein. -Musik: Red Hot Chilli Peppers-Scar Tissue. Dazu der Off-Kommentar: gearbeitet hat die angelernte Altenpflegerin seit der Geburt von

		Sohn Johnny nicht mehr. Seit fünf Jahren. Zu sehr hat sie ihr Schicksal mitgenommen. Sie wollte nur mehr für ihre Kinder da sein. Der Preis dafür ist das Leben im Obdachlosenheim. Keine gute Umgebung, vor allem nicht für Petras Kinder -Ronny gibt ein Interview. Dazu Insert: „Ronny 14“. Er klagt darüber, dass er raus will aus dem Obdachlosenheim. -Petra Teichert heizt mit dem Kohleofen ein. -Die Familie sitzt sich auf die Couch und sieht sich gemeinsam alte Fotos aus besseren Zeiten an. -Ronny beginnt beim Anblick der Fotos zu weinen. -Sandra weint ebenfalls. -Petra Teichert gibt ein Interview. -Petra und Ronny packen seine Sachen für den Umzug ins betreute Wohnen. -Ronny gibt ein Interview. -Petra und Ronny beim packen.	-Ronny: Ich will hier raus. Weil hier viele mit Drogen dealen und so und die meisten sind besoffen. Das ist keine gute Gegend hier. -Off-Kommentar: auch die Lebensumstände in der Wohnung mit kaltem Wasser und Kohleöfen sind schwierig. Oft sehnt sich die Familie nach alten Zeiten. -Petra Teichert im Hintergrund: Glücklicherweise war ich gewesen, wo ich damals mit meinem Ex-Mann immer noch zusammen war und da hatte ich ja die Arbeit gehabt und da habe ich sehr gut gelebt. Ich habe sehr gut verdient und ich muss sagen, das war eigentlich die schönste Zeit. Da haben wir ein Häuschen gehabt und ein Grundstück und die Kinder, die haben da, also das war wirklich das Schöne. -Musik (?) dazu Off-Kommentar: obwohl das Zusammenleben gegen Ende schwer war, macht die Trennung allen zu schaffen. Die Erinnerung an eine Zeit als glückliche Familie ist schwer. -Petra Teichert im Hintergrund: Unser Auto. Das ist unser Auto, das wir damals mit Papa zusammen hatten. Aber das haben wir ja nicht mehr. Jetzt sind wir ja alleine, ohne den Papa. -Petra Teichert: Das Jugendamt sagt mir immer, Frau Teichert, Sie haben das Sorgerecht und das bleibt Ihnen auch und die Kinder werden Ihnen nicht weggenommen, sondern nur für gewisse Zeit woanders untergebracht. Aber wenn der Ronny jetzt wegkommt, habe ich Angst, dass ich ihn verliere, dass er mir entgleiten tut. -Musik (instrumental/traurig/melancholisch) dazu der Off-Kommentar: heute heißt es Abschied nehmen. Der sensible Ronny ist anfällig für die schlechte Umgebung und soll deshalb in ein betreutes Wohnen umziehen. Außerdem soll Mutter Petra in Ruhe, ohne Sorge um ihr Kind einen Weg aus der Misere finden. -Ronny: Das ich von meiner Familie wegkomme, da fühle ich mich ein bisschen scheiße, weil keiner will ja von seiner Familie getrennt sein. -Off-Kommentar: ein schwerer Schritt für den 14-jährigen Ronny. Er will zwar raus aus dem Ghetto, doch er hängt auch sehr an seiner
--	--	---	--

		-Petra Teichert gibt ein Interview. -Petra und Ronny packen zu ende. -Sandra spricht in die Kamera. -Petra, Sandra und Ronny verlassen das Obdachlosenheim und machen sich auf den Weg zum Betreuten Wohnen.	Familie. Die Schicksalsschläge der vergangenen vier Jahre haben Petra und ihre drei Kinder eng zusammengeschweißt. -Petra Teichert: Ich hab schon die Gedanken oft gehabt, wenn jetzt der Ronny wegkommt, weil sie ja gesagt haben für ein Jahr, dass ich ihn vielleicht schon früher raus bekomme. Weil Ronny zu mir gesagt hat „Mama ich will mich dann ganz toll anstrengen in der Schule und ich wird auch alles einhalten, die Ausgangszeiten und immer pünktlich da sein.“ Dann kann er vielleicht schon vor einem halbern Jahr nach Hause kommen kann. Also er will ja unbedingt wieder nach Hause. -Sandra (Off): Meine Mutter kommt damit nicht wirklich klar, weil sie wollte uns ja nicht ins Heim geben, weil sie seit der Geburt im Heim war achtzehn Jahre lag. -Sandra (on): und sie wollte nicht, dass wir auch so was erleben im Heim und so. -Musik (instrumental/traurig/melancholisch) dazu der Off-Kommentar: Ein schwerer Gang für die Familie. Sandra und Mama Petra bringen Ronny in sein neues zu Hause. Wie lange er wegbleiben muss hängt davon ab wie schnell Mama Petra ihr Leben wieder in ordentliche Bahnen lenkt. Beim Abschied bittet uns die Familie alleine sein zu dürfen.
3	6.25-11.35	-Außenaufnahme Obdachlosenheim. Dann innen: Petra macht die Betten. -Die Reporterin fragt nach Petras Befinden. Petra gibt ein Interview. -Petra macht die Betten. -Petra spricht in die Kamera.	-Musik (Instrumental/ruhig/ traurig) und dazu Off-Kommentar: Die ersten Tage ohne Ronny. Mama Petra tut sich schwer, hat sich die Haare neu gefärbt. Das Bett, das sie mit beiden Söhnen teilte erscheint plötzlich sehr groß. -Reporterin: Wie ist es für Sie dass nun der Ronny nicht mehr hier schläft? -Petra: Auf der einen Art schön, dass wir jetzt mehr Platz haben. Auf der anderen Art doch nicht. Weil Johnny hat sich immer zu mir reingekuschelt und Ronny hatte das Bett für sich alleine. Und das war immer schön, wenn du morgen aufgestanden bist und hast den Kindern einen guten Morgen Kuss gegeben und das fehlt jetzt irgendwie. Wenn du jetzt aufstehst und er Johnny liegt neben dir und die ganzen Teddys und der Ronny ist nicht da. Also das macht mich natürlich sehr traurig. -Off-Kommentar: vor allem da die Vierzig Jährige das Heimleben kennt. Ihr gesamte Kindheit hat sie dort verbracht. Lernte ihre Eltern nie kennen. -Petra (off): im Heim war ich von Geburt an. War kein Zuckerlecken gewesen. -Petra: Deswegen sag ich mir Kinder, Mutter und Vater als schon Mama ist das wichtigste im

		Leben. Also ein Heim dagegen...ich habe das nie einem Kind gewünscht und schon gar nicht meinen Kindern, dass die ins Heim gehen. Und da fühl ich mich so schlecht dabei, dass die jetzt auch das gleiche durchmachen müssen wie Mama. -Petra und Sandra waschen in der Küche das Geschirr ab. -Sandra spricht in die Kamera. -Wieder Petra und Sandra beim Abwasch in der Küche. Die Reporterin fragt nach wer der Vater von Sandras Kind ist und wie deren Verhältnis zueinander ist. -Petra und Sandra ziehen sich an um anschließend Babykleidung für Sandras Kind einkaufen zu gehen. Anschließend sind sie zu sehen als sie bei der U-bahn „Frankfurter Tor“ aussteigen und in einen Humana- Laden gehen. -Petra und Sandra sehen sich im Humana-Laden nach Babykleidung um. Zu hören ist Petra. Sie erzählt darüber wie es war von der Schwangerschaft zu erfahren. Zwischendrin wird Petra eingeblendet, als sie zu hause sitzt und das Interview gibt.	-Musik (ruhig) dazu Off-Kommentar: Umso wichtiger ist es für sie, dass die Sechzehn Jährige Sandra noch bei ihr wohnt. Seit drei Monaten geht sie nicht mehr zur Schule, hat sie ohne Abschluss abgebrochen. -Sandra: als ich erfahren habe, dass ich schwanger bin wollte ich nicht mehr zur Schule gehen. Weil die Mädchen in der Schule die sind dann eifersüchtig und so: du bist schwanger mit Sechzehn, ist doch noch so jung! Dann hauen sie vielleicht auf den Bauch. Weiß man ja nicht. -Off-Kommentar: Mit dem werdenden Vater war sie sechs Monate zusammen. Er wohnt in einer benachbarten Obdachlosenwohnung. Sandra: Daniel ist der Vater von meinem Kind. Reporterin: Aber ihr seid nicht mehr zusammen? Sandra: Nö, wir sind nicht mehr zusammen. Reporterin: warum nicht? Sandra: wir haben uns sehr oft gestritten. Fast jeden Tag haben wir uns gestritten. Er hat mit immer lehre Versprechungen gemacht. Ja ich kauf dir das. Und mir ging es ja nicht darum, dass er mir das kaufen soll. Mir ging es einfach darum, weil er zu mir gesagt hat „ich mach das, ich tu das“ und hat das aber nicht gemacht. Und darum ging es mir einfach. Ums Prinzip. Ja ich freu mich auf mein Kind und mit Daniel will ich ja auch den Kontakt behalten, weil er soll ja auch mit dem Kind dann Kontakt haben. -Musik (lebhaft/instrumental) dazu Off-Kommentar: die werdende Oma Petra unterstützt ihr Tochter so gut es geht. Heute wollen sie Babykleidung für den Nachwuchs kaufen. Da Petra von Hatz IV lebt ist das Geld immer knapp. Kleiderspenden oder günstige Second-Hand-Läden sind ihre Anlaufstelle. Dass ihre Tochter mit Sechzehn schwanger wird, das wollte Petra nicht. -Petra: Wo Sandra mir damals gesagt hat, dass sie ein Kind erwartet, da sagte sie zu mir: Mama du wirst Oma. Auf die eine Art war ich ein bisschen, nicht entsetzt, aber ein bisschen fassungslos war ich, weil ich sagte „Mensch du bist sechzehn Jahre alt Sandra. Dein ganzes Leben.“ „Mama ich schaff das.“ Und ich hab gesagt, Sandra, wenn du das Kind auch gerne möchtest und wünschst, ich stehe hinter dir und unterstütze dich in jeder Hinsicht. Mach ich. Ich stehe hinter meiner
--	--	---	--

		-Die beiden finden einen Body für das Baby um einen Euro. Anschließend spricht Petra in die Kamera. Sie sagt, dass sie Arbeitslosengeld II bekommt und das Geld kaum zum Leben reicht. -Petra und Sandra gehen an die Kasse um den Body zu bezahlen. -An der Kasse beim Bezahlen fragt die Reporterin nach, was Petra nun gekauft hat und wie viel sie dafür bezahlen muss.	Tochter. -Sie unterhalten sich über den Body. Petra: Also ich muss sehr gucken auf das Geld, weil ich bin arbeitslos. Ich bekomme jetzt Arbeitslosengeld II und mit drei Kindern alleine durchzustarten mit dem Geld das ist sehr schwer und daher muss ich auf den Pfennig gucken. Ich muss den Euro doppelt noch mal umdrehen. Drei mal. Es ist schwer aber ich guck schon immer, Muss ich machen. -Musik (instrumental/ schwunghaft) dazu Off-Kommentar: von Sechshundert Euro leben die Mutter und ihre Kinder momentan. Auch ihre Schulden, die Ursache allen Übels muss sie davon abbezahlen. Die Freude über ein Schnäppchen ist daher groß. -Reporterin: Was haben sie jetzt gekauft? Petra: Ich habe jetzt gekauft für das Baby meiner Tochter eine Hose und einen Body. Das freut mich für mein Enkelkind. Reporterin: Wie teuer war das? Petra: Zwei Euro Fünfzig.
4	11.35-12.35	-Petra und Sandra gehen nach Hause. Auf dem Heimweg treffen sie Sandras Schulfreund Micha. -Im Park stoßt Micha hinzu und kommt mit nach Hause. -Zu dritt kommen sie zu Hause an. Anschließend ist Sandra zu sehen, wie sie in die Kamera über ihren Schulfreund Micha spricht.	-Musik (instrumental/ schwunghaft) dazu Off-Kommentar: der Weg nach Hause ins Ghetto fällt beiden dagegen schwerer. Aber heute hat sich Besuch angemeldet. Sandras Schulfreund Micha will vorbeikommen. Die beiden treffen ihn am Heimweg im Park. -Petra und Sandra begrüßen Micha. -Sandra (off): Der Micha ist mir sehr wichtig. Mit dem kann ich über alles reden. Wir haben schon überlegt, dass wir zusammen in eine Wohnung ziehen. Freundschaftlich. (on): In dem Obdachlosenheim fühle ich mich nicht wohl. Nicht so wie früher konnte ich meine Freunde einladen. Scheisse.
5	12.35-20.13	-Micha und Sandra sitzen zusammen auf der Couch im Wohnzimmer. Sie unterhalten sich über Sandras Schwangerschaft. Anschließend fragt die Reporterin nach ob dies ein Wunschkind gewesen sei. -Es läutet an der Tür. Sandra steht auf um die Tür zu öffnen. Es ist Daniel. Daniel	-Micha: was macht dein Bäuchlein? Sandra: dem geht es gut. Sieht man doch. Micha: hast du schon eine ganz schönen Bauch bekommen. Naja selber sieh man das nicht so. Sandra: letztens saß ich und hab mit Mama gegessen. Süßsaure Eier haben wir gegessen. Drei Eier habe ich gegessen und dann musste ich raus. Ich dachte ich muss gleich kotzen. Musste ich mich erst mal aufs Bett legen. Und meine Mutter kommt: Was ist denn mit dir los? Ich kann nicht aufstehen. Reporterin: War das dein Wunschkind? Sandra: Ja ich habe mir gewünscht mit Sechzehn mein erstes Kind zu bekommen. -Off-Kommentar: Daniel, der Vater des Kindes kommt fast täglich vorbei und sieht nach dem

		kommt zur Tür herein und bringt Kohlen für den Ofen mit. -Petra spricht in die Kamera. Sie äußert sich positiv über Daniel. -Daniel spricht in die Kamera und gibt ein Interview.. Er sagt, dass er selber gerade viele Probleme hat. -Der Balken über der Eingangstür ist kaputt und Petra überredet Daniel diesen zu reparieren. -Daniel hämmert den maroden Balken wieder an. Anschließend verlässt er die Wohnung. -Petras Handy läutet im Wohnzimmer. Sie hebt ab und spricht mit der Betreuerin von Ronny Heim. -Petra erfährt am Telefon, dass Ronny sie vorerst nicht besuchen kommen darf, da er sich erst eingewöhnen muss im Heim. Um ihn sehen zu können muss ihn Petra im Heim besuchen. -Nach dem Telefonat erzählt Petra was die Betreuerin gesagt hat. Sie ist sehr aufgebracht und weint.	Rechten. Jetzt wo Ronny weg ist bringt er die Kohlen für den Ofen. Damit die Frauen nicht so schwer tragen müssen. Sandra ist froh nicht alleine zu sein und auch Mama Petra weiß Daniels Hilfe zu schätzen. -Petra: Also ich muss sagen der Daniel ist eigentlich kein schlechter Kerl. Naja er macht sich auch Sorgen um Sandra, weil sie kriegt ein Baby und muss im Warmen sein und da ist er sehr besorgt, haben wir Kohlen, haben wir Holz. Und dann sag ich ja Daniel wir brauchen ein bisschen Kohlen und dann holt er das. Das ist schon schön, also er zeigt schon so ein bisschen Verantwortungsgefühl und Sorge um Sandra. -Daniel: Ich habe jetzt selber auch viele Probleme durch die Wohnung und durch die Arbeit. Deshalb lass ich das auch meistens an Sandra aus und das war nicht gut gewesen. Reporterin: Freust du dich auf das Kind? Daniel: Ja klar freue ich mich auf das Kind. Ich hoffe nur dass es eines wird und nicht zwei. -Musik (instrumental/ lebhaft) dazu Off-Kommentar: im maroden Obdachlosenheim gibt es immer etwas zu reparieren und Petra weiß, wie sie den Vater ihres zukünftigen Enkelkinds zum Helfen überreden kann. Petra (off): wann kannst du mir das denn machen? Daniel (on): ja ok ich mach es dir gleich. Ich muss erst mal einen Nagel holen. -Musik (instrumental/ lebhaft) dazu Off-Kommentar: der gelernte Maler und Lackierer ist momentan auch arbeitslos. Er wohnt nebenan mit seinem Vater in einer weiteren Obdachlosenwohnung. Praktisch für die beiden Frauen. So haben sie ihren eigenen kostenlosen Handwerker immer in der Nähe. -Off-Kommentar: Aufregung im Wohnzimmer. Petras Handy klingelt. Es ist die Betreuerin von Ronnys Heim. Eigentlich meldet sich Ronny immer abends bei seiner Mutter. Ist das nun ein schlechtes Zeichen? -Petra telefoniert mit der Betreuerin und fängt zu weinen an. -Petra: Also zwei Wochen muss er jetzt mal drinnen bleiben. Jetzt darf er erst nächsten Monat zu mir. Er soll sich eingewöhnen. Das ist so scheiße dass er da ist. Jetzt krieg ich ihn erst jede dritte Woche und ich soll jetzt dahin fahren am
--	--	--	--

		Wochenende. Im Park! Ich sag ich will den Ronny hier bei mir und nicht im Park sitzen. Das ist so scheiße hier, die machen mit mir was sie wollen und ich kann mich da nicht wehren. Ronny muss sich einleben, Ronny muss sich einleben! Einen echten Knall haben die. Die sagen ich soll mich beruhigen, soll zur Ruhe kommen. Ich sag ich komme gar nicht zur Ruhe, Sie haben mein Kind. Zuerst bin ich traurig, dass es weg ist und jetzt wird mir vorgeschrieben er soll sich erst mal einleben. -Nachdem sich Petra beruhigt hat räumt sie zusammen mit Sandra und Micha den Tisch ab und bereitet das Abendbrot vor. -Petra spricht in die Kamera. Sie klagt über ihre Befürchtung, dass ihr Ronny entgleitet. -Petra, Sandra, Micha und Johnny sitzen gemeinsam am Tisch und essen. -Sandra spricht in die Kamera und gibt ein Interview. Sie denkt, dass Ronny im Heim seine Mutter sehr vermissen wird -Wieder sind die vier beim Abendessen zu sehen. -Petra spricht in die Kamera.	-Musik (instrumental/ traurig/) dazu Off-Kommentar: Das Jugendamt will der dreifachen Mutter die Chance geben ihr eigenes Leben zu regeln ohne die zusätzliche Verantwortung für die Kinder. Doch die Vierzigjährige ist mit leid und Seele Mama. Sich entspannen wenn ein Kind nicht da ist kann sie nicht. -Petra: Ich habe das geahnt, dass mir Ronny entgleitet und das möchte ich nicht. Ich möchte meinen Sohn nicht verlieren. -Musik (instrumental/ traurig/) dazu Off-Kommentar: Beim gemeinsamen Abendessen fasst Petra einen Entschluss. Lange genug hat sie sich ihrem schweren Schicksal ergeben. Jetzt will sie selbst aktiv werden. Petra: jetzt drehe ich den Spieß einmal um. Ich lasse mir nicht alles gefallen, weil es geht um meine Kinder. Irgendwo muss ich doch auch eine Position haben wo ich sagen kann das Kind will ich sehen. Und jetzt sagen sie auf einmal das wird erst entschieden. -Sandra: Mit dieser Situation im Heim denke ich wird er die ersten Wochen vielleicht klar kommen. Aber dann Sehnsucht nach Mama wird dann schon kommen. Reporterin: Glaubst du schon, dass er deine Mutter braucht? Sandra: Ja er braucht auf jeden Fall Mama. Ist auch so ein Mutterkind. -Musik (instrumental/ traurig/) dazu Off-Kommentar: Die alleinerziehende Mutter weiß, nur wenn sie ihr Leben ändert bekommt sie ihr Kind zurück. -Petra: Ich sage mir immer selber Petra da gibt es irgendwo einen Hoffnungsschein und es geht berauf. Gib nie auf, deine Kinder sind da. Und das sage ich auch immer: du musst stark sein für deine Kinder. Und deshalb will ich das jetzt alles in die Hand nehmen mit der Arbeit und alles. Das mache ich für meine Kinder und nicht für mich. Meinen Kindern möchte ich zeigen Mama ist stark und Mama hat einen Willen und den setzt
--	--	--	--

		-Außenaufnahme des Obdachlosenheims. Es ist bereits Abend.	sie durch. Ich habe ein Ziel zu erreichen. Damit die vom Amt sehen die Frau lässt sich nicht unterkriegen und ich lass mich auch nicht unterkriegen. Ich will stark sein für meine Kinder. -Musik (instrumental/ traurig/) dazu Off Kommentar: Ronny wegzugeben war ein großer Schock. Doch vielleicht war es ein heilsamer.
6	20.13-24.25	-Sandra sitzt im Wohnzimmer und sieht fern. Petra ruft aus dem Nebenzimmer, dass sie mal kommen solle, denn sie habe eine Zeitschrift mit Job- und Wohnungsinseraten mitgebracht. Sandra steht auf und geht zu ihrer Mutter ins Nebenzimmer. -Petra und Sandra sehen sich gemeinsam die Zeitschrift an und suchen passende Wohnungsanzeigen heraus. Einige Inserate sind jedoch zu teuer, dann Petra bekommt vom Amt nur einen Zuschuss von 619 Euro. -Petra erklärt, dass sie so bald wie möglich eine neue Wohnung haben will um ihren Sohn Ronny aus dem Heim holen zu könne. -Sie finden ein Wohnungsangebot für 530 Euro. Petra ruft sofort an, jedoch ist die Wohnung schon vermietet. Nach dem unglücklichen Telefonat fragt die Reporterin nach den Gefühlen von Petra. -Petra sucht weiter und findet eine weitere Wohnung. Sie vereinbart einen Termin zur Besichtigung. -Petra erzählt Sandra, was die Vermieterin eben am Telefon über die Wohnung erzählt hat. Sandra teilt ihr mit, dass sie nicht mit einziehen möchte, sondern lieber ins Mutter-Kind-Heim ziehen würde. Petra fällt es schwer diese Entscheidung zu akzeptieren. Sie beginnt zu weinen.	-Musik (INXS „Beautiful girl”) dazu Off-Kommentar: ein neuer Morgen. Die Ruhe vor dem Sturm. Petra nimmt ihr neues Leben in Angriff. Petra (off): Sandra kommst du mal. Ich hab die zweite Hand mitgebracht. Da wollte ich mal nach Jobs gucken und nach Wohnungen. -Musik (INXS „Beautiful girl”) dazu Off-Kommentar: das Arbeitsamt zahlt der Familie einen Mietzuschuss von 619 Euro. Jetzt muss Mama Petra nur noch eine geeignete Wohnung finden. Sandra liest ein Wohnungsinserat vor, Petra wirft ein, dass diese Wohnung jedoch zu teuer ist. Sandra: du kannst ja auch zuzahlen- Petra: Zuzahlen geht nicht, wenn das jetzt mit der Arbeit nicht klappt. Wir haben ja kaum etwas zum leben. Ich muss schon immer auf den Pfennig gucken, weißt du doch. -Petra: ich möchte hier so schnell wie möglich raus. Wenn ich eine Wohnung dann habe, dass ich den Ronny aus dem Heim so schnell wie möglich heraus holen kann. Dass wir alle wieder zusammen sind. Das ist eigentlich mein Ziel dabei, dass ich den Ronny bekomme. -Petra telefoniert mit dem Vermieter und erfährt, dass die eine Wohnung bereits vermietet ist. Petra: seit gestern ist die Wohnung vermietet. Reporterin: Was denkt man dann in so einem Moment? Petra: Na scheiße. Musik (INXS „Beautiful girl”) dazu Off-Kommentar: Petra sucht weiter und findet eine weitere Wohnung in einem anderen Bezirk. Aber alles ist besser als das Obdachlosenasy. -Petra: Wir können uns die Wohnung angucken und weißt du was die gemacht haben? Die haben auch ein kleines Baby und die haben aus der Drei-Raum-Wohnung noch ein kleines Zimmer gemacht. Also die hatten ein sehr großes Zimmer und haben dann noch ein kleines Zimmer gemacht. Das wäre etwas für Johnny. Und gerade sagt sie, ja für das Jobcenter 619 Euro. Ist doch wunderbar. Reporterin: Sandra freust du dich nicht ganz so

		-Sandra umarmt Petra.	sehr? Sandra: Na ich freu mich für Mama aber ich will da nicht mithin ziehen. Reporterin: Wo möchtest du hin? Sandra: Ich will ins Mutter-Kind-Heim. Off-Kommentar: diese Entscheidung ihrer Tochter ist für Mutter Petra ein schwerer Schlag. Musik (instrumental/traurig) Petra: Ich kann schon verstehen, aber das loslassen. Das macht mich traurig. Weil ich sage mir gut, sie wird jetzt 17 Jahre alt, sie erwartet ein Kind, sie möchte auf eigenen Beinen stehen und zeigen Mama ich schaffe es auch alleine. Aber eben das loslassen. Und wenn ich dann von meiner Tochter höre sie möchte ins Kinderheim das tut ein bisschen weh. -Off-Kommentar: Das Jugendamt hilft Sandra bei der Suche nach einem geeigneten Mutter-Kind-Haus. Ob sie gehen wird ist ihr freigestellt. Sandras Entscheidung. Nicht einfach für Mama Petra.
7	24.25-26.23	-Petra holt ihren Sohn Johnny von der Kindertagesstätte ab. -Petra und Johnny auf dem Weg von der Kita nach Hause. -Auf dem Weg nach Hause gehen Petra und Johnny beider Tafel vorbei um Lebensmittel zu besorgen. -An der Tafel unterschreibt Petra ein Formular und nimmer die Lebensmittel an sich. -Petra und Johnny gehen nach Hause.	-Musik (instrumental/lebhaft) und dazu Off Kommentar: Doch ein Kind bleibt in jedem Fall bei ihr, der fünfjährige Johnny. Täglich von neun bis fünfzehn Uhr ist er in der Kindertagesstätte. -Petra (off): Johnny geht jeden Tag in die Kita und da bin ich auch ganz froh, dass er unter Kindern ist. So lernt er auch mit Kindern zu spielen. Das ist ganz wichtig. Hätte ich keinen Kita-Platz würde ich vom Jobcenter auch kein Geld bekommen, weil die ja sagen ich muss dem Jobcenter zur Verfügung stehen und dadurch ist der Kita-Platz ganz wichtig. -Off-Kommentar: Doch noch tut sich nichts in Sachen Arbeit. Deshalb heißt es für Mama Petra sparen. Die Tafel, ein soziales Hilfsangebot nimmt sie deshalb gerne in Anspruch. -Petra und der Mitarbeiter bei der Tafel unterhalten sich. -Off-Kommentar: einmal in der Woche kann Petra auf dem Gelände des Obdachlosenheims für 1,50 Euro zwei Tüten Obst und Brot kaufen. Für die Familie ist das Auspacken immer wie Weihnachten.
8	26.23-27.39	-Zuhause angekommen packen Sandra, Johnny und Petra die Tüten von der Tafel aus und freuen sich über die Vielzahl an Obst und Gemüse.	-Sie unterhalten sich über das Obst und Gemüse von der Tafel. Petra: Wir wissen nicht was drinnen ist und da sind dann immer Überraschungen drinnen. Da fragen wir uns auch, Mensch was ist denn das alles? Manche Sachen kennen wir gar nicht. Selbst wenn ich hier eine Wohnung hätte würde ich trotzdem jederzeit hierher kommen, weil für 1,50 Euro bekommst du nie so viel Obst.

9	27.39-27.51	-Einspieler „We are Family“ -Vorschau: Petra besucht ihren Sohn Ronny im betreuten Wohnen -Einspieler „We are Family“	-Typische Musik der Sendereihe “We are Family” (We are Family von Sister Sledge) -Off-Kommentar: Gleich bei We are family: Darf Ronny wieder zu Mama Petra ziehen?
10	27.51-28.07	-Einspieler „We are Family“ -Rückblick: er werden vorangegangene Szenen nochmals eingespielt.	-Typische Musik der Sendereihe “We are Family” (We are Family von Sister Sledge) -Musik (instrumental) und dazu Off-Kommentar: der Vierzehnjährige Ronny musste in eine betreute WG um ziehen. Das Jugendamt befürchtet, dass er in der schlechten Umgebung abstürzt. Familie Teichert lebt in einem Obdachlosenasyll.
11	28.07-30.47	-Petra putzt den Tisch im Wohnzimmer. -Sandra kommt nach Hause und erzählt, dass sie für ihre Mutter im Internetcafe eine Jobangebot als Altenpflegerin herausgesucht hat. -Sandra spricht in die Kamera. Sie erzählt über das Jobangebot. -Petra setzt sich zu Sandra auf die Couch. Sie beschließt gleich bei der angebotenen Stelle anzurufen. -Petra ruft bei der freien Stelle an und vereinbart einen Vorstellungstermin für den nächsten Tag. -Petra erzählt Sandra was der Mann am Telefon zu ihr gesagt hat. -Petra und Sandra sehen sich gemeinsam die Unterlagen (Lebenslauf) durch, welche Petra für ihr Vorstellungsgespräch braucht.	-Musik (Red Hot Chilli Peppers „Scar Tisseu“) Off-Kommentar: Nur wenn Mama Petra eine neue Arbeit findet erhöht sich die Chance dass Ronny wieder zurück darf. -Sandra: ich muss dir gleich etwas zeigen. Ich war gerade im Internetcafe und da habe ich zu Altenpfleger einen Job gefunden. Die vermitteln Jobs fürs Jobcenter. Petra: das ist ja toll Sandra. Sandra: ja und da kannst du ja gleich mal anrufen. Petra: das werde ich gleich machen. Dankeschön, mein Süße. -Sandra: die suchen Altenpfleger. Also die vermitteln Altenpfleger, die das gelernt haben. -Off-Kommentar: nach über Zwanzig Absagen ein Hoffnungsschimmer für Petra. Petra: ja ich werde gleich da anrufen. Ich freue mich immer wieder, wenn meine Tochter mir so was bringt. So gerade so Arbeitsstellen wie Altenpfleger, da bin ich natürlich hinterher, weil ich immer dann noch Hoffnung habe vielleicht klappt es jetzt doch irgendwann einmal. Da würde ich mich natürlich jetzt mal freuen auch wenn ich mich erst mal vorstellen soll, dann wäre für mich schon mal...so Mensch...versuch das auf alle Fälle. Gib nicht auf! Und da werde ich jetzt anrufen. -Petra telefoniert. -Petra: so also er hat jetzt gesagt, also um Elf Uhr muss ich dort sein wie du mitbekommen hast. -Musik (Red Hot Chilli Peppers „Scar Tisseu“) und dazu Off-Kommentar: Fünf Jahre Arbeitslosigkeit und der soziale Abstieg haben die dreifache Mutter zermürbt. Das

		-Petra spricht in die Kamera. Sie spricht über ihre Hoffnungen bezüglich des Vorstellungsgesprächs.	Vorstellungsgespräch ist ihr erster Lichtblick seit langem. Doch Zweifel bleiben. -Petra: ich lasse mich einfach überraschen was mir das morgen bringt. Freuen tu ich mich auf alle Fälle, dass ich mich da vorstellen kann und eine Hoffnung ist erst mal gar nicht drinnen, ob das klappt oder nicht. Also ich zerbreche mir da noch nicht den Kopf darüber. Ich warte bis morgen ab, aber ich meine gespannt bin ich schon.
12	30.47-32.31	-Petra, Johnny und Sandra verlassen das Obdachlosenheim um das Mutter-Kind-Heim zu besichtigen, in welches Sandra ziehen möchte. Auf der Strasse geben bei ein Interview. Sandra ist nervös und Petra ist sich unsicher, ob ihr diese Heim zusagen wird. -Die Familienhelferin holt Sandra, Johnny und Petra mit dem Auto um sie beim Besuch in dem Mutter-Kind-Heim zu begleiten. Sie steigen in das Auto ein und anschließend fahren sie zu dem Heim. -Petra wird eingeschnitten: sie ist zu Hause und spricht in die Kamera. Sie ist traurig, dass Sandra ins Mutter-Kind-Heim möchte. -Beim Mutter-Kind-heim angekommen, steigen alles aus dem Auto aus. -Sandra wird eingeschnitten: sie ist zu hause und spricht in die Kamera über ihren Wunsch ins Mutter-Kind-Heim zu ziehen. -Sandra, Johnny und Petra gehen in das heim zur Besichtigung. Das Kamera-Team muss draußen bleiben.	-Musik dazu Off-Kommentar: Für Petra steht heute ein unangenehmer Punkt auf dem Tagesplan. Die schwangere Sandra hat einen Besichtigungstermin in einem Mutter-Kind-Haus in das sie freiwillig möchte. Reporterin: Frau Teichert, was ist das jetzt für ein Gefühl? Oder für die beide, das heim anzuschauen? Sandra: Na ich bin schon aufgeregt, wie das aussieht. Petra: Na ich habe da irgendwie so ein ungutes Gefühl jetzt dabei, dass die Gegend mir vielleicht gar nicht so zusagt. Also ich bin ein bisschen unsicher jetzt. -Musik (Red Hot Chilli Peppers- Scar Tisseu) und dazu Off-Kommentar: Zusammen mit der Familienbetreuerin Frau Klausen fahren sie zu dem 12 Kilometer entfernten Heim. Mutter Petra fühlt sich dabei nicht wohl in ihrer Haut. Für sie sind ihre Kinder alles was sie noch hat im Leben. Loslassen fällt da schwer -Petra: Meiner Tochter wünsche ich ja eigentlich...ihr soll es ja gut gehen, aber wenn ich dann höre, sie möchte ins Mutter-Kind-Heim: das macht mich dann doch ein bisschen traurig -Off-Kommentar: Die sechzehnjährige Sandra hat sich den Schritt gut überlegt. Mit Hilfe der Heimmitarbeiter hoff sie ihren Schulabschluss nachholen zu können. -Sandra: ja ich würde gerne ins Mutter-Kind-Heim gehen. Da habe ich auch meine Ruhe und kann versuchen auf eigenen Beinen zu stehen und dass ich das alles alleine schaffe. Und wenn ich mal Probleme habe oder so und ich komme jetzt nicht weiter frage ich auch meine Mutter. -Off-Kommentar: Die Führung durch das Mutter-Kind-Heim dürfen wir nicht begleiten. Die Mitarbeiter wollen die anderen minderjährigen Mütter schützen.
13	32.31-33.24	-Außenaufnahme Obdachlosenheim. Anschließend wird Sandra vorm Spiegel beim Schminken gefilmt.	-Musik (instrumental) dazu Off-Kommentar: Sandra will ihre Entscheidung überdenken. Aber im Obdachlosenheim hat sie keine Rückzugsmöglichkeit. Nicht einmal ein eigenes

		-Während sich Sandra schminkt gibt sie ein Interview und spricht über den besuch beim Mutter-Kind-Heim. Sie meint, dass es ihr dort sehr gut gefallen hat und sie gerne dorthin ziehen würde.	Badezimmer gibt es hier. In dieser Umgebung will Sandra ihr Baby nicht großziehen. -Sandra: Ich hatte ja früher ein eigenes Zimmer und das wünsche ich mir jetzt auch wieder. Reporterin: Auch jetzt mit deinem Kind zusammen? Wo würdest du da am liebsten wohnen? Sandra: Naja wenn ich das Kind bekomme würde ich lieber ins Mutter-Kind-Heim. Reporterin: Warum? Sandra: Weil, da habe ich meine Ruhe. Da sind andere Mädchen in meinem Alter und ich habe die da gestern kennen gelernt, zwei Mädchen und die sind richtig nett gewesen.
14	33.24-38.05	-Petra ist auf dem Weg zur Wohnungsbesichtigung in Spandau. Bei der Wohnung angekommen läutet sie an der Sprechanlage und geht in das Stiegenhaus. -Bei der Wohnung begrüßt sie die jetzige Mieterin und sieht sich die Wohnung an und die Mieterin gibt ihr Informationen bezüglich der Wohnung. -Sie sehen sich weiter in der Wohnung um und kommen in das Badezimmer. Dort erzählt Petra der Mieterin, dass sie in ihrer letzten Wohnung raus geschmissen wurde und nun im Obdachlosenheim lebt.	-Musik (instrumental) dazu Off-Kommentar: Mutter Petra verfolgt währenddessen andere Ziele. Sie ist am Weg zur Wohnungsbesichtigung in Spandau. Hier hat sie eine Wohnung in Aussicht, die genau ihrem Budget entspricht. 619 Euro würden ihr vom Jobcenter bezahlt werden. Und was noch viel wichtiger ist, sie könnte ihren Sohn Ronny wieder aus dem Heim holen. Für Petra steht also viel auf dem Spiel. -Petra und die Mieterein unterhalten sich über die Wohnung: Mieterin: Aufgeräumt ist hier wirklich nicht. Das ist von meinem Sohn. Alles nur provisorisch. Wir wohnen 3-4 Wochen hier, weil Spandau ist nicht unser Bezirk und wir sind aus Österreich gekommen und jetzt wollen wir wieder nach Simonstadt und das ist nur so eine Übergangswohnung. -Off-Kommentar: Petra fasst sofort Vertrauen zu der Vermieterin. Petra: Aber die Wanne ist so klein, was? Mieterin: Das recht.Du bist ja auch nicht größer wie ich. Petra: aber meine Tochter. Mieterin: ist die so dick? Petra: Ne, die ist größer als ich, einen ganzen halbe Kopf. War die neu drinnen, ne? Mieterin: Ja die war drinnen. Ich habe hier gar nichts gemacht in dieser Wohnung. Ich fühl mich sowieso nicht wohl, davon mal abgesehen. Wenn man in Spandau wohnt und so, dann ist das ok, aber ich komme ja nicht von hier. Wohnst du hier in Spandau jetzt? Petra:ne, in Reineckendorf. Ich wohne jetzt wo anders. Mieterin: ganz wo anders? Petra: bescheidene Wohnung. Mich habe sie rausgeschmissen mit meinen Kindern von heute auf morgen haben sie mich rausgeschmissen. Mieterin: aus der Wohnung? Petra: aus der Wohnung! Für den ganzen Monat war die Miete bezahlt und die haben mich von

		heute auf morgen rausgeschmissen. Mieterin: was? Petra: Ja und dann musste ich natürlich in eine Notunterkunft. So gesagt: Obdachlosenheim. Mieterin: na dann! Petra: ja, deswegen. Mieterin: um Gottes Willen, das sind auch Zustände. -Petra und die Mieterin stehen am Balkon. Petra beschreibt ihren guten Eindruck von der Wohnung und erzählt der Mieterin, dass ihr Sohn Ronny nun im Heim ist und ihre Tochter Sandra schwanger ist und ins Mutter-Kind-Heim ziehen will und dass sie deshalb so schnell wie möglich eine neue Wohnung haben will, damit sie aus dem Obdachlosenheim ausziehen kann. -Musik (instrumental) und dazu Off-Kommentar: Im Vergleich zu Petras Unterkunft im Ghetto ist diese Wohnung das Paradies. Auch die Umgebung passt perfekt. Kindertagesstätte und günstige Läden zum Einkaufen. Petra: Ich muss sagen der Eindruck hier: ruhig ist es hier. Also würde ich sofort am liebsten nehmen die Wohnung. Sofort, rein hier! Raus aus dem Obdachlosenheim. Meinen Sohn weißt du, den haben sie mir jetzt weggenommen. Mieterin Auch noch? Petra: ja, der ist jetzt im Heim. Mieterin: Oh Gott, wie alt? Petra: Vierzehn. Weil sie gesagt haben, wenn ich schon im Obdachlosenheim wohne sind die Kinder in Gefahr, weil da wohnen Alkoholiker und alles. Und die sehen das Umfeld und vergleichen das mit mir und das fällt natürlich auch mir auf. Und meine Tochter, die bekommt jetzt ein Baby, die muss jetzt ins Mutter-Kind-Heim. Sie will doch nur ihr eigenes Zimmer haben und ich sage: guck mal Sandra...sie geht jetzt ins Mutter-Kind-Heim und würde dort ein eigenes Zimmer bekommen. Und ich sage, dass bekommst du doch bei mir auch. Sie sagt: jaja Mama....sie will doch nur ihr eigenes Zimmer haben. Deshalb habe ich gesagt so schnell wie möglich eine neue Wohnung, dass meine Tochter nicht auch noch wekommt. Mieterin: das kann ja alles nicht wahr sein. -Petra und die Mieterin trinken in der Küche Kaffee und tauschen noch einmal Handy Nummern wegen der Wohnung aus. -Off-Kommentar: die Frauen sind sich einig. Jetzt müssen nur mehr der Hausverwalter und das Jobcenter zustimmen. Petra: Jetzt muss ich dir noch mal meine Handnummer geben. Mieterin: die musst du mir geben, weil gestern hast du mit unbekannt angerufen. Petra: Unbekannt? Dann muss ich dir meine Nummer hier lassen. Also ich muss ja am Montag eh sowieso zum Jobcenter. Mieterin: na da bin ich auch am Montag. Ich muss ein bisschen Ramba-Zamba machen dort. Petra: na ich muss ja nach Reineckendorf. Du musst woanders hin. Mieterin: ich muss nach Spandau. -Petra verlässt die Wohnung. Sie verabschiedet sich von der Mieterin. -Die beiden Frauen verabschieden sich.
--	--	--

		-Im Hausflur gibt Petra ein Interview. Sie hat Zweifel, dass das Jobcenter ihr die Wohnung nicht bezahlt, da ihr Sohn Ronny nun polizeilich im Heim gemeldet ist und die Wohnung dadurch eigentlich zu groß ist.	-Petra: Am Montag gehe ich zum Jobcenter. Ich habe da etwas zu erledigen und dann werde ich auch gleich sagen, ich habe da eine Wohnung gefunden in Spandau, die natürlich auch dem Jobcenter entspricht, 619 Euro, was mir vorgeschrieben wird, die mir zusteht. Und dann hoffe ich, dass die mir sagen: ja. Ich habe natürlich ein bisschen Zweifel. Reporterin: Warum? Petra: Na mein Sohn Ronny der ist jetzt im Heim und den müsste ich theoretisch polizeilich dort anmelden und wenn ich das jetzt mache, dann sagen die ihr Sohn ist ja polizeilich woanders angemeldet, also steht ihnen die Wohnung ja gar nicht zu. Davor habe ich jetzt Angst ein bisschen. Dass, das mir gesagt wird.
15	38.05-38.15	-Einspieler „We are Family“ -Vorschau: Petra besucht ihren Sohn Ronny im betreuten Wohnen -Einspieler „We are Family“	-Typische Musik der Sendereihe “We are Family” (We are Family von Sister Sledge) -Off-Kommentar: und jetzt bei “we are family“: bekommt Petra die Wohnung und ihren Sohn wieder? -Typische Musik der Sendereihe “We are Family” (We are Family von Sister Sledge)
16	38.15-38.32	-Einspieler „We are Family“ -Rückblick: es werden vorangegangene Szenen gezeigt: Ronny beim packen, Petra weinend am Telefon als sie mit dem Jugendamt telefoniert	-Typische Musik der Sendereihe “We are Family” (We are Family von Sister Sledge) -Off-Kommentar: der vierzehnjährige Ronny musst ins Heim. Weg aus dem Obdachlosenasyl, aber auch weg von der Familie. Ein schwerer Schlag für Mutter Petra:
17	38.32-43.15	-Petra ist auf dem Weg zu dem Vorstellungsgespräch als Altenpflegerin. Sie kommt bei der Adresse an, läutet an der Sprechanlage und tritt ein. -In der Arbeitsvermittlung wartet sie auf ihren Termin bei Herrn Seifert. Währenddessen spricht sie in die Kamera. Sie sagt, dass sie sehr nervös ist. -Der Arbeitsvermittler Herr Seifert kommt und begrüßt Petra. Zusammen gehen sie in sein Büro und nehmen Platz. -Herr Seifert eröffnet das Gespräch und bitte Petra ihn ihre Bewerbungsunterlagen zu zeigen. Er sieht sich ihren Lebenslauf an. Petra hat keine abgeschlossene Berufsausbildung, jedoch eine Fortbildung zur Altenpflege aus dem Jahr 1999. -Der Arbeitsvermittler versucht sich ein Bild über Petras Situation zu machen. Sie	-Off-Kommentar: Petra versucht alles ihr Kind wieder zurück zu holen. Dazu braucht sie eine Wohnung und einen festen Job. Heute hat sie nach fünf Jahren ihr erstes Vorstellungsgespräch. In einer privaten Arbeitsvermittlung für soziale Berufe sieht sie ihre große Chance. Petra: Mein Puls ist jetzt bestimmt schon auf 180. Sonst ist er normal sehr niedrig, aber jetzt in so einer Situation ist er gerade sehr hoch. Ja, also ich bin sehr aufgeregt. -Herr Seifert begrüßt Petra und bittet sie mit in sein Büro zu kommen. -Herr Seifert: ja, wir hatten ja schon kurz telefoniert und sie wollten mir heute Unterlagen mitbringen. Musik und dazu Off-Kommentar: Petras Lebenslauf ist übersichtlich. Sie hat keine abgeschlossene Berufsausbildung. Ihr einziger Trumpf: eine Fortbildung in der Altenpflege. Allerdings war die schon 1999. -Herr Seifert: hatten Sie denn die Möglichkeit nach der Fortbildung das auch auszuüben?

	unterhalten sich, warum Petra nach der Fortbildung nicht arbeiten war. Sie erzählt, dass sie keine Zeit hatte, da sie ihre kranke Schwiegermutter pflegen musste. Herr Seifert gibt ihr den Tipp ihre Bewerbungsunterlagen noch einmal zu überarbeiten. Anschließend hat sie vielleicht die Möglichkeit auf ein Praktikum in der Altenpflege und später, falls sie sich bewehren sollte die Chance auf eine Fixanstellung.	Petra: hatte ich nicht so. Herr Seifert: woran lag das? Petra: es gab Probleme in der Familie mit den Kindern und so. Ich musste oft bei den Kindern sein. Meine Schwiegermutter hatte Pflegestufe 3, die musste ich pflegen und von der Zeit her hätte ich das nicht geschafft. Ich hätte es gerne weiter gemacht, aber dadurch dass ich meine Mutter gepflegt habe, habe ich das von der Zeit her ..und mit den drei Kindern...sonst hätte ich das gerne weiter gemacht. Herr Seifert: das heißt, dieser Abschnitt 200-2004 in ihrem Lebenslauf „Pflege eines nahe Angehörigen“ das ist die Mutti, die dann auch offensichtlich auch 2004 dann verstorben ist. Ich würde Sie bitten Frau Teichert, dass sie noch selbst ein Anschreiben formulieren oder entwerfen, weil bei ordentlichen Bewerbungsunterlagen ist oben ein Anschreiben, dann kommt der Lebenslauf, da kommt ein Bild drauf, damit man sich ein Bild machen kann vom Bewerber oder der Bewerberin und ich würde da auch ganz bewusst Dinge hinein schreiben warum sie in die Altenpflege wollen. Weil ich sage mal die Fortbildung war ja nur ein kurzer Exkurs, aber ich würde ganz bewusst diese vier Jahre, wo sie die Frau Mutter gepflegt haben, das würde ich beschreiben und vielleicht auch, was sie dabei empfunden haben und auch daraus erkannt haben, dass Sie weiter in der Altenpflege bleiben möchten. Weil auch das spricht für Sie, weil in der heutigen Zeit ist es nicht mehr normal, dass man einen Angehörigen in der Pflegestufe 3 von Angehörigen versorgt werden und ich mache es oft, dass ich anbiete, die Bewerberin würde gerne mal zwei Wochen, drei Wochen, vier Wochen ein Praktikum absolvieren. Das heißt in Amtsdeutsch „Trainingsmaßnahme“. Das läuft dann auch wieder über das Jobcenter, müssen ein paar Formulare hin und her getragen werden und ausgefüllt werden. Dann kann man vier Wochen ein Praktikum absolvieren und dann liegt es natürlich an Ihnen, dass sie sich beweisen beim Arbeitgeber, dass der erkennt: die Frau Teichert die ist eine gute, die würden wir gerne einstellen und wie gesagt, da kann ich dann nicht mehr eingreifen.
	-Nach dem Gespräch verabschiedet sich Petra von Herrn Seifert und verlässt die Arbeitsvermittlung.	-Musik (instrumental/lebhaft) und dazu Off-Kommentar: Endlich wieder jemand der an sie glaubt. Ein Gefühl, dass die dreifache Mutter lange nicht mehr hatte. Balsam für ihr angeknackstes Selbstbewusstsein.
	-Im Hausflur der Arbeitsvermittlung gibt Petra ein Interview. Sie meint, dass das Gespräch mit dem Arbeitsvermittler positiv verlaufen sei und sie nun ein Ziel vor Augen hätte.	-Reporterin: Frau Teichert wie war das Gespräch jetzt? Petra: Also das Gespräch bei Herrn Seifert muss ich sagen fühlt sich positiv an. Irgendwie habe ich jetzt ein gutes Gefühl dabei gehabt. Weil er

		-Petra verlässt das Gebäude der Arbeitsvermittlung und macht sich auf den Weg nach Hause. -Petra wird eingeschnitten. Sie sitzt zu Hause und spricht in die Kamera. Sie will Ronny bei ihrem Besuch gute Nachrichten bezüglich Arbeitsstelle und Wohnung mitteilen.	sagte schon Erfahrung haben Sie schon, das ist schon mal ganz gut. Und da denke ich, da habe ich doch ein Ziel jetzt. Ist noch Hoffnung da jetzt. Freut mich jetzt. -Musik (instrumental/lebhaft) und dazu Off-Kommentar: eine Aussicht auf eine Arbeitsstelle hat Petra jetzt, aber noch immer keine Zusage für eine Wohnung. Trotzdem will die Vierzigjährige weiter um ihren Sohn kämpfen. -Petra: Mein Sohn, wenn ich ihn jetzt besuchen gehe, dass ich sage: Mensch Ronny, Mama hat jetzt wahrscheinlich gute Aussichten mit einer Arbeit und eine Wohnung. Dass ich dich so schnell wie möglich raus kriege.
18	43.15-46.03	-Petra und Johnny sind auf besuch bei Ronny. Sie stehen auf einer Wiese vor Ronnys Heim. Petra umarmt Ronny , da dieser weint. -Petra versucht Ronny zu trösten und erklärt Johnny warum sie weint und dass sie traurig ist,. Dann erklärt sie Ronny, warum sie ihn nicht einfach wieder mitnehmen kann. -Ronny spricht in die Kamera. Er sagt, dass er nicht lange in der betreuten WG bleiben möchte, sondern nur so lange bis seine Mutter eine neue Wohnung gefunden hat. -Petra, Johnny und Ronny gehen spazieren. Petra erklärt Ronny, dass sie sich wünscht, dass sie Familie bald wieder zusammen ist. Sie unterhalten sich über die Situation von Ronny in dem Heim. -Petra und Ronny gehen über die Wiese	-Musik und dazu Off-Kommentar: doch beim Treffen mit Ronny sprechen erst mal nur die Tränen. Nach einer Woche sehen sich Mutter und Sohn endlich wieder im Park vor Ronnys neuer WG. Der Vierzehnjährige vermisst seine Mutter noch stärker als sie dachte. Auch der fünfjährige Johnny realisiert, dass etwas nicht stimmt. -Johnny: warum weinst du? Petra (zu Johnny): weil der Ronny nicht bei uns ist, weißt du. Und das macht nun mal traurig. Ja ich möchte den gerne mitnehmen, aber ich darf ihn nicht mitnehmen. Petra (zu Ronny): Das Jugendamt: wenn ich dich jetzt mitnehme, dann heißt es ich entführe meinen eigenen Sohn. Das ist Entführung, weißt du doch. Das ist eine Straftat. Ich möchte dich so gerne mitnehmen Ronny. So gerne. Ich möchte das so gerne machen, aber ich darf es nicht und das macht mich auch traurig. -Ronny: na ich wollte eigentlich nicht hierher, aber da das Jugendamt gesagt hat, dass wir gefährdet sind, weil wir jetzt da wohnen, also in diesem Ghetto habe ich gesagt: ja, aber ich will da nicht lange bleiben. Vielleicht höchstens ein bis zwei Monate, länger auch nicht. Also bis Mama dann ihre Wohnung gefunden hat. -Petra: ich habe jetzt erst mal Rennerein, aber ich wünsche mir natürlich auch, dass wir wieder zusammen kommen. Ronny: ich will da raus endlich. Das ist voll kacke da. Petra: na wie ist das denn jetzt so mit den Zimmern? Hast du dein eigenes Zimmer? Ronny: nein, ich habe so ein kleines Zimmer mit einem Jungen. Petra: Und verstehst du dich mit dem Jungen so? Ronny: Ja. -Musik und dazu Off-Kommentar: Petra hat

		spazieren. Petra ist aus dem Off zu hören. Sie will nun endlich Arbeit und eine Wohnung haben, damit Ronny wieder zu ihr ziehen kann -Petra und Ronny gehen weiter über die Wiese spazieren. Der Off-Kommentar verrät, dass nach den Dreharbeiten bekannt wurde, dass Ronny mindestens ein halbes Jahr im Heim bleiben muss und Petra die Wohnung nicht bekommen hat. Auch mit dem Job hat es bis jetzt noch nicht geklappt.	erkannt, dass sich in ihrem Leben etwas ändern muss. Nur dann kommt Ronny zurück. Petra: ich möchte jetzt auf alle Fälle etwas ändern, dass mein Kind so schnell wie möglich wieder bei mir ist. Das wünsche ich mir natürlich. Und dadurch werde ich jetzt viele Sachen in Bewegung setzen um mein Ziel zu erreichen, mit Arbeit und Wohnung, dass mein Sohn endlich bei mir ist, dass ich ihn bei mir haben kann und in den Arm nehmen kann. Das ist eigentlich mein großes Ziel. -Musik (Red Hot Chilli Peppers- „Scar Tisseu“) und dazu Off-Kommentar: Nach den Dreharbeiten musste Mama Petra erfahren, dass ihr Sohn mindestens ein halbes Jahr im Heim bleiben muss. Auch mit der Wohnung hat es nicht geklappt und der Jobvermittler konnte noch keine Stelle für sie finden.
19	46.03-46.14	-Abspann.	-Typische Musik der Sendereihe „We are Family“ (We are Family von Sister Sledge)

Abstract

Das Thema der Arbeit, ist die Darstellung von Armut in populären Fernsehformaten. Ausgehend von der Annahme, dass das Fernsehen als Leitmedium wesentlichen Einfluss auf die Thematisierung öffentlicher Diskurse und die Wahrnehmung von Menschen, Gesellschaft und Welt hat, wird der Frage nachgegangen, wie das Themengebiet Armut in unterschiedlichen Fernsehsendungen repräsentiert wird. Diesbezüglich wird in einem theoretischen Teil eine begriffliche Auseinandersetzung mit dem Themengebiet Armut vorgenommen sowie theoretische Erklärungsmodelle von Armut erläutert. Ebenfalls findet eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Armut und medialer Öffentlichkeit sowie mit dem Medium Fernsehen an sich statt. Vor dem Hintergrund der erarbeiteten Theorie werden anschließend drei unterschiedliche nicht-fiktionale Fernsehsendungen aus dem öffentlich-rechtlichen und dem privatrechtlichen Angebot des deutschen Fernsehmarktes untersucht. Forschungsmethodik stellt hierbei die Film- und Fernsehanalyse von Lothar Mikos dar. Die durch die Analyse und Interpretation der untersuchten Fernsehsendungen gewonnen Erkenntnisse werden anschließend zusammengefasst und bewertet.

Lebenslauf

NAME: Katharina Prohaska

GEBURTSDATUM: 15.12.1985 in Wien

ANSCHRIFT: Rokitanskygasse 17/7 1170 Wien

FAMILIENSTAND: Ledig

SCHULBILDUNG:

1992-1996	Volksschule
1996-2004	Wirtschaftskundliches Realgymnasium in 1230 Wien, Anton Baumgartnerstraße
2004	Matura

STUDIUM:

2004-2005	Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien
Seit 2005	Studium der Pädagogik an der Universität Wien: Spezialisierung auf Sozialpädagogik und Medienpädagogik
2008-2009	Erasmus Auslandsjahr an der Friedrich- Schiller Universität Jena (Deutschland)

BERUFSPRAXIS:

10/2007	Universität Wien, Erasmus-Student- Network: Ehrenamtliche Betreuung und Hilfestellung für Erasmus-Austauschstudenten, die nach Wien studieren kommen (Buddy)
2007	Theresianische Akademie: Nachmittagbetreuung der Schüler in der Bibliothek

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Katharina Prohaska

Wien, den 31. August 2011